



HESSISCHER LANDTAG

19. 05. 2016

74. Sitzung

Wiesbaden, den 19. Mai 2016

Amtliche Mitteilungen	5147	57. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Homo- und Transphobie auch in Hessen bekämpfen – Opfer rehabilitieren)	
<i>Entgegenommen</i>	5147	– Drucks. 19/3395 –	5160
Vizepräsident Frank Lortz	5147	<i>Abgehalten</i>	5164
55. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Schwarz-grüner Klimaschutzplan bedeutet Einstieg in den Umerziehungsstaat – standortfeindliche Vorschläge für die Bereiche Verkehr, Wirtschaft, Energie, Landwirtschaft und Wohnungsbau stoppen)		Kai Klose	5160
– Drucks. 19/3393 –	5147	Heike Hofmann	5161
<i>Abgehalten</i>	5155	Lena Arnoldt	5162
Florian Rentsch	5148	Jürgen Lenders	5162
Angela Dorn	5149	Dr. Ulrich Wilken	5163
Peter Stephan	5150	Staatssekretär Jo Dreiseitel	5164
Timon Gremmels	5151	58. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Keine Verlängerung für den Einsatz von Glyphosat – Gesundheitsschutz geht vor)	
Janine Wissler	5152	– Drucks. 19/3396 –	5164
Ministerin Priska Hinz	5153	<i>Abgehalten</i>	5171
56. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessen dankt Kardinal Lehmann für sein jahrzehntelanges engagiertes Wirken als Seelsorger, Bischof von Mainz und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz)		Angelika Löber	5165
– Drucks. 19/3394 –	5155	Petra Müller-Klepper	5166
<i>Abgehalten</i>	5160	Marjana Schott	5167
Tobias Utter	5155	Martina Feldmayer	5168
Mathias Wagner (Taunus)	5156	Jürgen Lenders	5169
Nicola Beer	5157	Ministerin Priska Hinz	5170
Hermann Schaus	5158	25. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend keine Neuzulassung von Glyphosat in der Europäischen Union (EU)	
Ernst-Ewald Roth	5158	– Drucks. 19/3095 –	5171
Ministerpräsident Volker Bouffier	5159	<i>Abgelehnt</i>	5171
		Günter Rudolph	5164

- 70. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessen reagiert auf Risiken von Glyphosat**
– Drucks. **19/3407** – 5171
Angenommen 5171
Angela Dorn 5171
- 59. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessen hat Platz für Flüchtlinge und will sichere Reisewege statt weiterer Aushöhlung des Asylrechts)**
– Drucks. **19/3398** – 5171
Abgehalten 5177
Barbara Cárdenas 5171
Astrid Wallmann 5172
René Rock 5173
Marcus Bocklet 5174
Mürvet Öztürk 5176
Ernst-Ewald Roth 5176
Minister Peter Beuth 5177
- 64. Dringlicher Antrag der Abg. Cárdenas (DIE LINKE) und Fraktion und der Abg. Öztürk (fraktionslos) betreffend Initiative „Züge der Hoffnung“**
– Drucks. **19/3390** – 5178
Abgelehnt 5178
- 73. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Flüchtlinge in Deutschland und Europa menschenwürdig aufnehmen und versorgen**
– Drucks. **19/3412** – 5178
Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss, federführend, und dem Innenausschuss, beteiligt, überwiesen 5178
Vizepräsident Frank Lortz 5160
- 66. Dringlicher Antrag der Abg. Merz, Alex, Decker, Di Benedetto, Gnadl, Roth, Dr. Sommer (SPD) und Fraktion betreffend „Züge der Hoffnung“**
– Drucks. **19/3400** – 5178
Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss, federführend, und dem Innenausschuss, beteiligt, überwiesen 5178
- 37. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Sicherung der Aufgaben von Grundschulen in Hessen**
– Drucks. **19/3366** – 5178
Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen 5189
- 72. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bildungsgerechtigkeit von Anfang an – Grundschulen als ganztägige inklusive Bildungseinrichtungen brauchen eine finanziell und personell den Anforderungen entsprechende Ausstattung**
– Drucks. **19/3411** – 5178
Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen 5189
Barbara Cárdenas 5178
Karin Hartmann 5180
Armin Schwarz 5181
Wolfgang Greilich 5183
Mathias Wagner (Taunus) 5185, 5187
Gerhard Merz 5186
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz 5187
- 11. Antrag der Abg. Hofmann, Gremmels, Löber, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Ergebnisse des Runden Tisches Hessisches Ried ernst nehmen und Maßnahmen zum Walderhalt umsetzen**
– Drucks. **19/1749** – 5189
Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen 5189
- 41. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend verantwortungsvolle Sozialpolitik für alle Menschen**
– Drucks. **19/3370** – 5189
Angenommen 5201
Marcus Bocklet 5189, 5198
Gerhard Merz 5191, 5200
Dr. Ralf-Norbert Bartelt 5193
Marjana Schott 5194
René Rock 5196, 5198
Minister Stefan Grüttner 5199
- 14. Antrag der Abg. Löber, Gremmels, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend kein Ausschluss von der Energieversorgung bei Armut**
– Drucks. **19/2552** – 5201
Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, federführend, zur abschließenden Beratung und dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss, beteiligt, überwiesen 5201

- 71. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Energieversorgung durch leicht zugängliche Beratung, Anreize zum Stromsparen und gezielte Präventionsmaßnahmen für alle Menschen absichern**
– Drucks. 19/3409 – 5201
Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, federführend, zur abschließenden Beratung und dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss, beteiligt, überwiesen 5201
- 15. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Leitlinien für eine zeitgemäße Glücksspielregulierung in Deutschland**
– Drucks. 19/2644 – 5201
Dem Innenausschuss überwiesen 5207
- 74. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der FDP betreffend echter Neustart in der Glücksspielregulierung statt Flickschusterei an gescheitertem Staatsvertrag**
– Drucks. 19/3414 – 5201
Dem Innenausschuss überwiesen 5207
Vizepräsident Wolfgang Greilich 5193
Alexander Bauer 5201
Florian Rentsch 5202
Jürgen Frömmrich 5203
Hermann Schaus 5204
Günter Rudolph 5205
Minister Peter Beuth 5206
- 16. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einigung bei Finanzierung für den öffentlichen Nahverkehr – Kompromiss nutzt der Verkehrsdrehscheibe Hessen**
– Drucks. 19/2645 – 5207
Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen 5213
- 22. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Nahverkehr stärken, Angebot ausbauen, Preise senken – neue Finanzierungsmöglichkeiten für Bus und Bahn schaffen**
– Drucks. 19/3066 – 5207
Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen 5213
Karin Müller (Kassel) 5208
Janine Wissler 5208
Tobias Eckert 5209
Jürgen Lenders 5210
Ulrich Caspar 5211
Minister Tarek Al-Wazir 5212
- 17. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schlösser, Gärten und Burgen in Hessen als kulturelles Erbe erhalten**
– Drucks. 19/2646 – 5213
Angenommen 5218
Judith Lannert 5213
Nicola Beer 5213
Martina Feldmayer 5214
Christoph Degen 5215
Janine Wissler 5216
Minister Boris Rhein 5216
- 18. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Arbeit der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung weiter unterstützen**
– Drucks. 19/2647 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
- 19. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Etablierung des Max-Planck-Institutes für empirische Ästhetik in Frankfurt a. M.**
– Drucks. 19/2648 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
- 20. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Darmstadt führender Standort für IT-Sicherheitsforschung in Deutschland und Europa**
– Drucks. 19/2931 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
- 21. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend „Qualitätspakt Lehre“ stärkt erneut Hochschulstandort Hessen**
– Drucks. 19/2932 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
- 24. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Begleitung von Großraum- und Schwertransporten**
– Drucks. 19/3072 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
- 26. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Tierschutzverbandsklagerecht in Hessen einführen**
– Drucks. 19/3156 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218

27. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Kooperationsverbot für Bildung endlich umfassend aufheben
– Drucks. 19/3171 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
28. Entschließungsantrag der Abg. Quanz, Franz, Geis, Grüger, Kummer, Waschke (SPD) und Fraktion betreffend Hessen und Wielkopolska feiern deutsch-polnische Beziehungen
– Drucks. 19/3177 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
29. Antrag der Fraktion der FDP betreffend ÖPNV im ländlichen Raum zukunftsfähig gestalten
– Drucks. 19/3217 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
30. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2014; hier: nachträgliche Genehmigung der Haushaltsüberschreitungen, außerplanmäßigen Ausgaben sowie der Vorgriffe im Haushaltsjahr 2014
– Drucks. 19/2924 zu Drucks. 19/2435 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
31. Antrag der Fraktion der SPD betreffend schwarz-grüner Bildungsabbau durch die Hintertür II – Kürzungen bei kultureller Bildung zurücknehmen
– Drucks. 19/3312 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
32. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Notstand an hessischen Förderschulen und im inklusiven Unterricht beenden – Aus- und Weiterbildungskapazitäten für das Lehramt an Förderschulen ausbauen
– Drucks. 19/3313 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
33. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Kooperationsverbot im Bildungsbereich aufheben und den in Verfassungsrecht gegossenen Irrtum beseitigen
– Drucks. 19/3315 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
34. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Definition der Gemeinnützigkeit in der Abgabenordnung
– Drucks. 19/3360 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
38. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend zukünftige Entwicklung der hessischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften: Potenziale nutzen und fördern
– Drucks. 19/3367 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
40. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend interkommunale Zusammenarbeit und freiwillige Gemeindefusionen weisen den Weg in die Zukunft
– Drucks. 19/3369 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
47. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen braucht Unterstützung beim Ausbau und der Verbreitung öffentlicher freier WLAN-Hotspots
– Drucks. 19/3352 zu Drucks. 19/3314 neu – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
48. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessen unterstützt Ausbau und Verbreitung öffentlicher freier WLAN
– Drucks. 19/3353 zu Drucks. 19/3332 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
62. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Übertragung der Tarifergebnisse auf die Beamtinnen und Beamten des Landes Hessen
– Drucks. 19/3389 zu Drucks. 19/3344 – 5218
Von der Tagesordnung abgesetzt 5218
23. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Diskussion um die Reform des Sexualstrafrechts
– Drucks. 19/3071 – 5218
Dem Rechtspolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen 5218

- 36. Antrag der Abg. Gremmels, Löber, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Verpachtung von Hessen-Forst-Flächen für Windkraft**
 – Drucks. 19/3363 – 5218

Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen 5218

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
 Vizepräsidentin Heike Habermann
 Vizepräsident Frank Lortz
 Vizepräsidentin Ursula Hammann
 Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken
 Vizepräsident Wolfgang Greilich

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
 Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung Tarek Al-Wazir
 Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
 Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund Lucia Puttrich
 Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
 Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
 Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
 Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein
 Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
 Minister für Soziales und Integration Stefan Grüttner
 Staatssekretär Michael Bußer
 Staatssekretär Mark Weinmeister
 Staatssekretär Mathias Samson
 Staatssekretär Werner Koch
 Staatssekretärin Dr. Bernadette Weyland
 Staatssekretär Thomas Metz
 Staatssekretär Dr. Manuel Lösel
 Staatssekretär Ingmar Jung
 Staatssekretärin Dr. Beatrix Tappeser
 Staatssekretär Jo Dreiseitel
 Staatssekretär Dr. Wolfgang Dippel

Abwesende Abgeordnete:

Eva Kühne-Hörmann

(Beginn: 9:04 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Noch offen sind die Punkte 14 bis 34, 36 bis 38, 40, 41, 47, 48, 55 bis 59, 62, 64 und 66.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessen reagiert auf Risiken von Glyphosat, Drucks. 19/3407. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 70 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, nach Tagesordnungspunkt 58, der Aktuellen Stunde zu diesem Thema, aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt werden.

Außerdem eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Energieversorgung durch leicht zugängliche Beratung, Anreize zum Stromsparen und gezielte Präventionsmaßnahmen für alle Menschen absichern, Drucks. 19/3409. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 71 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit Tagesordnungspunkt 14 zu diesem Thema aufgerufen werden.

Weiterhin eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bildungsgerechtigkeit von Anfang an – Grundschulen als ganztägige inklusive Bildungseinrichtungen brauchen eine finanziell und personell den Anforderungen entsprechende Ausstattung, Drucks. 19/3411. – Die Dringlichkeit wird ebenfalls bejaht. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 72 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit Tagesordnungspunkt 37 zu diesem Thema aufgerufen werden. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion, okay?

(Günter Rudolph (SPD): Es ist eingebunden!)

– Es ist bei uns immer alles eingebunden.

(Günter Rudolph (SPD): Nein, dass die Redezeit beim Setzpunkt zehn Minuten beträgt! Herr Präsident, ich helfe gern!)

– Mir wird hier mitgeteilt, dass du recht hast. Also offensichtlich hast du recht. Gut, dann halten wir fest, dass der Kollege Rudolph in diesem Punkt einmal recht hat.

(Zuruf von der SPD: Na, na, na! – Zuruf von der CDU: Für das Protokoll!)

Wir tagen heute bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von einer Stunde. Wir beginnen mit den Anträgen für eine Aktuelle Stunde, danach die Abstimmungen über die Anträge. Nach der Aktuellen Stunde geht es mit Tagesordnungspunkt 37 weiter. Hiermit wird Tagesordnungspunkt 72 aufgerufen.

Entschuldigt fehlen heute Frau Staatsministerin Lucia Puttrich bis 10 Uhr, Frau Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann ganztägig, Herr Staatsminister Dr. Schäfer wird erst

ab 11 Uhr am Plenum teilnehmen; Herr Abg. Jürgen Banzer ist bis 14:30 Uhr entschuldigt. Gibt es sonst noch irgendwelche Entschuldigungen? – Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zu einem sehr erfreulichen Anlass. Wir haben in unseren Reihen ein Geburtstagskind. Ich gratuliere unserem Freund Abg. Hugo Klein, der heute seinen 63. Geburtstag feiert. Alles Gute und Gottes Segen.

(Allgemeiner Beifall – Vizepräsident Frank Lortz überreicht eine Flasche Wein.)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, kommen wir noch kurz zum Sport. Ich glaube, wir sind uns in diesem Hause alle einig, dass wir der Frankfurter Eintracht für heute Abend alles Gute wünschen.

(Allgemeiner Beifall)

Wir drücken alle die Daumen, Horst Klee vorneweg,

(Horst Klee (CDU): Jawohl!)

dass wir das hinbekommen. Ich will im Namen des Landtags aber auch der Mannschaft von Darmstadt 98 ganz herzlich gratulieren. Sie hat eine tolle Saison gespielt und Hessen gut vertreten. Herzliche Gratulation.

(Allgemeiner Beifall)

Jeder hat im Fußball seine Vorlieben, Neigungen und Sympathien. Wir sind hier alle neutral; deshalb wollen wir auch den Bayern zur deutschen Meisterschaft gratulieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU: Buh!)

– Das Bekenntnis ist sehr zurückhaltend.

(Ministerpräsident Volker Bouffier: Wir sind auch sehr froh, dass es Wehen Wiesbaden geschafft hat!)

– Ja, jetzt kommen wir zu den unteren Klassen. Der Ministerpräsident weist mich gerade darauf hin: Wir freuen uns, dass es Wehen Wiesbaden auch geschafft hat. Auch das ist eine gute Leistung. – Die Offenbacher Kickers sind Dritter geworden. Auch das ist gut, obwohl Zweiter besser gewesen wäre.

(René Rock (FDP): Und was ist mit Kassel?)

– Na ja, Kassel macht immer weiter; und dem FSV wünschen wir alles Gute; der muss ja auch wieder einmal hochkommen.

(Beifall des Abg. Florian Reentsch (FDP))

Also, dann bleiben wir dabei: dem FC Bayern München alles Gute zur deutschen Meisterschaft. Wir hier oben sind neutral, das weiß jeder.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, jetzt kommen wir aber wieder zum Ernst der Sache.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 55** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Schwarz-grüner Klimaschutzplan bedeutet Einstieg in den Umerziehungsstaat – standortfeindliche Vorschläge für die Bereiche Verkehr, Wirtschaft, Energie, Landwirtschaft und Wohnungsbau stoppen) – Drucks. 19/3393 –

Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende, Kollege Florian Rentsch. Er ist Fan von Borussia Dortmund. – Bitte sehr, du hast das Wort.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, ich bin Mitglied von Borussia Dortmund; darauf lege ich Wert. Es ist eine der wenigen schwarz-geblen Veranstaltungen, die noch Spaß machen.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir Freie Demokraten sagen an dem heutigen Donnerstagmorgen Ja zum Klimaschutz und Nein zum Umerziehungsstaat.

(Beifall bei der FDP – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Ministerin, wir sagen Ja zu parlamentarischen Verfahren und Nein zu Hinterzimmerversammlungen,

(Beifall bei der FDP – Manfred Pentz (CDU): Ei, ei, ei!)

wie wir sie mittlerweile von Ihnen gewohnt sind, wie bei der Jagdverordnung, als Sie das Parlament missachtet haben. Auch dieses Mal haben Sie sich beim sogenannten Klimaschutzplan, der für die GRÜNEN ein Stück Kernideologie ist, überlegt: Wie kann man den Staat langsam umbauen, damit alle das glauben, was Frau Hinz denkt?

(Beifall bei der FDP)

Frau Hinz, Sie haben bei der Erarbeitung des Klimaschutzplans nicht nur die grüne Vorfeldorganisation – das will ich schon bestätigen –, aber zwei Abgeordnete der Regierungsfractionen, Frau Kollegin Dorn und Herrn Kollegen Stephan, beteiligt.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alle waren eingeladen! Wenn Sie nicht wollen, können wir nichts dafür!)

Frau Kollegin Dorn, ansonsten ist das Parlament bei der Behandlung einer so wichtigen Frage einfach außen vor gelassen worden.

(Beifall bei der FDP)

Das ist eben der berühmte neue Stil, den uns die GRÜNEN mit ihrer Regierungsbeteiligung angekündigt haben, der jetzt durchgeführt wird:

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alle waren angefragt!)

Am besten wenige beteiligen, damit viel von der eigenen Meinung herauskommt – das ist ungefähr die Strategie.

Es gibt neben der Frage, was darin steht – dazu kommen wir noch –, eine Tatsache, die mich erstaunt. Frau Hinz, ich bin gespannt, was Sie uns gleich dazu erklären. Wir sind nicht die Ersten, die über die Thematik Klimaschutz reden, auch gerade nach den Ereignissen und Feststellungen von Paris. Der Bund hat in der Großen Koalition schon längst angefangen, auch an einem Klimaschutzplan zu arbeiten. Ich stelle hier die Frage: Wie ist denn eigentlich die Koordination zwischen dem, was der Bund auf der einen Seite macht, und dem, was das Land Hessen auf der anderen Seite macht? – Meine sehr geehrten Damen und Herren, das fällt völlig aus.

(Beifall bei der FDP)

Der Klimaschutzplan ist der Versuch – ich werde jetzt zu den Punkten kommen –, in unserem Land Hessen eine Umerziehung durchzuführen, die letztendlich dafür Sorge trägt, dass das, was GRÜNE seit langer Zeit in ihren Programmen haben – es ist nicht nur der Veggie Day, über den wir heute reden –, auf staatlichen Ebenen verbindlich umgesetzt wird.

(Janine Wissler (DIE LINKE): So ein Unfug!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe überhaupt kein Problem damit, wenn wir über die Frage diskutieren, wie man Klimaschutz voranbringen kann. Meinetwegen haben wir auch nicht bei jedem Punkt die gleiche Meinung. Was wir aber nicht mitmachen, ist, dass Sie diesen Staat als Erziehungsinstrument missbrauchen, nach dem Motto: Damit alle Leute am Ende dieser Legislaturperiode grünes Gedankengut im Kopf haben, müssen sich alle diesen Maßnahmen unterwerfen. – Das werden wir als Freie Demokraten definitiv nicht mitmachen.

(Beifall bei der FDP)

Sie postulieren Radwege statt Straßen, Tempo 30 in der Dauerschleife, generelles Überholverbot, Fahrverbote für Benzin- und Dieselaautos, Innenstadtparkplätze nur noch für Carsharing, höhere Steuern auf Benzin und Diesel, Verbot und zwangsweiser Ausbau privater Ölheizungen, Solardachpflicht für jeden, Indoktrinierung der Kinder im Sinne von Thematiken wie Windkraft und anderen erneuerbaren Energien, Vorhaltpflicht von Notstromversorgungssystemen,

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo leben Sie denn?)

Zuteilung von Strommengen nur zu bestimmten Zeiten, Erziehungsprogramme für Landwirte beim Thema Ökolandbau, Umgestaltung der Hessischen Bauordnung, Erstellung eines hessischen Hitzeaktionsplans und – das ist mein Lieblingspunkt, da muss ich sagen: großartig – Unterstützung des bundesweiten Mückenmonitorings, was in Hessen demnächst große Punkte machen wird.

(Beifall bei der FDP)

Wer sich das anschaut, sieht, mit wie viel Energie die hessischen GRÜNEN herangehen, diesen Staat nach und nach umzubauen. Das hat nicht nur Auswirkungen auf die Bürgerinnen und Bürger bei der Frage, ob sie noch in der Lage sind, selbst zu entscheiden, was sie in diesen Bereichen für richtig oder falsch halten, sondern das hat – da kommt der Wirtschaftsminister ins Spiel – möglicherweise auch massive Auswirkungen auf den Wirtschaftsstandort, je nachdem, was zum Schluss beschlossen wird.

Dieser Wirtschaftsstandort muss sich an vielen Stellen – wenn man die vielen Zeitungsberichte vom gestrigen Tag zur Flughafendebatte liest – dagegen wehren, dass immer mehr Ideologie in diesem Land Platz greift und dass wir möglicherweise als Investitionsstandort Stück für Stück zurückfallen.

Meine Damen und Herren, das ist nicht das Einzige. Wenn jetzt noch von anderer Seite über eine „gut gemeinte“ Klimaschutzpolitik Sorge dafür getragen wird, dass Investitionsmöglichkeiten in Hessen immer schlechter werden, dann zahlen wir die Zeche doppelt, nicht nur weil wir die Freiheit der Bürgerinnen und Bürger einschränken, sondern auch weil wir auf der anderen Seite diesen Wirt-

schaftsstandort Stück für Stück kaputt machen. Das sollte nicht passieren.

(Beifall bei der FDP)

Herr Präsident, abschließend: Wir haben dieses Thema deshalb in dieses Parlament gebracht, weil es hier diskutiert werden muss. Frau Hinz, ich würde Ihnen wirklich einmal empfehlen, dass Sie sich an die parlamentarischen Gepflogenheiten halten und nicht nur mit Regierungsfraktionsvertretern in diesen Fragen diskutieren, sondern alle, die diesem Parlament angehören, einbinden. Sie sollten den Ausschuss einbinden und Vorlagen machen, die wir hier diskutieren können.

Zum Zweiten würde ich mir wünschen, dass alle CDU-Abgeordneten das lesen, was hier als Vorhaben vorgetragen werden soll. Der Kollege Stephan ist ein netter Kollege. Ob er der richtige ist, den Wirtschaftsstandort in Hessen zu verteidigen, habe ich weiß Gott Zweifel. Insofern: CDU aufgepasst, was dort kommt.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Das Wort hat Frau Abg. Dorn, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Weltweit kommt den Menschen beim Thema Klimaschutz ein Bild vor Augen, nämlich die Verkündung der historischen Einigung von Paris und die vielen jubelnden, klatschenden, sich in die Arme fallenden Menschen, die teilweise sogar vor Freude geweint haben. Es war ein Moment des Aufbruchs. Es war ein Moment des gemeinsamen Willens nach vorne. Liebe FDP, ja, es war ein Moment des Muts. Es war nicht nur German Mut, es war sogar Global Mut. Die Welt zeigt Mut, geht voran, stehen bleibt die FDP.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP, Sie verbreiten Angst. Das Schauernmärchen von der Entmündigung der Bürgerinnen und Bürger vor dem Wirtschaftseinbruch, das ist so Siebziger. Der Großteil der Menschen aus dem Jahr 2016 sitzt doch beim Thema Ökologie und Ökonomie nicht mehr in den Schützengräben. Sie versöhnen Ökologie und Ökonomie. Sie suchen nach Lösungen. Sie versöhnen sie im Sinne der nachfolgenden Generationen. Liebe FDP, das ist German Mut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Das Gegenteil von German Mut ist der Gastbeitrag von Herrn Lenders in einer Regionalzeitung aus dem Vogelsberg. Die Überschrift lautet: „Der große Plan vom schwarz-grünen Erziehungsstaat“. Liebe Kollegen der FDP, Sie haben Ihre Aktuelle Stunde mit dem Begriff „Umerziehungsstaat“ betitelt. Ich würde Sie bitten, über Ihre Begrifflichkeiten nachzudenken. Der Begriff „Umerziehung“ steht in einem anderen Sinn im Kontext mit Diktaturen. Das ist wirklich völlig ungeeignet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wer jetzt ein dunkles, geheimes Buch suchen will, vielleicht unter dem Platz des Ministerpräsidenten oder der Umweltministerin, den muss ich leider enttäuschen. Um was es eigentlich geht, ist ein öffentliches Dokument.

(René Rock (FDP): Das ist so was von!)

Es handelt sich um ein öffentliches Dokument mit Maßnahmenvorschlägen zum Klimaschutz. Diese Vorschläge befinden sich in einem extra dafür eingerichteten Portal im Internet. Das Portal ist extra deswegen eingerichtet worden, damit sich alle Bürgerinnen und Bürger beteiligen können.

(Florian Rentsch (FDP): Wie ist die Beteiligung des Parlaments?)

Dieser Maßnahmenkatalog, diese Vorschläge sind in einem Steuerungskreis vordiskutiert worden. In diesem Steuerungskreis sitzen Akteure aus der Wirtschaft, aus der Umwelt, aus der Gesellschaft in Hessen. Alle Mitglieder des Umweltausschusses wurden eingeladen und gefragt, ob sie sich daran beteiligen wollen. Ich kann nichts dafür, dass Herr Stephan und ich damals Interesse bekundet haben und alle anderen nicht.

(René Rock (FDP): Was? – Timon Gremmels (SPD): Wir haben keine Einladung bekommen!)

Dieses Gremium hat genau diese Maßnahmenvorschläge vorgestellt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist jetzt nicht zum ersten Mal so gewesen mit dem Umweltministerium!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte um etwas Aufmerksamkeit für die Frau Kollegin Dorn.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Diese Vorschläge sind öffentlich und nicht geheim. Es ist kein schwarz-grüner Plan, sondern absichtlich eine breite Diskussionsgrundlage, bevor die Politik berät. Es ist sicherlich kein Instrument für einen „schwarz-grünen Erziehungsstaat“, es ist das Gegenteil.

(Lachen des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Es geht um Beteiligung, es geht um Ideen aus der Gesellschaft. – Herr Merz, ich weiß nicht, ob Sie den Klimaschutz nicht auch schon leben. Da draußen gibt es so viele Menschen, die wollen den Klimaschutz nicht nur, sie leben ihn schon. Herr Kollege Merz, diese Ideen wollen wir aufgreifen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP, glauben Sie eigentlich, dass der Bioboom bei Lebensmitteln zustande kommt, weil wir vorgeschrieben haben: „Esst nur noch Bio“? Haben Sie schon einmal etwas von Angebot und Nachfrage gehört, liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP?

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ja!)

– Das ist doch schon einmal gut. – Glauben Sie wirklich, dass wir Leute auf Züge oder auf E-Bikes zwingen würden? Nein, die Leute wollen diese Vielfalt. Sie lieben es, Freiheit in ihrem Mobilitätsverhalten zu haben. Wir schreiben das doch nicht vor.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP, es wäre schon ganz schön – auch für eine solche Aktuelle Stunde und auch für solche Kolumnen –, wenn Sie einmal bei der Wahrheit bleiben würden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Boddenberg (CDU) – René Rock (FDP): Das sagen gerade Sie!)

Was steht denn angeblich in diesen Vorschlägen zum Klimaschutzplan? Angeblich soll darin stehen: Innenstadtparkplätze nur noch für Carsharing. – Nein, da steht drin, es geht darum, mehr Parkplätze für Carsharing zu schaffen, damit man insgesamt Parkplätze reduzieren kann. Herr Kollege Lenders, lesen Sie es sich doch durch. Weiter steht dort angeblich etwas von Verbot und zwangsweisem Ausbau von Ölheizungen. – Wo finden Sie das denn, bitte? Das Einzige, was darin steht, ist eine Prüfung eines Erneuerbare-Wärme-Gesetzes.

(René Rock (FDP): Ja, und was bedeutet das? – Weitere Zurufe – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Ja, das ist doch Ihr Problem, dass Sie das so verstehen, nicht unseres, Herr Kollege Rock. – Dann steht dort etwas von der angeblichen Indoktrination der Kinder im Sinne der Windkraftlobby. – Das Einzige, was darin steht, ist ein Vorschlag, vorhandene Bildungsangebote für das Thema Nachhaltigkeit zu stärken und dort die Auseinandersetzung mit der Windkraft zu fördern. Liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP, sind Sie wirklich dagegen, dass man sich um die Auseinandersetzung mit der Windkraft kümmert?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der FDP)

Am Lustigsten für eine sogenannte Wirtschaftspartei finde ich ja, dass Sie dort schreiben, Strommengen sollten angeblich nur noch zu bestimmten Zeiten zugeteilt werden. Das ist so was von lächerlich. Was dort wirklich vorgeschlagen wird, ist etwas sehr Sinnvolles, nämlich eine Studie zum Lastmanagement. Wissen Sie, wer dauernd sagt, dass wir Lastmanagement brauchen würden? Die Industrie selbst. Leben Sie eigentlich noch in diesem Jahrhundert, liebe Kolleginnen und Kollegen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Florian Rentsch und René Rock (FDP))

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Dorn, Sie müssen zum Schluss kommen.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren der FDP, vielleicht hören Sie einmal auf mit Ihrem „German Mimimi“, vielleicht versuchen Sie es einmal mit Argumenten aus der Moderne, wenn Sie unsere Klimaschutzmaßnahmen und -vorschläge kritisieren wollen. Wir werden das tun, wir werden Ökonomie und Ökologie versöhnen, für den Klimaschutz und für die nachfolgenden Generationen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zurufe von der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Dorn. – Das Wort hat der Abg. Peter Stephan, CDU-Fraktion.

(Beifall der Abg. Hugo Klein (Freigericht) und Ismail Tipi (CDU) – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Peter Stephan (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Was hat die FDP mit ihrem Antrag doch für ein verzerrtes Bild über Hessen gezeichnet. Das beginnt schon mit dem Begriff „Umerziehungsstaat“. Schauen Sie bitte im Internet nach, dann finden Sie unter „Umerziehungsstaat“ Nordkorea. Wer Hessen mit Nordkorea vergleicht, der ist nicht mehr von dieser Welt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE) – Florian Rentsch (FDP): Das haben Sie jetzt gesagt!)

Hessen ist wirtschaftsstark, unsere Wirtschaft boomt. Hessen hat wenige Arbeitslose. Der Frankfurter Flughafen ist ein Jobmotor. All diese Dinge werden auch mit einem Klimakonzept und einem Klimaschutzplan nicht außer Kraft gesetzt. Im Übrigen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP: Auch unter der schwarz-gelben Koalition gab es einen solchen Plan. Der ist aber nicht öffentlich mit vielen Menschen erarbeitet worden, sondern im normalen Verfahren. Was wir heute machen bzw. was das Ministerium heute macht, ist, die Erarbeitung dieses Klimaschutzplans breit aufzustellen.

(Timon Gremmels (SPD): Breit?)

50 Verbände aller Schattierungen beteiligen sich daran. Sie gehen auch mit ihren unterschiedlichen Ideen und Gedanken dort hinein. Wenn als Start für diesen Klimaschutzplan Fachinstitute beauftragt werden, ein paar Vorschläge – es waren über 200 – als Diskussionsgrundlage zu Papier zu bringen, dann sind sie eine Diskussionsgrundlage und nicht das Ergebnis eines langen Prozesses; denn dieser Prozess wird Ende dieses Jahres 2016 abgeschlossen sein. Da ist noch viel Zeit und es wird noch viel Wasser den Rhein hinunterfließen.

Klimaschutzziele hat nicht nur Hessen beschlossen, sie sind für die Welt in Paris beschlossen worden, in der EU, in Deutschland. Überall wird über die Frage gerungen, welches der richtige Weg ist. Frau Dorn hat darauf hingewiesen: Wir kennen einen sogenannten Diskussionsstand 2.0, d. h. eine erste Überarbeitung, die allen Hessen im Internet zur Verfügung steht, um dazu Stellung zu nehmen und Meinungen zu äußern. Liebe FDP, aufgrund der Art, wie Sie eben aufgetreten sind – nach dem Motto: es kann nicht sein, dass in dem Klimaschutzplan etwas anderes steht, als wir von der FDP wollen –, fiel mir spontan ein, dass Sie aufpassen müssen, dass man Sie als FDP nicht irgendwann einmal als Freie Denkverbots-Partei beschreibt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Wir dagegen denken nach, in aller Breite.

Es ist kein einfacher Weg, Menschen und Gruppen einzubinden, da wird es immer Diskussionen geben. Sie wissen es auch ganz genau vom Energiegipfel, wo auch viele gesellschaftliche Gruppen eingebunden waren, wie lange gerungen worden ist.

(Florian Rentsch (FDP): Wie war denn das Parlament eingebunden?)

Es gab ein Ergebnis, das nachher alle unterschrieben haben, auch die FDP, und so werden wir es auch in diesem Falle machen.

Die Grundlagen sind gelegt, es wird diskutiert. Wir müssen darüber diskutieren, was aus diesen Vorschlägen heraus, nach diesen mehreren noch stattfindenden Prozessen und nach den Aussprachen praktikabel ist und was nicht, was sinnvoll ist, was effizient ist, was kostengünstig ist und was nicht. Wir müssen den Weg finden, wo wir die Klimaschutzziele so erreichen, dass wir mit möglichst wenig Aufwand den bestmöglichen Ertrag erzielen. Ein Plan ist das Ergebnis dieses Prozesses, und am Anfang steht die Diskussion.

Auch wir als CDU finden einige dieser Diskussionsvorschläge nicht so ganz gelungen, weil wir nicht dahinterstehen. Wir werden nichts mittragen können, was unseren Flughafen bzw. unsere Wirtschaft gefährdet. Wir werden nichts mittragen können, was auf großen Widerstand beispielsweise seitens der Landwirtschaft stößt. Wir müssen aber Kompromisse finden, und wir müssen darüber reden. Auch die VhU, die momentan am heftigsten argumentiert, hat Vorschläge eingebracht, und diese Vorschläge sind aufgenommen worden. Über diese Vorschläge wird auch diskutiert. Das ist explizit in der letzten Sitzungsrunde, in der die Unternehmen eingeladen waren, besprochen worden. Darauf können sich die Beteiligten auch verlassen.

Kolleginnen und Kollegen, in dieser Diskussion des Klimaschutzplans sind sicher alle Beteiligten in der Entwicklung deutlich weiter als die FDP, die hier rein destruktiv ein paar wenige Punkte herausgegriffen hat, mit denen sie glaubt, demagogisch eingreifen zu können. Viele Hundert Vorschläge liegen vor, das ist Fakt. Keiner dieser Vorschläge ist bislang beschlossen. Wenn man dann als FDP meint, sich als Retter Hessens hinstellen zu müssen, indem man etwas formuliert, was es gar nicht gibt, und sagt: „Davor retten wir Hessen“, dann ist das in meinen Augen auch unredlich.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, unsere Koalition aus CDU und GRÜNEN ist angetreten, um Ökologie und Ökonomie zusammenzubringen.

(Florian Rentsch (FDP): Ohne das Parlament!)

Das ist unser Weg, und den lassen wir uns auch nicht kaputt machen. Wir als CDU werden die Interessen aller hessischen Gruppen dabei genau betrachten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich lade die FDP ein, sich in Zukunft auch konstruktiv daran zu beteiligen.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Abschließend, Herr Rentsch, danke ich Ihnen für das Kompliment, dass ich ein netter Kollege bin. Aber Sie können sich darauf verlassen, dass ich mit 30 Jahren Industrie- und Wirtschaftserfahrung sehr wohl weiß, worauf es ankommt, und ich werde auch in diesen Arbeitskreisen, in denen ich

mitarbeiten kann, diese Dinge einbringen. Ich glaube, meine Wirtschafts- und Berufserfahrung ist weitaus größer als bei den meisten in der FDP-Fraktion. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Stephan. – Das Wort hat der Abg. Timon Gremmels, SPD-Fraktion.

Timon Gremmels (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn der Kollege Rentsch sich hier vorne hinstellt und sagt, Sie als FDP seien auch für den Klimaschutz, so ist die Glaubwürdigkeit nicht sehr hoch, wenn ich sehe, dass Sie mit SUVs in den Wald fahren, um gegen Windkraft zu demonstrieren, die klimafreundlichste Energieerzeugungsart, die es gibt. Ich glaube, da haben Sie das Glaubwürdigkeitsproblem.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Sie wissen, ich streite mich gerne mit Frau Hinz, sachlich, fachlich und gut. Das gehört im Parlament dazu. Aber Sie müssen auf die Wortwahl aufpassen. Ehrlich gesagt, ich finde, „Umerziehungsstaat“ geht nicht.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das ist Wasser auf die Mühlen aller, die gegen unsere Demokratie und gegen unser Parlament kämpfen. „Umerziehungsstaat“ ist grenzwertig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

Eine der letzten Vertreterinnen eines Umerziehungsstaates war Margot Honecker, und die ist vor zwei Wochen gestorben. Insofern passen Sie bitte auf Ihre Sprachwahl auf, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Natürlich kann man sich ganz ohne Aufregung damit auseinandersetzen, was an Vorschlägen kommt. Ich habe 168 Maßnahmen auf 278 Seiten gezählt. Es ist eine bunte Sammlung von Ideen und Vorschlägen. Ich kann Ihnen fast schon zu jedem einzelnen Vorschlag sagen, welcher Verband, ob Bauernverband, ob Naturschutzverband, welchen Vorschlag gemacht hat. Das ist auch völlig legitim, diese Ideen in ein Verfahren einzubringen.

Herr Rentsch, übrigens hat auch die VhU einen Vorschlag gemacht: Cap and Trade. Auch der ist aufgenommen worden. Werfen Sie der VhU jetzt auch vor, sie wollte einen Umerziehungsstaat haben? – Das fällt doch auf Sie selbst zurück.

Die Ideen und Vorschläge, die gebracht wurden, sind eine lockere Ideensammlung von alten Aufgüssen und neuen Ideen. Natürlich haben Sie, Frau Hinz, ganz legitim, versucht, Sachen, die Sie im Koalitionsvertrag mit der CDU nicht durchbekommen haben, jetzt sozusagen durch die Hintertür wieder ins Gespräch zu bringen. Dazu gehört das Wärmegesetz. Das weiß ich. Das wird von der CDU anders

gesehen. Ich bin auch sehr sicher, dass dieser Vorschlag diese öffentliche Konsultation nicht überleben wird.

Ich sage Ihnen – da gebe ich der FDP in der Tat recht –, am Ende des Tages entscheiden wir als Parlament darüber. Am Ende des Tages wollen wir eine ordentliche Parlamentsanhörung. Diese Vorstufe ersetzt keine ordentliche Parlamentsbeteiligung.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von CDU und GRÜNEN, das Parlament muss gefragt werden. Gesetze werden hier beschlossen, und die erfordern dann auch eine ordentliche Parlamentsbeteiligung. Dann messen wir das, was Schwarz-Grün vorlegt. Dann schauen wir, ob das, auf das sie sich verständigt haben, wirtschaftsfreundlich ist, ob es wirtschaftsfeindlich ist, ob es die Dinge voranbringt oder eher behindert.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Ich sage Ihnen aber noch eines ganz deutlich, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP: Eigentlich haben Sie hier Schwarz-Grün einen Bärendienst erwiesen. Heute Morgen habe ich geschaut, wie viele öffentliche Konsultationen diese Vorschläge hatten. Es waren gerade einmal zwölf Teilnehmer.

(Günter Rudolph (SPD): Was, so viele?)

– Ja, zwölf Teilnehmer. – Letzte Woche wurde das auf der Nachhaltigkeitskonferenz groß angekündigt mit viel PR, und gerade einmal zwölf Teilnehmer haben derzeit Beiträge abgegeben. Leider befürchte ich, dass heute, nachdem die FDP Werbung für das Konsultationsverfahren gemacht hat, noch viel mehr Leute zugreifen werden.

Wie Sie sehen, dazu gehören viel Show und PR. Das muss man einer Regierung allerdings auch zugestehen. Ich glaube, das hätten wir nicht anders gemacht. Aber wir werden Sie am Ende des Tages an den Ergebnissen messen. Bis dahin ist alles heiße Luft, was Schwarz-Grün hier abliefern.

Für die SPD ist ganz klar: Hessen ist ein Wirtschafts- und Industrieland. Wir wollen es auch bleiben. Wir wollen auch, dass am Ende des Tages Klimaschutz nicht etwas ist, was sich nur die Leute leisten können, die einen dickeren Geldbeutel haben. Wir wollen, dass Klimaschutz etwas ist, was auch den Haushalt betrifft, der nicht viel Einkommen hat. Wenn wir Vorschläge sehen, wie z. B. Kantinenessen so aufzustellen, dass auch Bioangebote gemacht werden, dass auch nachhaltig produzierte Lebensmittel angeboten werden, auch vegane, die natürlich teurer sind, dann kann man das machen. Aber es kann nicht sein, dass sich nur die Latte-Macchiato-Fraktion der GRÜNEN Klimaschutz leisten kann. Es muss ein Projekt sein, das für alle Menschen da ist, auch für die mit kleinerem Geldbeutel. Dafür wird die SPD kämpfen.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin ein Vertreter, der sagt, man muss Schwarz-Grün an seinen Taten messen, man muss insbesondere die Umweltministerin an ihren Taten messen. Wenn es tolle und richtige Vorschläge gibt, dass man an den Abgaswerten der Fahrzeuge etwas tun muss, dann sage ich: jawohl, richtig. Dann muss man aber auch mit dem Dienstwagen vorgehen, Frau Hinz. Da sind Sie leider ganz weit hinten. Das Schicksal teilen Sie aber mit unserer Bundesumweltministerin, das sage ich gleich vorweg. Aber wenn Sie es einfordern, dann müssen Sie es vor Ort auch umsetzen.

Gleiches gilt für energieeffiziente Gebäude. Das ist eine tolle Forderung, schön. Dann schaue ich mir einmal Ihr Umweltministerium an, das Gebäude, in dem Sie und Frau Dr. Tappeser arbeiten. Von Energieeffizienz habe ich da noch gar nichts gesehen. Das ist katastrophal schlecht. Ich kann mich erinnern, dass ich einmal im Sommer, als Mark Weinmeister noch Staatssekretär war, bei ihm im Büro war. Wir mussten heruntergehen, weil es so knallig heiß war. – Wenn Sie Verantwortung haben,

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

dann fordern Sie nicht Dinge ein – Sie regieren seit drei Jahren –, sondern setzen Sie es um. Dummerweise hatten damals CDU und FDP alle Immobilien verscherbelt, so dass wir heute kaum noch Einfluss darauf haben. Auch das gehört zur Wahrheit und zur Bilanz von Schwarz-Gelb in Hessen.

Meine Damen und Herren, in diesem Sinne: Wir kommen wieder, und wir diskutieren dann, wenn die Regierung ihre Vorschläge ins Parlament eingebracht hat. Dann werden wir sie an ihren Taten messen und nicht an der PR, die heute vorliegt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Gremmels. – Das Wort hat Frau Kollegin Wissler, Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die FDP stellt sich heute mit dieser Aktuellen Stunde einmal wieder als ihre eigene Karikatur dar.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Laut FDP droht in Sachen Klimaschutz nichts weniger als der Einstieg in den Umerziehungsstaat. Ich finde, das sagt einmal mehr sehr viel über den absurden Freiheitsbegriff der FDP aus.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie verengen Freiheit auf den Kampf gegen Tempolimits, auf die Freiheit zum größtmöglichen CO₂-Ausstoß. Dabei muss man feststellen, dass die meisten Menschen sich überhaupt nicht unfrei fühlen, wenn sie in der Wahl ihres Heizungskessels eingeschränkt werden. Ganz im Gegenteil, die meisten Menschen erwarten, dass mehr getan wird, um der Klimaerwärmung entgegenzutreten und vor allem den katastrophalen Folgen, die wir alle kennen, entgegenzuwirken. Deswegen brauchen wir doch mehr Klimaschutz und nicht weniger.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Klar ist, die Bemühungen um den Klimaschutz reichen längst nicht aus, um die im internationalen Klimaabkommen von Paris vereinbarten Ziele zu erreichen, die Klimaerwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen. Das gilt für das Handeln der Bundesregierung. Auf dem Papier hat sie das Klima jetzt gerettet. Aber in Deutschland wird das erfolgreiche Erneuerbare-Energien-Gesetz weiter ausgehöhlt.

Die angestrebten Freihandelsabkommen – CETA, TTIP, TiSA, und wie sie alle heißen – konterkarieren den Klimaschutz ebenso. Wenn diese Abkommen in der derzeit diskutierten Form Wirklichkeit würden, dann hätten die beteiligten Staaten wesentlich weniger Möglichkeiten, die Energiepolitik nach ökologischen Kriterien auszurichten. Beispielsweise im derzeit verhandelten Abkommen TiSA soll ausdrücklich eine Technologieneutralität im weltweiten Energiehandel festgeschrieben werden. Ein Land könnte also nicht mehr vorgeben, welche Energieträger im Land aktive Stromkonzerne nutzen dürfen und welche nicht. Ich finde, Klimaschutz ist ein Grund mehr, diese Freihandelsabkommen zu stoppen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, die auf Bundesebene geplante Ausschreibungspflicht für Windkraftanlagen bedeutet, dass lokale Bürgerprojekte und Genossenschaften nicht mehr bevorzugt werden dürfen, dass solche Modelle benachteiligt werden, obwohl sie nachweislich die Akzeptanz von neuen Anlagen erhöhen, weil das Geld in der Region bleibt. Das heißt, in Paris wurden hehre Ziele beschlossen, aber in der Praxis wird Energiewende nur dann funktionieren, wenn es mehr Regulierung des Marktes gibt und nicht weniger.

Auch in Hessen ist noch viel Luft nach oben. Die im schwarz-grünen Koalitionsvertrag vereinbarten Maßnahmen reichen nicht einmal, um das 2-Grad-Ziel zu erreichen, geschweige denn, das 1,5-Grad-Ziel. Ich finde, einen großen Anteil daran hat die Verkehrspolitik. Wir wissen, dass der Verkehr einen großen Anteil des CO₂-Ausstoßes ausmacht. Aber wir erleben gerade, wie ein Flughafen ausgebaut wird, d. h. die Kapazitäten weiter erhöht werden. Wir erleben, dass der ÖPNV eher zurückgebaut wird, dass er eher teurer wird, als dass er ausgebaut wird.

Wir stellen auch fest, dass es nicht nur die FDP-Abgeordneten sind, sondern auch Abgeordnete der CDU, die sich vor Ort in den Kommunen erbitterte Kämpfe gegen jedes neue Windrad liefern. Das ist natürlich ein Problem. Denn wenn man hier im Landtag für die Energiewende stimmt und dann nach Hause in den Wahlkreis fährt und gegen Windkraftanlagen kämpft,

(Michael Boddenberg (CDU): Dann haben Sie es einfacher! Sie sind gegen alles!)

ist das ein Konterkarieren der Energiewende.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn jetzt endlich ein schwarz-grüner Klimaschutzplan vorliegt, der mehr erreichen will, als bisher im Koalitionsvertrag festgehalten ist, dann werden wir uns das mit Interesse anschauen.

Klar ist: Das ist überfällig. – Der Klimaschutzplan wurde im Jahr 2013 angekündigt. Zwei Jahre später wurde eine Vorstudie zur Erstellung des Klimaschutzplans in Hessen ausgeschrieben. Wenn das in dem Tempo weitergeht, kann man, so glaube ich, nicht von einer überstürzten Aktion sprechen. Wir werden uns das anschauen. Wir glauben, wir brauchen mehr Tempo, um beim Klimaschutz voranzukommen.

Gerade in der letzten Woche hat DIE LINKE im Bundestag beantragt, den Kohleausstieg endlich verbindlich einzuleiten und bis zum Jahr 2035 zu vollziehen. Auch das wäre ein wichtiger und überfälliger Schritt.

Ich will an der Stelle sagen: Die Menschen, die am vergangenen Wochenende an der Lausitz gegen den Braunkohletagebau demonstriert haben, haben unsere volle Unterstützung. Deswegen waren viele LINKE vor Ort.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Problem bleibt, dass die geringsten Maßnahmen zum Klimaschutz auf erbitterten Widerstand stoßen. Denn das läuft natürlich Konzern- und Profitinteressen entgegen. Wenn es um Interessen der Wirtschaft geht, werden diese Widerstände schnell unüberwindbar. Deshalb muss derjenige, der Klimaschutzziele erreichen will, sehr tief eingreifen. Er muss Konzerninteressen und Gewinnstreben infrage stellen. Die Aktivistin Naomi Klein sagte es so schön: Wir müssen uns wohl entscheiden: Wollen wir das Klima retten oder den Kapitalismus? – Ich persönlich wäre für das Erste. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, vielen Dank. – Das Wort erhält die Umweltministerin, Frau Staatsministerin Priska Hinz. Bitte sehr.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man kann schon fast froh sein, dass die Mitglieder der FDP den Klimawandel nicht auch noch leugnen. Das hätte dem Ganzen heute die Krone aufgesetzt.

Um es einmal ganz deutlich zu sagen: Auf jeden Fall sind Sie mit dieser Aktuellen Stunde von den Neinsagern zu Diffamierern geworden. – Sie sind Neinsager, was die Nutzung der Windkraft angeht. Diffamierungen gibt es hinsichtlich dessen, was die Erarbeitung des Klimaschutzplans in Hessen angeht.

Herr Rentsch, ich will Ihnen einmal etwas sagen: Anscheinend sind Sie zu lange aus der Regierung wieder heraus, dass Sie nicht mehr wissen, wie der Beteiligungsprozess vonstattengeht und wie Kabinettsbeschlüsse vorbereitet werden. Wir haben im letzten Jahr im Kabinett als Landesregierung beschlossen, dass Hessen bis 2050 klimaneutral sein soll. Das deckt sich völlig mit den Pariser Beschlüssen. Meiner Ansicht nach ist das richtig so.

Seitdem gibt es einen Beteiligungsprozess, wie es bei Kabinettsvorlagen üblich ist. Es gibt einen richtig großen Beteiligungsprozess. Er ist dieses Mal sogar noch größer als bei anderen Vorlagen. Denn über den Entwurf des Klimaschutzplans kann auch öffentlich diskutiert werden.

Am Ende wird es die Ressortabstimmung geben. Danach wird das Kabinett den Klimaschutzplan beschließen, der dann im Parlament als Ganzes beraten werden kann. Es geht dann aber auch um die einzelnen Maßnahmen, die entweder in Verordnungen oder in Gesetze gegossen werden oder die sich im Haushaltsplan wiederfinden werden. Das ist ein ganz normales Verfahren. Anscheinend haben Sie schon vergessen, wie so etwas funktioniert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Über die Nachhaltigkeitskonferenz waren im Übrigen alle Fraktionen des Landtags eingeladen, im Steuerungskreis und in den Arbeitsgruppen mitzuarbeiten.

(Florian Rentsch (FDP): Wer war das? Wann ist eingeladen worden?)

– Das war letztes Jahr während der Nachhaltigkeitskonferenz, bei der die Fraktionen anwesend und beteiligt waren. Warum die FDP daran nicht teilnimmt, müssen Sie für sich klären.

(Florian Rentsch (FDP): Warum nehmen die LINKEN und die Sozialdemokraten nicht daran teil?)

– Das weiß ich nicht. Klären Sie das doch bitte mit sich selbst.

(Timon Gremmels (SPD): Frau Hinz, das ist nicht die erste Einladung, die wir nicht bekommen haben!
– Weitere Zurufe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Anscheinend haben Sie mehr Interesse an diesem Thema und daran, in diesem Steuerungskreis mitzuarbeiten.

(Unruhe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich darf Sie um Aufmerksamkeit bitten. Herr Kollege, das gilt auch für Sie. Ich darf Sie alle um etwas Aufmerksamkeit bitten. – Die Umweltministerin hat das Wort. Bitte.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ich halte es auch für sinnvoll und richtig, dass wir im Klimaschutzplan sowohl Maßnahmen – –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Auch ich habe keine Einladung bekommen!)

– Doch, es haben alle Fraktionen die Einladung über die Nachhaltigkeitskonferenz erhalten.

(Timon Gremmels (SPD): Nein!)

– Wir haben in der Konferenz alle eingeladen, mitzuarbeiten. Einige nehmen das wahr und andere nicht.

(Florian Rentsch (FDP): Zufälligerweise sind das die Mitglieder der Regierungsfractionen!)

Interessanterweise waren auch 40 Organisationen aus der Nachhaltigkeitskonferenz dabei, die Sie jetzt alle als grüne Vorfeldorganisationen diffamieren. Ich weiß nicht, ob sich die VhU, die IHK, der VKU, die Mainova, der RMV, die HEAG, die Ingenieurkammer Hessen, der Hessische Handwerkstag, der Hessische Bauernverband, der Hessische Waldbesitzerverband und die Kommunalen Spitzenverbände alle als grüne Vorfeldorganisationen betrachten würden. Meines Erachtens wohl nicht. Sie würden das sicherlich vehement von sich weisen. Von daher sollten sich die Mitglieder der FDP ihre Wortwahl tatsächlich überlegen. Sie sollten sich auch überlegen, wen sie mit einer solchen Aktuellen Stunde wirklich treffen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der Klimawandel ist eine Tatsache. Wir haben bereits jetzt Schäden in hohem Ausmaß. Es gibt Stürme, Hagel und

Hochwasser aufgrund des jetzt schon stattgefundenen Klimawandels. Deswegen ist es richtig, dass wir über zusätzliche Fördermaßnahmen die Kommunen und auch die Unternehmen in den Stand versetzen, sich auf solche Unwetterereignisse einzustellen und ihre Infrastruktur anzupassen. Das ist eine ökonomische Notwendigkeit.

Es ist auch eine ökonomische Notwendigkeit, Klimaschutzmaßnahmen einzuleiten. Denn die Schäden, die wir haben würden, wenn wir uns nicht um den Klimaschutz kümmern würden, wären immens viel größer, sowohl volkswirtschaftlich als auch betriebswirtschaftlich. Das wäre so, wenn wir jetzt nicht Geld in die Hand nehmen und tatsächlich keine Klimaschutzmaßnahmen machen würden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde das schon interessant. Wir sind in Deutschland hinsichtlich der Umwelttechnologie führend. Wenn wir führend bleiben wollen, ist es sinnvoll und richtig, dass wir uns hinsichtlich der Fragen der Mobilität und der Produktionssysteme in Richtung Klimaschutz weiter verbessern und weiter verändern.

Gerade da ist das Interesse der Unternehmen sehr groß. Wir hatten ein Unternehmerforum. Auch dies war unglaublich gut besucht. Die Unternehmen hatten ein hohes Interesse daran, sich am Klimaschutzplan zu beteiligen. Sie haben eigene Vorschläge eingebracht, die natürlich auch zur Veränderung des Entwurfs führen werden. Dafür ist ein solcher Beteiligungsprozess da. Das, was von einem Konsortium vorgelegt wurde, wird jetzt von den Verbänden mit bearbeitet und verbessert. Denn wir wollen beim Klimaschutz besser und nicht schlechter werden. Aber anscheinend haben die Mitglieder der FDP das Thema überhaupt noch nicht verstanden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wissen Sie, es geht nicht um Regulierung. Es geht vor allen Dingen um Förderung, Beratung und Information. Aufgeklärte Bürgerinnen und Bürger können sich besser entscheiden, wie sie klimafreundlich zur Arbeit kommen und welche klimafreundliche Mobilität sinnvoll ist. Unternehmer können sich besser hinsichtlich der Klimaschutzmaßnahmen und der Klimaanpassungsmaßnahmen entscheiden, wenn sie darüber informiert und aufgeklärt sind und wenn es spezifische Fördermaßnahmen gibt. Genau dafür werden wir mit dem Klimaschutzplan sorgen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Staatsministerin, Sie denken bitte an die Redezeit.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ich denke an die Redezeit. – Die VhU hat sich ausdrücklich und öffentlich in der Presse dafür bedankt, dass wir ihren Vorschlag zum Cap-and-Trade-System aufgenommen haben. Wir werden das als Dialogprojekt weiterführen, um es dann national und EU-weit einzuspeisen. Denn wir können das natürlich für Hessen nicht alleine einführen.

Herr Gremmels, das Umweltministerium wird ab nächsten Monat saniert werden.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Herr Gremmels, hätten Sie bei den Haushaltsberatungen aufgepasst, dann wüssten Sie das schon. Ich gehe aber davon aus, dass Sie mich und den Finanzminister unterstützen, damit das Geld dafür auch weiterhin zur Verfügung steht,

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD) – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

um diese Sanierung gut zu Ende zu führen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Damit ist die Aussprache zu dem Punkt beendet. Die Aktuelle Stunde ist abgehandelt.

Meine Damen und Herren, bevor wir zum nächsten Punkt kommen: Lieber Herr Kollege Clemens Reif, Sie haben dem Vorsitzenden der FDP-Fraktion das Wort „Schnösel“ zugerufen. Das geht gar nicht.

(Clemens Reif (CDU): Ja, das ist er aber! – Heiterkeit)

Herr Kollege Reif, das geht nicht. Ich rüge das. Ich würde Sie bitten, sich in diesem Punkt etwas parlamentarischer zu verhalten. Sprecht einmal miteinander, und vertragt euch wieder.

(Beifall bei der FDP)

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 56** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessen dankt Kardinal Lehmann für sein jahrzehntelanges engagiertes Wirken als Seelsorger, Bischof von Mainz und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz) – Drucks. 19/3394 –

Das Wort hat Abg. Tobias Utter.

Tobias Utter (CDU):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Am vergangenen Pfingstmontag fand ein freudiges, aber auch etwas wehmütiges Ereignis statt. Freudig war die Tatsache, dass Kardinal Lehmann, Bischof von Mainz, seinen 80. Geburtstag im Kreise vieler Freunde und Vertreter aus Staat und Gesellschaft feiern konnte und dass man Rückblick auf eine eindrucksvolle Lebensleistung halten konnte. Gleichzeitig markierte diese Feier aber auch das Ende einer fast 33-jährigen Amtszeit. Das stimmt dann doch ein wenig wehmütig.

An dieser Stelle sei daran erinnert – liebe Rheinland-Pfälzer, jetzt heißt es tapfer sein –, dass das Bistum Mainz zum überwiegenden Teil ein hessisches Bistum ist und somit Kardinal Lehmann in erster Linie ein hessischer Bischof war. Daher ist es mehr als angemessen, dass der Hessische Landtag mit dieser Aktuellen Stunde seinen Dank und seine Anerkennung für die Leistungen von Kardinal Lehmann zum Ausdruck bringt.

(Allgemeiner Beifall)

Wir sind dankbar für sein jahrzehntelanges engagiertes Wirken als Seelsorger, Bischof von Mainz und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

Kardinal Lehmann ist ein Brückenbauer. Er baut Brücken zwischen den christlichen Kirchen und zu anderen Religionsgemeinschaften. Er verbindet hohe theologische Gelehrsamkeit mit sympathischer Volkstümlichkeit.

Als Mitarbeiter des berühmten Theologen Karl Rahner nahm er am Zweiten Vatikanischen Konzil teil. Darauf folgte eine beachtliche Universitätskarriere. In seinem Bischofsamt wirkte er als durchaus kritischer, aber auch verständnisvoller Partner der Politik. Er pflegte den Dialog mit den Politikern, aber wusste auch um die Nöte des politischen Alltags. Gespräche mit ihm über Gott und die Welt sind ein Genuss. Beim Auftreten gegenüber der Landesregierung achtete er stets auf einen engen Schulterchluss mit den evangelischen Kirchen.

Nach seinem Amtsverständnis hat ein Bischof auch Verantwortung für die Gesellschaft. Das Bistum Mainz engagiert sich in der Kinder- und Seniorenbetreuung, den Sozialstationen und in vielen anderen Bereichen. Es ist ein verlässlicher Partner im Bereich der Sozialpolitik.

Es ist kein Geheimnis, dass Kardinal Lehmann in manchen Fragen mutiger voranschreiten und stärker in die Gesellschaft hineinwirken wollte. Ich denke da z. B. an das Thema Schwangerenberatung, bei dem er sich mit seinen Überzeugungen nicht durchsetzen konnte. Aber auch so mancher Verdross, der mit einem so hohen Amt verbunden ist, ließ ihn auf Dauer nicht seinen Humor verlieren. Herzhaft kann er über sich selbst lachen.

Schließlich konnte auch Rom seinem Charme nicht widerstehen und verlieh ihm – nachdem er bereits 18 Jahre Mainzer Bischof war – die Kardinalswürde. Er nahm zweimal an der Wahl eines Papstes teil. Ich glaube, mit dem jetzigen ist er sehr zufrieden.

In diesen Tagen wird besonders das erneute und große Engagement des Bistums für die Integration von geflüchteten Menschen deutlich. Das Bundesland Hessen kann beim Rückblick auf seine 70-jährige Geschichte für die Integrationsleistung der katholischen Kirche durchaus dankbar sein, sei es für die Integration der Heimatvertriebenen, der sogenannten Gastarbeiter oder der Spätaussiedler. Auch jetzt können wir bei den neuen Integrationsaufgaben von der Verwurzelung der katholischen Gemeinden in den Städten und Dörfern profitieren.

Die CDU ist eine Union aus katholischen und evangelischen Christen. Deshalb schätzen wir besonders das Engagement Kardinal Lehmanns für die Ökumene. Auch Hessen als Kernland der Reformation wird die 500. Wiederkehr der Reformation im nächsten Jahr in einem Zustand der lebendigen und aktiven Ökumene begehen, wie es vielleicht in den vergangenen 500 Jahren nicht denkbar gewesen wäre.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Gerne erinnere ich mich an den Besuch von Kardinal Lehmann im Hessischen Landtag. Seit 2009 organisieren Landtagsabgeordnete am Mittwoch einer Plenarwoche morgens früh eine Andacht. In der Regel nehmen etwa 20 Besucher daran teil – ich weiß, für manche ist das etwas zu früh. Als Kardinal Lehmann uns am 12. Dezember 2012

besuchte, waren allerdings 62 Besucher anwesend, und wir brauchten einen größeren Raum als sonst.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Utter, Sie müssen trotzdem langsam zum Schluss kommen.

Tobias Utter (CDU):

Schluss: Wir danken Kardinal Lehmann für seinen Dienst zum Wohle der Menschen und wünschen ihm einen erfüllten Ruhestand. Über Besuche im rechtsrheinischen Teil seines Bistums werden wir uns immer freuen.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, lieber Kollege Tobias Utter. – Das Wort hat nun Herr Kollege Wagner, Fraktionsvorsitzender des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kardinal Lehmann hat sich Martin Schulz, den Präsidenten des Europäischen Parlaments, als Laudator für seinen 80. Geburtstag ausgesucht. Martin Schulz hat seine Laudatio unter die Überschrift „Orientierung in Zeiten der Orientierungslosigkeit“ gestellt. Ich glaube, ein besseres Motto als die Orientierung in Zeiten der Orientierungslosigkeit konnte sich Kardinal Lehmann für eine Laudatio nicht aussuchen. Denn genau das ist Kardinal Lehmann in den vielen Jahrzehnten seines Wirkens gelungen: Er hat vielen Menschen Orientierung und Halt gegeben, und er hat damit einen ganz wesentlichen Beitrag zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft geleistet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Man muss nicht gläubig und nicht katholisch sein, und man darf natürlich beileibe Kritik an der katholischen Kirche üben. Dennoch können und sollten wir heute das Wirken von Kardinal Lehmann würdigen. Es sind die Kirchen, die einen Beitrag zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft leisten.

Wenn wir als Politik über die Religion reden, müssen wir immer darauf hinweisen, dass in der Religion immer auch die Gefahr des Missbrauchs und der Verleitung liegt. Vor allem aber liegt darin die große Chance der Orientierung, Menschen Halt zu geben und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beizutragen.

In besonderem Maße ist dies Kardinal Lehmann gelungen. Dafür dankt ihm das ganze Haus – für seine Arbeit, die er dort geleistet hat.

(Allgemeiner Beifall)

Er hat vielen Menschen Orientierung gegeben, aber er hat auch seiner katholischen Kirche oft Orientierung gegeben. Er hat auch Debatten mit seiner katholischen Kirche geführt. Er war ganz maßgeblich jemand, der die Ökumene vorangetragen hat – weshalb es vielleicht auch ein sehr schönes Zeichen ist, wenn heute ein Mitglied der evangeli-

schen Kirche den katholischen Kardinal würdigt. Er hat sich für geschiedene Wiederverheiratete eingesetzt, ein in der katholischen Kirche sehr schwieriges Thema. Auch hier kam Kardinal Lehmann von dem Gedanken her, für die Menschen einzustehen und Glauben für die Menschen erfahrbar zu machen und auch die Probleme, die Menschen mit ihrem Glauben haben, zu adressieren, etwas für die Menschen zu tun und den Glauben und die Lehre der Kirche an die Menschen heranzubringen.

Das hat er im ganz besonderen Maße getan, als es um die Schwangerschaftskonfliktberatung gegangen ist.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Da hat er gesagt: Meine Kirche – die Kirche von Kardinal Lehmann – darf Frauen in einer solch schwierigen Situation nicht alleine lassen. – Er hat sich mit seiner Kirche, mit dem damaligen Papst angelegt. Für dieses Engagement für Menschlichkeit, für einen Glauben, der von den Menschen und von der Lebenssituation der Menschen her gedacht ist, gebührt dem Kardinal großer Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Auch wenn es um den Einfluss von Frauen in der katholischen Kirche geht, hat er immer seine Stimme erhoben; und auch wenn es um Schwule und Lesben in der katholischen Kirche geht, war Kardinal Lehmann immer jemand, der gesagt hat: Denkt den Glauben, denkt die Orientierungslehre, die unsere Kirche, die die katholische Kirche gibt, immer von den Menschen, von der Liebe her, die Menschen einander spenden, und gebt Antworten, mit denen die Menschen auch etwas anfangen können, mit denen sie sich identifizieren können, sodass sie sich auch mit ihrem Glauben identifizieren können.

„Orientierung in einer orientierungslosen Zeit“ war der Titel der Laudatio auf Kardinal Lehmann. Wie zutreffend das war, hat man gespürt, wenn man am Pfingstmontag in Mainz bei den Feierlichkeiten zum 80. Geburtstag war und auf den Domplatz kam. Da sah man eine Großbildleinwand aufgebaut, vor dem Dom. Auf diesem Domplatz waren sehr viele Plätze für Bürgerinnen und Bürger aufgebaut. Diese Plätze waren nicht nur aufgebaut, sondern sie waren auch voll besetzt. Es ging nicht um ein Konzert, um den Auftritt eines Popstars oder eines sonstigen Stars, sondern es ging darum, dass viele Menschen der Zivilgesellschaft in Mainz an diesem 80. Geburtstag teilhaben wollten, weil sie ihren Kardinal – egal, ob sie gläubig, katholisch oder in der Kirche sind – Danke sagen wollten für den Beitrag zur Zivilgesellschaft. Diesen Dank, dieses Signal der Wertschätzung hat Kardinal Lehmann verdient. Es ist gut, dass wir im Hessischen Landtag das heute auch nochmals sagen. Diese Arbeit muss man würdigen. In unserer Zeit brauchen wir Menschen und Institutionen, die die Gesellschaft zusammenhalten, und weniger Personen und Institutionen, die diese Gesellschaft spalten wollen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei Abgeordneten der FDP sowie der Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Wagner. – Das Wort hat Frau Abg. Nicola Beer, FDP-Fraktion.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Dieses Jahr habe ich mich ganz besonders auf den Pfingstmontag gefreut – auch wenn ich als überzeugte Protestantin diesen zugegebenermaßen noch nie in einer katholischen Messe und schon gar nicht in einem Dom gefeiert habe.

(Ernst-Ewald Roth (SPD): Da wurde es aber Zeit! Es ist nie zu spät!)

Offensichtlich teile ich das mit dem Kollegen Mathias Wagner. Aber es war für mich ein besonderes Kompliment, zu dieser Geburtstagsfeier persönlich eingeladen worden zu sein – die dann etwas traurig auch ein Abschied aus dem aktiven Amt des Bischofs und Kardinals, von Karl Kardinal Lehmann, war. Mir ganz persönlich, aber auch den Freien Demokraten insgesamt war es ein Anliegen, nicht nur zu gratulieren, sondern auch Dank zu sagen für ein beeindruckendes, für uns alle in seinen Auswirkungen, seinen Beeinflussungen – mögen sie bei dem einen oder anderen manchmal auch nur indirekt gewesen sein – wichtiges Lebenswerk.

Neben all den Punkten, die die Kolleginnen und Kollegen schon aufgeführt haben, steht für mich in all den Begegnungen und Gesprächen mit Karl Kardinal Lehmann eigentlich eines im Mittelpunkt, was mir in Erinnerung bleiben wird: dass er einfach ein großartiger Mensch ist,

(Beifall bei der FDP, bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel und Heike Hofmann (SPD))

ein Mensch mit sicherlich unglaublich vielen Facetten, ein herausragender Theologe, blitzgescheit, dem man am Blitzen in den Augen ansieht, welche Freude er am intellektuellen Diskurs hat, nicht nur, aber gerade auch dann, wenn es um Glaubensfragen geht, um Glaubensfragen, die er als Wissenschaftler, als Theologe häufig an der Grenze, im Spannungsfeld zwischen Wissen und Glauben zu beantworten hat, um nachher doch immer wieder den Glauben als Basis und Ergebnis stehen zu lassen. Als Christenmensch ist er ein überzeugter Kirchenmann, aber Kirchenmann in dem Sinne – das ist schon angeklungen –, dass er dort deutliche Worte fand, wo er Missstände in seiner Kirche ausmachte, in der Beharrungskraft dieser Institution. Genau deswegen versuchte er auch beharrlich, Reformen in der katholischen Kirche voranzutreiben, um durch Einbeziehen der aktuellen Lebenswelten von Menschen diesen auch weiter Raum und Heimat in ihrer, in seiner Kirche zu bieten.

Damit wurde er vielfach Hoffnung für einzelne Gruppen und Menschen in der katholischen Kirche: Frauen, Geschiedene, Homosexuelle – aber auch für uns, die wir anderen Religionsgemeinschaften angehören, z. B. im Hinblick auf die Fragen der Ökumene. Ich fand es immer wieder beeindruckend, in welcher Balance er auf der einen Seite Widerständen nie aus dem Weg gegangen ist – gerade die Zeit des deutschen Papstes Benedikt hat es ihm da nicht sehr einfach gemacht, diese Reformen zum Erfolg zu führen –, auf der anderen Seite aber diese Widerstände immer auch ausgehalten hat, ohne jemals zum Revoluzzer zu werden. Er setzte auf den Weg des langen Atems, der in kleinen Schritten letztendlich immer wieder zum Erfolg geführt hat. Gerade die aktuelle Diskussion um das Diakoninnenamt lässt bei vielen, auch außerhalb der katholi-

schen Kirche, Hoffnung aufkommen, dass sich in nächster Zeit und dann darüber hinaus in weiteren Schritten diese Reformen Bahn brechen werden.

Er war aber auch immer und ist auch weiterhin ein Mann der Verständigung – nicht nur zwischen den Religionen, aber auch da. Aus persönlichem Erleben möchte ich daran erinnern, wie sehr er uns bei den Diskussionen um die Einführung des islamischen Religionsunterrichts in unseren hessischen Schulen geholfen hat. Er war eine große Hilfe, weil er aus seinem Glauben heraus mit uns die Überzeugung teilte, dass der eigene Glaube – mag es eben der muslimische oder ein anderer sein – die Wertebasis vermittelt, Stütze ist und Orientierung gibt. Daher liegt es im Interesse von uns allen – mögen wir religiös sein oder nicht –, dass diese Orientierung auf der Basis solchen Wissens und solcher Toleranz und nicht auf der Basis von Verführung und Verblendung geschieht und gegeben wird.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Astrid Wallmann (CDU) und Heike Hofmann (SPD))

Er war selbstbewusst genug, aus dieser Überzeugung heraus die Verantwortung der Religionsgemeinschaften, auch der muslimischen, für eine solche Entwicklung anzunehmen: Orientierung und Werte zu vermitteln und nicht Extremismus. Dass der Mensch Orientierung in einer komplexen, sehr schnellen und auch sehr schnell zu Überforderung führenden Welt braucht, das war und ist für ihn auch jenseits seines Amtes weiterhin die Basis dafür, nicht nur immer wieder auf die Richtschnur unseres Handelns zurückzukommen – gerade jetzt auch wieder sehr aktuell beim humanitären Umgang mit Flüchtlingen, mit Fremden und deren Unterstützung –, sondern diese Orientierungsgebung auch anzunehmen, auch bei uns in der Politik.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Beer, Sie müssen zum Schluss kommen.

Nicola Beer (FDP):

Ich fand es beeindruckend, wie er uns immer wieder wichtige, schwierige, teils auch schmerzliche Fragen gestellt hat, um – über die Tagesaktualität hinaus – als wertvoller Ratgeber für die Politik und für die Wirtschaft zu wirken.

Herr Präsident, lassen Sie mich ganz zum Schluss noch einmal sagen: Ich denke, die Wurzel seines Handelns war sein Interesse an, seine Liebe für die Menschen in seinem Bistum und darüber hinaus. Seine Volkstümlichkeit ist schon erwähnt worden. In dem Sinne war er ein guter Hirte, ein Bischof im wahrsten Sinne des Wortes. Ich fand es beeindruckend, wie sehr er im Hier und Jetzt lebt. Ein Beispiel hierfür war sein Geburtstagsgeschenk: eine Webcam hoch oben auf dem Mainzer Dom.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, es geht zwar um einen Kardinal, aber ich möchte Sie wirklich bitten, jetzt zum Schluss zu kommen.

Nicola Beer (FDP):

Ich wollte nur sagen: Der Kardinal wird mit der Karls-Cam auch weiterhin den Überblick über sein Bistum behalten.

Deshalb: einen herzlichen Dank auch seitens der Freien Demokraten für einen großartigen Menschen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Wir waren bei der Redezeit sehr großzügig. Da es aber um unseren Kardinal geht, können wir das tun. – Kollege Hermann Schaus, Fraktion DIE LINKE, ist der nächste Redner.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich danke der CDU-Fraktion für diese Aktuelle Stunde, bietet Sie mir doch die Möglichkeit, auf die Arbeit unserer Landesarbeitsgemeinschaft Linke Christinnen und Christen in Hessen aufmerksam zu machen, der auch ich selbst angehöre. Manche nennen unsere LAG auch „die roten beten“.

(Heiterkeit)

Kardinal Lehmann ist auch für uns ein Mann des Dialogs. Er war und ist stets Brückenbauer – darauf hat Herr Utter schon hingewiesen – und steht für ein weltoffenes, lebensbejahendes Christentum. Innerhalb der katholischen Kirche gehört er sicherlich zum liberalen Flügel, der stets auf Dialog gesetzt hat.

Besonders hervorheben möchte ich sein intensives Engagement für die Ökumene. Als erster Katholik ist er dafür mit der Martin-Luther-Medaille, einer Auszeichnung der evangelischen Kirche, geehrt worden.

Ich erinnere mich noch sehr gut daran, dass es Kardinal Lehmann war, der angesichts des drohenden Ausstiegs der Kirche aus der Schwangerschaftskonfliktberatung an das Gewissen jedes einzelnen Bischofs appellierte. Konsequenter beharrte er auf der Position der bundesdeutschen katholischen Kirche, nicht aus der Schwangerschaftskonfliktberatung auszusteigen, bis in Rom dann leider anders entschieden wurde.

Als andere Kirchenmänner und Politiker sich noch jeder Begegnung und jedem Gespräch mit den LINKEN verweigert haben, hat er Gregor Gysi und Oskar Lafontaine zum Gespräch eingeladen.

Doch er kennt auch Grenzen. Unmissverständlich hat er anlässlich seiner Verabschiedung vor wenigen Tagen klar gestellt, dass er mit der AfD kein Gespräch führen würde. Der Grund: das Grundmuster der Partei und das nationalistische „Gerüchlein“, das ihm zu groß sei. – Damit bestätigte er die Grundlinie auch des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, das die AfD vom Katholikentag in Leipzig ausgeladen hat.

Als Liberaler tut sich Kardinal Lehmann aber auch manchmal schwer mit neuen Tönen in Rom. Das zeigt sich z. B. an seiner Einschätzung der klaren Worte, die Papst Franziskus zum Kapitalismus fand. „Wir leben in einem Imperium des Geldes“, sagte Papst Franziskus zu Recht. Ich darf zitieren:

Wir sagen Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der sozialen Ungerechtigkeit, wo das Geld

regiert, anstatt zu dienen. Diese Wirtschaft tötet. Diese Wirtschaft schließt aus. Diese Wirtschaft zerstört die Mutter Erde.

Leider versuchte Kardinal Lehmann, diese klaren Aussagen des Papstes danach zu relativieren. Man müsse den Papst mit diesen Worten vor dem Hintergrund seiner lateinamerikanischen Erfahrung verstehen, doch Deutschland sei anders, die Kritik des Papstes am Kapitalismus sei wohl nicht wirklich auf bundesdeutsche Verhältnisse übertragbar, meinte er. Das sehen wir als LINKE anders. Da sind wir inhaltlich eher beim Papst.

Dennoch ist Kardinal Lehmann in positivem Sinne stets ein Liberaler geblieben, einer, der den Dialog sucht, der Argumente ohne allzu große ideologische Scheuklappen vor seine Entscheidungen und Positionen setzt.

Wir danken ihm für sein langjähriges engagiertes Wirken in Kirche und Gesellschaft und wünschen ihm persönlich alles Gute.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schaus. – Das Wort hat der Abg. Ernst-Ewald Roth, SPD-Fraktion.

Ernst-Ewald Roth (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! All das, was die Kolleginnen und Kollegen vor mir gesagt haben, ist zutreffend. Aber eine Feststellung hierzu: Der Kardinal lebt noch.

(Heiterkeit – Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der LINKEN)

Deshalb an dieser Stelle kein Nachruf, sondern die Erwähnung einer Eigenschaft, die ich aus vielen, vielen persönlichen Begegnungen mit ihm kenne und die, wenn man ihn würdigt, nicht zu kurz kommen darf: sein grenzenloser Humor. Ich brauche nicht zu wiederholen, was gesagt worden ist, deshalb von diesem Blickwinkel aus ein paar Gedanken zu Kardinal Lehmann.

Zutreffend ist, dass er gewünscht hat, dass Martin Schulz einer der Laudatoren war. Er hat ihm geschrieben: Reden Sie aber bitte nicht über mich. – Ich will dies trotzdem versuchen und nehme Anleihe bei meinem Namensvetter Eugen Roth:

Ein Mensch nimmt guten Glaubens an,
er hab das Äußerste getan.
Doch leider Gotts versäumt er nun,
auch noch das Innerste zu tun.

Wenn man Karl Lehmann richtig beschreiben will, dann muss man sagen, dass dieses Wort von Eugen Roth in wunderbarer Weise auf ihn nicht zutrifft. Bei allem, was er in seinem aktiven Dienst getan hat, ging er wirklich bis an die Grenzen seiner Gesundheit. Das war auch am vergangenen Montag zu spüren. Die Frage ist: Wie sieht es mit dem Innersten aus? Aus welcher Haltung heraus hat er das getan? Ich glaube, das ist das, was ihn maßgeblich auszeichnet.

Er selbst – wir sollen ja nicht über ihn reden, deshalb lassen wir ihn sprechen – hat in der Antwort auf die Laudatio gesagt, was ihm wichtig ist. Er hat als ersten Punkt den

Menschen und das Bild vom Menschen genannt. Wer seine Veröffentlichungen kennt, weiß, dass es ihm insbesondere um den armen Menschen geht, den Menschen in seiner Armut, wie ihn Victor Hugo in „Les Misérables“, in „Die Elenden“, beschrieben hat. Für Karl Lehmann ist klar: Wenn man sich diesen Menschen zuwendet, dann muss man nicht – das hat er immer betont –, aber dann darf man am Ende auch nach Gott fragen, d. h. Theologie betreiben. Immerhin hat er 4.800 wissenschaftliche Veröffentlichungen auf den Markt gebracht.

Ich komme auf meine Eingangsbemerkung zurück. In nächster Nachbarschaft zum Landtag, gegenüber auf dem Schlossplatz, bin ich mit ihm in den „Andechser“ gegangen. Es war bekannt, dass wir dorthin kommen, deshalb stand die Crew des Hauses an der Tür, um ihn zu begrüßen. Auffallend war, dass er zunächst zum Küchenpersonal und zum Service ging und erst danach die Geschäftsführung begrüßt hat. Bevor er ins Haus ging – das meine ich nicht despektierlich –, sagte er: Ich hätte gerne zwei Weißwürste mit einer Brezel und einem Weißbier und die Speisekarte, damit ich mir in Ruhe etwas zu essen aussuchen kann.

(Allgemeine Heiterkeit)

Ich glaube, das ist es: für den Menschen eintreten und dabei das Leben nicht vergessen. – Ich danke Ihnen.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, lieber Herr Kollege Ernst-Ewald Roth. – Das Wort hat der Ministerpräsident.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Landtagspräsident, meine Damen, meine Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte heute auch seitens der Landesregierung das Wirken von Kardinal Lehmann ein wenig beleuchten – nicht als Nachruf, sondern als Zwischenruf und als Würdigung.

Ich hatte bei dem Festtag die Gelegenheit, für unser Land zu sprechen, deshalb halte ich mich bewusst kurz. Ich freue mich, dass man heute Morgen die seltene Situation erlebt, dass das ganze Haus, das sonst, wie es so schön heißt, meinungsstark und selten einig ist, übereinstimmt: dass es nicht nur den Gräbern, sondern sogar den noch Lebenden eine einhellige Würdigung entgegenbringt. Allein das zeigt, welche außergewöhnliche Persönlichkeit wir zu würdigen haben.

Ich tue das namens dieser Hessischen Landesregierung und – das sage ich ganz bewusst – auch vieler Vorgängerregierungen. Sie wissen, dass es in Hessen eine Tradition der regelmäßigen Gespräche der Landesregierung mit den Bischöfen des Landes und mit den Kirchenpräsidenten gibt. Kardinal Lehmann – ich glaube, das wird mir niemand übel nehmen – war immer so etwas wie der Primus inter Pares.

Da ich das selbst mehr als 30 Jahre erlebt habe, könnte ich über vieles berichten. Aufgrund ganz vieler persönlicher Begegnungen kann ich das unterstreichen, was hier gesagt wurde: Er ist eine außergewöhnliche Erscheinung, er hat Begabungen, und er hat die Fähigkeit, seine Begabungen zum Segen vieler Menschen nutzbar zu machen.

Wissenschaftliche Brillanz und bischöfliche Autorität hat er anscheinend mühelos mit gelebter Bodenständigkeit verbunden. Wenn er bei der Fastnacht oder beim Fußball war, war er kein Fremdkörper, der sich verirrt hatte. Wenn er zur Politik kam, hatte er etwas zu sagen, und jeder tat gut daran, zuzuhören. Er gab mehr als 30 Jahre lang Orientierung und – ich wiederhole es heute bewusst und gerne – Antworten, auf die man gehört hat. Das hat Martin Schulz in seiner Rede bereits richtig gesagt.

Diese Kombination und eine Fähigkeit, die Fragen der Zeit zu stellen, sind eine große Gabe. Für seine Tätigkeit als Seelsorger und als Bischof von Mainz – man muss hier immer wieder erwähnen, dass das Mainzer Bistum eigentlich ein hessisches Bistum ist, denn es liegt zu zwei Dritteln in Hessen –, aber auch für seine Arbeit als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz und für viele gute Begegnungen sagt die Hessische Landesregierung Danke.

Meine Damen, meine Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich begrüße das nicht nur, weil wir heute Morgen das seltene Glück haben, freudig eine einheitliche Bewertung vorzunehmen, sondern weil eine solche Persönlichkeit allemal Anlass dazu gibt.

Ich will noch einen Gedanken hinzufügen: Kirche und Staat sind zwei verschiedene Dinge. Sie sind in Deutschland aus guten Gründen getrennt. Trotzdem sind sie beide Teil einer Gesellschaft. Sie sind immer wieder miteinander verschränkt: Das, was bei dem einen oder dem anderen geschieht, hat Auswirkungen auf uns alle. Es ist nicht allzu lange her, dass Vorgänge in einem anderen Bistum unseres Landes diesen Landtag mehrfach beschäftigt haben. Dort, im Bistum Limburg, haben viele Menschen Sorgen gehabt. Dort ist viel Vertrauen verloren gegangen. Dies nicht zu erwähnen wäre unredlich.

Der Staat hat sich in innerkirchliche Dinge nicht einzumischen. Aber wenn beide Teil einer Gesellschaft sind, sollten wir sensibel für das bleiben, was sie verbindet und was besonders schwierig ist.

Ich empfinde es als ein besonderes Glück – deshalb finde ich es gut, dass wir das nicht so einfach haben vorbeiziehen lassen –, dass, obwohl auf der einen Seite viel Vertrauen verloren gegangen ist, wir auf der anderen Seite, weit über den Kreis der Gläubigen des Bistums hinaus, das Gegenteil zeigen können, und zwar durch eine Persönlichkeit, die aufgrund ihrer Art und der Art, wie sie das Amt geführt hat, über viele Jahre hinweg ein ganz außergewöhnlich hohes Maß an persönlicher Glaubwürdigkeit erworben hat, aber auch, was vielleicht noch wichtiger ist, für Vertrauen in die Institution Kirche gesorgt hat. Es ist eine gute Gelegenheit, zu zeigen, dass wir, bei allem Respekt vor der Trennung von Staat und Kirche, in einem Bundesland zwar zum einen Sorgen hatten und manchmal auch noch haben, zum anderen aber große Freude – ich sage bewusst: auch Dankbarkeit – empfinden, dass eine solche herausragende Persönlichkeit das leisten kann, was unsere Gemeinschaft braucht.

Katholiken, Protestanten, Gläubige und Ungläubige brauchen gelegentlich ein Zeichen, dass man Institutionen zwar nicht zu verehren braucht, aber dankbar sein muss und kann, wenn es über Jahrzehnte gelingt, authentisch zu bleiben, Vertrauen zu erwerben und so den Menschen Orientierung zu geben.

Das ist aus meiner Sicht das Wichtigste dieses Zwischenrufs. Deshalb sage ich bewusst: Kardinal Lehmann war ein

Glücksfall für die Gläubigen in seinem Bistum. Er war ein Glücksfall für seine Kirche. Er war aber auch ein Glücksfall für unser Land Hessen. – Vielen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident.

Bevor wir zum nächsten Punkt kommen: Es ist noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Flüchtlinge in Deutschland und Europa menschenwürdig aufnehmen und versorgen, Drucks. 19/3412. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird dies Tagesordnungspunkt 73. Wenn keiner widerspricht, können wir ihn direkt nach dem zu diesem Thema passenden Tagesordnungspunkt 59 der Aktuellen Stunde aufrufen und ohne Aussprache abstimmen. – Das ist der Fall. Das machen wir so.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 57** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Homo- und Transphobie auch in Hessen bekämpfen – Opfer rehabilitieren) – Drucks. 19/3395 –

Das Wort hat der Kollege Kai Klose, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es war am 17. Mai 1990, dass die Weltgesundheitsorganisation Homosexualität aus ihrem Diagnoseschlüssel und damit deren Definition als psychische Erkrankung gestrichen hat. Der 17. Mai jedes Jahres wurde deshalb zum internationalen Tag gegen Homophobie erklärt. An diesem Tag wird daran erinnert, dass die Diskriminierung von homo-, bi- und transsexuellen Menschen immer noch Alltag ist, in anderen Ländern und Kulturkreisen, aber auch in Europa und in Deutschland.

Für uns ist das Anlass, das Thema auch hier im Landtag aufzurufen. Es geht bei Homophobie keineswegs um die Angst vor Homosexuellen. Längst umfasst der Begriff Feindseligkeit, Hass und sogar gewalttätige Angriffe gegenüber Menschen mit anderen sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten. Leider ist das bis heute an der Tagesordnung. Wir müssen alles dafür tun, diese wieder wachsenden Tendenzen entschieden zu bekämpfen und sie zu ächten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie der Abg. Heike Hofmann (SPD))

In dieser Verantwortung sind wir auch, weil in unserem eigenen Land zwischen 1933 und 1945 eine fünfstellige Zahl schwuler Männer aufgrund ihrer Homosexualität verfolgt wurde, an ihnen Kastrationen und andere abscheuliche medizinische Versuche durchgeführt wurden und viele von ihnen ermordet wurden. Auch nach der Nazizeit waren schwule Männer weiterer Verfolgung ausgesetzt. Der von den Nazis verschärfte § 175 des Strafgesetzbuchs blieb bis 1969 in Kraft. 50.000 Männer wurden Opfer dieses Paragraphen. Sie wurden verfolgt, drangsaliert und verurteilt, weil sie sind, wie sie sind.

Die Geschichte des 97-jährigen Frankfurters Wolfgang Lauinger, der vergangene Woche hier im Landtag zu Gast war und der aufgrund der Vermutung, ein „175er“ zu sein, sieben Monate in Untersuchungshaft saß, gibt ein eindrückliches Beispiel: Wolfgang Lauinger wurde 1950 von einem schon bei den Nazis tätigen Staatsanwalt eingesperrt, der als Beweis Gestapo-Akten aus der NS-Zeit heranzog. Es schmerzt uns heute, dass das in der jungen BRD möglich war. Aber wahr ist, dieser § 175 war von Beginn an mit Art. 1 unseres Grundgesetzes unvereinbar;

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP)

denn nicht die Würde des heterosexuellen Menschen ist unantastbar, sondern die Würde des Menschen ist unantastbar. Ich will deshalb bei dieser Gelegenheit auch allen Fraktionen nochmals ausdrücklich dafür danken, dass wir uns 2012 und 2013 einstimmig bei den Opfern dieses Unrechts entschuldigt und die Aufarbeitung ihrer Schicksale beschlossen haben. In diesem Haushaltsjahr stehen auch die Mittel für Ausstellungen und Dokumentationen zur Verfügung. Staatssekretär Dreiseitel hat den Auftrag dafür ausgeschrieben. Wir kommen dem Ziel endlich näher.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP)

Ich will aber auch der hessischen Justizministerin, Eva Kühne-Hörmann, danken, die im vergangenen Jahr die Vorlage eines Rehabilitierungs- und Entschädigungsgesetzes vorgeschlagen und das auch in der Justizministerkonferenz der Länder eingefordert hat. Das scheint nun nach Jahren der Prüfung endlich auch bei der Bundesregierung zu fruchten; denn vergangene Woche hat der Bundesjustizminister angekündigt, ein solches Gesetz vorzulegen. Das ist ausdrücklich richtig, es ist überfällig, und wir begrüßen das.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Es kommt jetzt aber auch darauf an, zügig zu liefern. Die Zeit heilt nämlich keineswegs alle Wunden, und die Zahl der Männer, denen wir noch zu Lebzeiten ihre Würde zurückgeben können, nimmt stetig ab. Jede weitere Hängepartie in dieser Frage wäre unmenschlich.

Meine Damen und Herren, der 17. Mai mahnt, auch in der Gegenwart wachsam zu sein. Der teilweise tief verwurzelte Hass gegenüber Homosexuellen lebt fort. Die Gleichsetzung von Homosexualität mit Pädophilie, der Gedanke, Homosexualität heilen zu wollen, die Ausgrenzung von Menschen, die irgendwie anders sind: Das nimmt im Gefolge der rechtsextremistischen Hetzerinnen und Hetzer der AfD wieder zu – manches ganz unmittelbar, was die Stimmung angeht, aber auch mittelbar, weil das dumpfe Gefühl von „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“ wieder um sich greift und Minderheiten bevorzugt zum Gegenstand des Hasses werden. Wir Lesben, Bisexuelle und Schwule genauso wie diejenigen mit abweichenden geschlechtlichen Identitäten sind aufgrund unserer historischen Erfahrung, wohin das führen kann, besonders hellhörig und nicht von ungefähr von Beginn an Teil des Widerstands gegen diese Partei – wehret den Anfängen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD, der LINKEN und der FDP)

Auch in Zukunft haben wir das eine oder andere zu tun, um diesen Tag vielleicht irgendwann überflüssig zu machen. Beispielsweise brauchen wir in Deutschland endlich auch ein zeitgemäßes Transsexuellengesetz. Wir GRÜNE wollen die Öffnung der Ehe und das Ende des Adoptionsverbots. Wir kämpfen weiter für die vollständige Gleichstellung; denn alles andere ist Diskriminierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vielfalt ist Chance und Bereicherung – keine Bedrohung. Auch viele gesellschaftliche Institutionen und Unternehmen haben das längst begriffen. Unsere Koalition bekennt sich zu Akzeptanz und Vielfalt. Wir treten gegen jede Form der Diskriminierung ein, und wir ergreifen konkrete Maßnahmen, wie den Aktionsplan und die Förderung von Antidiskriminierungsprojekten. Der 17. Mai ist jedes Jahr einer der Tage, der uns daran erinnert, warum das so wichtig ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Klose. – Das Wort hat Frau Abg. Hofmann, SPD-Fraktion.

Heike Hofmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist längst überfällig, dass verurteilte homosexuelle Männer in unserem Land rehabilitiert werden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Aufgrund des sogenannten Homosexuellen-Paragrafen 175 sind Tausende von Menschen nicht nur in der NS-Zeit, sondern auch davor, bis zum Jahre 1994 in mehr oder weniger großer Härte und Dynamik verfolgt, stigmatisiert und aufgrund dieses Unrechtsparagrafen verurteilt worden – nur deshalb, weil sie sich lieben und liebten. Es ist beschämend und gehört zu den dunkelsten Kapiteln des Nachkriegsdeutschlands, dass sämtliche sexuelle Handlungen, auch bloß erotisch interpretierbare Annäherungen zwischen zwei Männern, bis 1969 unter Strafe standen und dieser Paragraf erst 1994 – das muss man sich leider auf der Zunge zergehen lassen – ersatzlos gestrichen wurde.

Es kam von 1969 bis 1995 – die Zahl der Verurteilungen ist von Kollegen Klose schon genannt worden – zu 50.000 Verurteilungen, aber auch zu weiteren 100.000 Ermittlungsverfahren gegen Homosexuelle in unserem Land. Was das für die einzelnen Betroffenen bedeutet hat, nämlich dass sie zum Teil in ihrer bürgerlichen Existenz vernichtet worden sind, dass sie ständig unter Angst leben mussten, stigmatisiert und verfolgt wurden – es gab sehr viele Selbstmorde –, können wir, glaube ich, nur erahnen, auch dass an dieser Stelle die Menschenwürde und die Persönlichkeitsrechte der Betroffenen mit Füßen getreten worden sind. Hier ist größtes Unrecht geschehen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Das ist – Herr Klose hat es gesagt – angesichts der Tatsache, dass der § 175 StGB von Anfang an verfassungswidrig war, weil er gegen den Kernbestand der Menschenwürde verstoßen hat, umso beschämender. Ich bin auch sehr froh darüber und dankbar dafür, dass wir uns bereits in den Jahren 2012 und 2013 hier in diesem Haus über alle Parteigrenzen hinweg bei den Betroffenen entschuldigt haben.

Auch der Deutsche Bundestag hat im Jahr 2000 sein Bedauern über die geschehenen Taten und das Unrecht zum Ausdruck gebracht, und der Bundesrat hat im Jahr 2015 noch einmal ausdrücklich für die Aufhebung der entsprechenden Strafurteile plädiert. Wir begrüßen es ausdrücklich, dass Bundesjustizminister Maas nun einen Gesetzentwurf zur kollektiven Entschädigung von aufgrund des früheren § 175 Verurteilten angekündigt hat und sein Haus diesen Gesetzentwurf vorbereitet hat.

Gerade die Juristinnen und Juristen hier im Haus wissen, dass die Frage der Verfassungskonformität solch eines Vorhabens nicht ganz unstrittig ist und dass dies genauestens zu prüfen ist. Wir wollen, dass die Betroffenen, wenn solch ein Gesetz kommt, auch wirklich etwas davon haben, und wir wollen nicht, dass das Gesetz vor dem Verfassungsgericht dann nicht trägt; wir wollen, dass es trägt und seriös bearbeitet ist.

Ein Rechtsgutachten der Antidiskriminierungsstelle des Bundes von Prof. Burgi hat nun deutlich gemacht, dass der Staat eine Schutzpflicht und aufgrund des Rechtsstaats- und Sozialstaatsprinzips sogar einen verfassungsgemäßen Auftrag hat, diese Opfer zu rehabilitieren. Er spricht von einem sogenannten „Strafmakel“, der aufzuheben ist. Wir begrüßen dieses Rechtsgutachten ausdrücklich und freuen uns, dass das Bundesjustizministerium durch diese Initiative und dieses weitere Arbeiten jetzt ein Gutachten zur Hand hat, aufgrund dessen das Gesetz erarbeitet werden kann.

Meine Damen und Herren, ich finde, es ist auch ausdrücklich zu begrüßen, dass sich das Gutachten für eine kollektive Entschädigung in Form eines Fonds ausspricht. Dieser Vorschlag hat den Charme, dass es den einzelnen Opfern durch diese kollektive Entschädigung erspart bleibt, dass erneut eine Einzelfallprüfung vorgenommen wird und die Betroffenen erneut in ihrem Menschenrecht, ihrer Intimität und in ihrem Persönlichkeitsrecht verletzt werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Lena Arnoldt (CDU))

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Hofmann, Sie müssen zum Schluss kommen.

Heike Hofmann (SPD):

Dieser Vorschlag ist sehr gelungen; und eine entsprechende Entschädigung könnte durch die Magnus-Hirschfeld-Stiftung entsprechend verwaltet werden. Letzter Satz, meine Damen und Herren: Lassen Sie uns dieses Vorhaben des Bundesjustizministers Heiko Maas über alle Parteigrenzen hinweg unterstützen, denn es ist längst überfällig und an

der Zeit, dass die Betroffenen rehabilitiert werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hofmann. – Das Wort hat Frau Abg. Arnoldt, CDU-Fraktion. Lena, bitte.

Lena Arnoldt (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit dem Jahr 2005, also seit bereits elf Jahren, wird am 17. Mai der Internationale Tag gegen Homophobie, Transphobie und Biphobie begangen. Er hat sich im Laufe der Jahre weiterentwickelt zu einem Aktionstag gegen Ausgrenzung und Benachteiligung in allen Lebensbereichen. Seit 2005 wird daran erinnert und dazu aufgerufen, sich stark zu machen, nicht wegzuschauen und vor allem jeglicher Diskriminierung entschieden entgegenzutreten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das machen wir nicht erst seit heute, und das werden wir auch nicht nur an einem Tag wie dem 17. Mai tun.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Die strafrechtliche Verfolgung homosexueller Bürgerinnen und Bürger, die hierdurch in ihrer Menschenwürde, ihren Entfaltungsmöglichkeiten und in ihrer Lebensqualität empfindlich beeinträchtigt wurden, darf nicht in Vergessenheit geraten. Bereits in den Jahren 2012 und 2013 haben wir daher eine kraftvolle Erklärung der Entschuldigung des Hessischen Landtags für die strafrechtliche Verfolgung homosexueller Bürger durch den § 175 Strafgesetzbuch hinausgesandt und die Landesregierung gebeten, eine Aufarbeitung der Schicksale zu initiieren. Genau diese Bitte wird umgesetzt. Im laufenden Haushalt sind bereits 100.000 € für eine Studie zur historischen Aufarbeitung der Schicksale der Opfer bereitgestellt worden, und die Landesregierung hat den Auftrag bereits ausgeschrieben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein solch deutliches Signal ist beispielhaft und in meinen Augen die unmittelbarste Form eines Gesetzgebers, sich bei allen Opfern eines Gesetzes zu entschuldigen. Wir sind davon überzeugt, dass die Ehre der homosexuellen Opfer wiederhergestellt werden muss, und halten an der Aufforderung gegenüber der Bundesregierung fest, die verfassungsrechtliche Möglichkeit für die Rehabilitierung der nach dem ehemaligen § 175 Verurteilten zu prüfen und umzusetzen. Diese Aufforderung wurde noch einmal durch einen Beschluss der Justizministerkonferenz unterstrichen und verstärkt. Es ist erfreulich, dass Bundesjustizminister Maas endlich reagiert und in der letzten Woche angekündigt hat, die Opfer des § 175 zu rehabilitieren.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich sage aber auch sehr deutlich: Dieser endlich erfolgten Ankündigung des Bundesjustizministers müssen nun aber auch Taten folgen.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Genau!)

Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, aus rassistischen Gründen, wegen des Geschlechts, der Religion, der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität ist nicht hinnehmbar, und dem muss auf allen gesellschaftlichen Ebenen begegnet werden. Unter diesen Voraussetzungen haben wir auch in dieser Legislaturperiode viel dafür getan, um uns gegen Diskriminierung jeglicher Art stark zu machen. Ich garantiere Ihnen, wir werden dafür auch noch viel tun. Ich erinnere an den Beitritt zur Koalition gegen Diskriminierung im vorletzten Jahr. Auch möchte ich hier an die stattfindende Erarbeitung eines Aktionsplans für Akzeptanz und Vielfalt gemeinsam mit den Selbstvertretungsorganisationen und den Netzwerken in Hessen hinweisen. Genannt sei ebenso die Einrichtung einer Antidiskriminierungsstelle in Hessen. Ich bin stolz darauf, was wir bereits auf diesem Weg erreicht haben. Ich werde mich auch weiterhin mit unserer Fraktion, Staatsminister Grütner und Jo Dreiseitel als Staatssekretär und Bevollmächtigtem für Antidiskriminierung dafür einsetzen, dass wir jegliche Diskriminierung in diesem Land nicht dulden und dass Hessen für eine tolerante und offene Gesellschaft steht, die niemanden ausgrenzt. Denn „die Würde des Menschen ist unantastbar“. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Lena Arnoldt. – Das Wort hat Abg. Lenders.

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist gut, dass wir heute über Homophobie in Deutschland diskutieren. An dieser Stelle muss man allerdings auch sagen: Wenn ich mich daran erinnere, wie das noch zu meinen Flegeljahren war, dann sind wir schon einen großen Schritt weitergekommen. Hie und da muss man jungen Homosexuellen schon sagen, wenn man sieht, in welcher Geschwindigkeit sich die Gesellschaft weiterentwickelt hat, dass ein weiter Weg begangen wurde, den man kaum für möglich gehalten hat. Dazu gehört aber auch, wenn hier schon alle ihre Erfolge loben, dass es eine FDP-Bundestagsfraktion geschafft hat, zum ersten Mal eine Stiftung ins Leben zu rufen, und zwar die Magnus-Hirschfeld-Stiftung, die sich als Bundestiftung nun intensiv mit der Aufarbeitung beschäftigt und Lösungen für die Zukunft anbietet.

Wir haben viel geschafft, aber all das ist keine Selbstverständlichkeit. Auch das muss man jungen homosexuellen Menschen immer wieder sagen: „Glaubt nicht, dass diese Rechte, die erkämpft worden sind, auf Dauer unangefochten bleiben.“ Deswegen ist es richtig, dass wir uns als Landtag damit beschäftigen. Es ist richtig, dass wir uns bei dem § 175 nicht nur gemeinsam für die Wiedergutmachung, sondern auch für eine materielle Entschädigung ausgesprochen haben. Das ist schon längst überfällig.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch heute gibt es immer wieder Fälle von Diskriminierung. Das sind nicht nur Unterschiede zwischen einer

Land- und Stadtbevölkerung. Es ist zwar traditionell so, dass sie es in einer Metropole als homosexueller Mensch etwas leichter haben; dennoch finden sich noch immer Tatbestände von Diskriminierung, die einem gar nicht so schnell bewusst werden, z. B. der Ausschluss von homosexuellen Männern von der Blutspende. Auch da sind wir mittlerweile schon ein Stück weitergekommen. Wenn wir uns aber mit der Frage beschäftigen, ob das Institut der Ehe für alle geöffnet werden soll, dann ist es nichts anderes als eine Diskriminierung, dass man homosexuellen Menschen noch immer das Institut der Ehe verschließt. Das gehört auch zur Wahrheit dazu.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist auch eine Gelegenheit, wo man fragen muss: Wir haben uns viel über homosexuelle Menschen unterhalten. Aber was ist z. B. mit Menschen, die in einem falschen Körper geboren wurden?

Ich finde es gut, dass Transsexuelle mittlerweile auch selbstbewusst öffentlich auftreten können und damit zeigen, dass es auch ein Stück weit Normalität ist und sie genauso zu unserem Lebensumfeld und zu unserer Gesellschaft gehören wie derjenige, der von vorneherein wusste, welcher Sexualität er angehört.

Meine Damen und Herren, Diskriminierung findet heute vor allen Dingen auch im Ausland statt. Es wäre richtig, wenn die Bundesregierung diese Diskriminierung in Russland, in Uganda auch zum Bestandteil ihrer Außenpolitik machen würde und es nicht einfach nur bei Schönwetterpolitikreden belässt.

(Beifall des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Diskriminierung findet nach wie vor in Schulen statt. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass man mit Begriffen wie „schwule Sau“ durch das Leben gehen muss. Auch dagegen muss man sich wehren. Es ist richtig, wenn vor allem schon Kinder anfangen, zu verstehen, dass Sexualität eine sehr individuelle Sache ist und sie sehr vielfältig sein kann. Es ist richtig, dass Kinder mit der Aufklärung groß werden. Es ist der beste Schutz vor Diskriminierung, wenn man möglichst früh versteht, dass es sehr viele Lebensentwürfe gibt und dass das Leben eher wie ein Regenbogen und sehr bunt ist.

Dann haben wir eine neue politische Kraft, die AfD, die wieder versucht, so etwas zu instrumentalisieren. Deswegen ist es richtig, dass wir uns heute mit dem Thema Homophobie beschäftigen. Das sind Kräfte, die diese Vorurteile wieder bedienen wollen. Nur wenn Sie von vornherein als junger Mensch schon gelernt haben, sich gegen solche Argumente zu wehren, sind Sie auch sattelfest, was Diskriminierung angeht.

Meine Damen und Herren, der Kampf gegen Homophobie wird wahrscheinlich nie enden. Das, was erreicht ist, ist nicht genug. Es ist alles keine Selbstverständlichkeit. Darüber müssen wir uns jeden Tag im Klaren sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Lenders. – Das Wort hat der Abg. Dr. Wilken, Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind uns bei diesem Thema im Hessischen Landtag selten einig. Deswegen ist es als Redner, der als Fünfter spricht, schwierig, etwas zu sagen, was nicht schon gesagt worden ist.

Ich will einmal versuchen, Ihnen den Eindruck zu vermitteln, wie peinlich das alles für jemanden ist, der entweder selbst aus einem queeren Umfeld kommt, oder dem dieses Umfeld sehr gut vertraut ist, und wie langsam das alles geht. Es hat lange gedauert, bis die WHO gerafft hat, dass es keine Krankheit ist. Es hat in der Bundesrepublik lange gedauert, einen verfassungswidrigen Paragraphen abzuschaffen. Es hat lange gedauert, bis wir jetzt zu einer Entschädigung und Rehabilitierung der Opfer dieses Paragraphen kommen. – All das ist aus der Sicht eines queeren Umfeldes der Moderne doch wirklich nur unwürdig.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe letzte Woche, als wir die Presseerklärung zum Tag der Homophobie herausgegeben haben, gesagt: Der § 175 war ein berüchtigter Strafrechtsparagraf. – Kolleginnen und Genossen haben mich gefragt: Wieso berüchtigt? – Daraufhin habe ich noch einmal erzählt, in welcher Atmosphäre der Begriff „175“ auf einmal genutzt wurde. Ich hab damals eine DKW 175 gefahren. Damit war ich ein Schwuler. „175“ stand für Schwulenausgrenzung.

Vieles von dem, was wir als aufgeschlossene Menschen gar nicht mehr wahrnehmen, ist heute leider noch Realität. Der Schulhof ist erwähnt worden; er ist aber nicht der einzige Ort, wo nach wie vor Diskriminierung gegen Homosexuelle, vor allem gegen Schwule, tagtäglich Realität ist. Deswegen ist das Erreichte – das ist die andere Seite der Medaille – hochgradig fragil. Das haben wir nicht nur letzte Woche in Berlin bei der Kundgebung anlässlich des Tages gegen Homophobie erlebt, wo auf einmal wieder in aller Offenheit Hass, Abgrenzung und Pöbeleien gegen homosexuelle Menschen einfach auf deutschen Straßen Realität waren. Dagegen müssen wir uns weiterhin zur Wehr setzen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich will es auch nicht verschweigen, dieser Hass wird unter anderem durch ein extrem reaktionäres Familienbild, das unter anderem die Partei AfD versucht, wieder hoffähig zu machen, geschürt.

Wir im Hessischen Landtag bleiben dabei: Wie Menschen lieben und wen sie lieben, ist Privatheit und grundgesetzlich geschützt. Wir stellen uns gegen die, die das gefährden. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Für die Landesregierung spricht Staatssekretär Dreiseitel.

Jo Dreiseitel, Staatssekretär im Ministerium für Soziales und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Menschenrechte und die Menschenwürde sind allgemeingültig und gelten universell. Deshalb versichere ich Ihnen, die Landesregierung wird entschieden gegen jegliche Form von Ausgrenzung und Diskriminierung eintreten. Homophobie ist mit unseren freiheitlichen Grundrechten nicht vereinbar.

Akzeptanz und respektvoller Umgang mit nicht heterosexuellen Lebensweisen sind heute immer noch keine Selbstverständlichkeit. Deshalb begrüße ich es, dass wir auch in diesem Jahr am 17. Mai darauf aufmerksam gemacht haben, gegen Vorurteile und Abwertungen von Menschen wachsam zu sein und äußerst aktiv zu agieren.

Auch wenn die Gesellschaft insgesamt toleranter und offener geworden ist, so sind immer noch individuelle Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen in vielfältiger Weise im Alltag präsent. Ich begrüße ausdrücklich die heutige Diskussion, weil davon ein wichtiges Signal in die Gesellschaft ausgeht. Wir treten gemeinsam als Hessische Landesregierung und als Fraktionen des Hessischen Landtags für die sexuelle und geschlechtliche Vielfalt ein. Uns eint die Überzeugung, Homosexuelle, Bisexuelle und Transmenschen sind ein wertvoller und gleichberechtigter Teil unserer Gesellschaft.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Absichtserklärungen reichen aber nicht aus. Für die Akzeptanz von Vielfalt und die Anerkennung aller sexuellen und geschlechtlichen Identitäten benötigen wir eine engagierte Politik und eine engagierte und couragierte Zivilgesellschaft. Deshalb handelt dieses Bundesland Hessen aktiv. Nicht nur mit dem Beitritt zur bundesweiten Koalition gegen Diskriminierung, sondern mit der geschaffenen Antidiskriminierungsstelle finden Betroffene eine schnelle und unbürokratische Hilfe. Die Stelle leistet unverzichtbare Vernetzungs-, Öffentlichkeits- und Präventionsarbeit.

Wir stehen mit der Community gemeinsam im Dialog bei der Erarbeitung des Hessischen Aktionsplans für Akzeptanz und Vielfalt. Wir schaffen damit die Grundlage für ein vorurteilsfreies und diskriminierungsfreieres Miteinander in Hessen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit der Finanzierung von Projekten fördern wir unterschiedliche Initiativen hessenweit. Wir haben im vergangenen Jahr 18 Projekte mit 100.000 € unterstützt. In diesem Jahr steht ein erhöhter Betrag in Höhe von 120.000 € zur Verfügung. Aktuell werden wir damit hessenweit 30 Veranstaltungen, Filmreihen, Kulturprojekte, Ausstellungen, Publikationen und Studien fördern.

Ich freue mich, dass wir es gerade in dieser Woche geschafft haben, die Beauftragung der Aufarbeitung der Schicksale der Opfer des ehemaligen § 175 vorzunehmen. Wir leisten damit einen Beitrag zur Wiedergutmachung.

Wir setzen damit einstimmige Beschlüsse des Landtags in die Realität um.

Wir werden nicht nur die Schicksale der Opfer strafrechtlicher Verfolgung wissenschaftlich aufarbeiten und dokumentieren, sondern auch die soziale Ausgrenzung und Repression von lesbischen Frauen und schwulen Männern bis zu den Emanzipationsbewegungen im Zeitraum 1945 bis 1985 aufarbeiten. Hierfür haben wir 100.000 € zur Verfügung und werden in der zweiten Jahreshälfte 2017 die Ergebnisse mit einer Publikation, einer Ausstellung und einer Fachtagung vorstellen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Vizepräsidentin Heike Habermann übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, eine aktuelle Studie des Deutschen Jugendinstituts belegt, dass 80 % der befragten Jugendlichen wegen ihrer sexuellen Orientierung erheblichen Anfeindungen ausgesetzt sind. Diese queeren Jugendlichen vermeiden ihr Coming-out, um sich nicht Beleidigungen oder sogar körperlicher Gewalt auszusetzen. Um diese Jugendlichen zu ermutigen, fördern wir an sechs Standorten in Hessen SchLAU-Projekte mit 50.000 €.

Wir als Landesregierung haben mit Ihrer Unterstützung in den vergangenen zwei Jahren wichtige Entwicklungen in diesem Bereich eingeleitet. Es entspricht unserer aller politischen und gesellschaftlichen Verantwortung und Verpflichtung, der Abwertung von Menschen entschieden entgegenzutreten. Ich danke allen – innerhalb und außerhalb der Parlamente –, die uns auf diesem Weg gemeinsam begleiten und ihn auch unbeirrt weitergehen werden. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Ich habe keine weiteren Wortmeldungen vorliegen. Damit ist die Aktuelle Stunde unter Tagesordnungspunkt 57 abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 58** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Keine Verlängerung für den Einsatz von Glyphosat – Gesundheitsschutz geht vor) – Drucks. 19/3396 –

Er wird zusammen behandelt mit dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend keine Neuzulassung von Glyphosat in der Europäischen Union und dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessen reagiert auf Risiken von Glyphosat.

Herr Rudolph, zur Geschäftsordnung.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, wir bitten darum, im Anschluss an die Aktuelle Stunde über unseren Tagesordnungspunkt 25 abzustimmen.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Das wird so gemacht. – Als erste Rednerin rufe ich Kollegin Löber von der SPD-Fraktion auf.

Angelika Löber (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Heute entscheiden die Mitglieder der Europäischen Union über die weitere Zulassung des Unkrautvernichtungsmittels Glyphosat, da die bisherige Zulassung endet. Nicht nur 40 % aller deutschen Felder werden mit Glyphosat behandelt, sondern auch Wege, Gleise und Kleingärten. In der ökologischen Landwirtschaft dagegen ist Glyphosat verboten.

Die Artenvielfalt von Pflanzen, Insekten und Vögeln wird durch Pflanzenschutzmittel eingeschränkt, die biologische Vielfalt zerstört, Pflanzen und Kräuter werden sogar resistent gegen die eingesetzten Mittel. Erste Pflanzen in den USA sind bereits resistent gegen alle vorhandenen Unkrautvernichtungsmittel.

(Kurt Wiegel (CDU): Das stimmt so nicht! – Gegenruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

– Ich komme sicherlich noch zu dem einen oder anderen Punkt, bei dem Sie es auch so sehen werden. – Aber es geht auch ohne Glyphosat. Es wäre eine Rückkehr zur ursprünglichen klassischen Landwirtschaft mit Fruchtwechsel, Zwischenfrüchten über den Winter, mechanischer Unkrautbekämpfung, Pflügen der Felder anstatt Spritzen von Pflanzenschutzmitteln,

(Beifall bei der SPD und der Abg. Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

langsamem Trocknen der Ernte anstatt Spritzen für die Beschleunigung des Trocknungsprozesses. Bodenunfruchtbarkeit – auch das werden Sie sicher wissen – wird nur langsam sichtbar, da anfangs nur mehr Dünger eingesetzt wird, um die Unfruchtbarkeit zu bekämpfen. Für totgespritzte Felder, die über Jahre mit Glyphosat behandelt wurden, gibt es jedoch mittlerweile weltweit viele erschreckende Beispiele. Landwirte merken unterschiedliche Glyphosatanteile beim Futter direkt am Gesundheitszustand ihrer Tiere. Negative Auswirkungen auf die Umwelt sind klar. Allein das wäre schon ausreichend für ein Verbot von Glyphosat. Um sich vorzustellen, wie ein Gift wirkt, das auf dem Feld alles außer der zu erntenden Pflanze tötet, dafür braucht man kein Wissenschaftler zu sein.

(Kurt Wiegel (CDU): Rumeierei!)

Gehen wir einmal zurück in die Vergangenheit: Glyphosat wurde 1964 als chemischer Rohrreiner patentiert, 1969 dann als Pflanzenschutzmittel – ein Milliardengeschäft, von dem viele in diesem Bereich profitieren. Wer von uns möchte Rohrreiner essen oder im Körper haben, selbst wenn die Dosen ganz gering sind und unter Grenzwerten liegen? Glyphosat ist ein Gift, in Kombination mit anderen Chemikalien noch giftiger. Meist sind Pflanzenschutzmittel Cocktails von 20 oder mehr Stoffen, die in der Kombination noch gar nicht untersucht wurden. Voraussichtlich sind diese Cocktails hundert- bis tausendmal toxischer als Glyphosat allein.

Das Bundesinstitut für Risikobewertung hat erstmals 2000 die Gefahren von Glyphosat geprüft, letztes Jahr erneut. Leider kommt das BfR derzeit nicht zu einer gesundheits-

schädlichen Bewertung von Glyphosat. Auch die WHO kommt zu widersprüchlichen Ergebnissen, ob Glyphosat krebserregend ist oder nicht.

Lassen Sie mich Beispiele nennen, warum es zu widersprüchlichen Ergebnissen kommen kann: Man muss genau hinsehen, ob die Sachverständigen wirklich unabhängig von Lobbyverbänden der Industrie sind. Der Vorsitzende des Untergremiums der WHO, das zuletzt zu einer positiven Bewertung von Glyphosat gekommen ist, ist gleichzeitig Vizepräsident einer Industrieorganisation. Und Sie werden sicherlich bestätigen können, dass der Präsident des Deutschen Bauernverbandes gleichzeitig Präsident des Lobbyverbands „Forum Moderne Landwirtschaft“ ist, wodurch er z. B. Hersteller von Pflanzenschutzmitteln vertritt.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Die unterschiedlichen Debatten über Gesundheitsgefahren durch Glyphosat werden bei der SPD nicht zu einem Umdenken führen. Wir sind gegen eine weitere Zulassung von Glyphosat, wir bleiben beim Nein.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos) – Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Wichtig ist auch, zu prüfen, wer die jeweilige Untersuchung bezahlt hat. Viele Studien sind meist von der Industrie selbst in Auftrag gegeben und bezahlt worden. Die Sachverständigen bewerten oft nur die verarbeiteten Daten einer Industriestudie und nicht die dazugehörigen Rohdaten, noch werden die Daten geprüft. Zudem wird oft nicht transparent gemacht, wie die Ergebnisse zustande gekommen sind. Wir brauchen endlich unabhängige wissenschaftliche Untersuchungen der kompletten Pflanzenschutzmittel, die Glyphosat enthalten. Das muss endlich von der Politik vorangebracht werden.

Die Frage ist nicht nur allein, ob Glyphosat krebserregend ist, sondern wie Glyphosat, das in der Landwirtschaft, im Essen, in Hygieneartikeln und vielem mehr zu finden ist, in Summe wirkt und dabei Mensch, Tier und Natur schadet. Gift und Pestizide in Nahrungsmitteln sind zwar meist unter festgelegten Grenzen, aber ich denke, wir alle wollen toxin- und pestizidfreie Nahrung und kein Gift im Essen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Leider ist es nicht mehr nur ein sachlicher, sondern mittlerweile ein politischer Konflikt. Lassen Sie uns zur Sachpolitik zurückkommen und alle gemeinsam ein Zeichen gegen Glyphosat setzen.

Die SPD hat sich auf Bundesebene zwar spät gegen eine Wiederzulassung von Glyphosat entschieden,

(Kurt Wiegel (CDU): Fragt sich, warum!)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Frau Kollegin Löber, kommen Sie bitte zum Schluss.

Angelika Löber (SPD):

aber letztlich sollte das eigene Gewissen im Vordergrund stehen. Von dieser Verantwortung kann sich niemand freimachen.

Natur-, Umwelt- und Tierschutz sollten bei uns allen über wirtschaftlichen Interessen stehen, und der Schutz der Ver-

braucher an erster Stelle. Unsere Sicherheit und Gesundheit und die unserer Kinder sind das Wichtigste.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Frau Kollegin Löber, bitte ein letzter Satz.

Angelika Löber (SPD):

Wir werden Ihrem Antrag nicht zustimmen, da das eigentliche Thema umschifft wird. Sie hätten den Passus ergänzen sollen: „Der Landtag nimmt zur Kenntnis, dass die Regierungsparteien unterschiedlicher Auffassung zum Thema Glyphosat sind“. – Vielen Dank.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Frau Kollegin Müller-Klepper, CDU-Fraktion.

Petra Müller-Klepper (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Zulassung von Pflanzenschutzmitteln erfolgt im geeinten Europa aus gutem Grund in Brüssel. An der Entscheidung ist die Bundesregierung beteiligt, so auch im Falle von Glyphosat – und hier vollführt die SPD-Bundesumweltministerin mit einem kurzfristigen Kurswechsel einen Eiertanz.

(Beifall bei der CDU)

Erst ist sie für die Neuzulassung, dann ist sie – obwohl sich die Faktenlage nicht geändert hat – dagegen. Verlässliche Politik sieht anders aus, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Hessen ist am Entscheidungs- und Zulassungsprozess in keiner Weise beteiligt. Dennoch können wir uns gerne über die Grundlagen und Verfahren unterhalten, nach denen Mittel zugelassen werden sollen. Solche Prozesse dürfen kein Ort für politische Spielchen oder Wahlkampf sein.

(Beifall des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Denn es geht um Grundlegendes: um den Gesundheitsschutz der Verbraucherinnen und Verbraucher. Unsere Nahrungsmittel und unsere Verbrauchsgüter müssen gesundheitlich unbedenklich sein. Produktsicherheit muss immer Vorrang vor ökonomischen Interessen haben.

Das gilt auch für das Thema Glyphosat. Dies wird durch ein engmaschiges Netz von gesetzlichen Regelungen, Kontrollen, durch permanente wissenschaftliche Begleitung und darauf basierende Weiterentwicklungen der Maßnahmen bis hin zum Verbot gewährleistet. Es muss bewertet werden: Ist ein Stoff sicher für Mensch, Tier und Umwelt?

Zahlreiche Bewertungsbehörden haben sich im EU-Verfahren intensivst mit der Frage beschäftigt, ob die Zulassung von Glyphosat verlängert werden kann. Das Ergebnis: Die zuständigen Experteneinrichtungen in Deutschland wie das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, das Julius Kühn-Institut, das Bundesinstitut für Risikobewertung und das Bundesumweltamt haben die Neuzulassung für vertretbar gehalten. Ebenso ist die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit eindeutig zu dem Schluss gekommen, dass der Wirkstoff zulassungsfähig

ist, dass er den Sicherheitsanforderungen der europäischen Richtlinie für Pflanzenschutzmittel entspricht und keine krebserzeugenden Risiken hat. So haben es vor einigen Tagen auch die Weltgesundheitsorganisation WHO und die Welternährungsorganisation FAO bestätigt.

Ja, meine Damen und Herren, es gibt Rückstände, z. B. in Lebensmitteln und in Baumwollprodukten. Ja, Rückstände sind mit modernen Methoden auch im menschlichen Körper nachweisbar.

(Timon Gremmels (SPD): Jetzt liegt es an den Methoden, oder was?)

Aber sie sind vorhanden und nachweisbar in Mengen, die von der Wissenschaft als unbedenklich eingestuft werden, und zwar mit hundertfachem Sicherheitspuffer. Das ist der aktuelle Stand der Wissenschaft, und er ist zu berücksichtigen,

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

so wie es das Votum des Europäischen Parlaments getan hat und wie es der neue Entwurf der EU-Kommission für die weitere Zulassung tut.

(Beifall bei der CDU – Timon Gremmels (SPD): Die GRÜNEN klatschen ja gar nicht!)

Entscheidend sind Sachlichkeit und Fachlichkeit, und das rechtsstaatliche Zulassungsverfahren garantiert beides. Es ist wissenschaftsbasiert. Meine Damen und Herren, auf welcher Basis sollte sonst eine solche Entscheidung getroffen werden? Doch nicht auf der Basis von effekthaschenden Schlagzeilen, die dann beim Faktencheck wie eine Seifenblase zerplatzen, wie das jüngst bei der Botschaft „Glyphosat in Bier“ der Fall war. Der Konsum wäre wegen Glyphosatrückständen erst ab einer Menge von 1.000 l täglich gesundheitsschädlich. Die zuvor eintretende Alkoholvergiftung würde das wahrscheinlich verhindern.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Das Ziel der Landesregierung ist, dass Herbizide so wenig wie möglich verwendet werden. Wegen der möglichen gesundheitlichen Auswirkungen, aber auch aus Gründen des Umwelt- und Artenschutzes muss der Einsatz von chemischen Pflanzenschutz- und Düngemitteln noch stärker und schneller reduziert werden. Auf öffentlichen Flächen z. B. muss man kein Glyphosat einsetzen. Deshalb haben wir das eingeschränkt.

Unser Ziel ist auch, dass Pflanzenschutzmittel nur sachkundig und sachgerecht eingesetzt werden. Die Landwirte verfügen über diese Sachkunde, und sie werden vom Landesbetrieb intensivst in diese Richtung beraten. Auch hier haben wir Schritte unternommen.

(Timon Gremmels (SPD): Und die Auswirkungen auf die Biodiversität?)

Außerdem muss man landwirtschaftliche Flächen, auf denen Glyphosat genutzt wird, nicht mit Greening-Mitteln fördern.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Frau Kollegin Müller-Klepper, kommen Sie bitte zum Ende?

Petra Müller-Klepper (CDU):

Ja. – Daran arbeiten wir, und daran arbeitet vor allem Frau Ministerin Hinz. Das, was wir in Hessen regeln können, tun wir. Die grundsätzliche Frage aber, ob und unter welchen Bedingungen Glyphosat einsetzbar ist, wird in Europa und nicht hier in Wiesbaden entschieden. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Schott, Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Müller-Klepper, Ihre Rede hat mich echt beeindruckt. Dass die GRÜNEN dazu geklatscht haben, hat mich noch mehr beeindruckt. Ich muss sagen, das ist echt entlarvend.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Ich verstehe auch nicht, wie Sie nachher Ihrem eigenen Antrag zustimmen können, nach der Rede. Darin steht im ersten Absatz:

Der Landtag betont, dass die gesundheitliche Unbedenklichkeit von allen Nahrungsmitteln und Verbrauchsgütern höchste Priorität hat. Gesundheitlich schädliche Wirkungen müssen im Sinne eines vorsorgenden Verbraucherschutzes ausgeschlossen werden.

Das steht hier. Wenn Sie sich dann anschauen, dass die WHO sich selbst intern noch nicht einmal einig ist und dass in dieser Uneinigkeit Gutachten Gegengutachten jagen und Gegengutachten wieder von Gutachten gejagt werden, dann wissen wir definitiv, dass wir keine Klarheit haben. Aber solange wir keine Klarheit haben, können wir uns nicht auf etwas einlassen, was wir in der gesamten Nahrungsmittelkette wiederfinden.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Sich dann darüber lustig zu machen, dass man komasaufen müsste, um sich mit dem Bier zu schädigen, wenn die Schädigung schon mit der Muttermilch beginnt, das finde ich verantwortungslos.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass wir es in allen anderen Nahrungsmitteln finden, wissen wir doch. In Lateinamerika wird Glyphosat vor allem beim Anbau von gentechnisch verändertem Soja eingesetzt. Die Arbeiterinnen auf den Sojaplantagen sind weit höheren Glyphosatdosen ausgesetzt – da kommen wir der Sache näher – als die Verbraucher hier. Von dort kommen seit Jahren Meldungen über Fehlgeburten, Fehlbildungen von Neugeborenen und Krebserkrankungen. Das Ganze erinnert schon sehr an die Geschichte von DDT.

Ganz generell müssen wir uns die Frage stellen, was der Einsatz von Totalherbiziden wie Glyphosat bewirkt. Soll es auf dem Acker alles abtöten, was grün ist – das ist das Erste –, außer der von einem Konzern patentierten Nutzpflanze? Zum einen ist der flächendeckende Einsatz von

Glyphosat ein großes Problem für die Artenvielfalt in der Agrarlandschaft und steht im Widerspruch zur Biodiversitätsstrategie der Bundesrepublik.

Aber wer gestern Abend beim parlamentarischen Abend des BUND war, der konnte von Frau Dr. Idel auch lernen, dass jede Tonne zusätzlichen Humus auf dem Acker 1,8 t CO₂ bindet. Man konnte darüber hinaus lernen, dass hoch industrielle Monokulturlandwirtschaft jedes Jahr auf jedem Hektar 1 t Boden verliert. Auch das ist eine Tatsache, und dem muss man entgegenreten.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Zweitens setzt das Totalherbizid den Einsatz von genetisch veränderten Pflanzen auf dem Acker voraus, wenn man es auf dem Acker ausbringen will. Ihr Einsatz ist mit weiteren Risiken verbunden, die die Mehrheit der Bevölkerung nun einmal ablehnt.

Drittens gelangen die landwirtschaftlichen Betriebe in eine noch stärkere Abhängigkeit zu Monsanto & Co. Über die Preise für Herbizide, angepasstes Saatgut und Dünger bestimmen die Agrarmultis letztlich über die Gewinnmargen eines Betriebs und darüber, ob die Menschen von ihrer Arbeit leben können oder ob sich nur noch Großbetriebe durchsetzen.

Ist es das, was Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt will? Wollen wir eine Landwirtschaft, die nur noch aus Industriebetrieben besteht, oder wollen wir kleinbäuerliche Landwirtschaft? Insbesondere in Hessen müssen wir uns diese Frage sehr genau stellen.

Ähnliches gilt für den Präsidenten des Bauernverbandes. Wir haben vorhin schon von den Verstrickungen gehört. Da frage ich mich doch, wessen Interessen er vertritt. Wenn Sie hier mit den kleinen Landwirten reden, dann werden Sie nicht finden, dass sie sich von ihm vertreten fühlen.

(Beifall bei der LINKEN – Lachen des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Glyphosat nicht wieder zuzulassen ist sachlich die richtige Entscheidung. Wir wünschen uns das für alle Totalherbizide. Deutschland könnte das Zünglein an der Waage sein, ist es sogar. Der Führung der SPD im Bundestag unterstelle ich jedoch rein strategisches Vorgehen.

(Timon Gremmels (SPD): Nein! – Weitere Zurufe von der SPD: Oh!)

Das muss ich an der Stelle ehrlich sagen. Es war doch schon klar, dass sich das CSU-geführte Bundeslandwirtschaftsministerium, weil es die Interessen der Agrarindustrie und Großbauern vertritt statt die des Gesundheits-, Umwelt- und Verbraucherschutzes, für eine Wiedezulassung aussprechen würde.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Warum die SPD in der Regierungsberatung auch für die Wiedezulassung von Glyphosat stimmte, jetzt aber für das Gegenteil eintritt, ist nicht inhaltlich, sondern nur mit Streben nach Popularitätspunkten im Vorwahlkampf zu erklären. Denn sonst hätten sie das auch viel früher sagen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber letztlich ist es mir wurscht, wenn die SPD an der Stelle ausnahmsweise einmal nicht umfällt.

(Lachen bei der SPD)

Die Chancen dafür stehen ganz gut. Schließlich haben wir keine 24 Stunden mehr bis dahin.

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Was den weichgespülten CDU/GRÜNEN-Antrag anbelangt: Den finde ich wirklich unangemessen. Denn da zeigt sich wieder einmal sehr deutlich, dass Sie sich nicht einig sind und dass Sie etwas gemacht haben, was eine Kompromissformel darstellt.

Meine Damen und Herren der CDU, wenn Sie das inhaltlich meinen würden, was Sie hier aufgeschrieben haben, dann müsste doch klar sein, dass Sie gegen Glyphosat stimmen. Dann hätten wir heute in der Europäischen Union für Deutschland nicht nur eine Enthaltung, sondern eine eindeutige Gegenstimme. Das wäre konsequent durchdacht, und zwar von dem, was Sie hier aufgeschrieben haben, zu dem, was Sie dann tun.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Denn das, was Sie hier aufgeschrieben haben, und Ihr Handeln klaffen, wie immer, weit auseinander.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Frau Kollegin Feldmayer für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ob Glyphosat weiterhin zugelassen sein wird, wie lange und zu welchen Bedingungen, wird wahrscheinlich heute entschieden. Vielleicht dauert es auch noch ein paar Tage. Aber es wird auf jeden Fall in Brüssel und nicht hier entschieden.

Meine Damen und Herren der SPD, da können Sie die Verantwortung nicht verlagern. Das funktioniert nicht.

(Beifall der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich bin sehr gespannt, wie Sie sich bei dieser Frage positionieren!)

Unserer Umweltministerin traue ich vieles zu. Aber dass sie jetzt aufgrund dieses Dringlichen Antrags losfährt und sich vor der EU-Kommission ankettet, glaube ich nicht.

Ich glaube, Sie täuschen sich hinsichtlich der Frage, wo die Verantwortung tatsächlich liegt. Sie liegt bei der Bundesregierung. Sie liegt bei den jeweiligen Nationalstaaten. Das wird heute dort entschieden.

(Timon Gremmels (SPD): Sie müssen doch eine Meinung haben!)

– Zu meiner Meinung komme ich gleich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich bin in der Sache bei Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD: Aha!)

Frau Kollegin Schott hat es auch schon angesprochen: Den SPD-Ministern ist es doch wirklich sehr spät eingefallen, wo sie eigentlich stehen. Das Thema wurde im Bundestag vielfach diskutiert. Die SPD-Fraktion hatte reichlich Zeit gehabt, ihre Meinung kundzutun und entsprechend abzustimmen. Schauen wir uns einmal an, wie die Mitglieder jeweils abgestimmt haben.

Schauen wir uns einmal den Antrag Drucks. 18/7675 vom 24. Februar 2016 an. Der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit den Stimmen der SPD abgelehnt.

Letzte Woche gab es einen Antrag der Bundestagsfraktion der GRÜNEN, Drucks. 18/8395, der eine erneute Genehmigung des Pestizids zum jetzigen Zeitpunkt ablehnt. Da hatte sich schon abgezeichnet, dass Ihre Minister einen Sinneswandel hatten, dass sie jetzt dagegen stimmen wollten. Da hat sich abgezeichnet, dass dieser Meinungswandel kommt.

Was ist mit diesem Antrag passiert? – Es wurde verhindert, dass dieser Antrag der GRÜNEN im Bundestag abgestimmt wurde. Es wäre dringlich gewesen, ihn noch abzustimmen. Was ist passiert? – Er ist in den Ausschuss geschoben worden und wird nicht mehr rechtzeitig debattiert werden.

(Timon Gremmels (SPD): Das machen Sie nie!)

So viel will ich zum Interesse der Sozialdemokratie am Thema Glyphosat sagen, und zwar genau da, wo es darauf ankommt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Gestern gab es eine dpa-Meldung. Die haben Sie vielleicht auch gesehen. Glyphosat ist den SPD-Ministern so wichtig, dass das Thema im Kabinett noch nicht einmal aufgerufen wurde. Es war überhaupt kein Thema. Liebe Freundinnen und Freunde der Sozialdemokratie, Glaubwürdigkeit sieht anders aus.

Jetzt komme ich noch einmal auf das Inhaltliche zu sprechen. Ich bin der SPD-Fraktion trotzdem dankbar. Sie haben das Thema schon einmal in einer unserer Aktuellen Stunden aufgerufen. Es ging um Glyphosat in der Muttermilch. Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie dieses wichtige Thema noch einmal aufgerufen haben, und möchte gerne noch einmal unsere Position dazu darstellen.

Erstens. Wir finden, Pflanzenschutzmittel, Totalherbizide und Glyphosat, all diese Pflanzengifte, haben weder etwas im menschlichen Körper noch irgendetwas in Lebensmitteln zu suchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Zweitens. Der Streit in der Wissenschaft, ob Glyphosat gesundheitsschädlich ist oder nicht, wird immer noch geführt.

Der politische Streit wird weiterhin geführt. Wir sind keine Wissenschaftler. Wir können diesen Streit nicht auflösen. Aber es ist doch zweifelsohne belegt, dass es diesen Streit gibt. Ich finde, man sollte abwarten, bis dieser Streit in der Wissenschaft beigelegt ist, also bis klar ist, ob es schädlich ist oder nicht.

Drittens. Unwiderlegbar ist doch, dass Glyphosat der Artenvielfalt schadet. Wir Menschen sind darauf angewiesen, dass die Artenvielfalt weiterhin besteht. Wir kennen doch alle die Bilder aus China, wo es keine Artenvielfalt mehr

gibt. Wir kennen die Bilder, bei denen die Bäume von Hand bestäubt werden müssen, weil die Bienen, die Hummeln und die ganzen anderen Bestäuber durch den Einsatz der Pflanzenschutzmittel getötet wurden. So etwas wollen wir hier nicht haben, in Deutschland nicht, in Europa nicht und am besten in der ganzen Welt nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der LINKEN)

Warum gibt es so viel Streit um das Thema Glyphosat? Ich glaube, es geht nicht einzig und allein um diesen Wirkstoff. Vielmehr geht es darum, dass ein großer Teil der Landwirtschaft auf diesen Wirkstoff angewiesen ist. Das muss ich sagen: Wenn es so ist, dass dieses Mittel systemrelevant ist und dass das ganze System ins Schwanken kommt, wenn dieses Mittel entzogen wird, dann haben wir ein Problem in der Landwirtschaft. – Dann müssen wir sagen: Wir müssen unsere Landwirtschaftspolitik und unsere Landwirtschaft anders ausrichten.

Genau bei diesem Thema sind wir in Hessen sehr gut mit der Förderung des Ökolandbaus, aber auch mit der Förderung von Agrarumweltmaßnahmen dabei. Genau da hat die Landesregierung bereits gehandelt. Genau das tun wir, Schwarz-Grün und die Umweltministerin, hier zusammen.

(Zuruf: Was für ein Eierkurs!)

– Das ist kein Eierkurs.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Frau Kollegin Feldmayer, Sie müssen bitte zum Schluss Ihrer Rede kommen.

(Timon Gremmels (SPD): Bioeierkurs!)

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss meiner Rede. – Das ist kein Eierkurs. Vielmehr muss man das tun, was man an seinem Ort tun kann. Wir tun hier in Hessen, was wir für eine andere Landwirtschaftspolitik tun können. Machen Sie Ihre Arbeit in Berlin und Brüssel. Dort können Sie Ihre Arbeit machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Timon Gremmels (SPD): Die machen wir!)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Kollege Lenders für die FDP-Fraktion.

Jürgen Lenders (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Glyphosat hat uns hier schon mehrfach beschäftigt. Ich kann zu dieser Diskussion bemerken, dass wir längst von der Diskussion auch in den Medien, ob Glyphosat krebserregend ist, weggekommen sind, und zwar hin zu der Frage, ob Glyphosat schädlich für die biologische Vielfalt ist. Das fällt auf. Dass selbst eine Vorzeigepolitikerin wie Frau Künast sich in diese Richtung äußert und die Frage, ob es krebserregend ist, nicht mehr in den Mund nimmt, zeigt, dass die Fachleute und die Experten, etwa von der WHO oder dem

Bundesamt für Risikobewertung, durchaus richtig gelegen haben.

Wenn das so ist, führen wir bei Glyphosat eine andere Diskussion. Dann ist das keine Diskussion über die Frage mehr, ob es hier um den Verbraucherschutz geht, sondern es geht darum, ob wir die Biodiversität erhalten wollen.

(Beifall bei der FDP)

Dazu muss man sagen: Glyphosat ist ein Unkrautvernichtungsmittel. Es ist ein Totalherbizid. Diese Aufgabe nimmt es hervorragend wahr. Im Moment gibt es keine bessere Alternative. Denn alle anderen Alternativen, selbst das Unterpflügen, haben auch Auswirkungen auf die Landwirtschaft und die Bodenbeschaffenheit, die auch nicht ganz unproblematisch sind.

(Beifall bei der FDP)

Wer die Frage stellt, ob wir Unkrautvernichtungsmittel überhaupt einsetzen wollen, der muss natürlich auch die Frage beantworten, wie wir dann beispielsweise an den Bahngleisen vorgehen. Es geht dann darum, wie wir die Bahngleise frei halten und die Sicherheit für den Schienenverkehr herstellen.

Wir sind da in einer anderen Diskussion. Viele Zahlen zeigen dies auch. Frau Hinz hat in einer Diskussion selbst einmal den Vergleich gezogen. Hinsichtlich der Rückstände von Glyphosat in Nahrungsmitteln geht es um die Frage, ob die Grenzwerte überschritten werden. Aber die Grenzwerte sind so tief unten, dass das beinahe lächerlich ist. Es gibt das Beispiel mit den 1.000 l Bier. Das stimmt. Mir ist auch schnell in den Kopf geschossen, dass das zu einer Alkoholvergiftung führt.

Das gilt auch hinsichtlich der Muttermilch. Ich hatte es Ihnen schon das letzte Mal gesagt: Das Baby müssen Sie mir einmal zeigen, das so viel Muttermilch jeden Tag zu sich nimmt. Das muss ein ausgesprochener Wonneproppen sein, der tatsächlich solche Mengen täglich zu sich nehmen kann.

(Beifall bei der FDP)

Das ist ein blöder Spruch: Die Menge macht das Gift. Aber wir sind mittlerweile bei einer anderen Diskussion angekommen. Da kann man natürlich unterschiedlicher Auffassung sein.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich einmal kurz zu der Frage der Gefährdung kommen. Ich habe das oft erlebt. Es hieß, dass z. B. Leuchtstofflampen – das sind die Dinger, die hier oben in diesem Saal verbaut sind – epileptische Anfälle auslösen. In den Siebzigerjahren gab es deshalb große Panik. Ich habe noch keinen Kollegen erlebt, der mir gesagt hätte, dass er in diesem Raum gesundheitliche Probleme bekommen habe. Wir hatten eine ähnliche Diskussion, was den Elektromog anbelangt. Meine Damen und Herren, „Elektromog“ war in aller Munde. Wenn wir bei der Beleuchtung bleiben, kann ich Ihnen sagen: Heute gilt die LED-Beleuchtung als die modernste Errungenschaft. Da sind überall Transformatoren eingebaut, und es wird Elektromog erzeugt. Jeder hat mittlerweile ein Handy und einen Tablet-PC. Kein Mensch spricht mehr davon, dass dieser Elektromog gesundheitsgefährdend sei.

Beim Glyphosat wird es nicht anders werden. Die Gesundheitsgefährdung von Glyphosat ist überhaupt nicht nachge-

wiesen. Eine totale Sicherheit wird es nicht geben können. Die werden Sie niemals erreichen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, hier wurde von „Herumgeeiere“ gesprochen. Wenn ich mir den Antrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN anschau: Das ist wirklich ein Eiertanz. Ich habe mich, ehrlich gesagt, gefragt: Ja, was denn nun? Was wollen die CDU und die GRÜNEN denn jetzt? Ich habe in dem Antrag nur noch den Absatz vermisst, dass wir darüber abstimmen sollen, dass Sie sich an diesem Punkt nicht einig sind. Dieser Absatz hätte vielleicht noch dazugehört. Dann hätte dieser Antrag vielleicht einen Grund gehabt. Wir werden auf jeden Fall beide Anträge ablehnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Frau Staatsministerin Hinz.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es kommt selten vor, dass über einen Pestizidwirkstoff wie das Glyphosat nicht nur in den Abendnachrichten ausführlich berichtet wird, sondern dass ein öffentlicher Streit stattfindet, der dann auch die Politik in diesem Maße erreicht.

Es ist bis zur Stunde unklar, wie sich Deutschland im zuständigen EU-Ausschuss verhalten wird. Wir wissen, dass andere Mitgliedstaaten wie Frankreich heute nicht zustimmen werden. Auch dies ist ein erstaunlicher, aber konkreter Befund. Das heißt, dass auch in anderen Ländern das Misstrauen gegenüber einer jetzigen Zustimmung zur Zulassung von Glyphosat sehr hoch ist. Ob die Kommission am Ende des Verfahrens Glyphosat im Alleingang zulassen wird, wenn es heute im EU-Ausschuss keine qualifizierte Mehrheit gibt, ist noch fraglich. Möglicherweise gibt es eine Verschiebung der Abstimmung. Das werden wir heute im Laufe des Tages erfahren.

Ich möchte mich jetzt aber nicht mehr weiter mit dem Verfahren beschäftigen, sondern mich zum Inhalt der aktuellen Diskussion einlassen, die sich mit den Ergebnissen der unterschiedlichen Gremien der WHO und mit der Frage, ob Glyphosat krebserregend ist oder nicht, beschäftigt.

Dass sich die Ergebnisse vermeintlich widersprechen, hängt damit zusammen, dass die wissenschaftlichen Untersuchungen etwas Unterschiedliches untersuchen sollten. Deshalb sind sie auch zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen. Während das Bundesinstitut für Risikobewertung wie auch Teile der WHO-Gremien versucht haben, ein möglichst konkretes Risiko für Glyphosat für üblicherweise aufgenommene Mengen zu ermitteln, hat die Internationale Krebsforschungsagentur, die IARC, versucht zu ermitteln, ob Glyphosat überhaupt krebserregend ist. Das ist ein Unterschied. Mit den jüngsten Ergebnissen wird die Einschätzung der Internationalen Krebsforschungsagentur deshalb nicht aufgehoben.

Die Frage lautet nämlich nicht, ob das Gift nachgewiesen werden kann. Es kann im Körper nachgewiesen werden. Die Frage lautet vielmehr, wie viel Gift eigentlich zu

Krebs führt. Dazu gibt es noch keine wissenschaftlich fundierten Erkenntnisse. Das ist der Punkt, um den es geht. Deshalb entscheidet – wie bei so vielen Dingen im Leben – am Ende die Dosis, ob wir es mit einem Gift oder einem Pflanzenschutzmittel, das für die Gesundheit nicht weiter erheblich ist, zu tun haben.

Herr Lenders, dass Glyphosat die Biodiversität schädigt, ist wissenschaftlich ziemlich unumstritten. Darüber muss man in diesem Hause hoffentlich nicht mehr reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Da wir es im Umwelt- und Verbraucherschutz häufig mit der Fragestellung zu tun haben, ab welcher Dosis ein solches Mittel gesundheitsschädlich ist, sind wir bislang immer gut damit gefahren, uns am Vorsorgeprinzip zu orientieren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb haben wir in Hessen das getan, was wir konnten, was in unserer Kompetenz liegt und wofür wir eine Zuständigkeit haben. Ich hoffe, dass sich auch der Bund und die EU-Kommission beim dem Thema der Wiederezulassung von Glyphosat ihrer Verantwortung bewusst sind und bleiben. Dass die Bundesregierung bzw. ein Teil der Bundesregierung nicht schon immer klar gesagt hat, was sie will, ist in den vorherigen Debatten schon klar geworden.

Auch bei dem Thema Bier: Kein Mensch trinkt 1.000 l Bier am Tag. Das kann auch keiner trinken, weil er vorher auf andere Weise stirbt, aber nicht an Glyphosat.

(Michael Boddenberg (CDU): Er ertrinkt!)

– Vielleicht ertrinkt er dann auch; je nachdem, woraus er das Bier trinken will.

Die Frage zu den Eintragungspfaden lautet: Wie kumuliert sich Glyphosat über die verschiedenen Eintragungspfade im Körper? Auch das ist noch nicht endgültig erforscht. Daher bestehe ich schon darauf, dass wir mehr Forschung brauchen, um wissenschaftlich fundierte Ergebnisse zu erhalten. Wir müssen genau wissen, wie man ein solches Herbizid anwenden sollte und ob man es überhaupt noch anwenden sollte.

Wir in Hessen haben 2014 die Anwendungsbestimmungen für Spätbehandlungen im Getreide, die sogenannte Sikkationsanwendung, deutlich verschärft. Das heißt, dass wir im Ergebnis keine Rückstände mehr haben. Wir haben die pflanzenschutzrechtlichen Genehmigungsbestimmungen für Freilandflächen – Friedhöfe, Parks, Schwimmbäder und all das, was öffentlich zugänglich ist – bereits drastisch verschärft.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Frau Staatsministerin, ich weise auf die Redezeit hin.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ja, ich komme zum Schluss. – Die Landesregierung hat weiterhin Fördermittel von fast 18.000 € für Untersuchungen zur Risikoabschätzung an hessische Einrichtungen gegeben, nämlich an den Landesbetrieb Hessisches Landesla-

bor und die Universität Gießen. Das ist das, was wir auf Landesebene tun können.

Auf Agrarministerkonferenzen habe ich mich immer dafür eingesetzt, dass es keine Zulassung von Glyphosat gibt, solange nicht wissenschaftlich fundierte Ergebnisse auf dem Tisch liegen. Die SPD-Agrarminister haben uns weitestgehend im Regen stehen lassen. Deswegen kamen Beschlüsse dazu auf den Agrarministerkonferenzen nicht zustande.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuerufe der Abg. Nancy Faeser und Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Das zu der Frage, wie die SPD als Partei aufgestellt ist. Sie können das auch in den entsprechenden Dokumenten nachlesen. Ich hoffe, dass es eine Abstimmung in der EU zugunsten des Verbraucherschutzes und der Vorsorge gibt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja, genau!)

Ich bin gespannt, wie sich die Bundesregierung hier aufstellen wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Priska, wir auch! Aber Hauptsache, du weißt, wo der Feind steht!)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Wir sind am Ende dieser Aktuellen Stunde. Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aktuelle Stunde zu Tagesordnungspunkt 58 abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 25** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend keine Neuzulassung von Glyphosat in der Europäischen Union (EU) – Drucks. 19/3095 –

Mir wurde mitgeteilt, über diesen Antrag solle direkt abgestimmt werden. Dann rufe ich zur Abstimmung auf. Wer diesem Antrag zustimmt, bitte das Handzeichen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Der SPD-Antrag?)

– Ja. – Das sind die Fraktionen der SPD und DIE LINKE sowie Abg. Öztürk. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich komme zu Tagesordnungspunkt 70, das ist der Entschließungsantrag – –

(Wortmeldung der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur Geschäftsordnung)

– Ja, bitte, zur Geschäftsordnung, Frau Dorn.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, wir haben Sie gebeten, auch über den Antrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN direkt abstimmen zu lassen.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Wenn Sie mich hätten zu Ende reden lassen – ich war gerade dabei.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 70** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessen reagiert auf Risiken von Glyphosat – Drucks. 19/3407 –

Wer diesem Antrag zustimmt, bitte das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen von FDP und SPD. Enthaltungen? – Das sind die Abg. Öztürk und die Fraktion DIE LINKE. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Kolleginnen und Kollegen, wir kommen nun zu **Tagesordnungspunkt 59**:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessen hat Platz für Flüchtlinge und will sichere Reisewege statt weiterer Aushöhlung des Asylrechts) – Drucks. 19/3398 –

Anschließend rufen wir die Tagesordnungspunkte 64, 73 und 66 auf.

Die erste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Cárdenas.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Situation der ca. 50.000 Flüchtlinge in Griechenland, besonders in Idomeni, ist eine humanitäre Katastrophe. Die Flüchtlinge sitzen in Lagern unter menschenunwürdigen Bedingungen fest. Sie müssen wegen des Abkommens der EU mit der Türkei, dem sogenannten Türkei-Deal, mit einer Rückführung in die Türkei rechnen.

In Griechenland gibt es nicht genug Plätze für Flüchtlinge. Die Camps auf den Inseln nehmen immer mehr den Charakter von Haftanstalten an.

Die Türkei ist kein sicheres Herkunftsland. Die Türkei dokumentiert jeden Tag, dass sie nicht bereit ist, die Menschenrechte zu respektieren. Sie weist Flüchtlinge bereits an der Grenze ab. Sie inhaftiert im Land selbst und schiebt viele Flüchtlinge rechtswidrig in ihre zerrütteten Herkunftsländer ab, auch in Länder, in denen ihnen Tod und Folter drohen.

In der Türkei findet weiterhin ein Krieg im eigenen Land gegen die größte Minderheit, die Kurden, statt. Sie werden verfolgt, inhaftiert und gefoltert. Mit ihrer menschenverachtenden Vorgehensweise hebt die Türkei das Recht auf Asyl aus. Unsere Position wird von Pro Asyl und der deutschen Sektion von Amnesty International geteilt. Sie erklären darüber hinaus, dass die Genfer Flüchtlingskonvention in der Türkei nur für europäische Flüchtlinge angewendet wird, also nicht für Syrer und Afghanen – die eine Aussicht hätten, in Deutschland anerkannt zu werden.

Meine Damen und Herren, die Anzahl der ankommenden Geflüchteten in Deutschland ist deutlich gesunken, auf 50 Menschen täglich.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Gut so!)

Die Erstaufnahmeeinrichtung des Landes ist nur noch zur Hälfte belegt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wunderbar!)

Aufgrund dessen hat die Landesregierung ein neues Standortkonzept erlassen, nach dem weiterhin 20.000 Plätze an 19 Standorten und 20 passive Standorte mit 15.000 Plätzen beibehalten werden sollen, die bei Bedarf reaktiviert werden können.

Die gesunkene Zahl der Flüchtlinge ermöglicht jetzt aber auch ein Umdenken in der Flüchtlingspolitik. Wir fordern in unserem Antrag, in Reserve gehaltene Plätze zur Aufnahme von weiteren Flüchtlingen über die Verteilungsquote in Hessen hinausgehend bereitzustellen.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das fehlt noch!)

Gerade weil die Kapazitäten in den Einrichtungen nachweislich vorhanden sind, muss die Landesregierung nicht nur mit Schließungen reagieren, sondern kann die Initiative „Züge der Hoffnung“ unterstützen, um so ihre Bereitschaft zu Mehraufnahmen zu signalisieren. Diese Initiative setzt sich dafür ein, Flüchtlingen aus Griechenland eine neue Hoffnung zu geben und ihnen die Weiterreise zu ermöglichen, statt sie dauerhaft und unter elendsten Bedingungen in Griechenland dahinvegetieren zu lassen.

Wir wissen: Gerade in den kleineren Erstaufnahmeeinrichtungen herrscht zurzeit noch eine gute Infrastruktur vor. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die engagierten und gut eingearbeiteten Ehrenamtlichen, die inzwischen ein unverzichtbarer Bestandteil der Flüchtlingsarbeit geworden sind.

Sie haben die Zeitungsberichte verfolgt und wissen, die Verärgerung der Ehrenamtlichen war riesengroß, als ihnen ohne Vorankündigung das Standortkonzept und gleichzeitig die Schließung vieler Unterkünfte mitgeteilt wurden. Das Gefühl, dass ihre Arbeit äußerst gering geschätzt wird, hat sich ausgebreitet. Ihr Engagement – so denken wir – sollte und darf nicht aufs Spiel gesetzt werden.

Für die sogenannten „Züge der Hoffnung“ können nicht genutzte Züge eingesetzt werden, die wenigstens 3.000 Flüchtlinge auf sicheren Reisewegen nach Deutschland bringen könnten, gerne auch mehr. Ähnliche Anträge wurden bereits in Offenbach und Frankfurt gestellt.

Liebe Kolleginnen, unser Antrag wurde von der SPD aufgegriffen. Auch dort wird die Landesregierung – mit einer Erweiterung: „gemeinsam mit dem Bund und den Bundesländern“ – aufgefordert, die Initiative „Züge der Hoffnung“ umzusetzen. Die Spezifizierung „insbesondere im Hinblick auf Kinder und Frauen“ und die Verteilung nach dem Königsteiner Schlüssel sind eine Auskleidung des von uns vorgelegten Antrags. Auch die SPD drängt auf eine schnelle Lösung und Entscheidung.

Vielleicht haben Sie heute schon die Nachrichten verfolgt: Aktualität gewinnt dieser Antrag durch die heutigen, erschreckenden Nachrichten, wonach die Polizei in Idomeni wieder Tränengas und Blendgranaten gegen die Flüchtlinge einsetzt, um sie am Weiterkommen zu hindern. Deshalb ist unseres Erachtens ein schnelles Handeln der Landesregierung erforderlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb bitten wir auch für unseren Antrag um eine direkte Abstimmung. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Wallmann, CDU-Fraktion.

Astrid Wallmann (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Jahr 2015 hat unser Land mit einem beispiellosen Flüchtlingsansturm konfrontiert. 1 Million Menschen sind nach Deutschland gekommen, davon 80.000 nach Hessen. Das sind die höchsten Zahlen in der Geschichte unserer Bundesrepublik.

Welcher Anstrengungen es bedurfte, den Angekommenen nicht nur ein festes Dach über dem Kopf zu garantieren, sondern eben auch die Erstversorgung zu gewährleisten, wissen wir alle miteinander nur zu gut. Die Kommunen, die Länder, alle beteiligten Organisationen und natürlich auch die ehrenamtlichen Helfer führte dies an ihre Belastungsgrenze und mitunter auch darüber hinaus.

Die Schließung der sogenannten Balkanroute und das am 18. März 2016 zwischen der EU und der Türkei beschlossene Flüchtlingsabkommen haben in diesem Jahr zu einer spürbaren Entlastung geführt. Das ist ganz wichtig, auch für Deutschland.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr gut!)

Die Akzeptanz der Bevölkerung muss gewährleistet bleiben.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Es darf keine Spaltung geben. Deswegen sage ich für die CDU-Fraktion auch ganz klar: Es ist gut, dass die Balkanroute geschlossen ist, und es ist gut, dass sie geschlossen bleibt.

(Beifall bei der CDU sowie der Abg. Nicola Beer und Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Ich persönlich glaube und sage auch im Namen der CDU-Fraktion, dass es wichtig ist, dass die Sport- und die Mehrzweckhallen, die zur Unterbringung der Flüchtlinge benutzt worden sind,

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

aufgrund der Entspannung jetzt auch wieder ihrem eigentlichen Zweck zugeführt werden.

In den ersten Monaten dieses Jahres, von Januar bis April, waren wieder 15.000 Neuzugänge zu verzeichnen. Die Entspannung in der Erstaufnahme und sicherlich auch das Nachlassen der medialen Berichterstattung dürfen uns aber doch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die eigentliche Herausforderung noch vor uns liegt, nämlich die Integration der hierhergekommenen Menschen – und vor allem der Menschen, die eine Bleibeperspektive haben. Dazu gehören Wohnungssuche, Sprachkurse, Schule und Ausbildung. Das ist eine Aufgabe, die uns noch sehr, sehr viel abverlangt wird. Wir haben in Hessen schon viel geleistet, aber die Herausforderungen sind nach wie vor groß.

Im Übrigen sage ich: Wir müssen die Menschen, die keine Bleibeperspektive haben, in ihr Heimatland zurückführen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Eine Rede voller christlicher Nächstenliebe!)

Kommen wir noch zum Thema Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Dort waren 176.000 Asylanträge aus dem letzten Jahr zu verzeichnen. 100.000 Entscheidungen wurden in den ersten zwei Monaten dieses Jahres getroffen, und man ist nach wie vor dabei, diesen Berg an Anträgen abzarbeiten. Auch wir wollen, dass diese Anträge gründlich bearbeitet werden, und wir wollen natürlich auch, dass sich die Bearbeitungszeiten positiv verändern. Zusätzliche Belastungen würden dieses Ziel konterkarieren.

In genau dieser Gesamtgemengelage wird uns jetzt ein Antrag der LINKEN vorgelegt, die noch mehr Menschen ins Land holen wollen, die noch mehr draufsatteln wollen und die mit Macht die Zugangszahlen nach oben treiben wollen.

(Beifall bei der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Die ein christliches Herz haben!)

Das geht aus meiner Sicht an den Interessen unseres Landes vorbei. Deshalb lehnen wir den Antrag ab.

(Beifall bei der CDU)

Sie greifen in Ihrem Antrag eine Forderung von Gewerkschaften und von globalisierungskritischen Organisationen, unter anderem von Attac, auf. Sie wollen allen Ernstes freie Kapazitäten der Deutschen Bahn AG dafür nutzen, aus Griechenland Flüchtlinge nach Deutschland zu transportieren.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Wie schrecklich! Eine grauenvolle Vorstellung! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Damit sie nicht laufen müssen, denn das ist wohl unwürdig!)

Ich finde bei diesem Antrag, den ich durchaus als eine Provokation empfinde, zumindest eines bemerkenswert:

(Lachen bei der LINKEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wahrscheinlich empfinden die Flüchtlinge Ihre Rede als Provokation!)

dass Sie bezüglich des Wegs von Griechenland nach Deutschland – der ja durch viele sichere mögliche Aufnahmestaaten, z. B. Österreich, führt – inzwischen nicht mehr von einem „Fluchtweg“ sondern von einem „Reiseweg“ sprechen. Das nehme ich interessiert zur Kenntnis. Wir lehnen diese Reisemöglichkeit nach Deutschland ab, weil Deutschland die Hauptlast dieser historischen Herausforderung alleine – oder zusammen mit nur wenigen – nicht tragen kann.

(Beifall bei der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): 3.000 Flüchtlinge für Hessen! – Weitere Zurufe von der LINKEN)

– Ich habe eben von Deutschland gesprochen, Frau Wissler.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Reden Sie doch zum Antrag!)

Deutschland hat nun einmal den Löwenanteil bei der Bewältigung dieser Herausforderung übernommen. Das können Sie anhand der Zahlen kaum leugnen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Nein, das haben Italien und Griechenland getan! Sie haben keine Ahnung! Griechenland hat die meisten Flüchtlinge aufgenommen!)

Hessen ist das einzige Bundesland, das einen Aktionsplan zur Integration von Flüchtlingen und Bewahrung des ge-

sellschaftlichen Zusammenhalts beschlossen hat. Das haben wir deshalb getan, weil uns das Thema wichtig ist.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Frau Kollegin Wallmann, Sie müssen zum Schluss kommen.

Astrid Wallmann (CDU):

Wir haben das getan, weil wir wollen, dass die Gesellschaft nicht gespalten wird, sondern dass wir gemeinsam einen Konsens finden. Dieser Aktionsplan ist ein ganz wichtiges Fundament zur Bewältigung dieser Herausforderung.

Es ist wichtig, dass wir die Zugangszahlen weiterhin spürbar reduzieren. Fordern kann man stets leicht, überfordern aber auch. Ich rate dringend dazu, an dem europäischen Konsens, der mühsam erarbeitet worden ist, festzuhalten, und vor allen Dingen dazu, diesen erst einmal wirken zu lassen, bevor man neue Forderungen erhebt.

(Beifall bei der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Das war mal wieder eine von christlicher Nächstenliebe geprägte Rede! – Weitere Zurufe von der LINKEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Als Nächster spricht Kollege Rock, FDP-Fraktion.

René Rock (FDP):

Frau Präsidentin, sehr geehrten Damen und Herren! Frau Wallmann, zwischen dem Begehren der Fraktion der LINKEN, das wir heute in Form eines Antrags im Rahmen einer Aktuellen Stunde behandeln, und dem, was Frau Bundeskanzlerin Merkel im September letzten Jahres initiiert hat, sehe ich inhaltlich keinen großen Unterschied – außer dass die LINKEN hier vortragen, dass die Menschen mit dem Zug transportiert werden sollen, statt laufen zu müssen. Das ist der einzige signifikante Unterschied. Daher kann ich Ihre Rede und Ihre Kritik an der Initiative der LINKEN nicht ganz nachvollziehen, denn diese entspricht eigentlich der Politik Ihrer Kanzlerin.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist sehr schade, denn der Antrag der LINKEN ist nach dem, was wir im letzten halben Jahr diskutiert haben, absolut diskussionswürdig.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was wollen Sie denn jetzt?)

– Herr Irmer, ich weiß nicht, ob Sie zu diesem Thema hier Zwischenrufe machen sollten.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich kann nur entsetzt feststellen, dass die Situation in Griechenland, einem EU-Staat, desolat ist. Meine größte Befürchtung ist, dass mittlerweile auch der EU-Staat Italien massiv unter Druck gerät. Ich wünsche mir deshalb, dass es die verantwortlichen Politiker diesmal schaffen – das

sind nun einmal nicht die Landespolitiker, sondern das ist eine Aufgabe des Bundes und der EU –, nicht wieder im Nachhinein feststellen zu müssen, was man hätte machen sollen, sondern jetzt zu erkennen, dass Europa Griechenland intensiv unterstützen muss, dass man Italien nicht alleinlassen darf, dass man intensiv helfen muss.

Die zentrale Frage ist ja: War das, was Frau Merkel im September gemacht hat, tatsächlich richtig, oder war es falsch? Aus humanitären Gründen war es auf jeden Fall eine richtige Entscheidung. Aber wird sich das, was danach an Organisationsversagen, an politischem Versagen in der Europäischen Union festzustellen war, wenige Monate danach wiederholen? Werden wir die Krise in Italien und in Griechenland wieder hinter einem österreichischen Schutzzaun stehend betrachten, oder werden sich die EU und die Bundesrepublik Deutschland intensiv dafür einsetzen, dass die Probleme vor Ort entschärft werden? Wenn wir wenige Hundert Leute nach Deutschland holen, ist das zwar eine symbolische Tat, aber sie hilft den vielen Tausend Menschen nicht, die von dieser Krise betroffen sind. Es muss einen schon erschüttern, dass an dieser Stelle so wenig Geschlossenheit und so wenig gemeinsames Handeln in der EU festzustellen sind.

Wir werden die Situation mit dem Einsatz eines Zuges nicht entschärfen können, sondern es handelt sich um eine europäische Herausforderung, die wir dort angehen müssen, wo sie anzugehen ist, nämlich in Europa – und zwar gemeinsam, nicht indem wir mit dem Finger auf Italien oder auf Griechenland zeigen, sondern indem wir dort helfen, wo die Menschen in Lagern leben. Das ist unsere Aufgabe.

Wir tragen, das hat Herr Grüttner im Obleutegespräch angedeutet, auch für die Flüchtlinge, die heute in Hessen leben, eine große Herausforderung – in Form ihrer Integration. Das wird uns noch viel Zeit und Energie kosten, und da müssen wir noch sehr, sehr viel tun.

Von daher gesehen, glaube ich, dass der Antrag der LINKEN eine wichtige Plattform bietet, um auszudrücken, dass hier ein großes Versäumnis der EU, aber womöglich auch ein großes Versäumnis der Bundesregierung festzustellen ist, weil diese ihre Gestaltungsmöglichkeiten in Brüssel nicht ausreichend ausübt. Ich höre nichts von Initiativen Deutschlands in Italien. Ich höre nichts von Initiativen in den Lagern in Griechenland. Das wäre aber eine Aufgabe, die nur europäisch zu lösen ist.

Wir würden mit dem Einsatz eines Zuges vielleicht 100 oder 1.000 Menschen helfen, aber nicht die Ursache des Problems bekämpfen. Darum glaube ich, dass wir weder zuständig sind noch eine Lösung in der Form umsetzen können, wie es die LINKE vorschlägt. Man kann den Vorschlag aber auch nicht damit abtun, einfach zu sagen, es handle sich nicht um eine humanitäre Herausforderung. Ich glaube, der richtige Weg wäre, dass die EU in Italien und in Griechenland hilft, statt dass wir wenige Hundert oder wenige Tausend Menschen hierher nach Deutschland holen.

(Barbara Cárdenas (DIE LINKE): Man kann das eine machen, ohne das andere zu lassen!)

Darum glaube ich, dass wir zwingend eine europäische Lösung vorantreiben müssen, dass wir zwingend vor Ort helfen müssen und dass wir uns zwingend um die Menschen kümmern müssen, die bei uns in Hessen sind, damit diese eine psychosoziale Betreuung bekommen, damit sie Inte-

grationsangebote erhalten, damit die Probleme im Wohnungsbereich gelöst werden. Das sind viele und große Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen. Für den Rest müssen wir den Bund und die Europäische Union in die Pflicht nehmen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Danke schön. – Als Nächster spricht Kollege Bocklet, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Rock, zunächst zu Ihnen. Sie haben sehr intensiv Bezug auf die Rede von Frau Wallmann genommen. Sie haben ihr am Ende inhaltlich recht gegeben, dass man eine europäische Lösung braucht, und gesagt, dass auch Sie eigentlich nicht der Meinung sind, dass man 2.000 oder 3.000 Menschen mit einem Zug nach Hessen holen sollte.

(Widerspruch bei der LINKEN)

Genau das hat Frau Kollegin Wallmann im Kern gesagt. Außerdem haben Sie gesagt: Wir müssen uns intensiv darum kümmern, dass die 80.000 Menschen, die im letzten Jahr zu uns gekommen sind, tatsächlich gut versorgt werden. – Herr Rock, ich konnte nicht wirklich einen Dissens zwischen Ihren Aussagen und den Aussagen von Frau Wallmann feststellen.

Ich würde das Thema gerne abschichten. Wir haben im letzten Jahr in Deutschland tatsächlich über 1 Million Menschen aufgenommen. Das war eine immens große Leistung – finanziell und sozial. Viele Zehntausende Menschen haben sich dabei ehrenamtlich engagiert.

Das war wahrlich eine großartige Leistung, und es ist noch längst nicht vorbei, nur weil einige Standorte der Erstaufnahmeeinrichtung jetzt nur noch zur Hälfte gefüllt sind. Auf viele Gemeinden kommt erst jetzt die Herausforderung zu, den Menschen über Sprache, Bildung und Unterkunft eine Integration in unsere Gesellschaft und eine Perspektive in unserem Land zu bieten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Das sind die Herausforderungen, vor denen wir immer noch stehen. Es kommen auch in der Tat immer noch Flüchtlinge zu uns. Jetzt sind es zwar nicht mehr 1.000, sondern nur noch 50 Flüchtlinge pro Tag, aber es kommen immer noch welche.

(Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

Welche Probleme stellen sich aktuell immer noch? Wir haben immer noch Bürgerkrieg in Syrien, wir haben immer noch Bürgerkrieg im Irak, und wir haben immer noch Bürgerkrieg in Afghanistan. Noch immer fliehen die Menschen aus Eritrea, weil ihnen dort Folter droht. All diese Probleme sind immer noch nicht gelöst. Dabei wissen wir, dass das die Fluchtgründe der größten Flüchtlingsgruppen sind, die nach Deutschland kommen. Wir werden die Flüchtlingsströme nach Europa nur aufhalten können, wenn es uns über die UNO und ein weltweites Engagement

gelingt, diese Kriege zu beenden. Dann müssen die Menschen nicht mehr flüchten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Zu Menschen, die sich auf der Flucht befinden, darf es doch in diesem Haus keine zwei unterschiedlichen Meinungen geben. Menschen auf der Flucht muss geholfen werden. Man muss dafür sorgen, dass sie in einem medizinischen Zustand sind – dazu gehört auch die humanitäre Hilfe –, bei dem man davon ausgehen kann, dass ihr Überleben gesichert ist und dass es ihnen nicht dreckig geht. Deswegen müssen wir in diesem Saal alle dafür stehen, dass Menschen auf der Flucht geholfen wird. Darüber sollten wir uns einig sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

In einem nächsten Schritt stellen wir fest, dass die Westbalkanroute geschlossen ist. Das kann man unterschiedlich bewerten. Jedenfalls ist für Deutschland zunächst einmal eine Entlastung eingetreten; denn es kommen weniger Menschen hierher. Aber wir müssen auch konstatieren, dass die Probleme dadurch nicht weniger geworden sind. Die Menschen sitzen jetzt nämlich in Griechenland fest.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn sie jetzt in Griechenland sitzen, heißt das nicht per se, dass wir keine Probleme mehr haben. In der „Tagesschau“ oder in anderen Medien sehen wir tagtäglich die Bilder: Dort sitzen Hochschwangere im Schlamm, dort sitzen Kriegsversehrte in Zelten, und dort leben Schwerkranke unter unzumutbaren Zuständen in Zeltstädten an der Grenze, weil sie hoffen, nach Europa zu kommen, obwohl ihnen jeden Tag gesagt wird: Ihr kommt hier nicht mehr durch.

Das ist eine Situation, über die wir uns unterhalten müssen. Egal welche Vision wir haben bzw. welcher Ideologie oder Überzeugung wir anhängen, wir müssen uns darüber einig sein, dass eine solche Situation mit dem Humanismus, an dem sich der Kontinent Europa ausrichtet, überhaupt nicht verträglich ist. Wir müssen aus dem Blickwinkel der Menschen sagen: In diesen Flüchtlingslagern in Griechenland muss etwas passieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Der erste Schritt dorthin ist – das ist zugleich der wichtigste –, dass wir eine Bundesregierung haben, die sich intensiv für eine europäische Kontingentlösung einsetzt. 500 Millionen Menschen leben in der EU. Weit über 20 Staaten gehören der Europäischen Union an. Wenn es uns gelingt, eine gute Verteilquote für diese Flüchtlinge hinzubekommen, werden wir keine sozialen und keine Integrationsprobleme haben, sondern wir werden diese Flüchtlinge gut integrieren können. Das muss unser erstes Ziel sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

In einem zweiten Schritt dürfen wir nicht die Augen vor einem aktuellen Elend verschließen. Ich appelliere an alle in diesem Saal, sich die Situation genau anzuschauen. Wenn wir die Menschen in Idomeni oder in anderen unzureichend ausgestatteten Lagern sehen, müssen wir in Europa – und in Deutschland als einem Teil Europas – über unse-

ren aktuellen Beitrag nachdenken: ob wir diesen akut gefährdeten Menschen helfen können.

Ich spreche mich also nicht dafür aus, willkürlich 3.000 Menschen aus Griechenland zu holen; denn ich glaube, das würde wieder eine Magnetwirkung erzeugen. Dann wird es nicht bei diesen 3.000 Menschen bleiben.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Der Hochschwangeren im Schlamm würde es helfen!)

Frau Kollegin Wissler, dann würden wir die Hoffnung wecken, dass es nicht bei diesen 3.000 Menschen bleibt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wenn das jedes Bundesland machen würde, ginge es doch!)

– Frau Kollegin Wissler, lassen Sie mich doch erst einmal den Gedanken ausführen. – Dann wären es nicht nur 3.000, sondern 30.000 oder noch mehr.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege, ich muss Sie an die Redezeit erinnern.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja. – Deswegen sage ich Ihnen: Es wird keine Lösung sein, willkürlich Menschen aus Griechenland zu holen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Dann lassen Sie die Schwangere im Schlamm!)

Als GRÜNE sind wir aber der festen Überzeugung, dass wir den Menschen in diesen Lagern helfen müssen. Das Land Hessen hat das übrigens schon dokumentiert: Wir haben schon mehrfach Sonderkontingente identifiziert; denken Sie an die Menschen aus dem Kosovo oder an die Jesiden.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Letzter Satz, bitte.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ein letzter Gedanke. – Wir haben beschlossen, dass Sonderkontingente erforderlich sind, um einer in akuter Not befindlichen Menschengruppe – Schutzbedürftige, Schwangere, Kranke aus diesen Lagern – zu helfen. Wir sind der Meinung, wir sollten gemeinsam mit den anderen Bundesländern die Bundesregierung auffordern, unmittelbar eine Lösung zu finden, damit wir schutzbedürftigen Gruppen aus den Flüchtlingslagern eine direkte Perspektive bieten können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Dann machen wir erst einmal nichts!)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bocklet. – Als nächste Rednerin hat sich Kollegin Öztürk zu Wort gemeldet. Sie haben zweieinhalb Minuten Redezeit. Bitte schön.

Mürvet Öztürk (fraktionslos):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen im Hessischen Landtag! Es funktioniert nicht, dass wir auf der einen Seite die Zustände in Idomeni beklagen und auf der anderen Seite hier so tun, als ob wir gar keine Abhilfe schaffen könnten. Das ist scheinheilig; das ist einfach an der Realität vorbeidiskutiert.

Deswegen wünsche ich mir heute aus diesem Haus ein klares Signal für die Initiative „Züge der Hoffnung“: dafür, dass legale Wege von Griechenland nach Hessen geschaffen werden. Meine Damen und Herren, das ist eine ernsthafte Politik, die ich von Ihnen erwarte.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir können uns auch nicht darüber beklagen, dass wir im letzten Jahr von der Flüchtlingskrise überrollt worden wären und überhaupt nicht hätten einschätzen können, dass sich diese Menschen in Massen zu uns auf die Flucht begeben würden. In den letzten acht bis neun Monaten haben wir alle zusammen versucht, in Hessen Strukturen zu schaffen, Erstaufnahmeeinrichtungen zu etablieren und vor allem viele ehrenamtlichen Initiativen zu unterstützen, die sich für die Flüchtlinge einsetzen wollen.

Jetzt haben wir die Situation, dass in Griechenland ca. 50.000 Menschen festsitzen und dass die 10.000 Menschen in Idomeni, auch aus ihrer Verzweiflung heraus, langsam anfangen, sich mit den griechischen Sicherheitskräften anzulegen. Dass die Menschen dort – Schwangere, Alte, Frauen, Kinder – anstehen müssen, um Nahrung zu bekommen, ist eine Situation, die viele Menschen in Hessen berührt, und viele hessische Bürgerinnen und Bürger wünschen sich, dass wir eine Initiative „Züge der Hoffnung“ unterstützen, also für diese Menschen legale Wege nach Deutschland schaffen.

Wir können uns dann nicht hierhin stellen und auf der einen Seite darüber reden – z. B. in der Aktuellen Stunde des letzten Plenums –, wie wir Wählerinnen und Wähler zurückgewinnen können, die wir an die AfD verloren haben, und auf der anderen Seite Wählerinnen und Wähler, die die humanitäre Hilfe hochhalten wollen, einfach beiseiteschieben. Meine Damen und Herren, das geht nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte, dass wir die Kapazitäten, die wir geschaffen haben, auch für humanitäre Zwecke nutzen: um die Menschen in Griechenland, allein schon aus Solidarität mit unserem Nachbarland in Europa, dabei zu unterstützen, diese Flüchtlinge auf legalem Weg hierherzuholen. Wenn wir auf der Grundlage des Königsteiner Schlüssels die Zahl von 50.000 Flüchtlingen auf die Bundesländer herunterbrechen, stellen wir fest, dass ungefähr 3.600 Leute in Hessen aufgenommen werden können. Daher haben wir geschrieben, es sollten mindestens 3.000 Menschen aufgenommen werden. Nur dann werden wir, wie es z. B. die GRÜNEN-Chefin Simone Peter oder auch der Ministerpräsident von Thüringen, Bodo Ramelow, gesagt haben, unserer humanitären Verpflichtung gerecht.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Ende kommen.

Mürvet Öztürk (fraktionslos):

Daher sage ich: Wer für legale Wege eintritt, darf Initiativen wie die „Züge der Hoffnung“ nicht einfach vom Tisch wischen. Vielmehr wünsche ich mir eine große Unterstützung unseres Antrags. Das wäre ein starkes Signal unseres Hauses nach außen, sowohl für Humanität als auch für europäische Solidarität. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Öztürk. – Als nächster Redner hat sich Kollege Roth von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege Roth, Sie haben das Wort.

Ernst-Ewald Roth (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zu dieser Aktuellen Stunde liegen drei Anträge vor. Der älteste Antrag ist der der LINKEN, der jüngste ist der der Koalition, und mittendrin liegt der, den wir eingebracht haben. Ich will mich an den drei Anträgen abarbeiten, weil ich glaube, es ist diesem Thema angemessen, an dieser Stelle nicht über alles und jedes zu diskutieren.

Wir haben in der Vergangenheit in diesem Haus oft und lange über die Flüchtlingssituation gesprochen. Das war angemessen, das war gut, und wir sind zu vielen fraktionsübergreifenden Aktivitäten und auch Entscheidungen gekommen. Darauf können wir in diesem Parlament stolz sein.

(Beifall bei der SPD)

Wenn es das alles nicht gegeben hätte, wäre es falsch, sich in einer Aktuellen Stunde anhand von Fünf-Minuten-Spots mit der Flüchtlingssituation, wie sie sich darstellt, auseinandersetzen zu wollen. Eines haben die drei vorliegenden Anträge gemeinsam: Es geht jeweils um Flüchtlinge. Dann ist die Gemeinsamkeit, glaube ich, aber auch schon am Ende. Darin, wie damit umzugehen ist, unterscheiden sich die Anträge doch sehr.

Ich beginne mit dem zuerst eingebrachten, dem der LINKEN, der ein voll zu unterstützendes Anliegen aufgreift. Aber er hat einen Schwachpunkt: Er würde Hessen, wie er formuliert ist, isolieren. Er fordert die Landesregierung auf, und das wäre, glaube ich, eine falsche Botschaft.

Der Antrag der Koalition drückt sich im dritten Punkt, glaube ich, um diese Frage – in Bezug auf die menschliche Katastrophe, die nicht irgendwo ist, sondern im Herzen Europas. Von daher hat dieser Antrag oder diese Problematik zutiefst mit der Diskussion innerhalb der zweiten Aktuellen Stunde heute zu tun. Wenn etwas dran ist, dass wir der menschlichen Katastrophe angemessen begegnen wollen, müssen wir das Zeichen setzen, auch selbst aktiv zu werden, und das nicht nur anderen anraten.

(Beifall bei der SPD)

Damit komme ich zu unserem Antrag mit der Zielsetzung, dass Menschen, die derzeit in Griechenland in dieser Katastrophe leben, geholfen wird – aber nicht isoliert von uns oder weggeschoben auf die Bundesebene oder eine europäische Lösung; wir machen uns vielmehr selbst zum Akteur und nehmen andere mit ins Boot. Die Initiative „Das

Land Hessen wird aktiv“ holt andere Bundesländer mit hinein, und ich hoffe, die Bundesregierung wird es schaffen, auch die europäische Ebene an diesem Unterfangen zu beteiligen. Dann lösen wir nicht sofort die Flüchtlingsfrage – wer ist so vermessen, sie auf einen Schlag lösen zu wollen? –, aber eine menschliche Katastrophe mitten in Europa wird wenigstens gemildert.

Das ist unser Auftrag. Deshalb werden wir – das ergibt sich aus dem, was ich gesagt habe – den beiden Anträgen der LINKEN und der Koalition nicht zustimmen. Wir werden uns da enthalten und unseren Antrag in die Ausschüsse verweisen, damit wir dort in einem geordneten Verfahren die Lösung herbeiführen, die wir angesichts dieser Situation dringend brauchen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Roth. – Für die Landesregierung spricht nun Staatsminister Beuth. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will das aufgreifen, was Kollege Roth gerade gesagt hat, indem ich ihm entgegensetze: Hessen hat bereits Zeichen gesetzt. Kollege Bocklet sagt zu Recht, Menschen auf der Flucht muss geholfen werden. Das, finde ich, haben Hessen und Deutschland im vergangenen Jahr unterstrichen. Wir können sehr stolz darauf sein, dass Deutschland und Hessen ein solches Zeichen der Menschlichkeit und Humanität gezeigt haben, wie das im vergangenen Jahr der Fall war.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Wenn Kollege Bocklet sagt, dass wir die Fluchtursachen bekämpfen müssen, ist das sicherlich der wesentliche Teil, den wir erreichen müssen: in den nächsten Monaten und Jahren dafür Sorge zu tragen, dass sich die Menschen nicht mehr auf den Weg machen müssen, um vor Elend, Krieg und Ähnlichem zu fliehen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Was wir angestellt haben!)

Eines ist nämlich klar: Wir werden in Hessen und in Deutschland nicht all das erledigen können, was durch Krieg und durch Verfolgung in vielen Staaten auf diesem Planeten bereits heute geschieht. Wir werden das Elend nicht allein bei uns in Deutschland bekämpfen können.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Dann machen wir besser gar nichts!)

Wir müssen dann schon sehen, dass wir, nachdem wir im vergangenen Jahr wirklich Großartiges in unserem Lande geleistet haben, im Moment in einer Phase der Konsolidierung sind, auch was diese Flüchtlingsangelegenheiten angeht.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich sage ausdrücklich „Konsolidierung“. Es ist in einigen Redebeiträgen angesprochen worden: das Thema, wie wir mit unseren Unterbringungskapazitäten umgehen und Ähn-

liches. Da sind wir im Moment mit Standortkonzepten und Ähnlichem dabei, eben in eine Konsolidierungsphase einzutreten. Das trifft übrigens auch die Städte und Gemeinden, die ebenfalls noch mit den Flüchtlingsherausforderungen, die sich im vergangenen Jahr ergeben haben, umgehen müssen.

Wir haben mittlerweile die Situation, dass wir bei der Registrierung, und zwar bei der wertigen Registrierung, vorankommen. Aber auch da müssen wir noch konsolidieren und das aufholen, was wir im vergangenen Jahr aufgrund der hohen Zugangszahlen nicht geschafft haben.

Wir sind noch dabei, das Bundesamt zu ertüchtigen, das die Fälle der Flüchtlinge am Ende mit Asylanträgen und Ähnlichem verwaltungsmäßig behandeln muss. Das alles tun wir im Moment in dieser Konsolidierungsphase. Diese Konsolidierungsphase ist uns ermöglicht, weil wir die Situation haben, dass wir durch das Abkommen mit der Türkei und auch dadurch, dass die Balkanroute faktisch zu ist, nur noch reduzierte Zugangszahlen haben. Heute waren es 135, aber im Mai waren es im Durchschnitt 53, und im April waren es 48. Das ermöglicht uns, zu konsolidieren.

Ich finde schon, dass wir uns darauf einigen sollten, dass die Norm der Humanität eben nicht nur ein hessischer und nicht nur ein deutscher Wert, sondern auch ein europäischer Wert ist. Das bindet uns in die Verpflichtung ein, den Griechen wie auch immer beizustehen und zu helfen – nicht indem wir Flüchtlinge aufnehmen, sondern indem wir ihnen dabei Unterstützung angedeihen lassen, wie sie mit der Grenzsicherung und möglicherweise auch mit Flüchtlingslagern umgehen. Das tun wir bereits. Das tun wir auch als Hessen, indem wir beim Thema Grenzsicherung hessische Polizeibeamte abstellen, die mit dafür Sorge tragen, dass wir die Außengrenzen von Schengen entsprechend sichern.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen, diese Bilder aus Idomeni müssten nicht sein. Wir haben in Griechenland bereits Flüchtlingslager, in denen die Menschen eine Unterbringung finden können. Sie gehen aber nicht hin, weil sie sich erhoffen, dass irgendwie die Grenze in Mazedonien geöffnet wird. Das wird nach meiner vorsichtigen Einschätzung zumindest in absehbarer Zeit nicht passieren.

Deswegen, glaube ich, ist es am Ende auch wichtig, dass wir deutlich machen: Wir haben im Moment die Konsolidierungsphase im eigenen Land der Situation zu verdanken, dass wir ein Abkommen mit der Türkei gefunden haben und am Ende die Balkanroute zu ist.

(Zurufe von der LINKEN)

Dies ermöglicht uns, dass wir konsolidieren – das tun wir – und dass wir unserem europäischen Partner helfen, am Ende eine besondere Herausforderung zu stemmen. Das ist für uns eher eine Selbstverständlichkeit. Ich wünschte mir, diese Selbstverständlichkeit würde für alle anderen europäischen Partner ebenfalls gelten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit stelle ich fest, dass die Aktuelle Stunde der LINKEN abgehalten ist.

Wir kommen zu den dazugehörenden Anträgen.

Über **Tagesordnungspunkt 64** wird abgestimmt:

Dringlicher Antrag der Abg. Cárdenas (DIE LINKE) und Fraktion und der Abg. Öztürk (fraktionslos) betreffend Initiative „Züge der Hoffnung“ – Drucks. 19/3390 –

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer stimmt dagegen?

(Mürvet Öztürk (fraktionslos): Halt!)

– Wie bitte? Entschuldigen Sie bitte, Frau Kollegin. – Auch Frau Kollegin Öztürk stimmt zu. Wer stimmt dagegen? – Das waren die Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Wer Enthalt sich? – Das ist die Fraktion der SPD. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

(Dr. Ulrich Wilken: Sehr bedauerlich!)

Mir wurde mitgeteilt, dass **Tagesordnungspunkt 73:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Flüchtlinge in Deutschland und Europa menschenwürdig aufnehmen und versorgen – Drucks. 19/3412 –

sowie **Tagesordnungspunkt 66:**

Dringlicher Antrag der Abg. Merz, Alex, Decker, Di Benedetto, Gnagl, Roth, Dr. Sommer (SPD) und Fraktion betreffend „Züge der Hoffnung“ – Drucks. 19/3400 –

federführend an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen werden soll. Mitberatend ist der Inenausschuss. – Dann machen wir das so. Vielen Dank.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, darf ich noch eine ehemalige Kollegin von uns begrüßen. Sie sitzt auf der Besuchertribüne, wie ich festgestellt habe. Liebe Karin Neipp, herzlich willkommen.

(Beifall)

Auch möchte ich den ehemaligen Kollegen Hans-Dieter Schnell ganz herzlich im Landtag begrüßen.

(Beifall)

Nun kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 37:**

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Sicherung der Aufgaben von Grundschulen in Hessen – Drucks. 19/3366 –

Dieser wird aufgerufen mit **Tagesordnungspunkt 72:**

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bildungsgerechtigkeit von Anfang an – Grundschulen als ganztägige inklusive Bildungseinrichtungen brauchen eine finanziell und personell den Anforderungen entsprechende Ausstattung – Drucks. 19/3411 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. – Es liegt mir jetzt die Wortmeldung des Antragstellers vor. Frau Kollegin Cárdenas, Sie haben das Wort.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Unseren Setzpunkt haben wir wohlüberlegt gewählt. In den letzten Monaten hat es so viel geballte Wut und Enttäuschung vonseiten der Lehrerinnen und Lehrer, der Schülerinnen und Schüler und der Eltern gegeben, dass es in der Tat an der Zeit ist, sich mit den verschiedenen Missständen auch und vor allem an Grundschulen auseinanderzusetzen. Es ist aber gar nicht so leicht, überhaupt einen Anfangspunkt zu finden. Wo sollen wir beginnen? – Bei den Überlastungsanzeigen der Lehrerinnen und Lehrer, die schon seit Jahren mit öffentlichen Hilferufen auf sich aufmerksam machen, da sie im Kultusministerium kein Gehör finden? Das allein wäre Grund genug. Bei den stetig fortschreitenden Kürzungen im Bereich der Inklusion, die sich seit mehr als 15 Jahren auf sämtlichen Ebenen, und zwar entgegen allen Verlautbarungen des Kultusministeriums, konsequent fortsetzen? Bei dem stagnierenden Ausbau echter Ganztagschulen nach dem Profil 3, von denen wir in Hessen nach wie vor kaum welche vorfinden? Bei der Nullrunde der Beamtinnen und Beamten, von der in Hessen etwa 50.000 Lehrkräfte betroffen sind? Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Liste lässt sich leider über Seiten hinweg fortführen. Wir haben uns entschieden, die aktuellsten Missstände zu thematisieren.

Vorweg: Ihnen, Herr Kultusminister, wird nicht zu Unrecht ein Zickzackkurs vorgeworfen. Ich weiß nicht, ob Sie persönlich zu Schnellschüssen neigen oder einfach schlecht beraten werden, aber dieses Hin und Her der letzten Monate hätte den Betroffenen erspart bleiben können. Ich rede nun nicht nur von den geplanten Kürzungen bei den Stellenzuweisungen für die Grundschulen und Oberstufen, die zumindest für die gymnasialen Oberstufen wieder vom Tisch sind. Hier haben Sie beinahe ein Jahr nach dem Bekanntwerden der Pläne eingelenkt, weil all die Befürchtungen, die die Schulen sofort nach dem Bekanntwerden geäußert haben, keineswegs Hirngespinnste waren, wie es die Landesregierung so gern hingestellt hat. Nein, sie waren begründet. Tatsächlich ging es in den gymnasialen Oberstufen um die Aufrechterhaltung auch kleinerer und spezifischer Kurse und um eine erträgliche Kursgröße. Herr Kultusminister, hätten Sie auf diejenigen gehört, die unmittelbar von den Kürzungen betroffen waren, hätten Sie sich und den Betroffenen ein Jahr Wut und Empörung sowie Hunderte von Beschwerdebriefen ersparen können.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Ersparen sollten Sie sich, nicht nur um Ihrer selbst willen, unbedingt auch die Kürzungen der Förderstunden an den Grundschulen,

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

die einen Umfang von 140 wegfallenden Stellen zur Folge haben werden. Herr Kultusminister, wenn Sie schon einknicken, dann auch richtig: Nehmen Sie auch diese Kürzungen zurück, denn die Förderstunden sind wichtig. Sie bieten einzelnen Kindern schon zu Beginn ihrer Schullaufbahn in kleinem Rahmen individuelle Förderung an. Bei diesen Kürzungen wird unter anderem unseres Erachtens an einem völlig falschen Hebel angesetzt; denn ausgerechnet die Kinder schulisch weiter auszugrenzen, die Hilfe brauchen, ist, kurz- und langfristig gesehen, ziemlich dumm. Dummheit an Schulen auch noch zu befördern, sollte nicht unbedingt das Geschäft des zuständigen Kultusministers sein. Da werden Sie mir sicher recht geben.

(Beifall bei der LINKEN)

Würdigen Sie also bitte die Arbeit an den Grundschulen, statt sie abzustrafen. Jedoch sind dies nicht die einzigen Stellschrauben. Besonders deutlich wurde Ihr Zickzackkurs bei den etwa 6.000 eingeleiteten Disziplinarverfahren gegen Ihre eigenen Lehrerinnen und Lehrer.

(Alexander Bauer (CDU): Zu Recht!)

Am 16. Juni des vergangenen Jahres gingen genau diese auf die Straße, um sich gegen die Nullrunde in der Beamtenbesoldung zur Wehr zu setzen. Neben all den zusätzlichen Aufgaben, die in den letzten Jahren an die Schulen herangetragen wurden, neben der deutschlandweit höchsten Arbeitszeit aufgrund der 42-Stunden-Woche mussten die verbeamteten Lehrerinnen und Lehrer in Hessen auch noch hinnehmen, dass die Erhöhung ihrer Besoldung ausgesetzt wurde. Die Wut und Enttäuschung, die dort ausgedrückt wurden, ist für uns mehr als verständlich. Herr Kultusminister, und was tun Sie? – Sie holen in einzigartiger Manier die große Keule heraus und leiten gegen Ihre eigenen Leute Disziplinarverfahren ein.

(Alexander Bauer (CDU): Beamte dürfen nun mal nicht streiken! Man kann ja auch Angestellter bleiben!)

Das halten wir für unglaublich.

(Beifall bei der LINKEN – Armin Schwarz (CDU): Es wird keiner gezwungen, Beamter zu werden! Es kann jeder Angestellter bleiben!)

Auch diese sind nun erst einmal vom Tisch, nach ebenfalls beinahe einem Jahr, aber vergessen werden sie nicht, da können wir sicher sein. Wirklich perfide daran ist, dass die Lehrkräfte abgestraft wurden, weil angeblich kein Geld da war. Dennoch war innerhalb kürzester Zeit Geld da

(Holger Bellino (CDU): Was heißt denn hier „perfid“?)

– Herr Bellino –, um Juristen einzustellen, die die Verfahren bearbeiten.

(Beifall bei der LINKEN – Alexander Bauer (CDU): Das ist strafbar! Beamte dürfen nicht streiken!)

Herr Kultusminister, wir fordern auch hierzu eine Kehrtwende von Ihnen. Nicht nur ist der vorliegende Gesetzentwurf zur Beamtenbesoldung völlig inakzeptabel, nein, auch die Eingruppierung von Grundschullehrkräften ist doch unbedingt reformbedürftig. In den Grundschulen werden die Grundsteine gelegt. Noch sind die Kinder nicht nach angeblicher Begabung oder Eignung getrennt. Die Arbeit ist so vielfältig und muss so differenziert angelegt werden, wie auch die jungen Schülerinnen und Schüler vielfältig sind. Wenn die Möglichkeiten, die das gemeinsame Lernen über alle Unterschiede hinweg und das gemeinsame Leben in gut ausgestatteten und die Eltern entlastenden Ganztagsgrundschulen bieten könnten, wenigstens schon in den ersten vier Jahren genutzt werden könnten – zu einem längeren gemeinsamen Lernen werden Sie sich sicherlich nicht durchringen können –, dann hätten wir zumindest eine Basis gelegt, auf der sich das weitere Lernen eventuell entspannter und individuell erfolgreicher abspielen könnte.

Diese wichtige Arbeit der ersten vier Jahre in der Schule muss endlich gewürdigt und damit angemessen bezahlt werden. Es ist unseres Erachtens längst an der Zeit, die Be-

soldung der Grundschullehrkräfte von A 12 auf A 13 anzuheben. Ich danke an dieser Stelle der SPD für die Einreichung der Kleinen Anfrage zu genau diesem Thema, nämlich der Besoldung von Grundschullehrkräften.

(Armin Schwarz (CDU): Machen Sie doch einmal einen Vorschlag! Stellen Sie einmal einen Haushaltsantrag!)

Aber es gibt noch weitere Baustellen. Wie schon erwähnt, bleiben Ganztagschulen Mangelware. Stattdessen werden Ressourcen in den unsäglichen Pakt für den Nachmittag gesteckt, der eine die Eltern und die Städte und Kommunen belastende Mogelpackung ist und bleibt.

(Alexander Bauer (CDU): Was für ein Quatsch!)

Nicht nur das, er bremst den Ganztagschulausbau aus.

(Armin Schwarz (CDU): So ein Quatsch! Gehen Sie doch einmal an die Schulen!)

Dabei fordert selbst die Ihnen so nahestehende oder vielleicht nicht mehr so nahestehende Bertelsmann Stiftung, das kann ich nicht richtig beurteilen, nicht erst seit gestern – wir hatten im letzten Jahr einen gemeinsamen parlamentarischen Abend, wo das noch einmal gefordert wurde – ein Recht auf einen Ganztagschulplatz. Gehen Sie diese Baustelle endlich richtig und grundlegend anders an, statt nur herumzumursen, Herr Kultusminister.

(Beifall bei der LINKEN)

Insgesamt möchten wir Sie auffordern, der Landesschülervertretung, die so lange auf ein Gespräch mit Ihnen warten musste, den Elternvertretungen aller Schulen, von den Grundschulen bis zu den Berufsschulen, die sich im Landeselternbeirat zusammengeschlossen haben, und natürlich den Experten für Schule, Ihren eigenen Leuten, den hessischen Lehrerinnen und Lehrern, die höchst engagiert eine äußerst gute Arbeit leisten, endlich Gehör zu schenken. Wenn immer mehr Lehrerinnen und Lehrer von nicht mehr zu ertragenden Arbeitsbedingungen, von völliger Überlastung berichten, dann seien Sie alarmiert, denn sie sprechen auch im Interesse der Kinder und ihrer Eltern.

(Alexander Bauer (CDU): Nie gab es weniger Schüler und mehr Lehrer!)

Suchen Sie bitte frühzeitig das Gespräch, statt die Schotten erst einmal dicht zu machen und sich hinter den Mauern des Kultusministeriums zu verkriechen, nach dem Motto: Mal sehen, ob sich der Sturm eventuell von alleine legt.

Herr Lorz, Sie sind ein kluger Mann, Sie wissen, dass vor-ausschauendes Denken und Handeln so manchen Zickzackkurs überflüssig machen könnte. Mittelfristig – das möchte ich auch noch anschließen – sollten Sie sich einmal überlegen, wie Sie die Bundesebene stärker in die Verantwortung nehmen könnten. Ich sage nur: Kooperationsverbote aufheben. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Danke, Frau Kollegin Cárdenas. – Als nächste Rednerin spricht nun Frau Kollegin Hartmann von der SPD-Fraktion. Bitte schön Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Karin Hartmann (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! In unserer heutigen Debatte über die Situation von Grundschulen kommen wir an folgenden Fakten nicht vorbei.

Erstens. Die gesellschaftlichen Erwartungen und die zusätzlichen Aufgaben und Belastungen haben an keiner Schulform in den zurückliegenden Jahren so zugenommen wie an Grundschulen. Es ist absehbar, dass mit der Umsetzung von Inklusion und Integration und von Ganztagsangeboten noch weitere große Herausforderungen auf die Grundschulen zukommen.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. An keiner anderen Schulform ist der Prozentsatz von Frauen so viel höher als von Männern. Die Eingruppierung hingegen und die damit verbundene gesellschaftliche Wertschätzung sind an Grundschulen deutlich schlechter als an allen anderen Schulformen.

Drittens. Grundschulen sind die einzigen Schulen für alle Kinder. Sie beweisen tagtäglich, dass sie auch ohne Selektion eine hervorragende Bildungsarbeit leisten können.

Auch in internationalen Bildungsvergleichen hat es sich niedergeschlagen und Grundschulen haben es mehrfach unter Beweis gestellt, dass sie mit einer sehr heterogenen Schülerschaft sehr erfolgreich fachliche Basiskompetenzen, soziale und personale Kompetenzen und Methodenkompetenzen vermitteln können. Gleichzeitig können sie die Kinder sehr gut auf die weiterführenden Schulen vorbereiten.

(Beifall bei der SPD)

Es ist unstrittig, dass der von den Regierungsfractionen so hochgelobte Pakt für den Nachmittag den Grundschulen zwar ein bisschen mehr an Betreuung bringt, aber von einem sinnvoll pädagogisch durchgestalteten Ganztagskonzept, das eine Rhythmisierung des Unterrichts ermöglicht, noch sehr weit entfernt ist.

Bislang lassen die gesellschaftliche Wertschätzung und die Lobbyarbeit für Grundschulen leider zu wünschen übrig. Entgegen den Erkenntnissen von Bildungsforschern wird die Arbeit von Grundschullehrkräften ebenso wie die von Erzieherinnen und Erziehern leider immer noch als weniger qualifiziert eingestuft als die Arbeit von Lehrkräften an weiterführenden Schulen. Dies muss ein Ende haben.

(Beifall bei der SPD)

Hier sehe ich, ebenso wie Frau Cárdenas, perspektivisch Handlungsbedarf bezüglich einer Höhergruppierung von Grundschullehrkräften nach A 13.

(Armin Schwarz (CDU): Dann stellen Sie einen Haushaltsantrag! – Alexander Bauer (CDU): Warum nicht A 14? – Günter Rudolph (SPD): Der Kollege Bauer wird immer qualifizierter mit seinen Zwischenrufen! – Gegenruf des Abg. Holger Bellino (CDU): Der hat Ahnung!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die bildungspolitischen Diskussionen der vergangenen Jahre haben sich weitaus stärker auf Gymnasien fokussiert als auf den für den Bildungsverlauf von Kindern ganz wichtigen Bereich von Grundschulen. Es gibt die viel zitierte Aussage, ich will sie auch heute noch einmal benennen: Bildung vom Kopf auf die Füße stellen, Bildung von Anfang an. – Das sind For-

derungen, die von allen Fraktionen nach dem PISA-Schock von 2001 vorgebracht wurden. An dieser Forderung sollten wir uns messen lassen.

Bislang hat sich bezüglich der Verbesserung der Arbeitsbedingungen an hessischen Grundschulen nur wenig getan. Die Klagen von Lehrerverbänden prallen offensichtlich ebenso an dem Kultusminister ab wie Überlastungsanzeigen, Rückgaben von Funktionsstellen und Schwierigkeiten bei der Besetzung von Funktionsstellen, insbesondere von Konrektorstellen.

Diese Problematik kommt doch nicht von ungefähr. Ich bin der Auffassung, dass Grundschulen sich noch viel stärker als andere Schulen mit neuen Herausforderungen auseinandersetzen müssen. Sie haben dafür leider nicht die notwendigen Gestaltungsräume. Die zur Verfügung gestellten Deputatstunden für Schulleitungsaufgaben können dem nicht gerecht werden, was an Mehraufgaben auf die Lehrkräfte zukommt.

Selbst an kleinen Grundschulen ist die Schulleitung mit einem enorm gewachsenen Verwaltungsaufwand verbunden. Die etwas bessere Vergütung von Funktionsstellen stellt meines Erachtens keine gute Grundlage für den damit verbundenen tatsächlichen Mehraufwand dar.

Es ist deswegen an der Zeit, im Rahmen der Diskussion bezüglich einer Reform der Lehrerbildung endlich mit der tradierten Vorstellung aufzuräumen, dass die Besoldung umso kleiner sein darf, je jünger die Kinder sind.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Ich befürchte, dass wir mit dieser Erkenntnis und dieser Forderung bei den Regierungsfractionen wieder einmal auf taube Ohren stoßen werden.

(Alexander Bauer (CDU): Dann machen Sie einen Finanzierungsvorschlag!)

Lassen Sie mich noch einmal auf die Punkte, die ich eingangs genannt habe, eingehen. Frühkindliche Bildung, Erziehung und Betreuung fallen zwar in die gemeinsame Zuständigkeit von Familien, Kindertagesstätten und Grundschulen. In der Realität verlassen sich aber zunehmend mehr Familien darauf, dass Kindertagesstätten und Grundschulen dem Erziehungsauftrag Rechnung tragen, den sie eigentlich als Familie zu übernehmen hätten, geschweige denn, dass die Familien ihrem Bildungsauftrag nachkommen.

Von Grundschulen wird also nicht nur die Vermittlung von fachlichen Basiskompetenzen erwartet, sondern verstärkt auch die Kompensation von elterlichen Erziehungsdefiziten. Die verstärkte Zusammenarbeit von Kitas und Grundschulen im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsplans halte ich für absolut sinnvoll, aber die dafür zur Verfügung stehenden Stundenkontingente für nicht ausreichend.

Grundschulen, als Schulen für alle Kinder, erfüllen eine ganz wichtige Integrationsaufgabe; beispielsweise dann, wenn es um gegenseitiges Verständnis, Toleranz und letztendlich auch um den Zusammenhalt unserer Gesellschaft geht. Gerade angesichts der Integration von Flüchtlingen und der Inklusion von Kindern mit Behinderungen und Beeinträchtigungen bin ich der Auffassung, dass wir Grundschullehrkräfte nicht alleine lassen dürfen.

(Beifall bei der SPD)

Um Grundschule zu einem Ort zu machen, wo individuelle Förderung und Kompetenzorientierung nicht nur inhaltsleere Begriffe sind, brauchen wir eine Verbesserung der personellen, räumlichen und sächlichen Ausstattung.

(Beifall bei der SPD)

Die konstruktive Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams von Lehrkräften, Sozial- und Sonderpädagogen, Schulassistenten und Erzieherinnen und Erziehern zum Wohle der Kinder ist kein Selbstläufer und muss entsprechend organisiert werden. Mit der derzeitigen Unterrichtsverpflichtung von 29 Stunden, oft fehlenden Teamräumen und Arbeitsplätzen kann dies nur schwer gelingen.

(Alexander Bauer (CDU): Mehr Geld und weniger Arbeit! Klassenkampf!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer anerkennt, dass die Aufgabenkomplexität an Grundschulen auch in Zukunft weiter zunehmen wird, muss konsequenter als bisher zu einer Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Arbeit der Lehrkräfte bereit sein. Ebenso muss man dafür bereit sein, die dafür notwendigen Schritte in der politischen Praxis zu gehen.

Wer es ernst damit meint, mehr Bildungsgerechtigkeit herzustellen und Kindern unabhängig vom Elternhaus bestmögliche Bildungschancen zu geben, muss dafür auch die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellen.

Die gesellschaftlichen Herausforderungen in der Verwirklichung von Inklusion im Sinne der UN-Menschenrechtskonvention, die Integration von Flüchtlingskindern, der Umbau von Grundschulen zu kindgerechten Ganztagschulen erfordern mehr als Versprechungen. Sie erfordern einen klaren Zeit-, Ressourcen- und Finanzierungsplan.

In unserem Antrag haben wir wichtige Stellschrauben für die Verbesserung der Rahmenbedingungen an Grundschulen aufgezeigt. Nicht alle dieser Vorschläge sind mit hohen Millionenbeträgen im Haushalt verbunden.

Deshalb fordere ich Sie als Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfractionen dazu auf, sich einem konstruktiven Diskurs über diese Herausforderung nicht zu verweigern. Ich halte es sowohl unseren Kindern als auch den Grundschullehrkräften gegenüber nicht für verantwortbar, weiterhin darauf zu vertrauen, dass die hinzukommenden Aufgaben auch in Zukunft „irgendwie“ bewältigt werden. Nachdem Sie, Herr Kultusminister, sich dem öffentlichen Druck gebeugt und die Stellenkürzungen für Oberstufen zunächst zurückgenommen haben, wäre es nichts als konsequent, auch die Kürzungen der Zuweisungen für Grundschulen endlich zurückzunehmen.

(Beifall bei der SPD)

Wer es ernst meint mit der Aussage, Bildung vom Kopf auf die Füße stellen zu wollen, muss sich endlich auch in diese Richtung bewegen und Kindern, die mit erheblichen Bildungsbenachteiligungen in die Schule kommen, eine gerechte Chance auf gute Bildung bieten.

Diejenigen – das gilt auch für Ihre Einwendungen –, die meinen, was in den vorliegenden Anträgen gefordert wird, seien typische Oppositionsforderungen,

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss.

Karin Hartmann (SPD):

sollten sich einmal genauer die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur Arbeit in der Grundschule anschauen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Diese Empfehlungen sind vom 11. Juni 2015, und ich glaube, auch Sie als Hessischer Kultusminister haben dies mit unterzeichnet, Herr Lorz. Dort steht:

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Bitte ein letzter Satz.

Karin Hartmann (SPD):

Letztlich ist für die Arbeit in der Grundschule der Blick auf das einzelne Kind Leitlinie allen Handelns. Die gesellschaftliche Wertschätzung der Grundschule drückt sich in der Sicherung der dafür notwendigen Ressourcen aus. Gemeinsam tragen Familien, Bildungseinrichtungen, gesellschaftliche Gruppen und Politik Verantwortung für eine solidarische Kultur des Aufwachsens und für Bildung.

Dem habe ich auch nichts mehr hinzuzufügen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hartmann. – Als nächster Redner spricht nun Kollege Schwarz von der CDU-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Armin Schwarz (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich danke der Linksfraktion für diesen Zeitpunkt. Das ist für mich ein besonderer Moment: In den letzten fünf Jahrzehnten habe ich noch nie einer Linksfraktion innerhalb oder außerhalb eines Parlaments gedankt. Ich glaube, auch in den nächsten fünf Jahrzehnten wird das nie wieder geschehen.

(Zurufe)

Aber Ihr Antrag betreffend Sicherung der Aufgaben von Grundschulen in Hessen bietet auch Gelegenheit, ein paar Dinge, die hier gerade eben völlig verzerrt dargestellt wurden, ein bisschen geradezurücken. Frau Kollegin Cárdenas, Sie haben so eine Tour d'Horizon über alles gemacht, dass alles schwierig sei. Zu Ihrem Antrag selbst haben Sie kaum gesprochen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Der spricht für sich selbst!)

Deswegen eingangs ein paar grundsätzliche Hinweise zu den Grundschulen, wie es den Grundschulen geht und was wir dort machen.

Durch eine gezielte Förderung der Grundschulen sorgen wir seit Jahren dafür, dass alle Kinder in ganz Hessen vom Beginn ihrer Schullaufbahn an die bestmöglichen Bildungschancen haben. Dazu bedarf es einer vorzüglichen Personalausstattung. Wenn Sie auf Personal und Ausstattungsfragen eingehen, würde ich schon gerne einmal Tat-

sachen sprechen lassen: Die Grundschüler in Hessen sitzen heute im Durchschnitt mit 19 Kindern in einer Klasse – 19,4, um präzise zu sein. Das sind die drittkleinsten Klassen aller 16 Bundesländer. Damit liegen wir deutlich unter dem bundesweiten Schnitt von 20,7 und das ist jetzt kein Tagtraum des Abg. Schwarz, sondern das sind Zahlen der eben zitierten Kultusministerkonferenz, die das sehr stark befürwortet.

Diese vorzüglichen Rahmenbedingungen belegen den hohen Stellenwert, den die Landesregierung und die Regierungsfractionen den Startbedingungen der Schülerinnen und Schüler in den prägenden ersten vier Schuljahren beimessen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Primarschüler in Hessen haben Priorität. Ja, Bildung in Hessen hat Priorität. Ja, davon können sich andere Bundesländer eine Scheibe abschneiden und sich ein Beispiel an uns nehmen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die bundesweit einzigartigen Vorgaben zu Mindestklassengrößen zeugen überdies von dem festen politischen Willen unserer Fraktionen, den Erhalt von Grundschulen, den sogenannten Zwergschulen, auch im ländlichen Raum langfristig zu sichern. Ich bin davon überzeugt, dass das der richtige Weg ist. Frau Kollegin Cárdenas, hätten Sie die Große Anfrage der SPD aus dem letzten Jahr in Erinnerung, hätten Sie den Setzpunkt möglicherweise etwas anders gewählt. Mit Ihrer Erlaubnis möchte ich aus Drucks. 19/1644 zitieren, Frau Präsidentin. Darin wird nämlich ein klares Glaubensbekenntnis zum Stellenwert der Grundschulen geliefert:

Insbesondere ländliche Regionen Hessens stehen angesichts anhaltender Schülerrückgänge vor der Herausforderung, ihr Bildungsangebot in der Fläche weiterhin angemessen zu sichern. Ein Schulangebot vorzuhalten, das den Anforderungen des Hessischen Schulgesetzes genügt, ist die originäre Aufgabe der ... Schulträger. Sie haben die planerische Grundlage für ein bedarfsgerechtes und zukunftsfähiges Schulangebot zu schaffen.

Sollten die in den Verordnungen aus 2012/2013 betreffend Klassen- und Kursgrößen beschriebenen Grenzen gerissen werden, besteht natürlich die Möglichkeit – dieser Spielraum wird eingeräumt –, Verbundschulen zu bilden, jahrgangsübergreifenden Unterricht, also Kombiklassen einzurichten. Die Landesregierung – ich habe nachgefragt – plant keine Festlegung von Ziel- und Mindestklassengrößen, und dabei bleibt es. Darauf können wir stolz sein.

Jetzt will ich Ihnen raten – auch da sind Zahlen hilfreich –, einmal darauf zu schauen: Wir haben in Hessen rund 60 Schulen, die weniger als 50 Schüler haben. Wir haben in Hessen über 200 Schulen mit 50 bis 100 Schülern. Wir haben in Hessen 208 Schulen mit 100 bis 150 Schülern und ca. 160 Schulen, die 150 bis 200 Schüler haben. Dabei bleibt es. Nur Hessen leistet sich den Luxus von Zwergschulen, und es wird kein Ausbluten des ländlichen Raumes geben. Kurze Beine, kurze Wege – das bleibt das Motto. Die Grundschule vor der Haustüre ist identitätsstiftend. Die Grundschule vor der Haustüre hat eine hohe Integrationskraft, und als Vertreter des ländlichen Raums und Jun-

ge vom Land darf ich Ihnen sagen: Die Grundschule im Dorf, die Grundschule im Ort zeigt den Menschen: Jawohl, wir haben Zukunft, jawohl, hier geht es weiter.

(Zuruf der Abg. Barbara Cárdenas (DIE LINKE))

Das ist für mich eine Botschaft, die elementar ist. – Vielen Dank, Herr Kollege May, dass Sie dementsprechend nicken.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind verantwortlich für Ballungszentren, die Mittelzentren und auch den ländlichen Raum. Das halte ich für ganz elementar.

Schauen wir uns einmal die Punkte an, die Sie alle in Ihrem Antrag einbringen, wobei Sie Stellenumlenkungen in Ihrem Antrag fälschlicherweise als Kürzungen bezeichnen: Durch klare Schwerpunktsetzung in den Bereichen Inklusion, Deutschförderung, Sozialindex und natürlich Ganztagsangebote werden hier Zeichen gesetzt, von denen insbesondere Grundschulen profitieren. Allein für den Pakt für den Nachmittag stehen derzeit 2.000 Stellen zur Verfügung, zum kommenden Schuljahr kommen 230 hinzu.

Hier haben wir schon eine andere Überzeugung: Wir wollen – da zitiere ich immer gerne meinen Kollegen Mathias Wagner – ermöglichen, nicht verordnen. Jawohl, der Pakt für den Nachmittag ist attraktiv. Jawohl, der Pakt für den Nachmittag bietet die Chance, dass die Schulgemeinde selbst entscheidet, welcher Weg gegangen wird. Jawohl, zum neuen Schuljahr sind weitere zehn Schulträger mit an Bord.

Weil Sie sich auf diese 140 Stellen beziehen, die umgelenkt werden, bringe ich einen Vergleich des Schuljahres 2012/2013 zum jetzigen Schuljahr. Im Bereich DaZ kommen den Grundschulen 159 zusätzliche Stellen zugute. Im Bereich Ganztag kommen den Grundschulen 279 zusätzliche Stellen zugute. Im Bereich Sozialindex kommen ihnen 124 zusätzliche Stellen zugute. Das sind 562 zusätzliche Stellen. Das ist deutlich mehr als die 140 Stellen. Obendrauf kommen noch die Stellen für die Inklusion.

Ich glaube, daran kann man deutlich sehen, welche Prioritäten wir setzen, wo wir die Akzente setzen. Die Grundschulen – das verheimlicht die Opposition immer gerne – sind heute deutlich besser ausgestattet, als sie es noch in den letzten Schuljahren waren, und das Ganze – darüber kann man auch einmal sprechen – bei deutlich zurückgehenden Schülerzahlen.

Im Schuljahr 2000/2001 gab es 260.000 Schüler an Grundschulen. Im Schuljahr 2014/2015 waren es 214.000. Wenn man jetzt schaut, wo wir die Priorität setzen: bei den jungen Menschen, Priorität für Primarschüler, Priorität für Bildung grundsätzlich, die drittkleinsten Klassengrößen in ganz Hessen, Ausbau Ganztag, Ausbau Sprachförderung, Ausbau Sozialindex – den gab es vor drei Jahren noch nicht – und natürlich die Inklusion. Das sind klare Zeichen, gute Botschaften für die Grundschulen.

Sie wundern sich, dass es an den Grundschulen nicht rumort. Da ist die Welt, soweit wir das in den jeweiligen Fällen sagen, in Ordnung. Wir könnten natürlich nach dem Prinzip „Wünsch dir mehr, dann haben wir noch mehr Spaß“ immer etwas obendrauf setzen. Ich hätte gerne einmal einen Haushaltsantrag von der SPD für die Stellenhe-

bung oder einen Haushaltsantrag der Linksfraktion gesehen. Der ist mir nicht bekannt.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Jedes Jahr stellen wir ihn! – Marjana Schott (DIE LINKE): Sie müssen die Anträge einmal lesen!)

Insofern sage ich noch einmal: Bei uns sind die Grundschulen gut aufgehoben. Das ist so, das bleibt so, und wir werden den Grundschulen weiter mit großer Wertschätzung gegenüberstehen und ihre Arbeit weiterhin kraftvoll unterstützen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schwarz. – Als nächster Redner spricht nun Kollege Greilich von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Wolfgang Greilich (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Cárdenas hat vorhin gesagt, man habe den Setzpunkt wohlüberlegt ausgesucht. Das kann ich nicht beurteilen, das will ich auch glauben. Aber nicht wohlüberlegt war die Formulierung Ihres Antrags. Das ist deutlich festzustellen, allein wenn man die Ziffer 1 liest, in der Sie die Landesregierung dafür loben, sie habe die Stellenkürzungen für die Oberstufen rückgängig gemacht.

Ich darf Sie auf die Tatsachen hinweisen. Hier ist nichts rückgängig gemacht worden, sondern die 160 Stellen, die man im laufenden Schuljahr gestrichen hat, sind einfach weg. Da ist nichts rückgängig gemacht worden.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Turgut Yüksel (SPD))

Das Einzige, was man gemacht hat, ist, dass man keine weiteren Lehrer im nächsten Schuljahr wegnehmen will. Genauso ist es bei dem zweiten Fehler. Es geht nicht um Förderstunden bei den Grundschulen, sondern es sind 140 Stellen der Grundunterrichtsversorgung bei den Grundschulen gestrichen worden. Das ist der wesentliche Fehler. Der Kultusminister kann nachher wieder versuchen, das zu relativieren.

Insgesamt ist der Antrag der LINKEN wieder einmal geprägt von der Theorie „Freibier für alle“. Das ist haushaltsmäßig so, wie es dort steht, nicht zu machen. Insbesondere was das Ganztagschulprogramm angeht, will ich sehr deutlich sagen: Wir stehen nicht dafür, das bisschen, was jetzt passiert, im Zuge des Pakts für den Nachmittag wieder rückgängig zu machen und in einen halbherzigen Ausbau der Ganztagschulen in rhythmisierter Form zu stecken. Wir stehen dafür, dass möglichst viel Potenzial auch in den Pakt für den Nachmittag fließt. Nur, er muss mit seinen Geburtsfehlern fertig werden. Das bedeutet insbesondere, dass Sie nicht nur die Stellen zur Verfügung stellen – das sind wenig genug –,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doppelt so viele wie bei Ihnen, Herr Greilich!)

sondern dass Sie darüber hinaus auch die Beschwerden aufnehmen. Herr Kollege Wagner, Sie reden immer davon,

dass Sie zuhören. Nehmen Sie die Beschwerden auf, die Sie aus den Kommunen hören, dass die vorhandenen kommunalen Angebote im Wesentlichen umgestrickt werden müssen, um sie passgenau zu machen für das, was Sie sich vorstellen. Das ist zusätzlicher bürokratischer Aufwand, ohne dass es zu viel Entwicklung und Zusatzleistung kommt.

(Beifall bei der FDP)

Wohlgemerkt, wir begrüßen, dass in diesem Bereich überhaupt etwas geschieht. Aber es ist zu wenig, und es ist teilweise falsch angelegt.

Aber zum eigentlichen Thema. Herr Kollege Schwarz hat es gestreift. Das eigentliche Thema, um das es hier geht, ist die Frage: Bekommen die Schulen genug Lehrerstellen für die Aufgaben, die sie bewältigen müssen? Herr Kollege Schwarz, ich bin immer wieder dankbar, wenn Sie darauf hinweisen: Wir haben in der Tat gemeinsam in glorreichen schwarz-gelben Zeiten dafür gesorgt, dass wir die Lehrerversorgung in den hessischen Schulen deutlich verbessert haben. Nur, ich finde es etwas unredlich, wenn Sie diese guten Zahlen und die verbesserte Ausstattung als Begründung dafür heranziehen, dass man jetzt locker etwas streichen kann, den Schulen etwas wegnehmen kann.

(Beifall bei der FDP)

Das ist nicht in Ordnung, Herr Kollege Schwarz. Da werden Sie sich auch nicht herausreden können.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 800 Stellen mehr als bei Ihnen!)

Ich wiederhole: Die Kürzungen, die Sie schon vorgenommen haben in der Eingangsphase der Oberstufen, 160 Stellen, das sind 7,8 % zum Schuljahr 2015/2016. Dazu kommt die Kürzung des Zuschlags zum Grundunterricht der Grundschulen um 140 bis 145 Stellen. Das hat Auswirkungen. Das hat ganz konkrete Auswirkungen, die Sie nicht damit wegdiskutieren können, dass wir gemeinsam beschlossen haben, zusätzliche Stellen für die Flüchtlingsbetreuung usw. zur Verfügung zu stellen.

Ich will Ihnen ein paar Beispiele nennen. Vor allem die Grundschulen an kleinen Standorten sind betroffen. Nehmen wir die Geschwister-Scholl-Schule in Fulda. Sie erhält seit Beginn des Schuljahres nur noch eine Grundunterrichtszuweisung von 3,27 Lehrerstellen statt 3,41. Das sind 4,1 % weniger.

Das ist kein Einzelfall. Genauso erging es der Grundschule Wirthheim in Biebergemünd, der Paul-Maar-Schule in Nidderau, der Grundschule Oberdieten in Breidenbach, der Rotkäppchen-Schule Loshausen in Willingshausen. Ich habe hier noch eine lange Liste. Ich will das nicht im Einzelnen vortragen. Aber Sie haben dort gekürzt, und das spüren die Schulen.

(Zuruf des Abg. Armin Schwarz (CDU))

Ich will noch ein Beispiel anführen, die Grundschule Am Kastanienhain in Königstein. Sie erhält noch 8,07 Lehrerstellen statt vorher 8,38, büßt also rund eine Drittelstelle ein. Meine Damen und Herren, das können Sie nicht wegdiskutieren.

(Beifall bei der FDP – Armin Schwarz (CDU): Die Schülerzahlen sind gesunken!)

Von den Kürzungen der Zuweisungen für die Einführungsstufe sind natürlich vor allem die reinen Oberstufengymna-

sien besonders betroffen, weil diese die Kürzungen auf weniger Klassenstufen verteilen können. Das Georg-Christoph-Lichtenberg-Oberstufengymnasium Bruchköbel erhält statt 43,18 nur noch 41,84 Stellen. Es sind 3,1 % weniger für die gesamte Schule. Aber das Entscheidende ist: 1,5 Stellen weniger, eineinhalb Lehrerstellen. Die Goetheschule in Wetzlar verlor fast 3 % der Lehrerzuweisung, 2,8 % die Herderschule in Kassel oder die Carl-von-Osietzky-Schule in Wiesbaden. Es sind immer 1 bis 1,5 Stellen, die einfach weg sind. Herr Kollege Wagner, Sie können erzählen, wie Sie es gerne tun, der Lehrer sei nur woanders, Sie hätten ihn nicht gestrichen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 800 Stellen mehr!)

Aber das nützt dem Schüler nichts, der diesen Unterricht nicht mehr bekommt. Das ist das Problem.

(Beifall bei der FDP)

Wenn Sie uns glauben machen wollen, dass grundständige Gymnasien nicht betroffen wären, darf ich Ihnen das Beispiel der Hohen Landesschule Hanau nennen. Die verlor auch eine ganze Stelle. Statt 78,92 Stellen hat man nur noch knapp 78 Stellen. Es betrifft darüber hinaus nicht nur die Gymnasien und die reinen Oberstufengymnasien, es betrifft auch die beruflichen Schulen mit den beruflichen Gymnasien. Es betrifft die Abendgymnasien. Ich will als Beispiel die Peter-Paul-Cahensly-Schule nennen, berufliche Schule und Abendgymnasium in Limburg, die jetzt 81,26 Stellen statt bisher 82,78 Stellen hat. 1,5 Stellen haben Sie dort gestrichen, und beim Streichen lässt sich nichts hin- und herschieben. Das ist eine Tatsache.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn vor diesem Hintergrund der Kultusminister – ich habe mir diese Zeitungsartikel aufgehoben, weil ich es so spannend finde – von einer moderaten und möglichst breit gestreuten Stellenverlagerung spricht, dann ist das für die betroffenen Schüler, Eltern und Lehrer eine Verhöhnung, genauso wenn Herr Wagner davon spricht, dass jede Stelle dem Bildungssystem erhalten bleibe,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es ja auch!)

allerdings teilweise für andere Aufgaben als bisher. Herr Kollege Wagner, genau das ist es. Sie sagen: Der Lehrer ist nicht weg, er ist nur woanders. – Aber damit hat der Unterricht nicht die Versorgung, die er braucht.

(Beifall bei der FDP)

Genau das ist der Punkt. Herr Kultusminister, ich habe mir diese Schlagzeile gemerkt, weil sie mir so gut gefällt:

Kein Schüler wird weniger Unterricht erhalten.

Natürlich ist das so. Kein Schüler wird weniger Unterricht erhalten. Darüber sind wir uns einig. Aber er wird schlechteren Unterricht erhalten, weil weniger Lehrer dafür zur Verfügung stehen.

Das ist eine ganz einfache Rechnung: Eine Stelle bedeutet rund 25 Lehrerwochenstunden. 1,5 Stellen, wie sie an den meisten Gymnasien wegfallen, bedeuten 38 Wochenstunden weniger. Das sind 8 Leistungskurse oder 19 Grundkurse, die einfach nicht mehr stattfinden können.

Herr Kultusminister, ich bitte Sie deshalb um etwas. Frau Cárdenas meinte, Sie seien eingeknickt. Knicken Sie nicht halbherzig ein. Machen Sie einen Hofknicks für die Schü-

ler, Eltern und Lehrer daraus. Geben Sie den Schulen zurück, was den Schulen ist. Dann werden Sie dort entsprechendes Verständnis ernten.

(Beifall bei der FDP)

Wenn Sie uns allerdings, was ich befürchte, gleich wieder erklären werden, dass das alles alternativlos sei und es so bleiben müsse, wie es ist, man nehme nichts zurück, weil eigentlich alles viel mehr sei, obwohl es weniger ist und der Lehrer nicht mehr an der Schule ist, dann werden Sie ertragen müssen, dass der Landeselternbeirat für morgen zu einen hessenweiten Aktionstag aufgerufen hat, bei dem es genau um das Thema Bildungsqualität in Hessen geht. Denn die Eltern lassen sich genauso wie die Lehrer und die Schüler nicht verträsten. Sie lassen sich nicht sagen, weniger sei mehr. In der Tat ist weniger weniger.

Herr Kollege Degen, das will ich an der Stelle auch einmal sagen: Ich finde das schon herrlich. Herr Schäfer-Gümbel kann heute der Debatte aus irgendeinem Grund nicht folgen. Ich darf ihn trotzdem zitieren. Er hat einmal gesagt, man begreife sich als parlamentarischer Arm der Eltern mit Kindern im Gymnasium. Da habe ich, wenn ich an die Vergangenheit und die ehemalige Positionierung denke, schon ein bisschen ein Déjà-vu. Da verschiebt sich Interessantes. Die Mitglieder der SPD erklären sich zum verlängerten Arm der Eltern mit Kindern im Gymnasium, währenddessen die Union die alten Positionen aufgibt, die sie früher mit uns vertreten hat. Da wird es schon spannend.

(Beifall bei der FDP)

Meine Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion, ich habe Ihren Dringlichen Antrag mit großem Interesse gelesen. Da steht vieles drin, was ich ohne Weiteres unterschreiben kann. Da steht manches drin, worüber wir im Ausschuss sicherlich noch einmal werden gründlich reden müssen.

Aber eines will ich auch klar sagen: Da stehen auch Dinge drin, die absolut nicht akzeptabel sind. Sie haben z. B. etwas zum Kooperationsverbot geschrieben und meinen, das müsse man abschaffen. Wir haben noch etwas dazu. Wenn die Gesetzgebungsmentalität der Koalition so bleibt, wie sie ist, wird das auch relativ bald auf der Tagesordnung landen. Dann können wir uns einmal intensiv mit dem Thema auseinandersetzen.

Frau Präsidentin, ich will zum Schluss meiner Rede nur noch eine Bemerkung machen. Eines ist klar. Das wird in der bildungspolitischen Debatte immer wieder klar. Wir können die Herausforderungen nur stemmen, wenn wir in unserem volkswirtschaftlichen System mehr in Bildung investieren. Es ist ein Unding, dass in Deutschland im Jahr 2012 das Sozialbudget 780 Milliarden € betrug, während das Bildungsbudget sich lediglich auf 155 Milliarden € belief. Das ist eine Fehlsteuerung. Daran müssen wir arbeiten.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege Greilich, vielen Dank. – Als nächster Redner spricht nun Herr Kollege Wagner für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Herr Kollege, bitte schön, Sie haben das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch die Mitglieder meiner Fraktion sind den Kollegen der LINKEN sehr dankbar, dass wir heute Gelegenheit haben, über die Grundschulen zu reden. Denn die Grundschulen sind die Gewinner in dieser Legislaturperiode und der Schulpolitik dieser Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Die Grundschulen profitieren von allen Schwerpunktsetzungen, die wir uns für diese Legislaturperiode vorgenommen haben. Sie profitieren vom größten Ausbau des Ganztagschulprogramms, den es in Hessen je gegeben hat. Sie profitieren von der Verdoppelung der Zahl der Lehrerstellen nach Sozialindex. Sie profitieren von den erhöhten Anstrengungen der Deutschförderung. Sie profitieren von der neuen Schwerpunktsetzung beim Thema Inklusion. Sie sind die Gewinner dieser Legislaturperiode.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Allein seit dem Schuljahr 2012/2013 sind 400 Stellen an die Grundschulen für die Ganztagschule und die Lehrerrazionalisierung nach Sozialindex gegangen. Es sind 400 Stellen allein für diese zwei Bereiche. Wir haben an den Grundschulen heute mehr und nicht weniger Stellen als in früheren Jahren. Das ist schlicht die Wahrheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ja, wir haben gesagt, auch an den Grundschulen wird es Veränderungen geben. Deshalb haben wir gesagt: 140 Stellen aus den Grundschulen sollen jetzt anders verwendet werden. Aber selbst wenn Sie die gegenrechnen, bleiben immer noch 260 zusätzliche Stellen seit dem Schuljahr 2012/2013. Deshalb kann man mit Fug und Recht sagen: Die Grundschulen sind so gut ausgestattet wie noch nie.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir wollen es nicht bei dem Erreichten belassen. Vielmehr werden wir diesen Kurs kontinuierlich fortsetzen. Zum kommenden Schuljahr stehen 230 zusätzliche Stellen für das Ganztagschulprogramm bereit.

Diese Koalition hat gesagt: Bei der Ausweitung des Ganztagschulprogramms setzen wir einen Schwerpunkt auf die Grundschulen. Denn genau in den Grundschulen ist das Ganztagskonzept besonders wichtig. Gerade am Beginn einer Bildungslaufbahn brauchen wir mehr Zeit für die Förderung. Gerade bei den jungen Schülerinnen und Schülern sind die Eltern hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf besonders auf ganztätig arbeitende Schulen angewiesen. Deshalb haben wir diesen Schwerpunkt in Hessen gesetzt, den es vorher nicht gab. Wir betreiben die Entwicklung der Ganztagschulen vor allem an den Grundschulen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir setzen nicht nur den Schwerpunkt auf die Grundschulen. Vielmehr tun wir das auch in finanzieller und personeller Hinsicht bei der Ganztagschulentwicklung. Pro Schuljahr gibt es 230 Stellen zusätzlich. Das ist eine Ver-

dopplung der Ausbaugeschwindigkeit, wie es sie in früheren Jahren gegeben hat.

Herr Kollege Greilich, da müssen wir uns von Ihnen überhaupt nichts erzählen lassen. Eine solche Ausbaugeschwindigkeit bei der Ganztagschulentwicklung hat es in Hessen noch nie gegeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Bereits die Hälfte der Schulträger wird zum kommenden Schuljahr am Pakt für den Nachmittag teilnehmen. Zum kommenden Schuljahr werden es schon über 120 Schulen sein, die an diesem Pakt für den Nachmittag teilnehmen werden.

Der Pakt für den Nachmittag ist die Antwort auf das größte Betreuungsproblem, das die Eltern in unserem Land haben. Die Eltern fragen völlig zu Recht: Warum gibt es denn für die Kinder im Alter von null bis drei Jahren Betreuungsangebote und für die Drei- bis Sechsjährigen Betreuungsangebote in den Kindertagesstätten, aber warum ist, wenn mein Kind in die Grundschule kommt, auf einmal alles anders? Warum kann ich mich nicht darauf verlassen, dass mein Kind, wenn ich das will, von 7:30 Uhr bis 17 Uhr Bildung und Betreuung an der Schule erfährt?

Genau darauf geben wir mit dem Pakt für den Nachmittag eine Antwort. Genau das wollen wir allen Grundschulen schrittweise ermöglichen. Es soll an allen Grundschulen von 7:30 Uhr bis 17 Uhr ein qualitativ hochwertiges Bildungs- und Betreuungsangebot geben. Auch deshalb sind die Grundschulen der Gewinner in dieser Legislaturperiode.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Die Mitglieder der Opposition sagen immer etwas. Sie inszenieren einen völlig künstlichen Streit zwischen dem Pakt für den Nachmittag und der rhythmisierten echten Ganztagschule nach Profil 3. Meine Damen und Herren der Opposition, diesen Streit hätten Sie gerne.

Die schlichte Wahrheit ist aber – hören Sie genau zu –: Zum kommenden Schuljahr werden alle Anträge der Grundschulen auf Entwicklung zum Profil 3, also zu einer echten rhythmisierten Ganztagschule, genehmigt werden. Alle Anträge, die vorliegen, werden genehmigt werden. Gleichzeitig werden alle Anträge der Schulen genehmigt werden, die sich zu dem Pakt für den Nachmittag weiterentwickeln wollen. Meine Damen und Herren der Opposition, was wollen Sie eigentlich noch? Mehr als alle Anträge genehmigen können wir nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Da wir gerade dabei sind: Wenn Sie glauben, den Pakt für den Nachmittag aus irgendwelchen Gründen schlechtreden zu müssen, und den Leuten weismachen wollen, es sei früher so gewesen, dass die Grundschulen aus dem Stand heraus, bevor sie überhaupt Erfahrungen mit einem Ganztagsprogramm gemacht haben, ins Profil 3 wechselten, dann darf ich Sie daran erinnern, dass das noch nie so war. Vielmehr war es immer so – darüber bestand bislang auch Einigkeit in diesem Haus –, dass die Schulen zunächst im Profil 1 und im Profil 2 Erfahrungen mit der ganztätigen Arbeit sammelten und sich dann weiterentwickelten.

Genau das machen wir jetzt, nur mit dem Unterschied, dass die erste Stufe für eine Ganztagschule jetzt der Pakt für den Nachmittag ist. Dieser Pakt für den Nachmittag ist in allen Punkten besser ausgestattet als das bisherige Profil 1. Meine Damen und Herren, was haben Sie eigentlich daran zu kritisieren, dass Schulen jetzt besser dabei unterstützt werden, einen Einstieg in das Ganztagsprogramm zu bekommen?

(Barbara Cárdenas (DIE LINKE): Das ist doch nicht das Gleiche wie vorher!)

Ich will Ihnen das sehr konkret sagen. Wie war es denn früher mit dem Profil 1? Es gab damals ein Angebot zur Unterstützung bis 14:30 Uhr, der Pakt für den Nachmittag macht ein Angebot bis 17 Uhr. Das Profil 1 bedeutete, dass es an drei Tagen die Woche ein Ganztagsangebot gab. Der Pakt für den Nachmittag bedeutet, dass es an fünf Tagen ein Ganztagsangebot gibt. Das Profil 1 beinhaltete eine halbe, maximal eine zusätzliche Stelle für die Schule, unabhängig von den Schülerzahlen. Der Pakt für den Nachmittag bedeutet, dass es pro 100 Schüler eine Lehrerstelle gibt. Im Profil 1 unterstützt das Land die Kommunen an drei Tagen pro Woche, im Pakt für den Nachmittag an fünf Tagen.

Der Pakt für den Nachmittag ist in allen Punkten besser als das bisherige Profil 1. Wogegen richtet sich jetzt die Kritik der Opposition an diesem Punkt?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Es bleibt bei der Ganztagschulentwicklung, wie es immer war. Selbstverständlich können sich Schulen aus dem Pakt für den Nachmittag in das Profil 3 – in eine rhythmisierte Ganztagschule – weiterentwickeln. Das war immer so, und das bleibt so. Was sich geändert hat, ist, dass durch den Pakt für den Nachmittag viel mehr Schulen überhaupt den Einstieg in die Ganztagschule schaffen können. Meine Damen und Herren, das müsste eigentlich auch die Opposition gut finden, wenn es ihr in irgendeiner Form noch um die Sache ginge.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir kommen zur Ausstattung der Schulen. Schauen wir uns das doch einmal an: in dieser Legislaturperiode bislang 800 zusätzliche Stellen, keine Stelle gekürzt. Die demografische Rendite bleibt komplett im System und wird für Bildungsverbesserungen eingesetzt. Es bleibt bei der 105-prozentigen Lehrerversorgung.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Jetzt kann man sich immer mehr wünschen. Das tun wir GRÜNE auch. Man muss sich aber auch mit den anderen Bundesländern vergleichen, um einen Eindruck davon zu haben, ob wir in Hessen jetzt gut oder nicht so gut sind.

Schauen wir uns doch einmal den Koalitionsvertrag in Rheinland-Pfalz an: Dort gibt es eine gute Koalition und einen guten Koalitionsvertrag. In dem Vertrag ist als Ziel festgeschrieben, dass man 100 % Unterrichtsabdeckung erreichen will. Wir in Hessen haben 105 %. Meine Damen und Herren, was erzählen Sie von der Opposition denn hier überhaupt, was die Ausstattung der Schulen angeht?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Die Ausbaugeschwindigkeit des Ganztagschulprogramms wurde auf 230 Stellen pro Jahr verdoppelt. Mit dem Pakt für den Nachmittag wurde das Ziel erreicht, an allen Grundschulen ein Bildungs- und Betreuungsangebot von 7:30 bis 17 Uhr zur Verfügung zu stellen. Alle Anträge von Grundschulen auf Umwandlung in eine echte Ganztagschule werden zum kommenden Schuljahr genehmigt. Der Sozialindex wird um 300 auf 600 Stellen verdoppelt. Allein 200 Stellen wurden in den vergangenen beiden Schuljahren zusätzlich für den inklusiven Unterricht zur Verfügung gestellt.

Das neue Umsetzungskonzept kommt ab dem nächsten Schuljahr. Mittlerweile gibt es 1.000 Deutschförderklassen für Migrantinnen und Migranten. Der Konflikt um G 8 und G 9 wurde durch unsere Politik weitgehend gelöst. Das Landesschulamt – das Bürokratiemonster von Herrn Greilich – wurde abgeschafft.

Das ist eine bildungspolitische Bilanz, die sich sehen lassen kann.

Meine Damen und Herren, ich würde jetzt gerne einmal hören, was denn die inhaltlichen Alternativen der Opposition sind – jenseits eines Gemäres, das mit Fakten aber auch gar nichts zu tun hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Sie müssen zum Ende Ihrer Rede kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, die Grundschulen sind und bleiben die eigentlichen Gewinner dieser Legislaturperiode. Gerade weil in den vergangenen Jahren nicht genug für diese Schulform getan wurde, wollen wir mit dem Pakt für den Nachmittag, der Lehrerruhestunden nach Sozialindex, der Deutschförderung und der Inklusion, für die Grundschulen etwas tun. Deshalb sind wir hier auf einem sehr guten Weg. Falls Frau Kollegin Beer es noch einmal hören will: 800 Stellen mehr als zu Ihrer Amtszeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank Herr Kollege Wagner. – Für eine Kurzintervention hat sich Kollege Merz von der SPD zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege. Zwei Minuten.

Gerhard Merz (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Damit das Gemäre noch nicht zu Ende ist, mache jetzt auch ich noch ein bisschen Gemäre, sodass Herr Wagner darauf antworten kann.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege, ich nehme das als ein weiteres Zeichen des neuen Stils. So ist das.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war immer schon so!)

– Das stimmt. Herr Kollege Wagner, mein Stil hat sich aber nicht geändert.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie fragen, warum wir das kritisieren, dann sagen wir nicht sehr viel anderes als das, was Sie bis zum Regierungswechsel gesagt haben, nämlich dass die 105-prozentige Lehrerversorgung auf dem Papier steht, dass sie aber in vielen Bereichen pädagogisch nicht so furchtbar viel zu sagen hat. Das gilt auch für den Bereich, über den wir heute in Hessen reden sollen, über den Sie allerdings auch nur partiell gesprochen haben – so wie mancher andere hier auch –, nämlich über die Grundschulen.

Ich will es einmal für das Protokoll festhalten: Sie haben nicht bestritten, dass 150 Stellen an den Grundschulen nicht mehr zur Verfügung stehen. Sie haben – wie immer wortreich begleitet – versucht, das durch Stellen auszugleichen, die den Grundschulen im Rahmen ihrer zusätzlichen Aufgaben durch den Pakt für den Nachmittag und die Verstärkung der Anstrengungen bei der Inklusion zugewiesen worden sind.

Wir wollen einmal festhalten, dass diese Stellen als Kompensation und als notwendige, aber nicht ausreichende Bedingung sowie als Mindestausstattung für die Erfüllung dieser zusätzlichen Aufgaben gegeben werden. Deswegen können sie nicht ohne Weiteres als eine Verbesserung der Grundausstattung der Grundschulen gerechnet werden. Vielleicht sind wir uns darüber einig, dass das unausweichlich ist, wenn man zusätzliche Angebote macht und weitere Aufgaben zuweist. Wenn man der Komplexität von Aufgaben gerecht werden will, sind zusätzliche Stellen in den davon betroffenen Bereichen unabdingbar. Herr Kollege Wagner, deswegen ist es nicht angemessen, einfach zu behaupten, das sei eine Verbesserung, wenn es sich lediglich darum handelt, notwendige, aber leider nicht ausreichende Bedingungen zu schaffen, damit diese Aufgaben auch erledigt werden können.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Danke, Herr Kollege Merz. – Herr Kollege Wagner, Sie haben die Möglichkeit einer Erwiderung, ebenfalls zwei Minuten.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Merz, ich habe nicht bestritten, dass wir jetzt 140 Stellen aus der Grundschule in andere bildungspolitische Bereiche gegeben haben.

(Gerhard Merz (SPD): Geht es jetzt noch einmal los?)

– Ja, das ist toll, Herr Kollege Merz. Dann nehmen wir jetzt noch gleich die 160 Stellen aus der Oberstufe dazu, damit Sie das auch im Protokoll haben.

(Gerhard Merz (SPD): Ich habe von der Grundschule geredet, im Gegensatz zu Ihnen!)

Das sind dann 300 Stellen im Bildungsbereich, die alle in diesem Bereich belassen und für sinnvolle Dinge eingesetzt wurden.

Herr Kollege Merz, wollen Sie jetzt ernsthaft erzählen, dass ein anderer Einsatz der 300 von insgesamt 50.000 Lehrerstellen in irgendeiner Form zum Niedergang des Abendlands beigetragen hätte? Wollen Sie ernsthaft erzählen, dass es nicht möglich sein darf, in der Bildungspolitik diesen Bruchteil von 50.000 Lehrerstellen auch einmal für andere Zwecke zu verwenden? Wollen Sie das ernsthaft erzählen? Wollen Sie ernsthaft ein Plädoyer für den Stillstand in der Bildungspolitik halten? Herr Kollege Merz, wären Sie bereit, das anzuerkennen, wenn ich Ihre Zahlen mit 140 und 160 Stellen anerkenne?

(Gerhard Merz (SPD): Das stimmt doch gar nicht! Das nenne ich Neusprech!)

Wenn Sie einen Strich darunter ziehen und schauen, wie viele Stellen zur Verfügung stehen, wären Sie dann auch bereit, endlich einmal anzuerkennen, dass unter dem Strich 800 Stellen mehr stehen? Herr Kollege Merz, dann können wir hier ernsthaft weiterreden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Dass die Sozialdemokratie hier erzählt, man könne von 50.000 Stellen im Bildungswesen 300 Stellen nicht auch einmal anders verwenden – Herr Kollege Merz, machen Sie sich doch nicht lächerlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Gerhard Merz (SPD): Wer hat sich denn hier lächerlich gemacht?)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Wagner. – Für die Landesregierung spricht nun Kultusminister Lorz. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zum Ausgangspunkt dieser Debatte zurückkehren.

(Gerhard Merz (SPD): Das wäre einmal ein Fortschritt!)

Das ist ein Setzpunkt der Fraktion DIE LINKE, und DIE LINKE hat dazu einen Antrag vorgelegt. Dieser Setzpunkt und dieser Antrag illustrieren wieder einmal in besonders schöner Weise die einzige politische Strategie, die die Linkspartei in diesem Hause hat: Die besteht im Ausstellen ungedeckter Schecks.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Willi van Ooyen und Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Das ist in diesem Hause schon mehrfach thematisiert worden. Ich zitiere jetzt Mitglieder dieses Hauses, die das mit Formulierungen wie „Darfs noch ein bisschen mehr sein?“ gekennzeichnet haben; der Abg. Greilich hat in dieser Plenarrunde sogar schon zweimal den Begriff „Freibier für alle“ gebraucht. Ich muss mir also gar keinen neuen Ausdruck dafür überlegen.

Meine Damen und Herren, allerdings möchte ich dafür eines ausdrücklich betonen: Unsere Grundschullehrerinnen und -lehrer haben alles Gute, das wir ihnen tun, mit der großartigen Arbeit, die sie Tag für Tag in unseren Grundschulen leisten, verdient. Das ist nicht die Frage.

Sie aber, meine Damen und Herren, versprechen einfach. Sie versprechen einfach alles, was man sich wünschen möchte: eine höhere Besoldung, weniger Arbeit und mehr Personal. Wenn wir allein einmal die Anhebung von A 12 nach A 13 nehmen – die auch ich den Grundschullehrern gönnen würde –, dann reden wir von 70 Millionen € im Jahr zusätzlich, die das kosten würde. Sie versprechen einfach, die herbeizuzaubern.

Meine Damen und Herren, da bei Ihnen keine Bezugnahme auf die Grenzen des Machbaren vorliegt, kann man daraus eigentlich nur eine Schlussfolgerung ziehen: Zumindest DIE LINKE will in Hessen gar nicht regieren – denn Sie wollen doch partout nicht in eine Situation geraten, in der Sie Ihre Versprechungen einmal mit der Realität zur Deckung bringen müssten.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das stimmt nicht!
– Weitere Zurufe)

Meine Damen und Herren, wir aber tragen die Regierungsverantwortung.

(Holger Bellino (CDU): Jawohl!)

Wir scheuen sie auch nicht. Deswegen machen wir auch keine leeren Versprechungen, sondern wir liefern.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Was wir liefern, das ist die bestmögliche Ausstattung, die Grundschulen in Hessen je hatten. Ich füge noch hinzu: die beste Ausstattung, die im Moment machbar ist. Und wir arbeiten daran, dass sie noch besser wird; das werden wir in den nächsten Jahren auch miteinander erleben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir tun das, gerade weil wir wissen – Frau Abg. Hartmann hat netterweise eben auf den Beschluss der Kultusministerkonferenz verwiesen –, welche wichtige Position die Grundschulen in unserem Bildungssystem einnehmen, dass sie die Basis sind, auf der alle weiteren Bildungsinstitutionen aufbauen, und dass wir bei Investitionen in die Grundschulen so manche Fördermaßnahmen im weiteren Bildungsverlauf ersparen können. Deswegen ist es eine bewusste bildungspolitische Entscheidung, dass wir die Grundschulen zu den großen Gewinnern dieser Legislaturperiode machen.

Das bedeutet jedoch nicht, dass wir die Stellen jetzt einfach mit der Gießkanne über das Land verteilen. Wir lenken die Investitionen schon, die wir da tätigen. Aber es werden keine Stellen aus dem Grundschulbereich als solchem abgezogen, im Gegenteil: Wir haben Hunderte Stellen in diesem Bereich neu geschaffen. Wohlgermerkt, ich rede jetzt nicht vom Bildungssystem insgesamt, ich rede wirklich ganz gezielt von der Grundschule. Dort sind per saldo Hunderte neuer Stellen in den letzten Jahren dazugekommen.

Meine Damen und Herren, deswegen muss es auch möglich sein, innerhalb dieses Bereiches Schwerpunkte zu setzen. Zum Beispiel leuchtet es doch unmittelbar ein, dass in einer kleinen Klasse mehr Möglichkeiten bestehen, gezielt

auf die individuellen Stärken und Schwächen der Schülerinnen und Schüler einzugehen, als in einer größeren. Wenn wir also von einem Zuschlag für besondere Fördermaßnahmen reden – Herr Abg. Greilich, das ist keine Grundunterrichtsversorgung –, dann ist es sinnvoll, zu sagen: Dort, wo die Klassenstärken überdurchschnittlich groß sind, dorthin geben wir einen großen Förderzuschlag; und dort, wo sie unterdurchschnittlich groß sind, kann dieser Zuschlag geringer ausfallen.

Das hat die alte, etwas grobschlächtige Regelung nicht berücksichtigt. Es ist auch nachvollziehbar, dass sie das nicht getan hat. Denn als sie eingeführt wurde, gab es noch keine 105 %, keine sozial indizierte Lehrerzuweisung und sehr viel weniger Stellen für Ganztagsangebote und Inklusion; da war der pauschale Förderzuschlag alles, was die Grundschulen zusätzlich bekamen.

Heute haben wir das alles. Herr Abg. Merz, allein dieser Vergleich zeigt es doch: Dafür war der Pauschalförderzuschlag da. Denn für alle diese Aufgaben gab es keine besondere Zuweisung, sondern es gab nur diesen pauschalen Zuschlag.

Wir haben diesen pauschalen Zuschlag sogar belassen. Wir haben ihn nur gestaffelt. Die anderen Aufgaben, die Sie aufgeführt haben, haben wir alle zusätzlich finanziert, und wir erhöhen die Finanzierung an dieser Stelle weiter.

Deswegen nochmals: Wir haben im Grundschulbereich keine Stellen eingespart. Wir haben jede 1 : 1 im Grundschulsystem belassen. Wir haben sehr viel mehr zusätzlich investiert. Unsere Grundschulen wären wirklich schlecht beraten – aber es kommt auch niemand ernsthaft auf diese Idee –, wenn sie die heutige Ausstattung mit der Ausstattung von vor zwei oder drei Jahren vertauschten.

Die wesentlichen Zahlen sind in dieser Debatte bereits genannt. Deswegen will ich sie nicht einfach wiederholen, aber den einen oder anderen Aspekt will ich denn doch hinzufügen.

Sie haben die Klassengrößen angesprochen. Herr Abg. Schwarz hat es bereits gesagt: Wir haben die drittkleinsten Klassengrößen in Deutschland. Unsere Klassengrößenverordnung hat die maximale Klassengröße reduziert. Die durchschnittliche Klassengröße liegt jetzt bei weniger als 20 Schülerinnen und Schülern.

Ja, ich habe es mitgehört: Natürlich wäre es schön, wenn wir die kleinsten hätten. Das würde ich auch unterschreiben. Wir arbeiten gerne weiter daran. Wenn wir aber eine Bestandsaufnahme machen, müssen wir doch sagen: Wir stehen sehr gut da. Wir haben einen sehr guten Weg hinter uns, und wir behaupten doch gar nicht, dass wir bereits am Ende dieses Weges angekommen wären. Meine Damen und Herren, dafür wollen wir weiter regieren. Dafür wollen wir auch weiter investieren, damit wir auf diesem guten Weg noch weiter voranschreiten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Gleiche gilt für die sozial indizierte Lehrerzuweisung. Sie bringt den Grundschulen schon heute über 120 Stellen, die es vor drei Jahren nicht gab. Sie ist dafür da – und da ersetzt sie auch den pauschalen Förderzuschlag –, dass die am meisten betroffenen Schulen auf die besonderen Herausforderungen durch die heterogene Schülerklientel reagieren können. Das wird weiter steigen. Im nächsten Schuljahr werden es 140 Stellen sein und bis zum Ende

dieser Legislaturperiode fast 200 – nur in den Grundschulen.

Die Investitionen in die Deutschförderung wurden um knapp 160 Stellen erhöht, und dabei sind die ganzen Intensivklassen noch gar nicht dabei; das steigt auch kontinuierlich weiter, ebenso wie der Mitteleinsatz bei der Inklusion.

Aber das größte Investitionsprogramm, das wir nun wirklich mit absoluter Priorität der Grundschule und ihrem Bildungsauftrag zugutekommen lassen, ist der Ausbau der Ganztagsangebote. In nur drei Jahren haben wir dort die Stellenanzahl auf fast 600 verdoppelt, und Jahr für Jahr halten wir jetzt weitere 230 Stellen für den Pakt für den Nachmittag bereit.

Meine Damen und Herren, ganz wichtig zu betonen ist dabei: Das gilt nicht nur für den Pakt, sondern wir nehmen jede Grundschule mit, die sich freiwillig auf den Weg zur gebundenen Ganztagschule macht.

(Barbara Cárdenas (DIE LINKE): Freiwillig?)

– Ja klar, freiwillig. Sehen Sie, das ist der entscheidende Unterschied, und deswegen komme ich gerne noch einmal darauf zurück.

(Zuruf der Abg. Barbara Cárdenas (DIE LINKE))

Frau Abg. Cárdenas, in diesem Punkt kommt die gesamte Absurdität des LINKEN-Antrags zum Ausdruck. Sie fordern, wir sollen die Ressourcen aus dem Pakt für den Nachmittag herausziehen und ausschließlich den gebundenen Ganztagschulen geben. Was würde das denn bedeuten? In den ersten beiden Schuljahren, während derer der Pakt für den Nachmittag läuft, haben wir 122 Grundschulen, die sich für diesen von Ihnen immer so schön als „Misserfolg“ charakterisierten Pakt gemeldet haben. 122 ist schon rein quantitativ alles andere als ein Misserfolg.

(Widerspruch der Abg. Hermann Schaus und Janine Wissler (DIE LINKE))

Sie wollen, dass wir die Ressourcen dort wieder herausziehen. Sie wollen, dass wir diese 122 Schulen – und all die anderen, die sich auf den Weg des Paktes für den Nachmittag machen – im Regen stehen lassen und ihnen als einziges Modell nur noch die gebundene Ganztagschule anbieten; und das, obwohl wir jeder Schule, die den Antrag auf gebundene Ganztagschule stellt und die entsprechende Konzeption bringt, das auch genehmigen. Denn wir nehmen die Gleichwertigkeit dieser Modelle an. Wir zwingen die Schulen nicht, sich zwischen diesen Modellen zu entscheiden, sondern im Gegenteil lassen wir ihnen in dieser Hinsicht alle Wege offen. – Darin äußert sich der bildungspolitische Schwerpunkt, den wir in diesem Bereich setzen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier von Einschränkungen zu sprechen oder gar Einschränkungen zu befürworten – wenn wir nämlich beispielsweise in den Pakt für den Nachmittag nicht mehr investieren wollten und den Grundschulen nur noch die Wahl lassen sollten: entweder werdet ihr gebundene Ganztagschule oder ihr bekommt überhaupt kein Ganztagsangebot finanziert –, meine Damen und Herren, das verstehe, wer will. Das ist aber keine Blaupause für erfolgreiche Politik.

Erfolgreiche Politik ist das, was diese Landesregierung bei den Grundschulen betreibt, und die werden wir auch weiterhin fortsetzen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kultusminister Lorz. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende dieser Debatte.

Nachdem ich das festgestellt habe, können wir nun in die Mittagspause eintreten.

(Günter Rudolph (SPD): Und die Anträge in die Ausschüsse!)

– Danke für die Erinnerung. – Die Anträge – das ist der Antrag der LINKEN, Drucks. 19/3366, und der Antrag der SPD, Drucks. 19/3411 – gehen an den Kulturpolitischen Ausschuss. Vielen Dank.

Jetzt treten wir in die Mittagspause ein. Wir sehen uns wieder um 14:30 Uhr.

(Unterbrechung von 13:29 bis 14:34 Uhr)

Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Meine Damen und Herren, die Mittagspause ist beendet. Wir setzen die Sitzung fort.

Ich darf zunächst mitteilen, dass die SPD-Fraktion darum gebeten hat, **Tagesordnungspunkt 11**, Drucks. 19/1749, die am Dienstag von der Tagesordnung abgesetzt wurde, zur abschließenden Beratung an den Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu überweisen. – Ich höre keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

An Ihren Plätzen finden Sie das Programm „70 Jahre Hessen – Feiern Sie mit!“ Das dürfen Sie mitnehmen und verinnerlichen.

Jetzt, da entsprechend Ruhe eingekehrt ist, will ich die Gelegenheit nutzen, meiner Freude darüber Ausdruck zu geben – bestimmt im Namen des ganzen Hauses –, dass Herr Kollege Banzer nach einigen Monaten der Abwesenheit wieder bei uns ist. Wir freuen uns, dass Sie wieder da sind, Herr Kollege.

(Allgemeiner Beifall)

Wir fahren in der Tagesordnung fort. Zum Aufruf kommt der Setzpunkt der GRÜNEN. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 41** auf:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend verantwortungsvolle Sozialpolitik für alle Menschen – Drucks. 19/3370 –

Herr Kollege Bocklet, Sie haben für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Kollegen Grüttner, Hahn und Bocklet sind besonders

aufgeregt: Wir sind mental schon fast auf dem Weg ins Frankfurter Waldstadion und machen uns große Sorgen um den Bundesligaerhalt von Eintracht Frankfurt. Aber jetzt gilt es, sich den tatsächlich wichtigen Dingen des Lebens zu widmen, hier: der Frage des sozialen Zusammenhalts in diesem Lande.

Ich möchte begründen, warum wir diesen Entschließungsantrag als Setzpunkt aufgerufen haben. Es geht nämlich um eine sehr ernste Situation. Viele Menschen in diesem Land haben Sorge, von der Teilhabe an der Gesellschaft abgehängt zu werden. Arbeitnehmer und Angestellte haben Sorge, im Falle von Arbeitslosigkeit in einen sozialen Abstieg zu geraten. Jugendliche haben Sorge, ob sie in der Erwachsenenwelt tatsächlich Chancen haben, ob ihnen dort ein Platz geboten wird, ob eine gute Schulbildung, Ausbildung oder ein Studium ihnen tatsächlich eine Möglichkeit zur Teilhabe an der Erwachsenenwelt und zur Gestaltung ihrer Zukunft gibt. Ältere Menschen haben Sorge um die Rente, haben Sorge, ob sie ihren Lebensstandard werden halten können. Menschen in unterschiedlichsten Lebenslagen, beispielsweise Verschuldete, sorgen sich, ob man sie unter Umständen vergessen wird oder ob da ein Sozialstaat ist, der ihnen Hilfe bietet, wieder auf die Füße zu kommen.

Andererseits erleben die Menschen täglich in den Medien, dass die Reihe der schlechten Nachrichten nicht abreißt: Probleme in der Wirtschaft, Finanzkrisen, Bürgerkriege, Flucht, aber auch Probleme in den Sozialsystemen.

In diesen Zeiten gilt es, darüber zu sprechen, dass diese Sorgen ernst zu nehmen sind, zum Teil verständlich sind, aber auch klar zu sagen, was der Staat – in diesem Fall das Land – tut, damit niemand zurückgelassen wird. Dazu gehört auch, zu sagen, dass es eine Fülle von Angeboten gibt, die garantieren sollen, dass der soziale Zusammenhalt in diesem Land gewährleistet werden kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir sind der Auffassung, dass der, der von Menschen verlangt, Risiken in einer immer flexibler werdenden Welt einzugehen, auch zeigen muss, dass es Sicherheiten gibt, wenn diese Risiken tatsächlich zu Nachteilen führen. Dabei haben wir einen Ansatz, den wir auch im Koalitionsvertrag hinterlegt haben, der besagt: Wir wollen allen Menschen die Chance geben, ihr Leben aktiv selbst zu gestalten.

Eine wirkungsvolle Sozialpolitik grenzt niemanden aus, sondern schafft Chancengerechtigkeit für alle, unabhängig von sozialer Herkunft, Alter, Geschlecht oder kulturellem Hintergrund. Dieses Ziel bleibt eine Daueraufgabe, der wir uns täglich stellen müssen. Es wird aber nie zu seiner Vollendung kommen, sondern es wird täglich zu überprüfen sein, wann wir bei sozialen Problemlagen weiterhin unterstützend eingreifen müssen.

Es ist die Aufgabe demokratischer Parteien, diese Befürchtungen aufzugreifen und zu verhindern, dass populistische Gruppierungen mit scheinbar einfachen Lösungen auf Stimmenfang gehen können. Eine wirkungsvolle Sozialpolitik grenzt niemanden aus, sondern schafft wirkliche Chancengerechtigkeit. Sie trägt dazu bei, dass diese Gesellschaft auch dauerhaft einen sozialen Zusammenhalt bieten kann.

Wir haben gesagt, wir wollen allen Menschen, die Hilfe benötigen, Hilfe anbieten. Wir wollen dort eingreifen, wo

sich Menschen nicht selbst helfen können, und werden diesen Menschen Angebote machen. Wir wollen unseren heutigen Setzpunkt dazu nutzen, aufzuzeigen, dass das nicht nur leere Sprüche sind, sondern dass das Land Hessen – das gilt gleichermaßen für den Bund und die Kommunen – eine Fülle von Maßnahmen auf den Weg gebracht hat, die zeigen, dass wir keine gesellschaftlichen Gruppen gegeneinander ausspielen, dass Mittel für alle zur Verfügung stellen werden, die in soziale Notlagen gekommen sind oder die schutzbedürftig sind.

Ich will die Situation nochmals beschreiben, weil ich finde, es ist notwendig, sie zu beschreiben und so auch zu hinterlegen.

Wir haben ein um 35 % erhöhtes Sozialbudget aufgelegt, das soziale Initiativen und Menschen in Notlagen umfangreich fördert. Ich will es kurz erwähnen: Wir haben Schuldnerberatungsstellen für Menschen, die von Armut bedroht sind oder unverschuldet in diese Situation gekommen sind. Die Mitarbeiter zeigen einen Ausweg aus der Schuldenspirale auf und leisten damit einen Beitrag zur Verhinderung von Armut.

Wir haben umfangreiche Ausbildungs- und Arbeitsmarktprogramme aufgelegt. Ich nenne hier nur beispielhaft die Ausbildung für Hauptschüler und QuABB, eine begleitete Ausbildung. Sie signalisieren den Jugendlichen: Wer möchte, dem werden wir helfen, über eine Ausbildung die Teilhabe an der Gesellschaft zu erlangen.

Für Arbeitslose oder auch für ungelernete Beschäftigte gibt es das Programm „ProAbschluss“; Zielgruppe sind Ungelernte ab 27 Jahren. Für Langzeitarbeitslose haben wir ein eigenes Landesprogramm entwickelt, das ihnen dabei hilft, einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachzugehen und sich gleichzeitig praxisnah zu qualifizieren. Wir wollen Langzeitarbeitslosen, die schon länger im Sozialhilfesystem sind, Möglichkeiten bieten, sich wieder in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Wir wollen diese Zielgruppen, sowohl Langzeitarbeitslose als auch Jugendliche, nicht vergessen. Für sie haben wir ein Bündel von Maßnahmen auf den Weg gebracht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Verschuldete und arbeitslose Jugendliche ohne Ausbildung habe ich schon erwähnt. Aber wir haben auch an die Familien gedacht; denn um der Armut im Alter zu entgehen, ist es besonders wichtig, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gewährleistet ist. Bei der Kinderbetreuung ist ein Ausbau sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht unser Ziel, um die Familien zu unterstützen. Dazu gehören auch Familienzentren.

Wir haben umfangreiche neue Programme aufgelegt. Ich nenne nur den weiteren Ausbau der Ganztagsbetreuung an Grundschulen. Aber ich sage Ihnen auch, dass wir 10 Millionen € für die gemeinsame Betreuung von nicht behinderten und behinderten Kindern bereitgestellt haben: 10 Millionen € für die Inklusion in den Kindergärten. Das ist ein gutes Zeichen. Alle Familien sollen eine gute Betreuung für ihre Kinder bekommen. Auch die Zielgruppe der Familien, in denen beide Elternteile arbeiten wollen, vergessen wir nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Über die Bildungspolitik haben wir vorhin ausführlich diskutiert. Aber ich will wenigstens Stichpunkte nennen: Mit

dem neu eingeführten Sozialindex werden wir Schulen in einem schwierigen sozialen Umfeld dabei helfen, die sozialen Probleme zu bearbeiten. Wir haben das Umsetzungskonzept Inklusion, das die Möglichkeiten der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf verbessert. Auch das sind soziale Probleme, die wir im Bildungssektor angegangen sind.

Das Sprachförderkonzept, das vom HKM aufgelegt worden ist, bietet eine Fülle unterschiedlichster Maßnahmen an. Zum Beispiel haben wir dort insgesamt über 2.000 neue Lehrerstellen zur Verfügung gestellt. Das heißt, auch der Bildungsbereich, der dafür Sorge trägt, dass Schülerinnen und Schüler über eine gute Bildung den Weg in den Arbeitsmarkt und damit auch zu Wohlstand und Teilhabe an der Gesellschaft finden, ist angegangen worden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Viele Menschen im Lande Hessen sorgen sich um günstigen Wohnraum. Das ist tatsächlich eine große Baustelle und eine große Daueraufgabe. Aber auch hier will ich lobend erwähnen, dass in dieser Legislaturperiode rund 1 Milliarde € dafür bereitstehen. Wir hoffen, am Ende dieser Legislaturperiode rund 30.000 zusätzliche Wohnungen geschaffen zu haben. Wir müssen den Menschen signalisieren: Es ist ein Problem, in der Politik haben wir es erkannt, und wir setzen alles daran, dass das Land und vor allem die Kommunen diese Wohnungsnot nicht weiter verschärfen, sondern gezielt dagegen angehen. Wir wollen, dass jeder Mensch preisgünstigen Wohnraum finden kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir wollen uns um Menschen kümmern, die sich um die Rente Sorgen machen. Über die Deutschland-Rente haben wir schon diskutiert. Wir wollen, dass die Menschen nicht in Altersarmut geraten. Wir wollen, dass Jugendliche am Leben teilhaben und sich schnell integrieren können. Wir wollen, dass Menschen preisgünstigen Wohnraum finden, dass sie Arbeit finden und dass Ungelernte besser qualifiziert sind und dauerhaft in Arbeit bleiben.

Ich habe in den letzten zehn Minuten anhand dieser Beispiele zeigen wollen, dass wir die Sozialpolitik umfangreich verstärkt haben, was deutlich macht, dass wir keine Gruppe, die von Armut betroffen ist, und auch keine Menschen in sozialen Problemlagen zurücklassen wollen. Wir wollen auch keine Gruppen gegeneinander ausspielen. Wir haben mehrere 100 Millionen € bereitgestellt, um diesen Menschen zu helfen. Wir wollen in Hessen Chancengerechtigkeit und Teilhabegerechtigkeit ermöglichen. Wir wollen den sozialen Zusammenhalt in diesem Land stärken.

Ich bin mir sicher, wenn wir signalisieren und auch dokumentieren, dass wir dieses Ziel bearbeiten, fühlen sich weniger Menschen abgehängt, und weniger Menschen fallen auf politische Rattenfänger herein. Vielmehr sagen die Menschen stattdessen: Ja, wir sehen, das Land tut etwas für uns. Sie wollen uns helfen, wenn wir bereit sind, uns helfen zu lassen, damit uns die Teilhabe an dieser Gesellschaft gelingt. Es wird etwas für uns getan.

Das ist die zentrale Botschaft, die wir mit diesem Setzpunkt senden wollen. Sie ist durch die Aktivitäten der Landesregierung und durch das, was im Koalitionsvertrag von CDU und GRÜNEN steht, hinterlegt. Sie lautet ganz klar:

In diesem Land findet eine Politik statt, bei der kein Mensch vergessen werden soll. Um alle Menschen, die Hilfe benötigen, werden wir uns kümmern. Wir sind auf einem guten Weg. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank, Herr Kollege Bocklet. – Als Nächster spricht Herr Abg. Merz für die Sozialdemokraten. Bitte sehr.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin bekanntermaßen ein Mann von schneller Meinungsbildung

(Zurufe von der CDU: Oh!)

– ja – und auch von schneller Meinungsäußerung. In diesem Fall war ich aber eine ganze Weile unschlüssig.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Herr Boddenberg, provozieren Sie mich nicht. Sonst bekommen Sie es zu spüren.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

In diesem Falle war ich eine ganze Weile unschlüssig, welche Empfindungen überwiegen: der Ärger über diesen neuerlichen Anfall von Weihrauchschwankerei, die Sorge über das Anziehen der Weltmarktpreise für Weihrauch oder – Dialektik – die Bewunderung für die Bescheidenheit der Kolleginnen und Kollegen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die über eine solch strahlende Erfolgsbilanz lediglich im Rahmen einer Zehnminutendebatte anlässlich eines Setzpunkts diskutieren wollen. Eigentlich wäre das mindestens zwei Regierungserklärungen wert gewesen.

Ich will jetzt einmal den Kollegen Sozialminister – meinen Lieblingsminister –

(Zurufe von der CDU: Oh!)

fragen, ob er es nicht als eine unglaubliche Provokation empfindet, hier so unter Wert verkauft worden zu sein, wie es die Anlage dieses Tagesordnungspunkts nahelegt.

(Beifall bei der SPD – Manfred Pentz (CDU): Der hält das aus!)

Andererseits ist es gut – jetzt kehre ich sozusagen zum ersten Teil meiner Empfindungslage zurück –, dass es nur zehn Minuten sind; denn wenn es die Absicht war, mithilfe dieses Setzpunkts eine konsistente, zusammenhängende und umfassende Debatte über Sozialpolitik, ihre Aufgaben, ihre Instrumente und ihre Finanzierung in diesem Land zu führen, ist man deutlich zu kurz gesprungen. Das, was wir hier – insbesondere unter Punkt 2 – vorgelegt bekommen haben, ist eine Aneinanderreihung von Gemeinplätzen, von Ladenhütern, von Selbstverständlichkeiten und von Renommierprojekten. Kurzum, es ist ein Sammelsurium ohne jeden roten Faden.

Jetzt wollen wir uns einmal der Sache im Einzelnen widmen. Zum wiederholten Mal wird das Sozialbudget erwähnt. Das ist das Renommierprojekt schlechthin. Damit auch ich einmal dieses Wort in diesem Saal benutze: Es ist sozusagen die Monstranz,

(Heiterkeit bei der SPD)

die man ständig vor sich herträgt – um nicht den beliebten Versprecher „wie ein Mantra vor sich herträgt“ anzubringen. So komme ich in meiner eigenen Sammlung auch einmal vor.

(Heiterkeit bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Zahlen werden aber nicht dadurch richtiger, dass man sie wiederholt. Sie haben ein Sozialbudget in der Höhe von 70 Millionen € ausgewiesen. Ich wiederhole es: Diesen Betrag von 70 Millionen € haben Sie nur erreicht, indem Sie eine ganze Reihe von Maßnahmen, die es schon lange gibt und die insofern nichts Neues sind – Stichwort: Ladenhüter –, vorher aber nicht dort hineingehört, mit eingerechnet haben. Dazu gehören 24 Millionen € für das Arbeitsmarktprogramm, 3 Millionen € für das bürgerschaftliche Engagement, 1,2 Millionen € für die medizinische Versorgung sowie Mittel für die Sprachförderung im Kindergarten und für Integrationsmaßnahmen.

Dagegen wäre im Prinzip nichts einzuwenden,

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist schon mal gut!)

wenn man dieses Geld vor sich selbst in Sicherheit brächte. Das angeblich Neue ist ja, dass man sagt: Da wollen wir nicht kürzen. – Das ist okay. Aber es ist in weiten Teilen eine Mogelpackung. Bei den anderen Teilen komme ich darauf zurück.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Herr Kollege Boddenberg, Sie haben z. B. die Kürzungen im Zuge der unseligen „Operation düstere Zukunft“, d. h. die Kürzungen bei der Obdachlosenhilfe, bei der Erziehungsberatung, bei der Migrationsberatung und bei vielem anderen, nicht zurückgenommen. Insofern ist der Erfolg an dieser Stelle – das ist das Mindeste, was man sagen kann – längst nicht so groß, wie es hier dargestellt wird.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Zu Punkt 2. Ich stelle fest, dass es in dieser Legislaturperiode bei der Finanzierung der Kinderbetreuung außer dem Ausgleich für die Kosten der Einzelintegration behinderter Kinder im Grunde kein zusätzliches Geld für die Kinderbetreuung gegeben hat, sondern wir sind auf dem Stand der letzten Legislaturperiode. Zu diesem Stand will ich wieder einmal darauf hinweisen, dass das meiste dieses Geldes eben keine originären Landesmittel sind. Man muss manchmal auf einen Ladenhüter mit einem Ladenhüter antworten – nur dass meiner eher der Realität entspricht als Ihrer.

(Beifall der Abg. Heike Hofmann (SPD))

Wir halten fest: In der Summe der 460 Millionen €, die hier für Kinderbetreuung ausgewiesen sind und die von Ihnen immer wieder hervorgehoben werden, sind weniger als 50 Millionen € originäre Landesmittel drin.

Zu 2 c. Seit 2008 gibt es die Entwicklung von Familienzentren. Dass man sich das nun in einem Antrag, einem Setzpunkt, der GRÜNEN als eigene Leistung anrechnet, finde ich schon ein bisschen dreist. Das würde ich mir, wenn ich die CDU-Kolleginnen und -Kollegen einmal anschau, übrigens verbitten.

Es ist im Übrigen so – auch darüber haben wir hier bei anderer Gelegenheit schon einmal diskutiert –, dass die Entwicklung der Familienzentren ein wenig stockt und die

Zahlen längst nicht mehr so ansteigen, wie Sie sich das vielleicht einmal gedacht und wie wir es uns auch gewünscht haben; Sie werden sich daran erinnern, dass wir dieses Konzept immer begrüßt haben. Wir würden uns allerdings auch wünschen – das kommt bei einem anderen Punkt auch wieder, nämlich dem übernächsten –, dass es einmal eine anständige Evaluation dessen gäbe, was wir dort tatsächlich vorfinden, sowie dessen, ob die Leistungen und die Effekte, die wir uns davon versprochen haben, tatsächlich eingetroffen sind.

Hier wird einfach nur behauptet, dass es eine Erfolgsgeschichte ist, und es wird im Wesentlichen quantitativ belegt. Aber im Übrigen wird der Eigenbeitrag der Kollegen von den GRÜNEN an dieser Stelle auch fehlen. Das gilt in besonderer Weise für die Familienkarte. Ich habe hier noch eine Rede des Kollegen Bocklet zur Familienkarte. Aber ich spare mir das jetzt. Sie haben eine Vorstellung davon, was er einmal gesagt haben könnte, als er noch nicht der höheren Weisheiten einer Regierungsfraktion teilhaftig war – also irgendwann vor dem Krieg.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Ministers Stefan Grüttner)

Herr Minister, Vorsicht, Ihr Ironie-Detektor hat versagt. Das finde ich besonders charmant, dies als GRÜNE erstens als Erfolg zu werten und sich diesen zweitens auch noch an die eigene Fahne zu heften und das auch noch als neu zu verkaufen – nach dem Motto: „Wir haben dieses und jenes auf den Weg gebracht.“ An der Stelle und an vielen anderen Stellen in dem Antrag wird man davon nicht reden können.

Zu 2 d, Ganztagschulen. Wir haben das Thema auch heute früh diskutiert. Der Ausbau der Ganztagsbetreuung ist nicht identisch mit dem Ausbau der Ganztagschulen. Auch das werde ich zu betonen nicht müde, wohl wissend, dass der Ausbau der Betreuung auch eine notwendige Aufgabe ist. Das wird ja nicht bestritten. Was aber nach wie vor von mir und von vielen anderen bestritten wird, ist, dass der Pakt für den Nachmittag das geeignete Mittel dafür ist. Wenn wir heute gehört haben, 120 Schulen nach zwei oder drei Jahren

(Unruhe auf der Regierungsbank)

– Herr Kultusminister, wenn Sie mir Ihr Ohr leihen –, dann wird man jetzt nicht sagen können, dass das geradezu explosionsartig wäre, und man wird nicht sagen können, dass man in dem Tempo einer Garantie für Nachmittagsbetreuung am Ende der Legislaturperiode tatsächlich näher gekommen sein wird. – Das war das, was Sie versprochen haben.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jeder, der möchte, kann! Das ist eine Garantie!)

Davon wird man so nicht sprechen können. Es drängt sich also die Auffassung auf, dass die schulpolitischen Punkte hier nur aufgenommen worden sind, damit die Bilanz nicht ganz so mager ausfällt, wie sie sonst ausgefallen wäre. Sonst wären Sie noch nicht einmal auf neun Punkte gekommen – normalerweise hat man ja zehn in diesen berühmten Zehnpunktepapieren.

Zum Bündnis für das Gesamtsprachförderkonzept. Da will ich durchaus loben. Ich habe noch einmal einen Blick in das Gesamtkonzept des Landes geworfen, das ich theoretisch sehr ambitioniert finde, das aber in seiner konkreten Ausgestaltung, nämlich in der Abfolge der verschiedenen

Maßnahmen, sicherlich noch in puncto Konsistenz und Aufeinander-Abgestimmt-Sein zu wünschen übrig lässt.

Im Übrigen will ich an der Stelle auch daran erinnern, dass wir einmal eine für mich vollkommen unverständlich heftige Debatte darüber geführt haben, ob es notwendig und wünschenswert wäre, eine Gesamtevaluation aller Sprachfördermaßnahmen in diesem Land durchzuführen, wie es von vielen Experten beispielsweise in der Enquetekommission „Integration und Migration“ angemahnt worden ist, was ich hiermit auch erneut tue.

Ich könnte jetzt noch etwas zu der Frage des Bündnisses für Ausbildung sagen. Ich will vielleicht nur kurz sagen, dass wir von den im Bündnis für Ausbildung von der Wirtschaft zugesagten 1.500 zusätzlichen Ausbildungsstellen gerade einmal 860 haben und wir das Ziel, am Ende der Legislaturperiode höchstens 10.000 Schülerinnen und Schüler in den Übergangsbereich einmünden zu lassen, nicht übermäßig ehrgeizig finden. Das wären 18 % eines Jahrgangs. Das ist eigentlich deutlich zu viel und als Zielsetzung für die Chancengleichheit junger Menschen deutlich zu wenig.

Meine Damen und Herren, ich will in der verbleibenden Zeit etwas dazu sagen, was nötig wäre. Nötig wäre eine deutliche Erhöhung der originären Landesmittel für die Kinderbetreuung. Nötig ist die Beitragsfreiheit der Kita, zumindest ein erster weiterer Schritt in diese Richtung. Nötig ist ein konsequenter Ausbau des Ganztagschulsystems. Nötig ist eine Stärkung der dualen Ausbildung mit verbindlichen Vereinbarungen mit der Wirtschaft und zusätzlichen Ausbildungsplätzen. Nötig ist ein effektives und angemessen ausgestattetes Programm gegen Langzeitarbeitslosigkeit. Nötig sind zumindest eine Ergänzung zu der blanken Kommunalisierung von sozialen Hilfen und eine Verstärkung der Steuerung durch das Land, auch der strukturellen Steuerung durch das Land.

(Beifall der Abg. Lisa Gnadt (SPD))

Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Herr Kollege, Sie müssen dringend zum Ende kommen.

Gerhard Merz (SPD):

Letzter Satz: Nötig ist die Rücknahme der 2003 vorgenommenen Kürzungen in der Obdachlosenhilfe, der Erziehungsberatung, der Migrationsberatung, und nötig wäre ein Wort zur Pflege sowie zur Krankenhaus- und zur gesundheitlichen Versorgung gewesen. Das fehlt vollständig. Sie sind hinter Ihrem Anspruch kläglich zurückgeblieben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Das ist eine gute Gelegenheit, jetzt einmal zu sagen: Ich habe den Eindruck – das beobachte ich schon den ganzen Vormittag –, dass die Redezeitdisziplin heute etwas zu wünschen übrig lässt. Ich würde bitten, dass die folgenden Redner das etwas stärker im Blick behalten als so mancher, der heute schon gesprochen hat.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Ansonsten ist noch eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der FDP betreffend echter Neustart in der Glücksspielregulierung statt Flickschusterei an gescheitertem Staatsvertrag, Drucks. 19/3414. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 74 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit Tagesordnungspunkt 15 zu diesem Thema aufgerufen werden. – So wird verfahren.

Wir fahren in der Debatte fort. Als nächster Redner spricht Herr Dr. Bartelt für die Fraktion der CDU. Bitte sehr.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sozialpolitik hält die Menschen zusammen. Der Koalitionsvertrag formuliert – Herr Bocklet hat es bereits gesagt –: „Wir wollen allen Menschen die Chance geben, ihr Leben selbst aktiv zu gestalten.“ Eine solche Sozialpolitik grenzt niemanden aus, sondern schafft Chancengleichheit für alle, unabhängig von sozialer Herkunft, Alter, Geschlecht und kulturellem Hintergrund.

Gesellschaft und Staat müssen derzeit die Herausforderung der Aufnahme und Integration der Flüchtlinge bewältigen. Hessen hat hier Beachtliches geleistet. Gleichmaßen müssen in Hessen ansässige Menschen, die unsere Hilfe benötigen, die Sicherheit haben, dass auch für sie die sozialen Leistungen fortgesetzt und weiterentwickelt werden. – Sie können sich bei uns sicher sein. Meine Damen und Herren, das ist auch die wesentliche Botschaft dieses Antrags.

(Zurufe von der LINKEN)

Die Förderung von Menschen in schwierigen Lebenslagen und das Ermöglichen ihrer Teilnahme an der Gemeinschaft sind auch Prävention gegen Anfälligkeit gegenüber rechtspopulistischen Stimmungslagen und entsprechender Stimmungsmache. Deshalb ist der Setzpunkt der GRÜNEN gut gewählt. Er ist keine Weihrauchschwenkerei, und es sind keine Ladenhüter, sondern es sind Botschaften in einer schwierigen Situation unseres Landes.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist ein Signal an Menschen, dass das Land Hessen sie nicht zurücklässt, und es sind der Dank und die Anerkennung an Kommunen, Wohlfahrtsverbände und alle ehrenamtlich Tätigen. Die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben das Sozialbudget für freiwillige Leistungen des Landes um 35 % auf 70 Millionen € erhöht. Durch Festschreibung dieser Landesmittel erhalten Kommunen und Träger unabhängig von Konjunkturlage und Schuldenbremse Planungssicherheit. Sicherlich sind einige Dinge dabei, die bisher in anderen Haushaltstiteln vertreten waren. Es bleibt aber die Erhöhung um 35 %, und es bleibt die Planungssicherheit trotz Schuldenbremse.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Hiervon werden 19 Millionen € den Kreisen und kreisfreien Städten für Schuldnerberatung, Frauenhäuser und Opfer sexueller Gewalt zur Verfügung gestellt – für Menschen, die diese Hilfe dringend benötigen. Sie stehen oft im Schatten der Öffentlichkeit. Die Lebenssituationen sind ta-

buisiert. Die Orte der Frauenhäuser sind der Öffentlichkeit aus sehr nachvollziehbaren Gründen nicht bekannt. Gespräche mit Politik und Presse, mit Betroffenen finden verständlicherweise nur selten und anonymisiert statt.

(Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken übernimmt den Vorsitz.)

Die aktuelle Diskussion über die strafrechtliche Bewertung sexueller Belästigung und Gewalt hat sicherlich sensibilisiert. Das ist gut. Allein die Unterstützung für Frauenhäuser wurde um 2,7 Millionen € erhöht. Die Zielvereinbarungen zwischen dem Land, dem Landeswohlfahrtsverband und den kommunalen Gebietskörperschaften sind jetzt flächendeckend abgeschlossen. Das heißt, die Gelder fließen dorthin, wo sie gebraucht werden. Sie stellen hessenweit ein bedarfsgerechtes Angebot sicher. Die Zuwendungsbeiträge berücksichtigen die Grundpauschale und bedarfsgerechte Fallpauschalen.

Eine gute Betreuung ist für das Aufwachsen der kommenden Generationen von elementarer Bedeutung. Sie wird im Vorschulalter vom Land mit 460 Millionen € gefördert. Die Grundlagen der Förderung sind: Die Qualität der frühkindlichen Bildung wird weiterentwickelt. Die Eltern haben eine Wahlfreiheit, ihr Kind selbst zu Hause zu betreuen oder Betreuung in Anspruch zu nehmen. Eltern, die eine verstärkte Unterstützung brauchen, weil ihr Kind eine Behinderung hat oder ein schwieriges soziales Umfeld besteht, benötigen auch eine stärkere Zuwendung durch den Staat.

Die im Koalitionsvertrag beschriebenen Maßnahmen werden von der Landesregierung konsequent umgesetzt. Im Kinderförderungsgesetz ist eine zusätzliche Unterstützung von Kindertagesstätten durch das Land vorgesehen, in denen mehr als 22 % der Kinder aus einem einkommensschwachen Elternhaus kommen oder in deren Elternhäusern die deutsche Sprache nicht ausreichend vermittelt werden kann. Diese sogenannten Schwerpunkt-Kitas erhalten 390 € pro Kind und Jahr zusätzlich. Jetzt, nach dem Ablauf der Übergangsfristen der Zuwendungssystematik im September 2015, da alle Kitas nach dem KiföG die Förderung abrechnen, werden diese Qualitätspauschalen eben auch zunehmend gezahlt.

Der Leitgedanke einer gezielten Förderung der Bildung in Abhängigkeit vom sozialen Umfeld wird für die Schulkinder in der Lehrerrzuweisung nach dem Sozialindex fortgesetzt. Unter Berücksichtigung eines überdurchschnittlichen Anteils an Arbeitslosigkeit oder Hartz-IV-Empfängern in der Bevölkerung im Einzugsgebiet der betreffenden Schule können bis zu 10 % mehr Lehrerstellen zugewiesen werden. Eine weitere sozialpolitische Komponente der Förderung junger Menschen sind die sogenannten Frühen Hilfen. Sie wenden sich an Kinder mit Behinderungen oder Entwicklung einer Behinderung. Die Fördergrundsätze sind im Februar 2016 veröffentlicht worden, sie gelten rückwirkend zum 01.01.2016. Der Begriff ist weit gefasst; er umfasst auch alle Sinnesbehinderungen, z. B. Autismus oder Verhaltensstörungen.

Familienzentren werden zunehmend ausgebaut und entwickeln sich zu einem flächendeckenden Angebot. Die Betreuungsquote für unter Dreijährige liegt mit 29 % über dem Durchschnitt westdeutscher Länder. Der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz kann landesweit erfüllt werden. Das ist ein Merkmal für eine Wahlfreiheit der Eltern. Sie verbessert die Vereinbarkeit von Familie und Be-

ruf. Sie umfasst auch die Chance des Aufstiegs in der beruflichen Laufbahn. Entwicklungen der Personalkonzepte von öffentlichen und privaten Arbeitgebern müssen hierzu natürlich auch ihren Beitrag leisten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Arbeitsmarktkennzahlen sind für Hessen ausgezeichnet. Die Arbeitslosenzahl ist die niedrigste seit mehr als 20 Jahren. Die Quote ist mit 5,5 % niedriger als im Vorjahresmonat. Die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze ist so hoch wie nie zuvor. Trotzdem sind Langzeitarbeitslose weiter ein Problem. Sie haben oft multiple Vermittlungshindernisse. Das Programm „Kompetenzen entwickeln – Perspektiven eröffnen“ ist auch für sie ein Angebot. Es wurde im Juli 2015 vorgestellt. Arbeitslose, die seit zwei Jahren Hartz IV beziehen, können einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgehen und sich gleichzeitig weiterqualifizieren. Fünf Jahre lang werden insgesamt 10 Millionen € eingesetzt. Das Programm ergänzt die Arbeitsmarktbudgets und die Ausbildungs- und Qualifikationsbudgets gut, die durch Zielvereinbarungen mit den Kommunen bereits seit etwa fünf Jahren umgesetzt werden.

Abschließend – damit ich mich auch an die Redezeit halte –: Die regierungstragenden Fraktionen zeigen, dass unsere aktivierende Sozialpolitik für in Hessen lebende Menschen und der Aktionsplan zur Integration von Flüchtlingen und Bewahrung des gesellschaftlichen Zusammenhalts zusammengehören. Es sind zwei Seiten derselben Medaille. Das ist die Botschaft, die diesem Setzpunkt zugrunde liegt. Wir danken unserer Landesregierung, besonders dem Sozialminister, der kommunalen Familie, den Wohlfahrtsverbänden und den ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürgern für die Umsetzung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Dr. Bartelt. Ich darf für das Präsidium, ich glaube, für das ganze Haus, sagen: Niemand hat bezweifelt, dass Sie sich an die Redezeit halten. Danke sehr. – Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Frau Abg. Schott gemeldet.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist uns durchaus bewusst, dass die Regierungsfaktionen ihre Setzpunkte dazu nutzen, der Landesregierung eine Chance zu geben, sich selbst zu loben. Heute liegt uns allerdings ein unterirdisches Zusammenfügen von Dingen vor, die abschließend weder Sozialpolitik sind noch eine irgendwie geartete Handlungsorientierung oder einen Veränderungsbedarf aufzeigen, der aber dringend notwendig wäre. Was Sie hier mit uns machen, ist echte Verschwendung von Lebenszeit.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, ich weiß, Sie müssen auch Ihre Klientel bedienen, indem Sie ihnen erklären, dass Sie in dieser Regierungskonstellation doch auch das eine oder andere Gute bewerkstelligt haben. Aber

alle Erklärungen helfen nicht. Alle Wiederholungen machen die Welt durch Schwarz-Grün ganz und gar nicht besser und gerechter.

Da ich hier aber schon einmal stehe und mir die Zeit genommen habe, will ich sie nutzen, um Sie auf die Realität aufmerksam zu machen. Nach Ihrer Auffassung sollen wir im Landtag feststellen, „dass auch in einer Gesellschaft mit hohen Sozialstandards weiterhin mit präventiven Maßnahmen gegen Armut und soziale Ausgrenzung und für Chancengerechtigkeit gearbeitet werden muss“. Das würde ich ja fast tun, wenn ich auch der Meinung bin, dass hohe Sozialstandards geradezu dazu da sind, Armut zu verhindern, und man dann nicht trotz ihrer noch Methoden braucht. Wenn Sie jetzt Schweden oder Norwegen meinen würden, könnte ich Ihnen sogar zustimmen.

Wenn wir uns allerdings die Zahlen der Altersarmut von heute und morgen – ab 2030 wird mit 50 % der Bevölkerung gerechnet –, die steigenden Armutsquoten in Hessen und insbesondere die hohen Zahlen der Armut von Kindern und Jugendlichen anschauen, ist es zynisch, von „hohen Sozialstandards“ zu sprechen. Damit grenzen Sie immer größere Teile der Gesellschaft bewusst aus Ihrer Wahrnehmung und Politik aus. Inzwischen sind die Ausgaben für soziale Sicherheit in Prozent zur Wirtschaftsleistung niedriger als im EU-Durchschnitt. Vor uns liegt beispielsweise unter anderem die Slowakei.

Eine wirklich wirkungsvolle Sozialpolitik würde dazu führen, dass Menschen keine schlechteren Arbeitsverhältnisse eingehen und aushalten müssen, aus lauter Angst davor, arbeitslos zu werden und in den Hartz-IV-Bezug abzugleiten. Da kann ich aber nichts erkennen. Im Gegenteil, Hartz IV wird in diesem Hause, einmal abgesehen von leichten Absatzbewegungen bei der SPD, weiterhin als gut und sinnvoll angesehen. Das ist gut und wirkungsvoll für Unternehmer und Arbeitgeber, die Menschen unter Druck setzen können, aber nicht gut für Menschen in sozialen Notlagen.

(Beifall bei der LINKEN)

Oder wollen Sie uns wirklich die Tafeln als wirkungsvolles Sozialsystem verkaufen? – Wir sind doch inzwischen mehr bei der Nothilfe als bei gerechter Sozialpolitik angekommen. Für gerechtere Sozialpolitik bräuchten wir einen höheren Mindestlohn und eine gerechtere Besteuerung, bei der die Vermögenden den Sozialstaat mitfinanzieren, damit er funktionsfähig wird. Das wäre gute Sozialpolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie uns konkret zu Hessen kommen. Ein paar Worte zu den von Ihnen so genannten Errungenschaften. Das Sozialbudget wurde erhöht – das hat der Kollege vorhin schon im Detail auseinandergesprochen. Deswegen mache ich das nicht noch einmal. Wie oft wollen Sie sich eigentlich noch dafür abfeiern? – Wenn die Initiativen, die die Arbeit vor Ort machen, bei jedem Hurraruf, der hierfür kommt, Geld bekämen, dann ginge es ihnen deutlich besser. Der Umfang des Sozialbudgets hat nicht einmal ein Viertel dessen, was Sie vorher weggekürzt haben.

Das ist alles schön, dass die Träger zusätzliches Geld bekommen. Es reicht aber nicht, um wirkungsvolle Armutspräventionen auf kommunaler Ebene aufzubauen. Herr Dr. Bartelt, Sie haben vorhin gesagt, mit Ihrer Sozialpolitik und diesem Antrag wollen Sie sich auch bei denen bedanken, die vor Ort die Arbeit leisten. Sich bei denen zu bedanken, die dank Ihrer Sozialpolitik in prekären Be-

schäftigungsverhältnissen arbeiten, ständig Angst um ihren Arbeitsplatz haben, ihre eigene Arbeitszeit reduzieren – schütteln Sie doch nicht den Kopf –: Die Frauen in den Frauenhäusern reduzieren zulasten ihrer Altersversorgung ihre Arbeitszeit, damit die Arbeit in den Frauenhäusern überhaupt noch aufrechterhalten werden kann.

(Claudia Ravensburg (CDU): Wir haben ihnen gerade Geld gegeben! – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Die Naspa hat es ihnen wieder weggenommen!)

– Natürlich haben sie ein bisschen Geld bekommen, aber das reicht doch bei Weitem nicht für das aus, was notwendig ist. – Sie sind nicht die Einzigen. Ich könnte meine halbe Redezeit damit verbringen, aufzuzählen, welche Projekte aufgegeben haben, weil sie mehr Geld für das Akquirieren für immer kürzer währende Projekte ausgeben, weil sie pleitegehen, weil es sie nicht mehr gibt, dank Ihrer guten Sozialpolitik. Dafür beklatschen Sie sich. Schämen sollten Sie sich.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Auch Kinderbetreuung ist Sozialpolitik. Es wäre richtig, wenn das KiföG dafür sorgen würde, dass die Qualität ausgebaut würde. Dies ist nicht der Fall. Wenn die meist klammen Kommunen nicht einen Personalschlüssel über dem KiföG zur Verfügung stellen würden, sähe es noch düsterer aus als jetzt. Bereits jetzt sind Erzieherinnen und Erzieher nicht mehr bereit, zu den schwierigen Arbeitsbedingungen überhaupt weiter zu arbeiten. Sie verlassen frühzeitig den Beruf; das wissen wir doch alles schon lange.

Die Elternbeiträge entwickeln sich gerade nach oben. Familien haben somit eine Wahlfreiheit, und diese Wahlfreiheit heißt: Sie entscheiden, ob Frauen zu Hause bleiben und die Kinder betreuen oder ob sie arbeiten gehen und ihr Gehalt für die Kinderbetreuung ausgeben. Das ist die Wahlfreiheit, die viele Familien in diesem Land tatsächlich haben. – Ja, es gibt andere, das weiß ich auch. Aber ein Großteil der Familien steht genau vor diesem Knoten, und dann können sie sich überlegen, wie sie sich entscheiden.

Dann möchte ich noch etwas zu dieser unsäglichen Familienkarte sagen. Welche Leistungen sind denn damit für unsere Familien verbunden? – Unfallversicherung bis zum Schuleintritt – schön. Eine private Organisation wird beworben, die Babysitter oder Au-pairs vermittelt. Dann gibt es Werbung für Hipp, für Fraport, für den ADAC und viele andere Firmen. Die kostenlose „Nummer gegen Kummer“ beim Kinderschutzbund wird angegeben. Diese Nummer findet man auch ohne diese Karte im Netz. Das bekommt man auch so heraus. Das ist eine echte Leistung, für die Sie sich täglich loben sollten, wie Sie hier für Firmen und gewinnträchtige Vereine staatliche Werbung erbringen und das dann Sozialpolitik nennen.

Dass Sie sich für Ihre Schulpolitik nicht loben sollten, müssten Sie eigentlich wissen. Wir haben aber heute schon einmal das Gegenteil ertragen und erdulden müssen. Anders kann man das nicht nennen. Sonst müssten Sie die Maßnahmen nicht so oft wieder zurücknehmen, wenn Sie es denn tatsächlich zur Kenntnis genommen hätten.

Selbst die Bertelsmann Stiftung kritisiert Hessen wegen des minimalen Umfangs der Ganztagsschulangebote. Der Pakt für den Nachmittag hilft da nichts. Er kommt zudem

kaum voran. Letztendlich sind Sie da auch nicht die Helden der Vorreiter, denn der Pakt für den Nachmittag ist doch Ihre Alibikiste gegen die Ganztagschule.

Es gäbe mehr zu dem Wildwuchs der Sprachförderprogramme zu sagen, auch das hatten wir vorhin schon einmal. Es gäbe ebenfalls mehr zu den geringen Kapazitäten für Seiteneinsteigerkurse zu sagen oder dazu, dass Sie nicht einmal gewagt haben, den Schulbesuch für Jugendliche, die neu nach Deutschland kommen, zeitlich auszudehnen.

Wenn Sie allerdings behaupten, dass es „individuelle Probleme“ sind, dass Langzeitarbeitslose keine Stelle finden, dann finde ich das perfide. Tatsache ist doch, dass es zu wenige Arbeitsplätze für die jeweiligen Arbeitslosen gibt. Dann werden die Menschen bevorzugt, die noch nicht lange aus dem Beruf heraus sind. Jeder weiß, lange Arbeitslosigkeit macht krank. Deshalb muss man Arbeit fördern und nicht Arbeitslosigkeit. Es müssen also gerade im öffentlichen Sektor wieder Arbeitsplätze geschaffen werden, statt Arbeitsplätze abzubauen. Sie können in dieser Frage gerne nach Thüringen schauen, die haben mindestens einen Fuß in die Tür bekommen, indem sie Arbeit statt Arbeitslosigkeit fördern.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie schaffen es aber nicht einmal, ein kleines Arbeitsprojekt für Drogenabhängige weiter zu finanzieren. Das ist es Ihnen nicht wert.

Gute Sozialpolitik sorgt auch fürs Wohnen. Wir brauchen bis zum Jahr 2020 40.000 neue Wohnungen und nicht nur Wohnraum für 30.000 Menschen.

Für eine gute Sozialpolitik fehlen weitere wichtige Dinge. Sogar im Haushalt steht eine Teilhabekarte, die zwar Armut nicht abbaut, sondern eher die Auswirkungen abmildert. Aber auch dazu passiert nichts. Es wäre doch schon schön, wenn wenigstens ein Schritt in diese Richtung gegangen würde.

Eine flächendeckende Versorgung mit Hebammen und Frühen Hilfen würde genauso dazugehören. Die Landesregierung sieht sich bei der Geburtshilfe überhaupt nicht zuständig. Ich meine nicht, dass Herr Grüttner jetzt als Entbindungspfleger arbeiten sollte. Er sollte eher dafür Sorge tragen, dass jede Frau und auch jeder Vater mit einer Hebamme die Geburt vorbereiten, durchführen und nachbereiten kann. Es sollte nicht so sein, wie es vielfältig in diesem Land schon ist, dass man niemanden mehr findet.

Zu einer guten Sozialpolitik gehört auch eine Jugendhilfe, die genügend Mittel zur Verfügung hat, um präventiv zu arbeiten. Sie sollte nicht die Kommunen in eine Situation bringen, teure stationäre Aufenthalte finanzieren zu müssen, wenn das Kind bereits in den Brunnen gefallen ist, weil im Vorfeld kein Geld für Prävention und schützende Maßnahmen vorhanden ist.

Zu guter Sozialpolitik gehört die längst überfällige Ombudsstelle für Kinderrechte, die Kinder und Jugendliche in Jugendhilfefragen unterstützt. Wo ist die Initiative vom Land? Nichts, ganz im Gegenteil.

Zu einer guten Sozialpolitik gehören unabhängige Arbeitslosenberatungseinrichtungen, damit Menschen ihre Rechte kennen und selbstbewusst ihren Platz auf dem Arbeitsmarkt finden können und auch ihre Position gegenüber der Arge vertreten können. Nicht immer sind diese Bescheide

richtig. Wir erleben immer mehr, dass alle, die klagen, auch recht bekommen. Von daher ist das auch notwendig.

(Beifall bei der LINKEN)

Zu einer guten Sozialpolitik gehört eine Reform aller Programme, die mit der Verwaltung von Arbeitslosigkeit zu tun haben. Wir müssen nicht nur hier weg von der Projektivität, die weder den Betroffenen noch den Mitarbeitenden, noch den Trägern dient. Herr Bartelt, noch einmal, die Träger und deren Mitarbeiter sind die Leidtragenden.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Schott, kommen Sie bitte zum Schluss.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Ich würde gerne enden mit dem Zitat des Armutsforschers Christoph Butterwegge:

Entweder sind Staat und Gesellschaft bereit, erheblich mehr Geld auszugeben, oder die Kluft zwischen Arm und Reich wird sich drastisch vertiefen. Betreibt die Bundesregierung

– hier können wir die Hessische Landesregierung durchaus mitnehmen –

weiterhin Reichtumsförderung statt Armutsbekämpfung, gefährdet sie den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Demokratie.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Schott. – Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Rock das Wort.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Schott, es macht mich immer wieder fassungslos, wenn ich Sie am Mikrofon erlebe und höre, was Sie erzählen. Das macht mich fassungslos.

(Beifall bei der FDP, der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Beschreibung unseres Landes, die Sie hier vortragen, ist einfach nicht deckungsgleich mit der Realität, Frau Schott. Wir sind hier nicht in einer sterbenden DDR, und wir sind auch nicht in Venezuela. Wir sind in der Bundesrepublik Deutschland, die einen seit 70 Jahren gewachsenen Sozialstaat hat.

(Beifall bei der FDP, der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Seit 70 Jahren betreiben in diesem Parlament, aber auch in anderen deutschen Parlamenten, Fraktionen verantwortungsvoll Politik, um einen Sozialstaat zu entwickeln. Natürlich gibt es immer wieder Herausforderungen, die gemeistert werden müssen. Natürlich werden wir nie eine bis in den letzten Punkt gerechte Gesellschaft erreichen. Wir müssen immer daran arbeiten, eine gerechte Gesellschaft zu erreichen. Es wird immer Kritikpunkte geben. Aber das, was Sie hier veranstaltet haben, wird unserem Land nicht gerecht.

(Beifall bei der FDP, der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zurück zum Antrag. Als ich diesen Antrag gesehen habe, musste ich feststellen, es handelt sich um Aufzählungen von Projekten und von Handlungen, aber ohne einen inneren Zusammenhang. Es ist eine Aufzählung, in der einfach wichtige Bereiche fehlen.

Herr Kollege Merz hat darauf hingewiesen, es fehlt der gesamte Gesundheitsbereich, es fehlt die Frage der Integration als eigener Bestandteil einer Politik. Das, was Sie hier aufgeführt haben, ist ein Dokument, in dem deutlich wird, wo Stillstand in dieser Landesregierung herrscht und wo wir selbst Rückschritte feststellen können.

(Beifall bei der FDP)

Ich nehme es gleich noch vorweg: Die zwei grünen Farbtupfer, die hier in der Landespolitik festzustellen sind, die zwei symbolpolitischen Aktionen, die Sie jetzt in drei Jahren zuwege gebracht haben, das sind erstens die 20 Millionen € im sogenannten Sozialbudget, bei dem verschiedene Haushaltsstellen, die früher woanders waren, jetzt in dem Projekt „Sozialbudget“ zusammengefasst worden sind. 20 Millionen € obendrauf, das heißt 3 € pro Bürger in Hessen – das ist sozusagen Ihr grünes Tüpfelchen in der Sozialpolitik, Ihr Footprint in der Sozialpolitik in Hessen. Zweitens dieses Symbolthema „Arbeitsmarkt“, das Herrn Bocklet ja sehr am Herzen liegt, bei dem ich allerdings keine flächendeckenden Auswirkungen feststellen kann.

Zu dem, was Sie hier ansonsten an Projekten aufzählen: Ich sehe den Kollegen Banzer als ehemaligen Minister hier sitzen, beispielsweise die Zusammenfügung der Arbeitsmarktprojekte zu Arbeitsmarktbudgets ist noch unter seiner Ägide eingeleitet worden. – Das ist Politik, die ist zwei Regierungen her, für die Sie sich hier loben.

(Beifall bei der FDP)

Wenn ich mir die anderen Projekte ansehe, stelle ich fest, es sind solche von Dorothea Henzler oder Nicola Beer, das Sozialbudget, die 105-prozentige Lehrerversorgung. Darüber haben wir heute schon diskutiert. Was machen Sie denn? Sie bauen die Finanzierung der Schulen nicht aus, sondern Sie versuchen, die 105-prozentige Lehrerversorgung durch die Hintertür wieder abzuschaffen und für irgendwelche anderen Projekte zu verwenden.

(Beifall bei der FDP)

Herr Merz ist auf das Familienzentrum eingegangen: 12.500 € oder 18.000 € Unterstützung pro Projekt, das eine Kommune entwickelt hat – das haben wir alle gemeinsam beschlossen, das haben wir 2008 in einem einstimmigen Antrag im Landtag beschlossen. Die schwarz-gelbe Landesregierung hat es damals auf den Weg gebracht, Sie haben es fortgeführt, hurra. Das ist tatsächlich die innovative Sozialpolitik, die Sie hier beschreiben. Ich kann Ihnen nur ins Stammbuch schreiben: Nehmen Sie Ihren Antrag ernst, und nehmen Sie ihn als Handlungsaufforderung für das, was Sie nicht tun in diesem Land. Was tun Sie nicht, was müssten Sie tun? Dazu nenne ich Ihnen ganz klar den frühkindlichen Bereich.

(Beifall bei der FDP)

Eigentlich bin ich fassungslos, dass diese Landesregierung in diesem Bereich nicht den Weg fortsetzt, den sie einmal eingeschlagen hat, und hier nicht einen Investitionsschwerpunkt sieht, mit dem sie Veränderungen bzw. eine Verbes-

serung der Situation vorantreiben will. Wir können immer noch über die Strukturen sprechen, aber dadurch, dass sich die GRÜNEN dem schwarz-grünen Projekt angeschlossen haben, sind diese für das Kinderförderungsgesetz wohl dauerhaft gefestigt. Die Frage ist nun, wie man es ausfinanziert und wie man es optimiert. Wie nimmt man die Kritik aus der Bildungs- und Betreuungslandschaft ernst, und was führen wir dort fort? Kein Wort dazu, wie etwa: „Wir haben uns getroffen, wir haben Gespräche mit den Verbänden geführt.“ Wo sind Ihre Vorschläge, hier weiterzukommen? Wo sind Ihre Vorschläge, in der frühkindlichen Bildung endlich wieder einen Schritt nach vorne zu machen? Jede Legislaturperiode müssen wir hier ein Stückchen besser werden. Das ist eine Herausforderung, der Sie sich nicht stellen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn ich dann noch feststelle, dass es bei Projekten einfach heißt, man habe sie evaluiert, der Minister oder man persönlich sei vor Ort gewesen, habe sich die Kindertagesstätten und die Grundschulen angeschaut, die im Rahmen der qualifizierten Schulvorbereitung zusammengearbeitet hätten, und überall habe es Zustimmung gegeben, alle Einrichtungen, alle Grundschulen hätten es super gefunden: Warum wird dieses Projekt nicht weiterverfolgt? Warum wird es nicht über Hessen ausgerollt? Hier gibt es einfache Möglichkeiten, die Qualität vor Ort nicht unbedingt mit 100 Millionen €, aber vielleicht mit 20, 30 oder 40 Millionen € zu verbessern. Warum tun Sie das nicht? Warum lassen Sie diese Lebenschancen für junge Menschen in unserem Land verstreichen?

Damit sind wir ein bisschen in der Gerechtigkeitsdebatte. Natürlich geht es in der Sozialpolitik immer um Chancengerechtigkeit. Wir wissen alle, dass wir keine gleichen Startchancen erzeugen können. Wir können gleiche Rahmenbedingungen erzeugen, und wir können versuchen, Chancengerechtigkeit auf den Weg zu bringen. Es leuchtet mir aber nicht ein, wie Chancengerechtigkeit ohne Investitionen in frühkindliche Bildung funktionieren soll. Wenn Sie Chancengerechtigkeit in unserer Gesellschaft fördern wollen, müssen Sie auch in diesem Bereich aktiv werden. Dazu erwarten wir noch immer eine Initiative, dass Sie hier mehr tun oder zumindest die Kritik aus der Landschaft aufnehmen und an den Kritikpunkten, die wir alle kennen, ein bisschen etwas tun und wenigstens einen symbolischen Schritt weiterkommen. Aber gar nichts zu tun und sich dafür zu loben, was in der letzten Legislaturperiode gemacht worden ist, das ist an diesem Punkt schon reichlich dünn.

(Beifall bei der FDP)

Natürlich nehmen Sie das Thema Betreuung auf. Sie nehmen das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf. Aber, Herr Bocklet, wenn man Sie an Ihren eigenen Ansprüchen messen möchte,

(Zuruf von der FDP: Lieber nicht!)

verweise ich einmal auf die letzte Legislaturperiode. Jeder, der in der letzten Legislaturperiode diesem Landtag angehört und Ihren Reden gelauscht hat, weiß, wie Sie Herrn Minister Grüttner versprochen und allen, die es hören oder nicht hören wollten, jedes Mal vorgerechnet haben: Ihr werdet den gesetzlichen Auftrag nicht erfüllen, ihr werdet es nicht schaffen, ich rechne es euch in jeder Sitzung des Sozialausschusses vor. – Es ist geschafft worden. Aber wo sind die Investitionsprogramme, um es fortzusetzen, wei-

terzumachen und es besser zu machen? Wo ist Ihr Engagement, Herr Bocklet?

(Beifall bei der FDP)

Wo ist Ihr Engagement in dem Bereich, das Sie noch in der Opposition hatten? Es ist gleich null, nichts, weg, gar nichts. Das sind einfach die Fragen, die man sich stellen muss, dass man, wenn man in eine Regierung eintritt, zumindest zeitweise an dem gemessen wird, was man zuvor einmal gesagt hat, Herr Bocklet. Da haben Sie leider nichts zu liefern. Dass die Union ihre Politik hier konsequent weiter vertritt, dass sie auch auf die guten Taten anderer Legislaturperioden hinweist, weil sie hier dauerregiert und es ihr deswegen egal sein kann, ob sie allein oder mit uns oder mit den GRÜNEN regiert, vielleicht das nächste Mal mit der SPD, ist nicht weiter verwunderlich. Die sagen natürlich: Wir haben in den letzten 15 Jahren gute Politik gemacht, das wird konsequent fortgesetzt. Dafür wollen wir auch in unserem Antrag wunderbar gelobt werden. – Das kann ich ja noch nachvollziehen.

Aber für eine Fraktion wie die GRÜNEN, die hier große Reden geschwungen und die immer wieder auf angebliche Missstände hingewiesen hat, hier mit zwei grünen Farbtupferchen in der hessischen Sozialpolitik in einem Finanzumfang von vielleicht 30 Millionen € zu kommen – das ist ein bisschen dünn, Herr Bocklet. Da erwarte ich einfach auf der Zielgeraden der Legislaturperiode, dass Sie sich noch einmal reinhängen, sich an Ihren eigenen Vorgaben oder zumindest an den Leistungen der Vorgängerregierungen messen, dann wird es vielleicht noch was. Aber das hier ist deutlich zu wenig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Rock. – Ihre Meldung kommt ein bisschen spät. Aber für eine Kurzintervention erteilte ich Herrn Bocklet das Wort.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Rock, ich kann verstehen, dass man zu jedem einzelnen Punkt in der hessischen Sozialpolitik eine andere Position entwickeln kann. Was ich aber bei Ihnen und bei Herrn Merz überhaupt nicht verstehe, ist, dass Ihnen komplett der Instinkt abhandengekommen ist, in welcher gesellschaftlichen Situation wir uns gerade befinden.

(Lachen des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Wir haben versucht, das in unserem Antrag wiederzugeben – man muss es nicht nur lesen, sondern auch verstehen können –, in einer Situation, in der draußen im Lande darüber diskutiert wird, wie stark der gesellschaftliche Zusammenhalt noch ist, in der Gruppen gegeneinander ausgespielt werden und Rechtspopulisten sagen: „Für die habt ihr Geld, aber nicht für uns.“ Wenn wir in einer solchen Situation nur in einem Auszug – es ist nur ein Auszug einer Zwischenbilanz – dokumentieren, dass wir etwas für Langzeitarbeitslose tun, für Jugendliche, für die Familien, mehr für den Wohnungsbau tun, uns um alle Menschen kümmern, die den Sozialstaat benötigen, und nicht nur um Einzelne, und zwar mit einem umfangreichen Programm, dann kann man natürlich sagen: Ich hätte an dieser Stelle gerne noch ein bisschen mehr und hier auch.

Auch auf das Kinderförderungsgesetz können wir gern zu sprechen kommen. Dazu haben wir eine Evaluation beschlossen, da steht die Nachsteuerung noch aus, das ist doch überhaupt kein Thema. Wir könnten auch bei dem Bonusprogramm sagen, dass wir noch ein bisschen mehr machen. Wir könnten auch sagen, dass wir bei dem einen oder anderen Punkt der Langzeitarbeitslosigkeit draufsateln. Aber wenn in einer solchen Situation, in der draußen die eine Gruppe gegen die andere ausgespielt und diskutiert wird, CDU und GRÜNE dokumentieren, dass eine Fülle von Maßnahmen ergriffen wurde, um keinen Menschen zurückzulassen, und wir eine Sozialpolitik für alle Menschen machen, dann muss ich Ihnen sagen, dass Ihr Beitrag an Kleinkariertheit nicht mehr zu überbieten ist. Das müssen wir in dieser Stunde einmal feststellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Bocklet. – Herr Rock, wollen Sie darauf antworten?

(René Rock (FDP): Selbstverständlich!)

– Auch zwei Minuten Redezeit.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Bocklet, das war jetzt wieder die übliche grüne Bescheidenheit: Wenn Sie nicht mehr weiter wissen, kommen Sie mit einem solchen Meta-Argument. Wir alle wissen, dass wir uns in einer schwierigen sozialpolitischen und gesellschaftspolitischen Diskussion befinden. Wir alle wollen nicht demnächst neben der CDU zwei Reihen AfD sitzen sehen. Natürlich wissen wir das.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber deshalb sind Sie nicht davon entbunden, die Mindestanforderungen von Sozialpolitik umzusetzen.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Wenn hier jemand immer nahe an der Instinktilosigkeit agiert, Herr Bocklet, dann schauen Sie einmal bitte in den Spiegel.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich möchte deutlich machen, dass die Opposition sich in diesem Haus gerade in der Flüchtlingspolitik in einer Art und Weise loyal, zusammenstehend und gemeinsam positioniert hat, wie es in Deutschland einzigartig ist.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Wir als Parlamentarier in der Opposition haben uns nichts vorzuwerfen. Wir haben einen Schulterchluss geübt und haben gemeinsam die Dinge aus dem politischen Feuer herausgehalten. Hier lassen sich die Opposition, wir als Freie Demokraten und auch die anderen Vertreter im Hause, nichts vorwerfen. – Und zur Instinktilosigkeit, Herr Bocklet: Schauen Sie einmal in den Spiegel.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Rock. – Für die Landesregierung erteile ich jetzt Herrn Staatsminister Grüttner das Wort.

Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Hinblick auf das gemeinsame Handeln innerhalb dieses Parlamentes, was Aufnahme, Unterbringung und Versorgung von Flüchtlingen anbelangt, ist das, was Herr Rock gesagt hat, der Kern dessen, was Ihr Handeln gewesen ist. Das verdient nach wie vor gewürdigt zu werden. Für diese Unterstützung kann sich die Landesregierung nur bedanken.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich bin dankbar ob der Fürsorge des Kollegen Merz. Ob ich mich jetzt unter Wert verkauft fühle oder nicht – ich denke, dass die Frage der Wertschätzung innerhalb einer Debatte auch darin zum Ausdruck kommt, ob es in einer solchen Debatte gelingt, einige grundlegende Unterschiede herauszuarbeiten, auch in einem Politikfeld, von dem wir der Überzeugung sind, wenn wir sozialpolitisch handeln, dass wir dies im Interesse der hilfebedürftigen Bürgerinnen und Bürger tun.

An einer Stelle – das fand ich spannend – wurde sehr deutlich, wo Unterschiede sind. Das war, als Sie, Herr Merz, gesagt haben: Da wünsche ich mir eine Landesregierung, einen Staat, der mehr steuernd, der mehr handelnd eingreift.

Ich sage Ihnen: Das ist nicht das Verständnis christdemokratischer Sozialpolitik, sondern wir sagen, Subsidiarität ist der Maßstab unseres Handelns. Subsidiarität heißt Hilfe zur Selbsthilfe, und das bedeutet letztlich, die untersten Einheiten entweder in die Lage zu versetzen, sich selbst zu betätigen, oder sie aus dem Sumpf herauszuziehen und dann Hilfe zur Selbsthilfe zu gewähren.

Das ist der entscheidende Punkt. Deshalb sage ich: Subsidiarität, Hilfe zur Selbsthilfe, das ist der Kern der Sozialpolitik dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist ein anderes Verständnis als das, was Sie erklärt haben. Ich bin Herrn Dr. Bartelt an der Stelle dankbar, dass er die Grundlagen, die wir im Koalitionsvertrag niedergelegt haben, noch einmal verdeutlicht hat: niemanden ausgrenzen, zu aktivieren, die Selbstbestimmung zu unterstützen, Chancengerechtigkeit zu leben, und zwar unabhängig von sozialer Herkunft, Alter, Geschlecht oder kulturellem Hintergrund.

Ich denke, dass es Sinn macht, nach mehr als zwei Jahren eine Zwischenbilanz zu ziehen. Dies kann man in Form einer Regierungserklärung machen. Man kann das sehr umfangreich machen, man kann aber auch in jedem Plenum einen Setzpunkt machen und einen Antrag mit verschiedenen Punkten diskutieren.

Ich finde, wir können am heutigen Tag sagen, dass wir mit dem, was wir innerhalb des Sozialbudgets zusammengefasst haben, letztlich Dinge auf den Weg gebracht haben, die Teilhabemöglichkeiten verbessern und Perspektiven eröffnen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sind beispielsweise Perspektiven in Form von Ausbildungs- und Arbeitsmarktprogrammen für sozial benachteiligte Jugendliche und für Arbeitslose mit multiplen Vermittlungshemmnissen. Wir führen im Übrigen sehr bewusst das Instrument der Zielvereinbarung fort – das ist nichts Schlimmes –, weil vor Ort diejenigen, die Verantwortung tragen, eine bessere Kenntnis der Klientel, um die man sich bemühen muss, haben als wir im Land. Deswegen brauchen wir nichts zu steuern, sondern wir brauchen Zielvereinbarungen. Wir müssen Ziele vereinbaren und später nachprüfen, ob diese Ziele erreicht wurden. Wenn sie nicht erreicht wurden, müssen wir uns fragen, ob wir falsche Ziele gesetzt haben oder ob es einen Grund gibt, weshalb es vor Ort nicht umgesetzt werden kann. Dann kann man nachjustieren und nachsteuern, wie wir das mit jeder Zielvereinbarung tun. An diesen Punkt steuern wir schon, aber in einem partnerschaftlichen Miteinander und in einem partnerschaftlichen Verhältnis mit denen, die es vor Ort umsetzen müssen, und nicht in Form einer Gängelerei derjenigen, die es vor Ort umsetzen müssen. Das ist schon ein Unterschied.

Zur Chancengerechtigkeit. Herr Kollege Rock, natürlich ist Sprachförderung im Kindergartenalter die Grundlage für Chancengerechtigkeit überhaupt. Wenn Sie sagen, an dieser Stelle sei qualitativ nichts weiter vorangeschritten, sage ich: Ja, wir haben bewusst im Jahr 2013 erstmals ein Kinderförderungsgesetz auf den Weg gebracht, von dem wir wissen, dass es bis 2018 Grundlagen festlegt. Aber wir haben in der Zwischenzeit über 50 Millionen € für die Sprachförderung dazugegeben. Wir haben 2015 mit speziellen Programmen begonnen. Wir führen Frühstart weiter. Wir machen viele Programme zusammen mit Partnern, in denen wir Chancengerechtigkeit insofern stärken, als wir frühe Bildung von Anfang an in den Kindertagesstätten auf den Weg bringen, und zwar in Zusammenarbeit mit Erzieherinnen und Erziehern und in Zusammenarbeit mit den Eltern.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die lassen wir an der Stelle nicht aus der Verantwortung. Es gibt eine Verantwortung der Eltern, dort mitzuwirken. Im Übrigen ist das im Projekt Frühstart ganz richtig und gut angelegt, dass die Elternmitwirkung auf den Weg kommt. Denn nur über einen solchen Weg haben wir überhaupt eine Chance, einen entsprechenden Ansatz zu finden, Menschen mitzunehmen, auch in der Frage der Gestaltung von Sozialpolitik in unserem Lande.

Natürlich unterstützen wir Familien. Familien werden in vielfältigen Bereichen unterstützt. Sie werden unterstützt bei der Vereinbarkeit von Beruf und Kindererziehung, bei der Vereinbarkeit von Beruf und Pflege. Natürlich sind Familienzentren ein wesentlicher Ort für Unterstützungsangebote, für sehr viele Unterstützungsangebote. Wir sind irgendwann mit 46 Familienzentren gestartet. Heute haben wir 129 Familienzentren in diesem Land. Das sind 129 gut funktionierende Angebote für Familien vor Ort.

In diesem Kontext sage ich, Frau Schott: Die Familienkarte ist eine Karte, die von den Familien sehr wohl angenommen wird, und zwar nicht wegen Vergünstigungen, sondern unter dem Gesichtspunkt, sich Ratschlag geben zu lassen. Das ist einer unserer entscheidenden Punkte gewe-

sen, dass wir ein Angebot eingepackt haben, das für uns das entscheidende ist, nämlich Eltern, die sich in einer Konfliktsituation befinden, vernünftig beraten zu lassen und dies auf einem Wege wahrnehmen zu können, der für sie nicht bedeutet, in irgendeiner Art und Weise bei einem Jugendamt vorstellig zu werden, bei einer Behörde vorstellig zu werden. Vielmehr können wir über den Weg der Familienkarte solche Informationen transportieren. Das ist der entscheidende Punkt.

Deswegen ist das natürlich ein Beispiel für Unterstützung von Familien. Wenn ich an Teilhabemöglichkeiten denke, dann sage ich: natürlich Teilhabe für alle Menschen. Wir sind vorbildlich in der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in unserem Lande mit dem Aktionsplan, den wir hierfür aufgelegt haben, mit den Modellregionen, mit denen wir inklusives Leben in Hessen vorantreiben. Mit all diesen Punkten erhöhen wir Teilhabemöglichkeiten für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger. Hier sind wir in Hessen führend, und wir sind stolz darauf.

Natürlich ist das Förderinstrument „Kompetenzen entwickeln – Perspektiven eröffnen“ ein Instrument, das sich speziell an Mitbürgerinnen und Mitbürger wendet, die eine Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt haben und die speziell gefördert werden sollen. Das Spannende ist, dass wir damit Strategien entwickeln, die wir wieder ausrollen können. Es ist einfach gut, dass wir jetzt schon elf Projekte haben, die sich übergreifend organisiert haben, Kommunen mit Handwerkskammern und Industrie- und Handelskammern, Vereine mit Kommunen, Vereine mit Wirtschaftsverbänden. Elf Projekte konnten wir allein in diesem Jahr mit 7 Millionen € auf den Weg bringen und fördern. Weitere werden folgen.

Dann werden wir bis zu 1.000 langzeitarbeitslosen Menschen eine Perspektive geben, erneut auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen und ihren eigenen Lebensunterhalt zu verdienen und damit auch wiederum einen Beitrag für die innere Struktur einer Familie zu leisten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn wenn es Arbeitslosigkeit in der Familie gibt, dann ist das für die gesamte Familie belastend. Es ist für die Kinder und die Partnerinnen oder Partner belastend. Wenn wir diesen Menschen eine Perspektive eröffnen und ihnen tatsächlich die Chance geben, auf dem Arbeitsmarkt wieder aktiv zu sein, dann hat das Auswirkungen auf die Familie. Das ist auch ganz bewusst Familienpolitik. Das ist nicht nur Arbeitsmarktpolitik. Das fördern wir mit unserem Sozialbudget, genauso wie wir in vielfältiger Art Maßnahmen unterstützen.

Ich sage dann auch: Die kommunalisierten sozialen Hilfen sind letztlich ein ganz entscheidender Beitrag dazu, Sozialpolitik vor Ort umzusetzen. Sofern Notlagen vorhanden sind, können sie mithelfen, diese zu beheben.

Wir fördern in der Tat die Schuldnerberatung wieder stärker. Wir fördern die Frauenhäuser massiv stärker.

Wir haben sehr viel Ärger mit den Vertretern der Kommunen bekommen, weil wir mit der Förderung verpflichtend verbunden haben, dass sie ihre eigenen Mittel nicht zurückfahren. Vielmehr müssen ihre eigenen Mittel nach wie vor bestehen bleiben.

Glauben Sie mir, die entsprechenden Diskussionen, die wir mit den Vertretern der Kommunen darüber geführt haben,

waren nicht einfach. Denn sie wollten natürlich ihre kommunalen Mittel durch die Landesmittel substituieren. Damit hätten wir keinen weiteren Ausbau der Angebote gehabt, sondern wir wären nur zu einer anderen Finanzierungsart gekommen. So haben wir einen realen Ausbau der Angebote einer Personengruppe gegenüber, die unsere Hilfe verdient.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Minister, ich erinnere an die Redezeit.

Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:

Da setzen wir uns mit den Vertretern der Kommunen auseinander. Das steuern wir auch. Aber wir machen das in einem partnerschaftlichen Miteinander. Die kommunalisierten sozialen Hilfen sind ein deutliches Zeichen des partnerschaftlichen Miteinanders.

Sozialpolitik in unserem Land kann immer nur dann gut funktionieren, wenn man alle mitnimmt. Das sind diejenigen, die Verantwortung haben, die Wohlfahrtsverbände, die kommunale Seite und die Landesseite. Wir brauchen uns da nichts vorwerfen zu lassen. Auf diesem Weg sind wir gut vorangekommen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Minister Grüttner, danke. – Für die SPD-Fraktion hat sich nochmals Herr Merz zu Wort gemeldet.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, Ihre Antwort zeigt genau, dass ich recht hatte. Es wäre schön gewesen, wenn wir eine Regierungserklärung gehabt hätten. Denn Sie haben hier noch einmal eine Reihe an Fragen vertieft, über die zu streiten sich tatsächlich lohnt. Im Kern einer sozialpolitischen Debatte müssten die Sozial- und Jugendhilfe und das Gemeinwesen in diesem Land stehen. Da geht es z. B. um die Frage des Verhältnisses zwischen der operativen Ebene und der Finanzierungsebene. Das ist also die Frage der Subsidiarität, die dem mit zugrunde liegt. Sie ist aber nicht alles.

Ich habe mich deswegen zu Wort gemeldet, weil ich nicht den Vorwurf stehen lassen wollte, es gebe bei den Sozial- und Jugendhilfepolitikern meiner Fraktion irgendeinen Zweifel an dem Gebot der Subsidiarität und einem wohlverstandenen auch praktischen Interesse an der Subsidiarität. Den gibt es nicht.

Den gibt es insbesondere bei mir nicht. Ich bin ein eingeschworener Verfechter der Subsidiarität, sowohl im Hinblick auf die Kommunen als auch im Hinblick auf die freien Träger. Das haben wir in vielen Debatten hier gesagt, insbesondere auch im Zusammenhang mit der Kinderbetreuung.

Ich habe die Frage der Steuerung in dem Kontext erwähnt, den Sie am Schluss nannten, nämlich im Zusammenhang mit der Kommunalisierung der sozialen Hilfen. Das haben wir während der Haushaltsberatung bis ins Essgefach hin-

ein diskutiert. Da ging es genau um den Mechanismus, über den Sie geredet haben.

Ich will etwas anderes sagen. Wir als Landesgesetzgeber und insbesondere als Haushaltsgesetzgeber sollten nicht diejenigen sein, die einfach Geld ausgeben. Vielmehr haben wir sehr wohl ein Interesse an einer Strukturbildung. Zweitens haben wir ein Interesse an der Herstellung gleicher Lebensverhältnisse im ganzen Land. Das sind unsere beiden großen Aufträge hinsichtlich der Kultur- und Jugendhilfepolitik, jenseits der Aufgabe, das Geld zur Verfügung zu stellen. Das ist an der Stelle der Punkt.

Das Spannungsverhältnis kann man eigentlich sehr gut deutlich machen. Sie waren auch beim 70. Jubiläum der Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Hessen dabei. Da haben wir den Auftritt des Präsidenten des Hessischen Städtetags gehabt, der uns etwas unverblümt erklärt hat. Das war nichts Neues. Das wissen wir. Sie haben das an dem kleinen Beispiel der Kommunalisierung sozialer Hilfen und der Mechanismen, wofür das Geld verwendet wird, noch einmal vertieft.

Der Präsident des Hessischen Städtetags hat gesagt: Eigentlich wollen wir als Vertreter der Kommunen gar keine Standards. – Das ist das Spannungsverhältnis, über das ich geredet habe. Das ist es, zu dem ich sage: Da muss man ausdiskutieren, was der Steuerungsauftrag des Landes ist, ohne dabei die Funktionsfähigkeit der operativen Einheiten zu beeinträchtigen, die für die tatsächliche Ausführung vor Ort verantwortlich sind. Darum geht es.

Solche Debatten sind die, die hier im Landtag zu führen sind, wenn wir über eine zukunftsorientierte und zukunfts-fähige Sozialpolitik reden. Wir müssen nicht darüber reden, ob die Familienkarte jetzt 500.000 Abnehmer hat oder ob sie 40.000 zum Zeitpunkt der Rede des Kollegen Bocklet hatte, aus der ich dann doch nicht zitiert habe. Das ist nicht etwas, über das hier zu reden lohnt. Vielmehr sind das andere die Punkte, über die zu reden lohnt. Vielleicht können wir das bei nächster Gelegenheit einmal tun. Ich wäre darüber froh. Wir sind jederzeit bereit, diese Debatte zu führen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Merz, danke. – Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Aussprache zu diesem Tagesordnungspunkt. Deswegen kommen wir zur Abstimmung über diesen Entschließungsantrag, Drucks. 19/3370.

Wer ihm die Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der SPD, der FDP und der LINKEN. Damit ist dieser Entschließungsantrag angenommen.

Meine Damen und Herren, ich informiere Sie darüber, dass die Initiativen unter den **Tagesordnungspunkten 14 und 71**, die sich mit Energieversorgung, keinem Ausschluss von der Energieversorgung, Anreizen zum Stromsparen usw. beschäftigen, zur abschließenden Beratung dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zugewiesen werden. Mitberatend ist der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss.

Deswegen kommen wir jetzt zu **Tagesordnungspunkt 15:**

Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Leitlinien für eine zeitgemäße Glücksspielregulierung in Deutschland – Drucks. 19/2644 –

Er wird zusammen mit **Tagesordnungspunkt 74** aufgerufen:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der FDP betreffend echter Neustart in der Glücksspielregulierung statt Flickschusterei an gescheitertem Staatsvertrag – Drucks. 19/3414 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Zum Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Herrn Bauer für die CDU-Fraktion das Wort.

Alexander Bauer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist ein Glück für den, der in Hessen derzeit auf dem unregulierten Glücksspielmarkt tätig ist. Der Glücksspielmarkt wächst während dieses rechtlichen Durcheinanders ganz erheblich. Im vergangenen Jahr haben die Wettunternehmen fast 5 Milliarden € eingenommen. Allein durch das Zocken in den Onlinekasinos entgehen den Ländern rund 230 Millionen € an Steuern. Marktteilnehmer mit Sitz im Ausland führen nämlich keine Steuern an den deutschen Fiskus ab.

Um gegen unseriöse Anbieter im Internet vorzugehen, fehlen schlicht die rechtlichen Grundlagen. Das kann so nicht mehr bleiben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir, die Mitglieder der CDU-Fraktion, begrüßen deshalb ausdrücklich die klare Position der Hessischen Landesregierung für eine zeitgemäße Glücksspielregulierung. Die Hessische Landesregierung hat an die übrigen Bundesländer konkrete Vorschläge gerichtet, auf deren Grundlage der Staatsvertrag angepasst werden soll.

Wir begrüßen diese Vorschläge, da sie dem Jugendschutz, der Bekämpfung der Spielsucht und auch dem Verbraucherschutz besser gerecht würden. Ein Problem, das auch die Gerichte beschäftigt, ist gerade die Vergabe der Sportwettenkonzessionen. Die im Glücksspielstaatsvertrag aus dem Jahr 2012 vereinbarten 20 Lizenzen für Wettanbieter haben sich schlichtweg als unzureichend erwiesen. Es gibt deutlich mehr Unternehmen, die interessiert sind. Sie klagten.

Die quantitative Begrenzung war bekanntlich vor Gericht nicht zu halten. Da hilft auch eine Verdoppelung auf 40 Lizenzen nichts. Denn schon heute gibt es fast 80 legale Anbieter, die Steuern zahlen. Insofern wird die in einem Entwurf angedachte und vorgeschlagene Verdoppelung der Zahl der Lizenzen dem Problem nicht gerecht und kann deshalb von Hessen nicht unterstützt werden.

Wir als Hessen fordern, die quantitative Begrenzung der Konzessionen durch eine qualitative zu ersetzen. Anbieter, die den Jugendschutz, die Bekämpfung der Spielsucht und des Schwarzmarktes gewährleisten können, sollen konzessioniert werden. Die Zuverlässigkeit des Anbieters soll entscheidend sein.

Ein weiterer Änderungsvorschlag, den wir unterstützen, betrifft die Höhe der Einsätze. Der Glücksspielstaatsvertrag sieht bekanntlich eine Höchstgrenze des Einsatzes bei Internetspielen von 1.000 € monatlich vor. Experten halten jedoch eine monatliche Verlustgrenze für viel effektiver. Diese und eine Selbstlimitierungsmöglichkeit erscheinen auch uns sehr viel sinnvoller.

Als Schwachpunkt des bisherigen Verfahrens hat sich auch das Glücksspielkollegium in den Ländern erwiesen. Der VGH Kassel hält dieses Kollegium schlicht für nicht mit dem Grundgesetz vereinbar, da sein Handeln weder dem Bund noch den Ländern zugerechnet werden könne und ihm damit eine ausreichende Legitimation fehle. Mit der von unserer Landesregierung vorgeschlagenen Schaffung einer gemeinsamen Anstalt des öffentlichen Rechts würde eine effektivere Zusammenarbeit ermöglicht werden.

Dass dies der richtige Weg sein kann, beweisen auch unsere europäischen Nachbarn. Alle großen Länder wie Frankreich, Italien, Spanien und Großbritannien arbeiten mit eigenen Aufsichts- und Regulierungsbehörden. Das kann kein falscher Weg sein. Meine Damen und Herren, auch wir in Hessen und in Deutschland sollten so etwas auf den Weg bringen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Überfällig ist auch eine einzige, bundesweit zentrale Sperrdatei, die die Spielhallen umfasst. Hier müssen die rechtlichen Grundlagen im Interesse des Spielerschutzes geschaffen werden. Wir wollen nicht mehr, dass den Ländern durch das unregulierte Zocken in den Casinos mehrere Hundert Millionen Euro an Steuereinnahmen entgehen. Wir wollen gegen unseriöse Anbieter im Internet vorgehen. Dazu brauchen wir dringend die gesetzlichen Grundlagen. So wie es derzeit ist, kann es nicht mehr bleiben. Es muss besser werden, und deshalb muss ein rechtssicherer Vorschlag auf den Tisch. Meine Damen und Herren, Hessen hat hier geliefert.

Wir werben deshalb dafür, dass sich möglichst alle zügig den hessischen Vorstellungen zur Erreichung von Rechtssicherheit und -durchsetzbarkeit anschließen. In unserem Antrag heißt es deshalb auch:

Der Landtag unterstützt die Landesregierung ausdrücklich bei ihren Bemühungen,

– man möge besser sagen, bei dem „Werben“ –

mit den anderen Bundesländern eine Neufassung des Glücksspielstaatsvertrages zu vereinbaren.

Wir sagen aber auch deutlich – das betone ich an dieser Stelle ausdrücklich –:

Sollten diese Bemühungen mittelfristig nicht zum Erfolg führen, fordert der Landtag die Landesregierung auf, die Kündigung des existierenden Glücksspielstaatsvertrages zu prüfen.

Meine Damen und Herren, wir müssen hier einen Schritt vorankommen. Wir brauchen eine rechtssichere Lösung. Hessen hat hier die entsprechenden Vorschläge auf den Tisch gelegt. – Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Bauer. – Für die FDP erteile ich dem Fraktionsvorsitzenden, Herrn Rentsch, das Wort.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege van Ooyen, nein, es geht nichts über Glücksspiele. Es geht hier beim Glücksspielstaatsvertrag um die Frage, ob wir ein gesetzliches System in Deutschland haben, das auf der einen Seite den Jugendschutz festlegt und auf der anderen Seite effizient den Markt reguliert – Sie sind doch immer für Regulierung, das bin ich in diesem Fall auch. Darüber hinaus brauchen wir ein rechtliches System, das auch anwendbar ist.

Deshalb sind die Debatten, die wir über den Glücksspielstaatsvertrag führen, und die Kritik der FDP, die wir in diesem Hause seit Jahren an dem bisher vorgelegten Konzessionsmodell geübt haben, weiterhin topaktuell. Meine Damen und Herren, ich bin dem hessischen Innenminister dankbar, dass er jetzt die Initiative ergriffen hat. Das ist sicherlich richtig gewesen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich erinnere mich noch an die Debatten mit dem sehr geschätzten Kollegen Dr. Rolf Müller vom Landessportbund. Der hat gesagt: Wenn wir das öffnen, ist das das Ende des Abendlandes. – Der Landessportbund, der massiv von den Lotto- und Toto-Einnahmen profitiert und gerade bei den Sportwetten einen Markt sah, hat das damals sehr besorgt wahrgenommen. Ich finde es sehr positiv, dass auch Heinz-Georg Sundermann, der erfolgreiche Geschäftsführer unserer Lotto-Gesellschaft, irgendwann gesagt hat: Freunde, die Prohibition bringt uns an der Stelle nicht weiter.

Die Spieler, die sich an Sportwetten beteiligt haben und beteiligen, haben gar nicht gewusst, ob es sich um ein deutsches Angebot oder um den Service dieses Unternehmens in Gibraltar handelt, wenn sie z. B. das Internetangebot eines namhaften Anbieters – der auch Trikotsponsor war – verwendet haben. Insofern muss man sagen: Die Kunden haben schon längst ihre Entscheidung getroffen, während die Länder hier noch eine Diskussion führen, die eher in der Steinzeit angesiedelt ist.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Das Konzessionsmodell ist daran gescheitert. Herr Kollege van Ooyen, das liegt auch daran, dass von den 20 Konzessionen bisher keine einzige erteilt worden ist.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Warum?)

Deshalb hat Peter Beuth völlig recht, wenn er sagt: Wir als Land Hessen werden einem neuen Vorschlag der Ministerpräsidentenkonferenz nicht zustimmen, wenn sich dieser nicht an den Urteilen des EuGH und der vielen Verwaltungsgerichte orientiert, die sich seit Jahren mit dem Thema beschäftigen. Es ergibt doch keinen Sinn, eine neue Rechtsgrundlage zu schaffen, die schon jetzt offensichtlich rechtswidrig ist.

Deshalb hat der Innenminister recht, wenn er, genauso wie Kollege Bauer, sagt: Wir brauchen eine Rechtsgrundlage, die einerseits nicht wieder von einem Gericht aufgehoben

wird und die Leitplanke berücksichtigt, die der EuGH und andere Gerichte festgelegt haben. Andererseits muss sie Bereiche wie den Onlinepoker- und den Onlinekasino-markt, die zurzeit boomen, mit aufnehmen. – Es ergibt doch gar keinen Sinn, wenn wir so tun, als ob das Bereiche sind, die nicht in irgendeiner Form von Kunden stark frequentiert würden. Im Gegenteil: Wir als Freie Demokraten wollen – wie wohl auch die Kollegen der CDU und der GRÜNEN –, dass es hier einen regulierten Markt gibt, in dem Jugendschutz möglich ist. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist einer der zentralen Punkte.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Wir wollen ein Gremium, das letztendlich auch eine Aufgabe hat, die nachvollziehbar ist, und das nicht im stillen Kämmerlein Entscheidungen trifft, von denen keiner weiß, wie sie zustande gekommen sind.

Kollege Bauer hat das nett gesagt; ich will es einmal etwas härter formulieren: Ich glaube, dieses Glücksspielgremium ist das Gegenteil von einem Rechtsstaat. Wenn wir über den Rechtsstaat sprechen, muss als Erstes diese Institution abgeschafft werden.

(Beifall bei der FDP)

Es kann nicht sein, dass wenige Leute, die sich als Experten definieren, über einen Markt Entscheidungen treffen, durch den jedes Jahr Hunderte von Millionen Euro an Steuergeldern am deutschen Fiskus vorbeigehen.

Deshalb ist es richtig – und ich will es ausdrücklich loben –, was ich in der „FAZ“ lesen konnte. Der Chef der Hessischen Staatskanzlei, Axel Wintermeyer, hat den Kollegen in den anderen Staatskanzleien klar gesagt: Nein, wir werden bei einer rechtswidrigen Rechtsgrundlage nicht mehr mitmachen. – Genau so ist es richtig.

Meine Damen und Herren, ich glaube es ist Zeit, dass wir als Land Hessen – wir sind eines der Länder, die das Thema immer sehr intensiv diskutiert haben – noch einmal den Versuch unternehmen, die anderen Bundesländer auf einen rechten Weg zu bringen. Wenn das diesmal nicht funktioniert, sollten wir eine eigene rechtliche Grundlage schaffen, damit wenigstens in Hessen Recht und Gesetz herrschen und nicht, wie in anderen Bundesländern, Unrecht.

(Beifall bei der FDP)

Das sollte dann die Grundlage sein. Das würde bedeuten, dass wir – ähnlich, wie Schleswig-Holstein es schon einmal gemacht hat – einen eigenen Weg mit einer eigenen Rechtsgrundlage gehen müssen. Das, was ich als Entwurf aus dem hessischen Innenministerium kenne, halte ich für eine gute Grundlage. Man kann noch über Details feilschen, und das sollten wir auch tun.

Meine Damen und Herren, der Weg, der hier besprochen wird, ist überfällig. Er ist richtig im Sinne des Fiskus, des Rechtsstaats und des Jugendschutzes. Für all diejenigen, die davon profitieren, dass wir diese Einnahmen im Bereich von Lotto und Sportwetten generieren, ist das eine wichtige Einnahmequelle. In Hessen kommen diese Einnahmen der Jugend, der Kunst und dem Sport zugute. Wir sollten alles dafür tun, damit das nicht wieder durch eine rechtswidrige Rechtsgrundlage und einen rechtswidrigen Staatsvertrag ausgehöhlt wird. Das sollte das Anliegen dieses Hauses sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Rentsch. – Für das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr Frömmrich zu Wort gemeldet.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin froh, dass wir in dieser wichtigen Frage hier im Hause doch auf eine breite Einigkeit zurückgreifen können. Es ist schon eine never ending Story, was den Glücksspielstaatsvertrag angeht, mit der wir uns hier beschäftigen. Bei der damaligen Debatte des Staatsvertrags war schon absehbar, dass dieser Vertrag vor die Wand fahren wird und dass wir auf jeden Fall die Kriterien, die die Europäische Union seinerzeit angelegt hat, damit nicht erfüllen würden. Wir wussten, dass das kein kohärenter Vertrag war, als er geschlossen wurde. Aber das Beharrungsvermögen einzelner Bundesländer war so groß, dass letztendlich nur dieser Vertrag zustande gekommen ist.

Als dieser Staatsvertrag seinerzeit im Hessischen Landtag diskutiert worden ist – das machen Fraktionen nicht so oft –, haben wir diesen Staatsvertrag abgelehnt, weil wir damals schon gesagt haben: Es ergibt keinen Sinn, einen Staatsvertrag zu zeichnen, der letztlich denjenigen, der ihn umsetzen muss – das ist nun einmal bedauerlicherweise der hessische Innenminister –, vor unlösbare Probleme stellt und schließlich vor den Gerichten landen wird. Genau das ist eingetreten. Wir haben damals diesen Staatsvertrag abgelehnt. In Richtung des Kollegen Rentsch will ich nur erwähnen, dass Sie dem zugestimmt haben. Aber ich habe gerade bilateral gesagt: Das ist nun einmal so mit Staatsverträgen – wenn man in der Regierung ist, muss man manchmal auf die Zähne beißen und zustimmen. Aber es ist gut, dass wir in dieser Frage jetzt eine breite Einigung haben.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Es bestand eine große Einigkeit auch mit dem damaligen Innenminister Boris Rhein, sodass wir den Bereich Glücksspiel umfänglich im Koalitionsvertrag geregelt haben. Wir haben da gesagt, wir wollen kohärente Regelungen schaffen. Wir wollen weg von dieser eigentlich in keiner Weise nachvollziehbaren Lösung, dass man nur auf der quantitativen Ebene Regelungen schafft, die qualitative Ebene dabei aber völlig außen vor lässt – dass man also in einem Staatsvertrag sagt, wir lassen nur 20 Konzessionen zu, regeln aber den gesamten Bereich Suchtprävention, Spielerschutz, Jugendschutz, Solvenz der Unternehmen, Zuverlässigkeit der Anbieter nicht. Es war von vornherein klar, dass dieses Ding vor die Wand fährt – der 21. Bewerber, der nicht genommen wird, klagt. Vor dieser Situation stehen wir jetzt.

Deswegen ist es gut, dass wir jetzt einen Schritt weiterkommen. Ich will es ausdrücklich loben, dass jetzt auch die Landesregierung so weit ist und den anderen Bundesländern sagt: Entweder schaffen wir jetzt eine rechtskonforme Lösung, oder wir kündigen diesen Vertrag und verabschieden in Hessen ein eigenes Glücksspielgesetz.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Es ist doch überhaupt nicht einsehbar, warum wir auf Einnahmen in Millionenhöhe verzichten. Zum Spielmarkt gibt es unterschiedliche Zahlen – da werden zwischen 5 und 7 Milliarden € umgesetzt. Daran partizipiert der Staat fast überhaupt nicht: keine Steuereinnahmen, keine Abgaben. Auf der anderen Seite aber diskutieren wir in den Parlamenten andauernd darüber, dass wir die Einnahmen der öffentlichen Haushalte verbessern müssen. Hier haben wir nun die Möglichkeit, etwas zu regulieren – ich will ausdrücklich nicht sagen „zu liberalisieren“; auch diese Debatte ist einmal geführt worden. Nein, wir sollten klare Regeln festlegen, unter denen die Anbieter am Markt teilnehmen können. Dann ist es egal, ob das 20, 25 oder 50 sind – sie müssen nur die Regeln einhalten. Meine Damen und Herren, das finde ich einen richtigen Weg.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich möchte die Landesregierung nochmals ausdrücklich unterstützen. Der Chef der Staatskanzlei hat einen Brief an seine Kolleginnen und Kollegen geschrieben – ich darf daraus zitieren –: „Das Land Hessen wird nur einer verfassungsgemäßen bzw. rechtmäßigen Änderung des Glücksspielstaatsvertrags zustimmen.“ Damit haben Sie ausdrücklich unsere Rückendeckung. Sie sagen in diesem Brief auch, welche Punkte dabei erfüllt werden müssen.

Ich meine, diese Punkte müssen in einem ordentlichen Gesetz geregelt werden: Die Höchstzahl der Konzessionen muss aufgehoben werden; das Problem der Online- und Pokerspiele muss geregelt werden. Das ist doch absurd: Da gibt es im Internet einen großen Markt, und wir tun so, als gäbe es ihn überhaupt nicht, sondern überlassen ihn einfach denen, die aus dem Ausland heraus diese Spiele anbieten.

Daher glaube ich, wir sind auf einem guten Weg. Man sollte hier nochmals sehr deutlich sagen – und das hat die Landesregierung, das hat auch der Chef der Staatskanzlei gesagt –: Entweder kommen wir mit den anderen Bundesländern zu einer ordentlichen Lösung – da müssen sich die anderen Bundesländer bewegen –, oder Hessen steigt aus, und wir machen ein eigenes Glücksspielgesetz. Das wird dann auf jeden Fall verfassungsgemäß und rechtskonform sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Präsident Norbert Kartmann:

Für die Fraktion DIE LINKE Herr Schaus, bitte.

Herrmann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Umsetzung des Glücksspielstaatsvertrags bleibt, was die Vergabe der Sportwettenkonzessionen angeht, auch nach Jahren eine Pleiten-Pech-und-Pannen-Geschichte. Schon von Beginn an stand der Glücksspieländerungsstaatsvertrag, als er am 1. Juli 2012 in Kraft trat, unter einem schlechten Stern. Denn ein Bundesland – und das wollen wir nicht vergessen –, Schleswig-Holstein, wollte auf keinen Fall mitmachen.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Schuld daran war die damals dort mitregierende FDP,

(Florian Rentsch (FDP): Sehr gut!)

die unbedingt eigene Wege gehen wollte und als einziges Bundesland zwölf Sportwettenkonzessionen vergab. Dies setzte die anderen Bundesländer, die zu Recht noch gemeinsam nach klar definierten Kriterien probeweise für sieben Jahre bis zu 20 Konzessionen vergeben wollten, natürlich unter Druck.

Hessen und damit seinem Innenminister wurde die Zuständigkeit für die bundesweite Konzessionsvergabe übertragen, und damit begann des Dramas zweiter Teil. Denn die Aufgaben wurden offensichtlich nicht korrekt und auch nicht sorgfältig ausgeführt. Das hat z. B. das Verwaltungsgericht Wiesbaden in seiner Entscheidung vom 11. Mai 2015 festgestellt. Abgesehen davon, dass offenbar im Staatsvertrag selbst Regelungen vereinbart wurden, die europarechtliche Probleme beinhalten, hat das Verwaltungsgericht Wiesbaden aber auch festgestellt, dass das bisherige Verwaltungsverfahren zur Auswahl der Bewerber die verschiedensten Rechtsverstöße und Ausführungsmängel aufweist.

Diese Aussage der 5. Kammer ist unstrittig eine dicke Ohrfeige für die Landesverwaltung und den amtierenden Innenminister, aber auch für den früheren, bis Anfang 2014 amtierenden Innenminister Rhein; den wollen wir an dieser Stelle nicht vergessen, denn er hat dieses Verfahren mit eingeleitet.

Also, meine Herren Innenminister, Sie haben es nicht hinbekommen, innerhalb von mehreren Jahren ein Auswahlverfahren durchzuführen, das den rechtlichen Anforderungen entspricht. Sie schieben die Schuld auf andere – und wollen jetzt auch noch die Begrenzung der Konzessionen aufheben.

Ich finde, eine größere Bankrotterklärung kann man sich selbst nicht ausstellen.

(Beifall bei der LINKEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Peinlich!)

Wenn dadurch zukünftig den privaten Sportwettenbetreibern Tür und Tor geöffnet werden muss und unsere staatliche Lotterie in Mitleidenschaft gezogen wird, mit all den negativen Folgen für die Destinatäre, dann kennen und nennen wir auch die Hauptverantwortlichen; darauf können Sie sich verlassen.

Wenn wir aber aus der Zeitung erfahren müssen, dass der Streit unter den Bundesländern derzeit so groß ist, dass die Hessische Landesregierung nun schon öffentlich mit einem Alleingang droht und damit – wie seinerzeit unter Schwarz-Gelb im Land Schleswig-Holstein – noch mehr Streit auslöst, dann werden wir diesen Weg nicht mitgehen.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Die Hessische Landesregierung hat einen großen Anteil am derzeitigen Zustand und am Streit unter den Bundesländern. Deshalb erwarten wir, dass Sie diesen komplizierten Prozess endlich verantwortungsvoll organisieren, sodass sich am Ende sämtliche Bundesländer verständigen. Das ist Ihre Aufgabe. Das ist Aufgabe der Hessischen Landesregierung und des Innenministers.

Dies erreicht man bekanntlich nicht mit der Drohung, auszustiegen. Ein Ausstieg aus einer gemeinsamen Glücksspielregelung der Bundesländer wäre eine Katastrophe, und die werden wir nicht mittragen. Herr Minister, in diesem Sinne fordern wir Sie auf, tätig zu werden.

(Horst Klee (CDU): Wenn es aber doch keine Einigung gibt?)

– Ja, aber die muss hergestellt werden.

(Horst Klee (CDU): Wie denn?)

Denn wir können es uns nicht leisten, dass in jedem einzelnen Bundesland unterschiedliche Regelungen für die Konzessionen angewendet werden. Das wäre eine Katastrophe und das Ende der staatlichen Lotterie.

(Horst Klee (CDU): Dafür sind aber doch nicht wir verantwortlich!)

– Herr Klee, natürlich sind wir dafür verantwortlich, denn wir haben hier die Federführung.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Rudolph für die SPD-Fraktion.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der im Jahr 2012 von allen Bundesländern außer Schleswig-Holstein abgeschlossene Glücksspielstaatsvertrag hatte folgende Zielsetzung. Ich will das nochmals sagen, denn gelegentlich entsteht in der Diskussion der Eindruck, der gesamte Glücksspielstaatsvertrag sei Murks, und das Bundesland Hessen sei gewissermaßen gezwungen worden, ihm zuzustimmen. Ich weiß noch, wie der damalige Chef der Staatskanzlei hier im Landtag dazu Stellung genommen hat. Ich finde es auch interessant, wenn der Sprecher der GRÜNEN sagt: Na ja, man kann seine Position einmal ändern, man muss flexibel sein. – Dafür könnte man auch „wendig“ oder andere Begriffe verwenden.

(Heiterkeit des Abg. Heinz Lotz (SPD) – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Das sind an dieser Stelle ganz nette Formulierungen in Richtung FDP – wenn man bei den GRÜNEN die Meinung permanent ändert.

Meine Damen und Herren, beim Glücksspielstaatsvertrag geht es darum, die Wertsucht zu verhindern, die Voraussetzungen für eine wirksame Suchtbekämpfung zu schaffen, den natürlichen Spieltrieb des Menschen in geordnete Bahnen zu lenken, den Jugend- und Spielerschutz zu gewährleisten, die Spielerinnen und Spieler vor betrügerischen Machenschaften und Begleitkriminalität zu schützen und die Integrität des Sports vor den Gefahren durch Sportwetten zu bewahren.

Meine Damen und Herren, das ist nach wie vor eine richtige Zielsetzung dieses Glücksspielstaatsvertrags. Die verschiedenen Berichte an die EU-Kommission haben auch belegt, dass diese Folgen zu einem großen Teil schon eingetreten sind.

Richtig ist: Es gibt Streit über die Wirksamkeit, die Effektivität und darüber, ob die Begrenzung der Konzessionen

bei Sportwetten auf 20 funktioniert. Dies scheint nicht der Fall zu sein. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen.

Meine Damen und Herren, das Bundesland Hessen hat sich – nach meinen Kenntnissen – damals regelrecht danach gedrängt, die Konzessionierung, die Vergabe vorzunehmen. Das war, im Nachhinein gesehen, vielleicht ein Fehler, und diverse Urteile von Verwaltungsgerichten zeigen ja auch, dass man administrativ nicht nur gut gearbeitet hat.

(Widerspruch des Ministers Axel Wintermeyer)

– Herr Wintermeyer, es mag so sein, dass Sie das anders sehen. Die Urteile belegen aber klare administrative Fehler. Geschenkt. Jetzt geht es darum: Wie geht man mit diesem Tatbestand um?

(Zuruf des Ministers Axel Wintermeyer)

– Das ist schon lange die Position der FDP, die damals übrigens „gezwungen“ wurde, dem Staatsvertrag zuzustimmen. Sie haben als Koalition gut verhandelt, Herr Rentsch hat widerstrebend zugestimmt. Er weinte, aber er nahm das mit.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen geht es darum: Wie gehen wir mit dem Tatbestand um, dass wir mehr Anbieter haben? Aber wenn Sie hier die Backen so aufblasen und sagen, Sie würden notfalls einen hessischen Sonderweg gehen, ist die Frage: Wie wollen Sie das denn gewährleisten? Wie kanalisieren wir mögliche Einnahmen für den Staat aus Sportwetten? Wie gewährleisten wir – wie beim Toto-Lotto-Monopol – die Einnahmen, damit wir für Destinatäre – vom Sport bis zur Wissenschaft – keine Steuergelder aufwenden müssen, sondern davon profitieren? Wie verhindern wir, dass sich bestimmte Anbieter, z. B. „bet and win“ oder andere, die in Gibraltar oder auf Malta sitzen und relativ wenig bis keine Steuern zahlen, ihrer gesellschaftspolitischen Verantwortung entziehen? Wie erreichen wir da etwas, ohne das zu skandalisieren?

Kriegen Sie das hin, indem Sie den Markt öffnen, wie FDP, GRÜNE und die CDU das behaupten? Ich wäre sehr dafür, wenn es uns gelänge, diesen Markt zu ordnen. Davor stehen aber hohe Hürden. Deshalb ist der Ansatz richtig, dass die Bundesländer gemeinsam etwas zu tun versuchen. Ich könnte Ihnen übrigens die Presseerklärung des damaligen und heutigen Hessischen Ministerpräsidenten Bouffier zum Abschluss des Staatsvertrages vorlegen. Er hat den Abschluss des Staatsvertrages ausdrücklich begrüßt. Dabei stand er nicht unter einem Zwang, der von der SPD oder den LINKEN ausgeübt worden ist, sondern er hat es freiwillig getan. Deshalb sollten Sie so fair sein, zu sagen: Wir haben uns grundlegend geirrt, das, was wir damals gemacht haben, war falsch, aber wir haben es halt gemacht. – Auch das gehört zu einer redlichen Diskussion.

Wir sollen heute einem Antrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vom letzten Herbst zustimmen und damit Leitlinien der Landesregierung begrüßen und unterstützen. Diese Leitlinien liegen dem Landtag aber noch gar nicht vor. Es geht hier auch um den Stil, wie Sie mit dem Landtag umgehen.

(Zurufe von der CDU)

– Jetzt sagen Sie: Schaut auf der Internetseite des Innenministeriums nach. – Ich finde, wenn man etwas vom Parlament verlangt, dann erfordert ein sachgerechter Umgang

mit dem Parlament, ihm diese Leitlinien offiziell zuzuleiten. Das ist mehr als eine Stilfrage.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Dass Herr Frömmrich Probleme hat, wenn es um Fragen des Stils geht, sei geschenkt. Das interessiert mich an der Stelle nicht. Aber ich kann nichts begrüßen, was mir nicht vorliegt.

Herr Innenminister, die spannende Frage ist: Wie wollen Sie das umsetzen? Wie wollen Sie suchtfördernde Angebote, insbesondere Onlinepoker, Kasinospiele sowie Live-Ergebniswetten beim Sport unterbinden? Man kann heutzutage auf jeden möglichen Blödsinn wetten, z. B. darauf, ob in der letzten Minute eines Fußballspiels ein Tor fällt. Das fördert in der Tat die Spielsucht und kann auch nicht im Interesse des Sports sein. Die Frage ist: Wie bekommen wir solche Auswüchse kanalisiert?

Ich will einen weiteren Punkt anführen. Was tut der hessische Innenminister eigentlich, wenn es darum geht, konsequent nicht erlaubnisfähige Glücksspielangebote und illegale Spielhallen zu bekämpfen? Auf diese Frage sagen Sie immer, Ihnen seien die Hände gebunden. Auf der anderen Seite sagen Sie, bei den Sportwetten müsse man nur die Konzessionierungen aufheben, schon sei der Markt geregelt.

(Zurufe von der CDU)

– Herr Kollege Klee, gehen wir einmal gemeinsam durch die Wiesbadener Innenstadt, oder gehen wir durch Frankfurt. Insbesondere sehen wir Geschäfte, deren Scheiben abgedunkelt sind. Das sind die klassischen Anbieter, Tipico, oder wie sie heißen mögen. Die müssen wir bekämpfen, denn von diesen Einrichtungen, von deren Spielangeboten geht eine große Gefahr aus, genauso wie von Internetangeboten. Herr Innenminister, wie lauten dazu Ihre Vorschläge?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist um.

Günter Rudolph (SPD):

Ich wollte gerade zum Schluss kommen, Herr Präsident. – Herr Innenminister, deshalb sind wir sehr dafür, dass sich die Bundesländer verständigen, gemeinsam Lösungen finden. Wenn Sie einen hessischen Sonderweg gehen wollen, dann müssen Sie gegenüber dem Parlament darlegen, wie Sie das praktisch umsetzen wollen. So einfach, wie Sie es sich machen, funktioniert es nicht. Wenn Sie den Landtag einbinden wollen: Wir sind gern dabei.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Innenminister Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Glücksspielstaatsvertrag ist gescheitert. Das kann man eindeutig so feststellen. Sogar in dem verschwurbelten Redebeitrag des Kollegen Rudolph, der irgendwie darstellen

musste, dass das, was wir da gemacht haben, nicht so toll ist, war zu erkennen, dass das, was im Glücksspielstaatsvertrag festgelegt worden ist, nicht vernünftig ist und daher geändert werden muss.

(Günter Rudolph (SPD): Zum Thema Sportwetten!)

Ein Fehler im Aufmarschplan zieht sich eben durch die komplette Schlacht. So ist es, und deshalb ist seitens unseres Landes in den Verhandlungen mit den anderen Ländern schon damals deutlich gemacht worden, dass wir, was die Bestimmungen zu Sportwetten angeht, erhebliche Bedenken gegenüber dem hatten, was die Mehrheit der Länder festgelegt hat.

Sportwetten finden statt. Sie finden formell, aber illegal statt. Damit sind wir mitten im Problem. Im Moment sind die Ziele, die wir im Glücksspielstaatsvertrag festgelegt haben, insbesondere was die Sportwetten angeht, aber auch was das Onlinespiel angeht, ineffektiv und funktionieren nicht: Die Suchtbekämpfung funktioniert nicht, Kanalisation und Schwarzmarktbekämpfung funktionieren ebenfalls nicht, ein Jugend- und Spielerschutz findet nicht statt, die Betrugs- und Manipulationsvermeidung ist nicht sichergestellt, und eine Wahrung der Integrität des Sports – das ist das fünfte Ziel – ist ebenfalls nicht vernünftig möglich.

Das heißt, wir haben im Moment die Situation, dass wir die Ziele, die Sie eben noch einmal dargestellt haben, Herr Kollege Rudolph, mit dem Glücksspielstaatsvertrag, den wir im Moment haben, nicht erreichen. Deshalb müssen wir ihn ändern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Hinzu kommt, dass uns darüber hinaus Steuereinnahmen entgehen – auch das ist in den Redebeiträgen deutlich geworden –, und zwar in einem nennenswerten Umfang. Es entgehen uns aber auch Einnahmemöglichkeiten, die sich insbesondere der deutsche Sport erhofft hat. Es gibt nämlich einen staatlichen Anbieter, ODS, der sich gerne am Sportwettenmarkt beteiligen würde. Das kann er aber im Moment nicht tun, weil diese Wetten nach dem Gesetz formell illegal sind und der Staat sich nicht an illegalen Geschäften beteiligen kann. Der Deutsche Fußballbund und der Deutsche Olympische Sportbund haben sich vorgestellt, dass sie von den Wetten für ihren Sport profitieren können. Das ist nicht möglich, und deswegen sagen wir: Wir müssen das Problem endlich lösen. Wir sind im Moment dabei, das zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wir wollen einen transparenten, diskriminierungsfreien und vor allem europarechtskonformen Rahmen für den Glücksspielmarkt in Deutschland schaffen. Der Vorschlag, den wir gemacht haben, bietet einige Vorteile:

Erstens eine Auflösung des Stillstands in diesem Bereich, wie wir ihn im Moment haben.

Zweitens. Wir können mit unseren Vorschlägen die wesentlichen Mängel an den fünf Leitlinien, die ich genannt habe, beseitigen. Das ist unser Angebot an die anderen Länder – übrigens nicht erst heute gemacht, sondern schon im vergangenen Herbst. Ich will Ihnen aber gleich sagen, was wir an der Stelle noch gemacht haben.

Wir können das staatliche Lotteriemonopol – am Lotteriemarkt haben viele ein großes Interesse – nur auf diese Art

und Weise erhalten. Wenn wir so weitermachen wie bisher, dann wird der Glücksspielmarkt am Ende europarechtskonform von den europäischen Gerichten festgestellt werden, und damit hätten wir am Ende vor allen Dingen den Destinatären des staatlichen Lotteriemonopols geschadet.

Wir haben die Chance, neben einem liberalisierten Sportwettenmarkt und einem liberalisierten Bereich „Internet-spiel“ das staatliche Lotteriemonopol zu erhalten, weil nur der Staat die Vermeidung von Betrug und Manipulation am Ende so darstellen kann, dass sie im Sinne des Glücksspielstaatsvertrags trägt. Deswegen sind wir der Auffassung, dass wir das Lotteriemonopol auf der einen Seite und einen liberalisierten Glücksspielmarkt auf der anderen Seite verbinden können – im Interesse der Steuerzahler, aber z. B. auch im Interesse der Sportfamilie. Das ist unser Vorschlag.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen den Zielen des Glücksspielstaatsvertrages mit unseren Vorschlägen Geltung verschaffen. Ich habe schon gesagt: Wir streben eine Regelung an, die europarechtskonform ist. Unsere Planung beinhaltet auch, die Vorschläge, die wir gemacht haben, bis zum 1. Juli des nächsten Jahres in Recht und Gesetz umzusetzen.

Meine Damen und Herren, Kollege Rudolph hat die Frage gestellt, wie wir die Wertsucht und Ähnliches in den Bereich der Regulierung von Kasino und Pokerspiel aufnehmen wollen. Ich glaube, dass die Spielerinnen und Spieler in unserem Lande vor allen Dingen nach legalen Möglichkeiten des Spiels suchen. Diejenigen, die das betreiben möchten, wollen legale Angebote. Wir können sie ihnen aber im Moment nicht bieten, weil das Ganze sozusagen im nicht regulierten Rahmen, eben im illegalen Rahmen, stattfindet.

Deswegen müssen wir das in die Legalität holen. Dann können wir mit den Anbietern z. B. auch die Wertsucht bekämpfen und den Jugendschutz herstellen. Das ist unser Ziel, und dafür müssen wir die Regeln im Lande ändern.

Meine Damen und Herren, es sind bereits viele Punkte angesprochen worden. Deswegen will ich mich nur darauf beschränken, Ihnen zu sagen, dass wir bei der Vergabe der Sportwettkonzessionen von Anfang an auf dieses Desaster zugelaufen sind. Herr Kollege Schaus, Sie haben vorhin gefragt, was wir gemacht haben.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ja!)

Von der ersten Sekunde an, in der ich im Amt war, haben wir versucht, auf die anderen Beteiligten einzuwirken, damit wir die Aufhebung der quantitativen Begrenzung von 20 Konzessionen erreichen können.

Es war klar, dass, wenn wir am Ende dieses Konzessionsverfahrens – in dem wir 79 Anbieter von Sportwetten haben, die in unserem Lande sogar Steuern bezahlen – z. B. die besten 20, wie auch immer, auswählen, der 21. natürlich dagegen klagt wird. In diesem Fall wird am Ende keine Konzession vergeben. Das müssen wir auflösen, indem wir sagen: Nein, in diesem Lande kann nur derjenige Sportwetten anbieten, der sich an die Regeln des Glücksspielstaatsvertrags hält, die wir formuliert haben. – Das reicht uns. Das ist hinreichend. Deswegen müssen wir von dieser quantitativen Begrenzung unbedingt wegkommen. Das ist unser Ziel.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, die Fraktionsredezeit ist beendet.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, ich komme zum Ende. – Es gehört offensichtlich zu den Regeln; ich kann es ertragen, wenn Sie den Minister kritisieren. Aber seien Sie mir nicht böse, wenn ich auch einmal sagen möchte: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei uns im Glücksspielreferat haben in den letzten Jahren Hunderte oder Tausende von Ordnern und von Seiten mit Geschäftsplänen und mit Konzessionsunterlagen, die von Unternehmen eingereicht worden sind, bearbeitet. Sie haben nach bestem Wissen und Gewissen dafür gesorgt, dass wir diese Bestenauslese – in dem bescheidenen Rahmen, den der Glücksspielstaatsvertrag gegeben hat – auf die Reihe bekommen haben.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerführer von ver.di!)

Ich finde es einfach ungehörig, wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dafür angegriffen werden. Sie haben ihre Arbeit ordentlich gemacht. Dass sie nicht zum Erfolg gekommen sind, liegt schlicht und ergreifend daran, dass die Regeln, die wir gemacht haben – diese haben Politiker gemacht –, nicht getragen haben, um dieses Konzessionsverfahren am Ende zum Erfolg zu bringen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE), an Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) gewandt: Warst du denn da?)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Die Aussprache ist beendet.

Ich gehe davon aus, dass dieser Antrag inklusive des Entschließungsantrags an den Innenausschuss überwiesen wird. – Okay. Es gibt keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen. Beide Anträge gehen an den Innenausschuss.

(Zurufe)

– Wir haben doch Zeit. Die Eintracht spielt erst um 20:30 Uhr.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 16** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einigung bei Finanzierung für den öffentlichen Nahverkehr – Kompromiss nutzt der Verkehrsdrehscheibe Hessen – Drucks. 19/2645 –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 22:**

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Nahverkehr stärken, Angebot ausbauen, Preise senken – neue Finanzierungsmöglichkeiten für Bus und Bahn schaffen – Drucks. 19/3066 –

Wir eröffnen die Aussprache. Das Wort hat zunächst Frau Kollegin Müller von den GRÜNEN. Bitte schön.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als wir den Antrag im November eingebracht haben, waren wir im Landtag alle froh über die Einigung im Bund: Die Regionalisierungsmittel sind bis 2031 gesichert; und es gab eine Einigung der Verkehrsminister – unter Mithilfe von Hessen –, einen Schlüssel für die Verteilung der Mittel herzustellen.

Jetzt ist Zeit ins Land gegangen, und wir sehen, es gibt noch ein bisschen zu tun; denn der Bund hat den Verteilerschlüssel bis jetzt nicht festgelegt. Nach einem Gutachten waren 8,5 Milliarden € gefordert. Man hatte sich auf 8 Milliarden € verständigt. Unter dieser Prämisse hatten auch die Ostländer zugestimmt. Jetzt sind es 8 Milliarden €; wir sehen das als einen guten Kompromiss an.

Allerdings wird die Verteilung schwierig. Da die Länder das untereinander nicht hinbekommen werden, ist der Bund gefordert, einen Vorschlag zu machen, damit die Regionalisierungsmittel endlich an die Länder weitergeleitet werden können und es zu den entsprechenden Finanzierungsverträgen kommt. Deswegen ist es gut, dass wir heute darüber reden und ein starkes Signal an den Bund senden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Der ÖPNV ist nämlich nicht nur das Rückgrat der Mobilität – für das Rhein-Main-Gebiet, die ländlichen Räume und Nordhessen –, sondern auch Teil der Energiewende. Ohne eine Verlagerung des Individualverkehrs auf den öffentlichen Verkehr werden wir die Energiewende nicht schaffen. Es ist im Moment so, dass wir dafür einen weiteren Ausbau brauchen. Dabei sollten wir aber die Verknüpfung in den Blick nehmen: Wir sollten nicht nur die Verkehrsträger betrachten, sondern auch, wie der Weg von A nach B zu gestalten ist. Hierbei ist der ÖPNV das Rückgrat.

Diese Erfolgsgeschichte haben wir im Landtag schon gefeiert. Der RMV ist letztes Jahr 20 Jahre alt geworden. Die Fahrgastzahlen sind seit 1996 von 530 Millionen auf 722 Millionen gestiegen. Das zeigt: Wir haben ein attraktives Angebot.

Wir brauchen einen Ausbau. Die Ausbauprojekte kennen Sie alle, z. B. die Nordmainische S-Bahn und die Regionaltangente West. Auch die Reaktivierung der Strecke Frankenberg – Korbach ist eine Erfolgsgeschichte. Die Fahrgastzahlen sind höher als erwartet. All das muss verlässlich finanziert werden, nicht nur die Infrastruktur, sondern auch die Betriebskosten. Deswegen ist der Kompromiss gut, aber eine weitere Entscheidung muss kommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Bei dem Kompromiss waren vor allen Dingen auch die Stations- und Trassenpreise enthalten, die immer überproportional gestiegen sind. Die Dynamisierung lag bei 1,5 %. Jetzt ist sie bei 1,8 %. Die Stations- und Trassenpreise sind um ein Mehrfaches gestiegen. Deswegen war in dem Kompromiss auch festgelegt worden, dass diese gedeckelt werden sollten. Auch da hat der Bund noch nicht die gewünschte Entscheidung getroffen. Wenn es nicht zu Änderungen kommt, werden die erhöhten Stations- und Trassenpreise die erhöhte Dynamisierung ganz schnell wieder auffressen.

Ich will noch etwas zum Antrag der LINKEN sagen: Sie fordern einiges Richtiges, aber nicht alles ist richtig. Ein-

ges können wir unterschreiben. Zum Beispiel ist Punkt 2 Ihres Antrags fast identisch mit Punkt 1 unseres Antrags, von daher gibt es da keinen Dissens.

Bei der Steigerung des ÖPNV-Anteils im Rad- und Fußverkehr sind wir ebenfalls einer Meinung. Da tut diese Landesregierung bereits einiges. Wir haben z. B. im März 2016 die AG Nahmobilität gegründet. Hier werden die Kommunen unterstützt, bei Themen wie Barrierefreiheit, Rad- und Fußverkehr oder integrierte Stadtentwicklung mehr zu machen. Man kann natürlich immer noch mehr machen, aber ich denke, wir sind auf einem guten Weg.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Das Thema Nutznießerfinanzierung – welches Sie angesprochen haben – ist kein leichtes. Wir haben es auch im Koalitionsvertrag als Prüfantrag stehen.

(Zuruf)

– Ja, das tun wir, und wir werden das auch umsetzen. – Es gibt bereits mehrere Gutachten des Landes, und wir haben Veranstaltungen dazu gemacht. Natürlich liegt hier die Frage immer im Detail: Die Kommunen wollen oftmals etwas anderes als die Nutzerinnen und Nutzer. Wenn man neue Einnahmequellen generiert, muss man darauf aufpassen, dass die Einnahmen nicht wieder aufgefressen werden, indem man an anderer Stelle kürzt. Das ist kein leichtes Thema, aber auch da sind wir dran. Dabei haben wir immer im Blick, dass es einen Mehrwert für alle Nutzerinnen und Nutzer haben muss.

Zum Thema Arbeitskreis. Wenn du nicht mehr weiter weißt, gründe einen Arbeitskreis. – Es hat schon einige Arbeitskreise zum Thema ÖPNV-Finanzierung gegeben. Das wird uns auch weiter beschäftigen.

In Nordrhein-Westfalen hat eine Zukunftskommission getagt, die Handlungsempfehlungen gegeben hat. Das muss man sich alles anschauen und dann auch umsetzen. Wir werden uns den Herausforderungen stellen, und wir freuen uns über jegliche Unterstützung, zunächst einmal über die Unterstützung unseres Antrags. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Kollegin Wissler, Fraktion DIE LINKE.

(Janine Wissler (DIE LINKE), zu den übrigen Fraktionen gewandt: Es wäre schön, wenn ich auch eine Fraktion hier hätte! Es kann ja jemand von euch klatschen!)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zuerst einmal vielen Dank für die freundlichen Worte zu unserem Antrag, Frau Müller. Es freut mich, dass Sie in den meisten oder sogar in allen Punkten zustimmen können. Dann freut es mich, dass wir hier auch einmal einen Antrag der LINKEN beschließen können.

Natürlich ist es gut, dass der Bund hier seiner Verpflichtung nachkommt und die Regionalisierungsmittel wenigstens um den Inflationsausgleich angepasst werden, auch

wenn die Einigungen durchaus etwas dubios zustande kamen – im Rahmen der Bund-Länder-Verhandlungen um das Asylnpaket.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Stimmt!)

Aber es ist natürlich notwendig, gerade weil das Land weiterhin leider keine originären Landesmittel zur Verfügung stellt. Die GRÜNEN hatten das vor der Wahl einmal versprochen, aber haben es leider bis heute nicht umgesetzt. Deswegen bleibt unsere Forderung natürlich, dass auch Landesmittel in den ÖPNV gesteckt werden müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Jürgen Lenders (FDP) – Jürgen Lenders (FDP): Wir gleichen das mit aus! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Vielen Dank. Es reicht auch, wenn ihr zu fünft klatscht; mehr bin ich ja in der Regel nicht gewohnt. – Aber ich glaube, diese Mittel werden nicht ausreichen, nicht für das, was eigentlich dringend notwendig ist, nämlich die Verkehrswende. Die hat eine soziale und eine ökologische Dimension, die natürlich auch ineinander übergehen.

Wir haben heute Morgen viel über den Klimaschutz diskutiert, und wir wollen auf der anderen Seite natürlich Mobilität für alle gewährleisten. Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben muss unabhängig vom Geldbeutel und vom Besitz des eigenen Autos gewährleistet sein. Deshalb muss man natürlich auch die Verkehrsmittel wie Bus und Bahn stärken.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wenn wir die internationalen Klimaschutzabkommen einhalten wollen, müssen wir die Verkehrspolitik drastisch verändern und den Anteil des Pkw-Verkehrs reduzieren, d. h. also attraktive Möglichkeiten zum eigenen Auto finden.

Wenn man die Menschen zum Umsteigen auf den ÖPNV bewegen will, braucht es aber ein gutes Angebot: bessere Zeiten, verlässliche und flexible Takt-Angebote. Das heißt, wir brauchen natürlich erhebliche Investitionen auch in den Angebotsausbau.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Gleichzeitig brauchen wir aber auch niedrigere Preise; die alljährlichen Preiserhöhungen vor allem im RMV liegen weit über der Inflationsrate und machen natürlich effektiv den ÖPNV immer teurer und damit eben nicht attraktiver. Ich finde, wir müssen uns die Frage stellen, wie wir zu mehr Investitionen, aber gleichzeitig auch zu niedrigeren Preisen kommen. Deshalb glauben wir, dass das Streben nach einem immer höheren Kostendeckungsgrad, was bedeutet, dass die Nutzer immer mehr selbst zur Finanzierung beitragen, ein Problem ist.

Deshalb haben wir einen Antrag eingebracht, zu prüfen, wie neue Wege in der ÖPNV-Finanzierung aussehen können. Da gibt es ganz gute Beispiele, z. B. aus Frankreich. Dort gibt es seit Jahrzehnten eine Transportsteuer, die Unternehmen für ihre Beschäftigten an die Kommunen abführen müssen. Das sorgt für erheblich geringere Kosten für Busse und Bahnen im ganzen Land. In 18 französischen Verkehrsverbänden sind Busse und Bahnen sogar kostenlos.

Ich glaube, da gibt es verschiedene Modelle, über die man auch in Deutschland nachdenken kann. Das kann ein sozial

gestaffeltes Bürgerticket sein, sodass jeder Haushalt 10 bis 20 € im Monat zahlt. Es kann sein, dass man die Gewerbetreibenden einbezieht, die auch etwas davon haben, wenn ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch ihre Kunden sie besser erreichen können.

Ich glaube, da haben wir keine Patentlösungen, mit denen wir sagen können, so kann das funktionieren. Aber es wäre gut, wenn sich Bund, Länder, die Kommunen, aber natürlich auch die Verbände an der Stelle zusammensetzen würden; denn wir haben ein Problem in der ÖPNV-Finanzierung. Das ist ganz offensichtlich. Wir haben eine Finanzierungslücke. Da der ÖPNV eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, sollten wir auch versuchen, neue Wege in der Finanzierung zu finden. Ich glaube, es wäre sinnvoll, das zu prüfen und zu schauen, wie man den ÖPNV besser finanzieren kann.

Das ist natürlich ein Thema in den Städten, wo der ÖPNV überlastet ist. Aber das ist in allererster Linie auch ein Thema für den ländlichen Raum; wir wissen nämlich, dass immer mehr Kommunen im ländlichen Raum faktisch vom ÖPNV-Angebot abgehängt sind. Das stärkt natürlich nicht den ländlichen Raum, sondern das macht ihn weniger attraktiv.

(Beifall des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE) und bei der SPD)

Deswegen glaube ich, gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land heißen eben auch ein gutes ÖPNV-Angebot. – Vielen Dank.

(Beifall des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE) und bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Frau Wissler. Nicht dass Sie erschrecken bei so viel Beifall. Aber es war ein rein unterstützender.

(Zuruf von der SPD: Das ändert sich auch wieder!)

– Wahrscheinlich. Da kann Dr. Wilken bei euch mitklatschen. – Ich rufe als nächsten Redner Herrn Abg. Eckert für die SPD-Fraktion auf.

Tobias Eckert (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herzlichen Dank für die beiden Anträge – Ihr Antrag ist etwas älter; Frau Kollegin Müller hat es ja schon angesprochen –, um sich noch einmal mit der Frage der ÖPNV-Finanzierung zu beschäftigen; denn am Ende des Tages hat sich an dem Grundproblem nach wie vor nichts verändert. Deswegen komme ich nachher im Detail noch einmal zum einen oder anderen Aspekt, den man begrüßt und über den man sich freut. Ich weiß nicht, ob wir heute schon an dem Zeitpunkt sind, um etwas zu begrüßen und uns zu freuen; denn am Ende des Tages liegt noch Arbeit vor uns.

Wie ist die Situation in der Finanzierung des öffentlichen Personennahverkehrs in Hessen, und über was debattieren wir im Hessischen Landtag auch immer wieder bei der Frage, wie wir dazu kommen, dass wir nicht nur den Status quo halten, sondern den ÖPNV besser machen? Das Thema des ländlichen Raums hat die Kollegin Wissler angesprochen. Der Aspekt des Ballungsraums ist angesprochen worden. All diese Debatten beschäftigen uns schon seit Langem.

Ich habe diese Woche vom Kollegen Rudolph gelernt: Wenn Minister Al-Wazir einmal etwas gesagt hat, dann ist das so, und dann ist das auch richtig. – Herr Minister, in dem Punkt sind wir uns hier alle einig: 2014 haben Sie gesagt, der Nahverkehr soll nicht schlechter werden, sondern wir bemühen uns, dass er besser wird. Am Ende dieses Absatzes kommt das, was ich zitieren will. Da bin ich nämlich bei dem großen Dissens hier. Herr Minister, Sie sagen, wir bräuchten in Hessen mehr Mittel und nicht weniger Mittel, um die Aufgaben erfüllen zu können – recht haben Sie.

Die Frage ist aber doch entsprechend: Gehen Sie da von dem Beschluss der Verkehrsministerkonferenz 2014 aus, wozu wir sagen, das ist noch gar nicht das, was wir eigentlich bräuchten, aber ein guter Weg? Wenn wir das hinbekommen, haben wir, was die Verteilung der Regionalisierungsmittel angeht, für Hessen einen guten Schritt gemacht. Das Ergebnis, das 2015 herausgekommen ist, liegt noch einmal deutlich unter dem, was Sie damals so vehement als das Minimum verteidigt haben, das wir unbedingt brauchen, um den ÖPNV in Hessen ausbauen und weiter vorantreiben zu können.

Frau Müller, deswegen hätte ich mich gefreut, wenn in Ihrem Antrag auch einmal irgendein Wort dazu kommen würde, was denn am Ende des Tages die Verantwortung des Landes Hessen ist, angesichts dieser Lage im Moment nach 2015 – das ist der Kompromiss zwischen den Ländern und dem Bund – und der Frage, was nachher in Hessen dafür zur Verfügung stehen wird. Ich hätte mich gefreut, wenn Sie sich endlich einmal wieder zu dem bekennen, was Sie immer wieder völlig zu Recht gefordert haben, worin wir uns einander gegenseitig unterstützt haben und wozu früher einmal auch der Minister befürwortend Position bezogen hat: dem Punkt, dass das Land Hessen das mit eigenen Mitteln vorantreiben muss.

Da brauche ich keine Prüfaufträge. Das ist das, was Sie im Koalitionsvertrag geschrieben haben. Am Ende sagen Sie: Wir diskutieren darüber und schauen einmal, was wir dann brauchen. Wir prüfen. – Wenn Sie es schneller haben wollen, gehen Sie einmal zu den Verbänden und fragen dort konkret, was an Defiziten vorliegt und wo die Lücken sind, um den Service ausbauen zu können, ihn aufrechterhalten zu können, in all der Qualität und dem Ausbau der Qualität, wie wir es uns hier vorstellen.

Dann sehen Sie, dass wir die ganze Frage am Ende des Tages nur damit lösen können, dass wir sagen können: Es gibt einen Kompromiss auf Bundesebene. Mit diesen Mitteln haben wir eine Grundlage zur Finanzierung des ÖPNV in Hessen geschaffen. Aber am Ende des Tages wissen wir, dass das nicht der letzte Schritt sein kann, weil wir mit eigenen Mitteln diesen Weg vorangehen können. Deswegen wäre es richtig gewesen, wenn Sie das letztes Jahr schon im Herbst hier beantragt hätten.

Wenn Sie uns bei unseren Haushaltsanträgen zum Haushalt 2016, wo wir gesagt haben: „Wir wissen, dass wir da eine Lücke haben, und deswegen gehen wir mit dem Vorschlag rein, das mit 10 Millionen € an originären Landesmitteln zu versehen“, einfach einmal unterstützt und zugestimmt hätten, dann wären wir in diesem Bereich heute in Hessen sicherlich schon weiter.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Kollege Frömmrich hat eben in der Debatte gesagt: Manchmal muss man in der Regierung flexibler sein. – Flexibilität durch Mobilität ist sicherlich richtig und wich-

tig. Aber eine solche Flexibilität in der eigenen inhaltlichen Position schadet am Ende dem eigenen Anliegen, gerade dann, wenn es ein solcher Kernbestandteil von Verkehrspolitik für das Bundesland Hessen ist. Deswegen, Herr Minister: Wenn Sie 2014 beim Kompromiss der Verkehrsministerkonferenz deutlich gemacht haben, dass das das Maß ist, was wir in Hessen als Minimum brauchen, um unseren ÖPNV solide zu finanzieren und ausbauen zu können, der Bund-Länder-Kompromiss aber hinter dem zurückbleibt, dann müssen Sie erklären, wie Sie das qualitativ entsprechend vorbringen, und dann sind wir bei der Frage der Finanzierung, bei dem, was das Land Hessen hier zu leisten hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt viele richtige und wichtige Beschreibungen – das wird in beiden Anträgen mit angesprochen – der Bedeutung des öffentlichen Personennahverkehrs. All diese Punkte sprechen Sie mit an: die Bedeutung von Teilhabe, von Mobilität insbesondere im ländlichen Raum, aber auch die Verkehrssituation im Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main. Frau Kollegin Wissler, ich bin sehr gespannt auf eine Debatte über die Frage einer grundsätzlichen Veränderung der Finanzierung des öffentlichen Personennahverkehrs und über ähnliche Dinge mehr. Darauf sind wir sehr gespannt, wenn denn jetzt Schwarz-Grün mitmacht, sich einmal anzuschauen, wie sich das verändert. Am Ende aber in ihrem eigenen Antrag nur zu begrüßen, was im ÖPNV-Gesetz steht,

Präsident Norbert Kartmann:

Kommen Sie bitte zum Ende, Herr Kollege.

Tobias Eckert (SPD):

dass die Regionalisierungsmittel an die Verkehrsverbünde durchgereicht werden, ist für einen Antrag von Schwarz-Grün ein bisschen wenig.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Deswegen: Es ist schön, dass wir darüber gesprochen haben. Aber, Herr Minister, Sie haben noch eine ganze Menge Arbeit vor sich. Am Ende wird es nur mit eigenen Landesmitteln gehen und nicht ohne. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Lenders für die Fraktion der FDP.

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, am Ende einer Plenarwoche wäre es dumm, hier noch irgendwelche großen Konflikte aufzumachen.

(Zuruf von der SPD: Warum?)

Ich glaube, dass alle Redner die Aufgaben des ÖPNV gut beschrieben haben. Klar, aus unserer Sicht besteht die Herausforderung gerade darin, den ÖPNV im ländlichen Raum bezahlbar zu halten und vor allen Dingen das Angebot aufrechtzuerhalten. Am Ende wird es sich immer darum drehen: Wie können wir den ÖPNV finanzieren?

Meine Damen und Herren, Staatsminister Al-Wazir hat die Dynamisierung der Bundesmittel groß angekündigt; da war einmal von 2,5 % die Rede; ausgehend von 1,5 % sind wir dann bei 1,8 % gelandet, immerhin 0,3 Prozentpunkte mehr. Respekt, das ist trotzdem ein Erfolg. Aber nun zu dem, was meine Vorredner schon gesagt haben: Wie sieht es denn eigentlich mit der Dynamisierung der eigenen Landesmittel, der eigenen Anteile, aus? Wo kommt denn dann eigenes Landesgeld her? Der ÖPNV speist sich zum Teil auch aus den KFA-Mitteln. Wenn man sich das einmal anschaut, dann muss man feststellen: Eine Dynamisierung beim KFA ist überhaupt nicht vorgesehen. Das hätte die Landesregierung schon längst ändern können. Die Frage: „Wie viel an eigenen Landesmitteln stellen wir denn zur Verfügung?“, wollen wir ganz klar auch daran festmachen, wie hoch denn der tatsächliche Bedarf ist und wo noch Einsparpotenziale liegen. Für die FDP kann ich deutlich sagen: Ja, wir sind auch bereit, eigene Landesmittel zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Wir wissen, dass die Finanzierung durchaus auskömmlich geplant war. Wenn man sich aber einmal die Zeitachse und den Finanzierungsbedarf des ÖPNV genau anschaut, dann stellt man eben fest, dass es selbst beim besten Szenario spätestens 2018/2019 nicht mehr reichen wird, und dann bin ich, Frau Kollegin Wissler, noch gar nicht dabei, dass man das Angebot ausweiten will, wie Sie das fordern, sondern es geht nur darum, das Angebot zu halten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja!)

Wir wissen, dass das nicht mehr auskömmlich ist, was im Moment an Mitteln zur Verfügung steht. Daher werden wir nicht drum herumkommen, die Frage zu beantworten: Ist das Land bereit, nicht nur immer schönen Worten Folge zu leisten, sondern auch einmal eigenes Geld in die Hand zu nehmen? – Wir sind hierzu ausdrücklich bereit.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Es ist aus unserer Sicht allerdings so – das ist der Umkehrschluss –, dass man sich auch einmal die strukturellen Reformen anschauen muss. Wir haben in unserer Regierungsverantwortung versucht, die Einsparpotenziale der Verbände zu heben. Auf freiwilliger Basis sollten Synergien genutzt werden. Wir haben auch klar gesagt: Diese Einsparpotenziale, die dort gehoben werden, sollen aber im Angebot bleiben. Es darf nicht sein, dass diese Einsparpotenziale dazu führen, dass dann die Zuwendungen des Landes gekürzt werden, sondern diese sollen im Angebot verbleiben.

Ich befürchte nun einfach, dass diese Freiwilligkeit, mit der man versucht hat, diese Synergien zu heben, bisher noch nicht allzu weit geführt hat. Ich glaube, dass wir die Zusammenarbeit von NVV und RMV im Sinne der Fahrgäste nutzen müssen und dass wir diese Synergien stärker heben müssen. Ohne die Bereitschaft, eigenes Geld in die Hand zu nehmen, ohne die Einsparpotenziale, die vor allen Dingen in der Verwaltung, im Management, in der Struktur, im Wasserkopf liegen, zu heben, wird es am Ende zu Einschränkungen kommen, und zwar zu Einschränkungen der Fahrgäste. Kein anderer ist betroffen als derjenige, der den Bus, die Straßenbahn benutzt. Das sind die Pendler, die jeden Tag zur Arbeit fahren müssen; das sind viele Schülerinnen und Schüler. Von diesen Menschen reden wir

und von keinen anderen. Das hat auch ein bisschen etwas mit Ehrlichkeit zu tun, wenn man über den ÖPNV spricht.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir sind gern dabei, konstruktiv mitzuarbeiten. Die vorliegenden Anträge scheinen uns aber nicht besonders ausgewogen zu sein. Darin schließe ich mich durchaus den Vorrednern von der SPD an. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Caspar für die CDU-Fraktion.

Ulrich Caspar (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In Hessen ist Mobilität für die Menschen von besonderer Bedeutung. Für Hessen ist es auch sehr wichtig, dass wir eine gute Verkehrsinfrastruktur haben. Das gilt sowohl für den Bereich des Warentransports als auch für die Mobilität der Menschen. Die Mobilität der Menschen ist sowohl im ländlichen Raum als auch im Ballungsraum wichtig. Während wir im ländlichen Raum allerdings die Probleme haben, dass es durch die Reduzierung der Bevölkerungszahl immer schwieriger wird, ein gutes Angebot aufrechtzuerhalten, haben wir in den Ballungsräumen die Herausforderung, das Mehr an Mobilität aufzufangen, und zwar mit einem besseren Angebot an öffentlichem Personennahverkehr.

Deswegen sind wir in Hessen sehr froh, dass unsere Verhandlungsführer auf Bundesebene, insbesondere Herr Staatsminister Al-Wazir, erreichen konnten, dass die Regionalisierungsmittel, die wir vom Bund bekommen, erhöht worden sind. Die Länder bekommen insgesamt 8 Milliarden €, und das indexiert. Wenn man sich die Indexierung anschaut, kann man schnell ausrechnen, dass aus den 8 Milliarden € in sechs weiteren Jahren 9 Milliarden € werden, und in fünf weiteren Jahren werden aus den 9 Milliarden € 10 Milliarden €. Mit der Indexierung haben wir insofern auch eine Perspektive für die weitere Entwicklung dieser Mittel.

Was wir noch nicht abschließend wissen, ist, in welcher Form die genaue Aufteilung erfolgen wird. Dazu bedarf es noch der Verordnung des Bundes, die der Bund im Einvernehmen mit den Ländern ebenfalls erstellen will. Allerdings würde das für Hessen keinen großen Unterschied machen. Es geht nämlich darum, ob die Mittel entweder nach dem Königsteiner Schlüssel oder, was die Länder einmal in diesem Zusammenhang vorgeschlagen hatten, nach dem Kieler Schlüssel verteilt werden. In beiden Fällen würden sich die Mittel für Hessen etwa zwischen 7,3 % und 7,8 % bewegen, je nachdem, wie die wirtschaftliche Entwicklung in den nächsten Jahren sein wird.

Da brauchen wir zwar noch Klarheit, aber von der Größenordnung her ist das nicht das Entscheidende. Deswegen war es völlig richtig, dass die Landesregierung, nachdem der Bund diese Vereinbarung mit den Ländern getroffen hat und wir wussten, dass sich die Mittel für den ÖPNV damit erheblich erhöhen können, den Verkehrsverbänden mitgeteilt hat, dass ihnen diese Mittel 1 : 1 zur Verfügung gestellt werden. Das ist eine sehr gute Entscheidung, weil

damit den Verkehrsverbänden auch Planungssicherheit gegeben ist.

Alles in allem kann man feststellen: ein gutes Verhandlungsergebnis, das in Hessen auch hervorragend umgesetzt wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir wollen eine Verkehrswende hin zu umweltgerechter und klimaschonender Mobilität. Wir wollen es attraktiver machen, dass Menschen auf Alternativen zum Auto umsteigen. Dafür brauchen wir gute alternative Angebote und Verkehrskonzepte. Dazu gehört auch die Förderung des Fuß- und Radverkehrs. Wir unterstützen das mit der neu geschaffenen AG Nahmobilität. Wir brauchen aber vor allen Dingen auch einen attraktiven öffentlichen Personennahverkehr. Der kostet Geld.

Wir haben auf Bundesebene für die Aufstockung der Finanzierung des Regionalverkehrs gekämpft. Wir waren erfolgreich. Ich will aber ausdrücklich sagen: Natürlich könnte man sich immer noch mehr wünschen. Es ist auch nicht so, dass die getroffenen Vereinbarungen zu den Regionalisierungsmitteln zwischen Bund und Ländern bedeuten, dass jetzt paradiesische Zustände eintreten.

Es ist aber ein vernünftiger Kompromiss: 8 Milliarden € für die Bundesländer insgesamt, 1,8 % Erhöhung jedes Jahr. Das schafft eine verlässliche und langfristig belastbare Grundlage für die Finanzierung, insbesondere des Schienenpersonennahverkehrs. Das könnte Planungssicherheit in diesem Bereich bis zum Jahr 2031 bringen, wenn wir endlich wüssten, nach welchem Schlüssel das Ganze verteilt wird.

Deswegen auch von dieser Stelle aus: Wir brauchen Rechtssicherheit, und wir brauchen einen Verteilungsschlüssel, den das Bundesverkehrsministerium jetzt vorlegen muss, damit wir Klarheit haben, wer wie viel bekommt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um Ihnen einmal zu verdeutlichen, wie die momentane Situation ist: Bis Juni, also bis nächsten Monat, verteilt der Bund lediglich den Betrag aus dem Jahr 2015 von 7,4 Milliarden € nach dem alten Schlüssel. Er sagt, dass es eine endgültige Verrechnung später geben wird. Wir wissen bis heute nicht, wie eine solche Verrechnung aussehen könnte.

Deswegen sage ich sehr deutlich: Ja, wir verhandeln mit den Verbänden, das ist klar. Es ist völlig klar, dass wir im Jahr 2016 kein Problem haben. Wir haben noch einen laufenden Finanzierungsvertrag, und die Verbände haben gesagt, NVV und VRN, dass sie mit dem gegenwärtigen Geld auskommen. Der RMV kommt nicht aus. Deswegen haben wir ihm mit Zustimmung der anderen Verbände einen Vorabzuschlag zugesagt. Die Bestellungen für das nächste Jahr werden aber jetzt ausgelöst.

Ich kämpfe dafür, dass wir bald Klarheit bekommen. Wir wollen eine neue Finanzierungsvereinbarung mit einer Laufzeit von fünf Jahren von 2017 bis 2021 abschließen. Daran arbeiten wir mit Hochdruck.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Einen Punkt will ich noch erwähnen: die Infrastrukturkosten, nämlich die Trassen- und Stationspreise. Da hat der Bund bisher nicht geliefert. Wir haben uns geeinigt, dass sichergestellt werden muss, dass diese Trassen- und Stationspreise nicht immer stärker steigen.

Wir bestehen darauf, dass die Steigerung bei den Trassen- und Stationspreisen, also bei dem, was Schienenfahrzeuge sozusagen an Maut bezahlen müssen – um das einmal mit dem Lkw-Verkehr zu vergleichen –, nicht mehr als 1,8 % im Jahr sein darf. Wir sind mit dem, was uns der Bund bisher vorgelegt hat bzw. was er nicht vorgelegt hat, und mit dem, was bisher im Eisenbahnregulierungsgesetz steht, sehr unzufrieden. Wir müssen dringend dafür sorgen, dass es mit den exorbitanten Steigerungen nicht weitergeht, die am Ende für die Verkehrsleistungen fehlen.

Wenn wir gerade dabei sind, Stichwort: Infrastrukturförderung. Wir wollen, dass es auch schnell Klarheit über die Frage des Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes des Bundes gibt, also über den Anteil der Kosten, den der Bund für Investitionskosten in den Ländern zur Verfügung stellt. Die Verkehrsministerkonferenz hat sich im letzten Monat darauf geeinigt – übrigens einstimmig –, zu sagen, dass 500 Millionen € pro Jahr benötigt werden und auch dort eine Dynamisierung benötigt wird. Das ist gerade für Hessen exorbitant wichtig, weil wir ohne die Mittel aus dem GVFG die nötigen Ausgaben für die Main-Weser-Bahn, den Ausbau der S 6, die Nordmainische S-Bahn, die Regionaltangente West und die großen Stadtbahnprojekte in und um Frankfurt nicht hinbekommen. Deswegen brauchen wir schnell Klarheit.

Letzter Punkt, Stichwort: Entflechtungsgesetz. Auch hier haben wir keine Klarheit, wie es weitergeht. Die Bundesländer-Finanzbeziehungen sind noch ungeklärt.

Das bedeutet, wir haben einen weiter wachsenden Finanzierungsbedarf im öffentlichen Personennahverkehr, den wir decken müssen. Wir haben mit dem ÖPNV einen hohen Nutzen für die Allgemeinheit, für die Anlieger und auch für die Unternehmen. Frau Wissler, deswegen prüfen wir ergebnisoffen auch die Möglichkeit einer Finanzierungs-beteiligung Dritter an den ÖPNV-Erschließungskosten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Dann prüft doch, ob ihr dem Antrag zustimmen könnt!)

Ich sage aber ausdrücklich: ergebnisoffen. Wir wissen, dass es in der Wirklichkeit am Ende meistens nicht so einfach ist, wie in den Anträgen der Linksfraktion.

Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir an dieser Stelle Schritt für Schritt vorankommen

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

und dafür sorgen können, dass die ÖPNV-Finanzierung in Hessen auf eine langfristige und gute Grundlage gestellt wird. Ich hoffe, dass wir an dieser Stelle die Unterstützung des ganzen Hauses bekommen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Minister. – Wir beenden damit die Aussprache und überweisen beide Anträge zur weiteren Beratung an den Wirtschaftsausschuss. – Keiner widerspricht, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 17** auf:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schlösser, Gärten und Burgen in Hessen als kulturelles Erbe erhalten – Drucks. 19/2646 –

Das Wort hat Frau Abg. Lannert, CDU.

Judith Lannert (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hessen lässt seine bedeutenden kunst- und kulturhistorischen Schätze nicht verfallen, sondern investiert 10 Millionen € im Zeitraum von 2015 bis 2019 zusätzlich in Schlösser, Gärten und Burgen.

Mit dem von uns eingebrachten Antrag begrüßen wir die Neuauflage des hessischen Kulturinvestitionsprogramms Ende des vergangenen Jahres. Es ist eine gute und richtige Entscheidung, Investitionen in der genannten Größenordnung möglich zu machen. Unsere Schlösser und Burgen, unsere kunst- und kulturhistorischen Schätze erhöhen die Attraktivität unseres Landes für uns alle, für unsere Einwohner, aber auch für Zugewanderte, um ihnen unsere Kultur näherzubringen. Sie sind ein wichtiger Anziehungspunkt für unseren Tourismus.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für kulturelle Identität ist es von herausgehobener Bedeutung, wie ein Land mit seinen baulichen Schätzen umgeht. Lässt es sie verfallen, kürzt es die Mittel für die Bauunterhaltung und Denkmalpflege, oder investiert es vorausschauend? Wir können sagen: Hessen investiert vorausschauend. Wo andere kürzen, legen wir ein Programm von 10 Millionen € für die nächsten drei Jahre fest.

Das KIP erstreckt sich über ganz Hessen, in vielen unterschiedlichen Maßnahmen und Standorten. Ich greife einfach einmal drei Maßnahmen aus insgesamt 28 heraus, damit noch einmal deutlich wird, wofür der Geldsegen im Einzelnen Verwendung findet.

Ein hessisches Kleinod ist die romanische Klosterkirche im Kloster Konradsdorf aus dem 12. Jahrhundert: derzeit in einem miserablen baulichen Zustand, künftig restauriert, der Öffentlichkeit zugänglich und barrierefrei.

Die zweite große Summe aus dem Programm dient der Einrichtung des Odenwälder Elfenbeinmuseums und weiteren Umbauten im landeseigenen Schloss Erbach, was mit über 1 Million € zu Buche schlägt. – Als Odenwälder Abgeordnete musste ich mir dieses Beispiel herausgreifen, Sie werden es mir verzeihen.

Oder, weithin sichtbar auf einem Berghügel stehend und dadurch besonders Wind und Wetter ausgesetzt, die Burg Münzenberg. Mauerkronen und Geländer des Wehrgangs

müssen dringend instand gesetzt werden. Mit den zur Verfügung gestellten Mitteln ist es nun möglich, Pflaster neu zu verlegen, Toiletten zu bauen, Treppen instand zu setzen, Brücken zu sanieren, besondere Ausstellungen einzurichten und vieles mehr. Die Barrierefreiheit soll bei diesem Programm ebenfalls nicht zu kurz kommen; denn es ist uns wichtig, dass auch alten und behinderten Menschen Zugang zu Kunst und Kultur möglich ist.

(Unruhe)

– Ich finde die Unruhe hier sehr schade; denn es ist ein wegweisendes Programm, und ich glaube, die Hälfte bekommt hier gar nicht mit, was ich sage.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Hessen ist ein Land mit einzigartigen Traditionen, mit 14 großen Schlossanlagen, mit 23 Burgen und etlichen Ruinen, mit Kirchen, Klöstern, Bauern- und Gutshäusern sowie mit mehreren Tausend Hektar historischer Parkanlagen. Dies alles besitzt einen hohen Stellenwert für die jeweilige regionale, aber auch für die kulturelle Identität unseres Hessenlandes. Dieses wertvolle kulturelle Erbe unseres Landes bleibt erhalten, bleibt erlebbar für die uns nachfolgenden Generationen, aber es dient auch der Steigerung und Erhaltung unserer touristischen Attraktivität.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Mit diesem Investitionsprogramm ist es nun möglich, in ganz Hessen Maßnahmen zur Werterhaltung unserer Schätze einzuleiten, in dem Bewusstsein, dass es sich immer nur um generationenübergreifende Aufgaben handelt, die niemals vollständig erfüllt sein können.

Abschließend möchte ich mich noch einmal ganz herzlich bei der Landesregierung und Herrn Minister Rhein für die Schwerpunktsetzung in diesem Bereich bedanken. – Ich bedanke mich ebenfalls für Ihre geteilte Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Abg. Beer, FDP-Fraktion.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Kunst und Kultur machen die Seele eines jeden Landes – nicht nur unseres Bundeslandes – aus. Ich gebe der Kollegin Lannert recht, dass man es angesichts der Lautstärke hier nicht so richtig nachempfinden konnte; das war eine andere Form der Kultur, die hier gerade gepflegt wurde. Deswegen versuche auch ich, einen Gang schneller zu schalten.

(Zuruf von der SPD: Noch schneller?)

– Ja, ich bemühe mich. Sie kennen mich ja. Ich hadere eher mit dem Präsidenten hinsichtlich der Redezeit. – Ich will darauf verweisen, dass das Land Hessen eine ganz besondere Tradition in der Pflege, der Bewahrung und dem Ausbau seines kulturellen Angebots hat, haben wir doch in unserer Hessischen Verfassung ein Kulturstaatsgebot, das

dies von der Stunde null dieses Bundeslandes an quasi festlegt. Insofern ist es sehr schön, dass wir nun ein weiteres Programm für diese Legislaturperiode haben, das mit 10 Millionen € dotiert worden ist, Herr Minister und meine Damen und Herren der Regierungsfraktionen. Ich finde es etwas schade, dass davon nur Landesliegenschaften profitieren werden, auch wenn ich weiß, dass es sehr viele, sehr wichtige und sehr bedeutende sind. Aber Sie können sich vorstellen, dass ich als Freie Demokratin es ganz schön gefunden hätte, wenn auch das ehrenamtliche Engagement bei der Kulturpflege im Denkmalsbereich – wir sind ja dankbar, dass es so viele Hessinnen und Hessen gibt, die sich auch privat darum kümmern – in irgendeiner Weise hätte profitieren können, zumal man wohl zugeben muss, dass man aus dieser Summe über einen gewissen Hebel sogar noch mehr Investitionen und noch mehr Liegenschaften hätte erreichen können.

Möglicherweise sahen Sie sich angesichts der Dotierung in Höhe von 10 Millionen € auf fünf Jahre auch nicht wirklich in der Lage, diese – ich will nicht sagen: durchaus überschaubare – Summe auch noch auf Private mit aufzuteilen, Herr Minister. Wenn man einmal in Ihren Haushalt schaut, sieht man, dass allein das Produkt „Erhaltung, Nutzung und Präsentation der landeseigenen, geschichtlich bedeutsamen Kulturdenkmäler und Gesamtanlagen“ im Kapitel „Historisches Erbe“ im Haushalt 2016 20 Millionen € beträgt. Man hätte die 2 Millionen € pro Jahr einfach noch dort reinpacken können, aber ein Kulturinvestitionsprogramm hat ja einen guten Ruf. Sie knüpfen an das Erbe Ihrer Vorvorgängerin Ruth Wagner an, die allerdings damals für einen nahezu gleich langen Zeitraum 265 Millionen € zur Verfügung hatte – das war schon ein bisschen mehr. Daher konnten damals auch knapp 5 Millionen € an Vorhaben anderer, auch privater Träger im landeskulturpolitischen Interesse gehen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Michael Siebel (SPD))

Aber selbst wenn es nicht die größten Summen aller Zeiten sind, die hier zur Verfügung stehen, kann man vor Ort durchaus Sinnvolles damit anfangen. Frau Kollegin Lannert hat auf eine ganze Reihe von Projekten hingewiesen, die damit vorangetrieben werden: Kloster Konradsdorf, oder auch unser Sorgenkind Schloss Erbach findet jetzt mit der Geschichte des Elfenbeinmuseums eine sinnvolle Nutzung; das ist auch eine lange Diskussion, was dort passieren soll. Ich habe zur Kenntnis genommen, dass die Frage des Substanzerhalts und der Verkehrssicherung diese 10 Millionen € – ich will es vorsichtig einmal so ausdrücken – ein bisschen dominiert. Wesentlich sympathischer ist mir da die Idee der Nutzbarmachung leer stehender oder nicht zugänglicher Denkmäler; denn am Ende ist es in meinen Augen ein besonderer Mehrwert, ein Denkmal mit Leben zu erfüllen. Wir wissen, dass Investitionen in den Denkmalschutz nicht nur Investitionen in die Tourismusförderung, sondern gleichzeitig auch in die regionale Wirtschaft sind. Das wird entsprechend vor Ort in Handwerk und Gewerbe umgesetzt.

(Beifall bei der FDP)

Es sind auch Investitionen in die Kulturwirtschaft, jenseits der Frage des Kulturstaatsgebots und der Seele eines Landes – Sie erinnern sich an den Anfang meiner Ausführungen.

Summa summarum: Gut, dass es diese 10 Millionen € zusätzlich gibt, gut, dass wir sie entsprechend sinnvoll einsetzen. Es sind auch 1 Million € als zusätzliche 10-prozentige Reserve für kleinere Maßnahmen vorgesehen. Damit verbinde ich schlicht die Hoffnung, dass nicht die bislang in der Liste ausgewählten Maßnahmen diese Reserve auffressen mögen, sondern dass es uns gelingt, davon weitere Maßnahmen zu fördern – seien sie nun aus den weiteren Vorschlägen Ihres Ministeriums oder vielleicht doch von Privaten, Herr Minister. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung von Frau Kollegin Feldmayer für die GRÜNEN.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Koalition von Schwarz-Grün hat es sich zum Ziel gesetzt, den kulturellen Reichtum Hessens zu bewahren und zu fördern. Hierzu gehört auch der Erhalt des kulturellen Erbes.

Der Erhalt des kulturellen Erbes ist so wichtig, weil es uns zeigt, woher wir kommen, weil es zur Identitätsstiftung beiträgt und die kulturelle Vielfalt abbildet – da schließe ich mich auch den Worten von Frau Lannert und von Frau Beer an.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

In Zeiten wie diesen, in denen Rechtspopulisten von der AfD oder andere meinen, dass unsere Kultur nur aus dem besteht, was sie unter Pflege der sogenannten deutschen Leitkultur verstehen, finde ich es auch wichtig, in dieser Debatte noch einmal zu betonen, dass unser reichhaltiges Kulturerbe auch in Hessen so nicht existieren würde, wenn es nicht diese Vielfalt an Religionen, Traditionen und keine Migrationsbewegungen gegeben hätte und geben würde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Auch da ist es gut, dass wir ein Kulturinvestitionsprogramm von 10 Millionen € zusätzlich bis 2019 aufgelegt haben und dass Mittel für den Erhalt und die Sanierung von Baudenkmalern bereitgestellt werden.

Ich will zwei Beispiele herausgreifen, die ich besonders prägnant finde. Zum einen ist es das romanische Kloster Konradsdorf, von dem schon berichtet worden ist. Es ist extrem baufällig – ich habe mich vor Ort davon überzeugen können –, sodass man es von innen gar nicht mehr begehen kann. In dieser Stätte fanden auch Theateraufführungen statt. Diese Stätte wurde für Museumspädagogik genutzt. Sie kann schon länger nicht mehr so genutzt werden. Ich denke auch, dass es gut ist, wenn man Kulturstätten wieder nutzbar macht. Genau das soll mit dem Kulturinvestitionsprogramm geschehen.

Diese vor 900 Jahren errichtete Anlage wird in den nächsten Jahren mit 1,5 Millionen € saniert werden. Meine Damen und Herren, ich finde, das ist gut angelegtes Geld.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich komme zum zweiten Beispiel, dem Deutschen Elfenbeinmuseum, auch sehr prägnant. Es hat eine interessante und schwierige Geschichte. Wir wissen, dieses Elfenbeinmuseum ist weltweit einzigartig. Es stand auf der Roten Liste der bedrohten Kultureinrichtungen, wie Sie vielleicht wissen. Dieses Museum konnte von der Stadt Erbach nicht mehr komplett selbst finanziert werden. Es kommt jetzt, wie gesagt, in das Schloss Erbach. Im Sommer soll es neu eröffnet werden, und ich freue mich ausdrücklich jetzt schon darauf, bei dieser Eröffnung dabei sein zu können, wenn ich denn eingeladen werde.

Auch diese Investition wird mit 1 Million € unterstützt, also gerettet. Der Erhalt ist natürlich wichtig für das Museum selbst. Für das traditionsreiche Schnitzhandwerk ist es sehr wichtig, aber auch für die Wirtschaft und den Tourismus in Erbach, für den Odenwaldkreis und für ganz Hessen. Frau Beer hat schon darauf hingewiesen, dass Kultur nicht nur für Kultur wichtig ist, sondern dass Kultur die Stärkung eines Wirtschaftsstandorts betreibt und dass Kultur ein Tourismusstandbein sein kann.

All das, was hier passiert, zeigt, dass die kulturellen Bedingungen in Hessen wichtig sind, dass sie genauso wichtig sind wie die wirtschaftlichen Bedingungen, wie die sozialen Bedingungen und einen hohen Stellenwert bei Schwarz-Grün haben.

Meine Damen und Herren, historische Gebäude verschönern nicht nur das Stadtbild und erzählen von vergangenen Zeiten. Um diese Kulturstätten zu bewahren, ist natürlich auch eine fachgerechte Denkmalpflege notwendig. Dabei muss und wird jetzt verstärkt darauf geachtet werden, dass die Kulturerbestätten auch barrierefrei erreichbar sind, ganz im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention. Da bin ich Minister Boris Rhein sehr dankbar, dass er genau dieses Kriterium festgelegt hat.

Meine Damen und Herren, unsere Debatte wird in ein paar Jahren vielleicht überhaupt keine Rolle mehr spielen. Ich möchte nicht despektierlich sein, bitte verstehen Sie mich nicht falsch, Herr Landtagspräsident. Aber möglicherweise interessiert das, worüber wir heute debattieren, in einigen Jahren niemanden mehr. Ich hoffe natürlich, dass es nicht so ist.

Aber unser Kulturerbe, das 900 oder 500 Jahre alt ist, und alles, was davon zeugt, dass die Menschen früher herausragende gesellschaftliche Leistungen erbracht haben, zeigt doch, dass es einen Wert hat und dass es möglich ist, über Generationen hinweg Dinge zu transportieren, und dass wir verpflichtet sind, darauf zu achten.

Ich hoffe, dass ich mit meiner Rede dazu beitragen konnte, dass das Kulturerbe weiter erhalten wird, und vielleicht auch, dass die Debatte mehr Bedeutung bekommt. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete. – Das Wort hat Herr Kollege Degen für die SPD-Fraktion.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Jetzt kommen die stimmungsvollen Beiträge!)

Christoph Degen (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will gleich zum Punkt kommen. Kulturelles Erbe ist wichtig, finden wir super. Es muss erhalten werden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich glaube, damit habe ich vieles, was vorher gesagt wurde, zusammengefasst.

Wenn man dabei noch in Bildung investiert – ich denke, viele Schulklassen besuchen diese vielen Orte, in die jetzt Millionen investiert werden –, dann investieren wir auch in Köpfe. Auch das ist prima. Ob es Köpfe von Schülern sind oder Hirschgeweihe im Odenwald, die SPD-Fraktion unterstützt das ausdrücklich.

(Beifall bei der SPD – Holger Bellino (CDU): Keine Schärfe!)

Ich will aber etwas Wasser in den Wein gießen. Auch Wein soll ja früher in diesen Bauwerken geflossen sein. Ich sammle viele Zeitungsartikel. Herr Präsident, ich habe vom Ende letzten Jahres einen Artikel aus der „FAZ“. Einen kleinen Absatz daraus würde ich gerne zitieren:

Bei Ortenberg in der Wetterau verfällt eine romanische Kirche, nicht weit entfernt davon bröckelt die Ruine der Burg Münzenberg, am Römerkastell Saalburg verwittern Mauerreste, im Schloss Weilburg sind die Treppenanlagen reparaturbedürftig, und im Staatspark Hanau-Wilhelmsbad nagt der Zahn der Zeit an Brücke, Grotte und Brunnentempel. Ganz offensichtlich wächst aufgrund leerer öffentlicher Kassen nicht nur bei Straßen und Schulgebäuden, sondern auch bei den vom Land verwalteten Baudenkmalern der Sanierungsstau.

Meine Damen und Herren, der Sanierungsstau ist ziemlich groß – von der Kaiserwohnung in Bad Homburg will ich gar nicht reden –, sodass sich das KIP, so schön es ist, als ein KIPchen entpuppt.

(Holger Bellino (CDU): Nonsens!)

– Herr Bellino, das ist kein Nonsens.

(Holger Bellino (CDU): Schauen Sie sich einmal die Saalburg an und das Schloss!)

Schauen Sie sich einmal an, wie hoch der Sanierungsbedarf ist. Dazu gibt es auch eine Kleine Anfrage, die Drucks. 19/3188.

(Fortgesetzte Zurufe des Abg. Holger Bellino (CDU))

– Störe ich Sie beim Reden?

(Holger Bellino (CDU): Ja!)

– Dann melden Sie sich bitte.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Ich finde es gut, dass wir hier offen darüber reden, dass der Sanierungsstau immens ist. Dass 10 Millionen € ein Beitrag sind, das wollen wir gar nicht infrage stellen. Aber es ist im Grunde nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Meine Damen und Herren, auf meine Frage in der Kleinen Anfrage Drucks. 19/3188 hat man ausdrücklich vermieden, zu antworten, wie hoch er eigentlich ist, weil das am Ende

wahrscheinlich deutlich machen würde, wie hoch die Kosten sind, die man angeben müsste.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Gleich erklärt der Minister, wie viel er braucht! Oder weiß er es nicht?
– Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Ich meine, im Grunde ist das eine Farce. Wir wissen, dass KIP nicht für Kulturinvestitionsprogramm steht, sondern für „Koalition investiert in PR-Programm“. Denn wenn Sie es ernst meinten, würden Sie nicht 10 Millionen € nehmen, die über fünf Jahre gestreckt sind – jedes Jahr 2 Millionen € –, sondern würden den Etat für die Bauunterhaltung entsprechend um 2 Millionen € aufstocken. Das wäre eine ernsthafte Sache. Bloß, dann könnte man keine schöne Pressemitteilung verschicken und hätte keinen Anlass, hier Debatten aufzumachen, um sich in der Öffentlichkeit als die großen Kultursanierer in Hessen darzustellen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

– Ich mag Zahlen. – Immerhin stand in der Antwort auf die Kleine Anfrage, wir haben in Hessen 535 Gebäude an 60 Standorten. Nur damit Sie eine Größenordnung haben, wo wir investieren: Das KIP bezieht sich auf 28 Maßnahmen an 21 Standorten. Ich habe jetzt nicht prozentual ausgerechnet, wie viel das ist.

Meine Damen und Herren, das KIP ist ein KIPchen, und der Antrag ist eigentlich überflüssig. Wir finden alle kulturelles Erbe gut und wichtig und investieren gerne dort hinein. Aber das hier so öffentlichkeitswirksam zu verkaufen ist überflüssig. Deswegen werden wir diese PR-Kampagne nicht unterstützen und werden uns bei diesem Antrag enthalten. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Kollegin Wissler für die Fraktion DIE LINKE.

(Zuruf des Abg. Ernst-Ewald Roth (SPD) – Weitere Zurufe von der SPD)

– Meine Damen und Herren, wenn Sie sich geeinigt haben, bei wem Sie klatschen, können wir Frau Wissler zu Wort kommen lassen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, es ist erfreulich, dass die Landesregierung mehr Geld für die Bauerhaltung von Schlössern, Burgen und Gärten in Hessen in den nächsten Jahren bereitstellt. Aber ob jährlich 2 Millionen € für die Sicherung von Mauerkronen und Mauerwerk wirklich den hochtrabenden Titel Kulturinvestitionsprogramm rechtfertigen, dahinter würde ich, ähnlich wie mein Vordröner, ein Fragezeichen setzen, ob das nicht vielleicht eine Nummer zu groß ist.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD – Günter Rudolph (SPD): Der Minister macht aus weniger mehr!)

Selbst die frühere schwarz-gelbe Landesregierung – die Kollegin Beer hat es angesprochen – war vor nicht allzu langer Zeit in der Lage, für Kulturinvestitionen 33 Millionen € jährlich bereitzustellen. Von daher sind die 2 Millio-

nen € in diesem Zusammenhang keine große Summe. Es ist bereits angesprochen worden: Es geht hier um 28 Maßnahmen, obwohl wir hessenweit von 535 Gebäuden sprechen.

Eine Einordnung der jetzt zusätzlich zur Verfügung gestellten Mittel im Verhältnis zu dem erforderlichen Bedarf vermag das Ministerium gar nicht vorzunehmen. Denn das Ministerium hat in seiner Antwort vom 13. April 2016 auf die Kleine Anfrage des Herrn Kollegen Degen zweimal hervorgehoben, dass es sich bei den Kulturinvestitionsmitteln um solche der Bauerhaltung handelt und nicht um welche für substanzielle Maßnahmen, die für die Sanierung der Gebäude notwendig wären.

Die Frage des Kollegen Degen nach dem Sanierungsbedarf hat der Minister erst gar nicht beantwortet. Das heißt, wir wissen gar nicht, wie wenig diese 2 Millionen € wirklich im Vergleich zu dem sind, was eigentlich gebraucht wird. Das ist natürlich schade. Aber das deutet darauf hin, dass die im Haushalt vorgesehenen Mittel nicht ausreichen werden, weder für die Bauerhaltung noch für die Sanierungsmaßnahmen, die notwendig sind, und schon gar nicht für den zukunftsorientierten Ausbau vorhandener Einrichtungen.

Das will ich deutlich sagen: Wir begrüßen ausdrücklich, dass immerhin 700.000 € unter dem Stichwort Barrierefreiheit für die Verbesserung des Zugangs zu den Gebäuden aufgewendet werden sollen, damit alle Menschen Zugang zu den kulturellen Schätzen haben. Aber auch hier sei die Frage erlaubt: Braucht es wirklich ein Sonderinvestitionsprogramm, um das eigentlich Selbstverständliche sicherzustellen, nämlich den gleichen Zugang für alle Menschen zu öffentlichen Einrichtungen des Landes?

(Beifall bei der LINKEN)

Gegen 10 Millionen € mehr für Investitionen in die Kultur kann keiner etwas haben. Auch für uns gilt: Wir finden Hessens Schlösser, Burgen und Gärten super. Wir wollen, dass sie erhalten werden.

Entscheidend ist aber, dass die Zuschüsse verstetigt werden, dass die Mittel dauerhaft eingestellt werden, damit man keine Sonderprogramme braucht, um einen Sanierungsstau aufzuheben, der entstanden ist.

Herr Minister, etwas zu bewahren – lateinisch: conservare –, ist eine dauerhafte Aufgabe. Das sollte man den Konservativen eigentlich nicht erklären müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Herr Staatsminister Rhein, Sie haben das Wort.

Boris Rhein, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit Blick auf die Zeit will ich auf weitere Zitate Ho Chi Minhs verzichten.

(Zurufe: Oh! – Janine Wissler (DIE LINKE): Es gab Ärger in der Fraktion!)

Ich weiß, dass das heute der letzte Tagesordnungspunkt ist und ich wahrscheinlich der letzte Redner sein werde. Ich

darf das deswegen vielleicht auf das nächste Mal vertagen. Sei es darum.

Ich will gleich noch einmal auf die 10 Millionen € zu sprechen kommen. Wie insbesondere Herr Degen, aber auch Frau Wissler über 10 Millionen € reden, erstaunt mich schon. Darauf werde ich noch zu sprechen kommen.

Das Land Hessen hat wirklich ein reiches kulturelles, aber auch ein reiches historisches Erbe. Darauf sind wir sehr stolz. Das konnte man allen Redebeiträgen deutlich entnehmen.

Aber natürlich verpflichtet ein solches historisches und kulturelles Erbe auch. Deswegen hat die Landesregierung Verantwortung übernommen und hat im vergangenen Jahr dieses heute diskutierte Kulturinvestitionsprogramm mit einem Gesamtvolumen von 10 Millionen € gestartet. Es geht nicht nur um die Erhaltung. Vielmehr kümmern wir uns neben dem Erhalt der Substanz auch um die Themen Verkehrssicherheit, Präsentation, Besucherservice, Pflege der Grünanlagen, aber auch der historischen Parkanlagen.

Ich bin Frau Feldmayer sehr dankbar, dass sie explizit darauf hingewiesen hat: Natürlich legen wir dabei auch Wert auf die Verbesserung der Barrierefreiheit. Ich will da zwei besonders gut geeignete Beispiele herausgreifen. Das ist das Schloss in Bad Homburg. Es ist das Kloster Seligenstadt. Sie sind wirklich schöne Beispiele dafür. Denn im neu verlegten Pflasterbelag haben wir abgeflachte Gehstreifen installiert, damit alle Besucher unsere Denkmäler gut erreichen und erkunden können.

Es ist eben nicht nur die Aufgabe der Verbesserung der Barrierefreiheit, die wir haben. Natürlich gehört dazu auch der entsprechende Empfang der Besucherinnen und Besucher. Hier ist ein gutes Beispiel, von dem ich mich vor wenigen Tagen vor Ort überzeugen konnte, Kassel-Calden. Dort sind es die Wachhäuser des wunderbaren Rokoko-Schlusses Wilhelmstal, die wir zu einem Besucherzentrum umbauen.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

– Frau Wissler, ich wusste, dass das Wort „Kassel-Calden“ bei Ihnen einen pawlowschen Reflex auslöst.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

– Das ist mir schon klar. – Wir können sie damit wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung zuführen, nämlich als Empfangsgebäude.

Das Kulturinvestitionsprogramm läuft bis zum Jahr 2019. Insgesamt planen wir derzeit 28 Baumaßnahmen an 21 Kulturdenkmälern. Wie Frau Lannert dargestellt hat, erstreckt sich das von Erbach im Odenwald bis nach Nordhessen – ich nannte eben Calden – und von Rüdeshcim im Westen bis nach Bad-Hersfeld. Das zeigt, dass jeder Landkreis, dass wirklich jede Region und dass ganz Hessen von diesem Programm profitiert.

Daneben spielen auch Themen wie Verkehrssicherung und gärtnerische Gestaltung, natürlich aber auch unsere fantastischen und zahlreichen Burgruinen eine große Rolle. Ich nenne die Ruine Münzenberg in der Wetterau. Ich nenne die Ruine in Oberreifenberg. Ich nenne den Katharinenturm in Bad Hersfeld.

Die Ruine Münzenberg habe ich erst vor wenigen Tagen gemeinsam mit dem Direktor der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Herrn Weber, besucht,

der heute hier anwesend ist und dem ich stellvertretend für sein Team, also für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ein ganz herzliches Dankeschön für die großartige Arbeit, die dort geleistet wird, sagen möchte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Eines will ich noch einmal sehr deutlich hervorheben: Lieber Herr Degen, verehrte Frau Wissler, es zeigt sich, dass bis zu 18 Jahre Opposition Ihnen wirklich den Anschluss an die Realität geraubt haben. Wer sind Sie denn, wer sind wir denn, dass man sich über 10 Millionen € lustig machen kann? Sie haben überhaupt keine Ahnung mehr, was 10 Millionen € bedeuten und was 10 Millionen € wert sind. Das hat sich in den bis zu 18 Jahren der Opposition so entwickelt.

Ich frage Sie: Wo ist denn der Änderungsantrag der SPD-Fraktion in den vergangenen Jahren zum Kulturinvestitionsprogramm oder zu dem, was wir für den Mandanten „Historisches Erbe“ machen, gewesen? Herr Degen, haben Sie den geschrieben? Ich habe ihn bisher nicht lesen können. Deshalb seien Sie doch ein wenig zurückhaltend, wenn es um die Bewertung und Beurteilung von 10 Millionen € plus mehr geht.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich will das einmal in eine Relation setzen. Denn dieses Geld – –

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Was für ein Schauspieler!)

– Herr Schäfer-Gümbel, ausgerechnet von Ihnen verbitte ich mir die Titulierung „Schauspieler“.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ehrlich?)

Ein Polit-Schauspieler vor dem Herrn wie Sie sagt das zu mir. Ich finde, das ist nun wirklich ein fantastisches Ereignis.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir beide wollen doch vermeiden, dass es um 17:26 Uhr noch zu einer Sitzung des Ältestenrates kommt. Sei es darum.

Ich will doch noch einmal eines hervorheben. Dieses Geld, von dem wir hier sprechen – –

(Unruhe)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren!

Boris Rhein, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Das Geld, von dem wir hier sprechen, ist doch welches, das wir auf die regulären Bauunterhaltungsraten bei dem Mandanten „Historisches Erbe“ in Hessen obendrauf legen. Es gibt rund 6 Millionen € für die regulären Bauunterhaltungsmaßnahmen. 2 Millionen € kommen pro Jahr obendrauf. Entschuldigung, ich finde nicht, dass man sich bei dieser Relation über die Erhöhung des Ansatzes beklagen kann.

Eines ist mir ganz wichtig. Frau Beer hat darauf hingewiesen. Dieses Kulturinvestitionsprogramm bietet uns wirk-

lich die gute Gelegenheit, heute noch leer stehende denkmalgeschützte Gebäude wieder einer öffentlichen Nutzung zuzuführen. Ich sehe das genauso wie Sie. Solche Denkmäler leben natürlich davon, dass Menschen drinnen sind, die sie besichtigen können. Wir können damit den Bekanntheitsgrad unserer Schätze erhöhen.

Das Beispiel Kloster Konradsdorf wurde genannt. Ich habe mir die Ruinen, die eine wirklich wertvolle romanische Bausubstanz aufweisen, vor ungefähr einem Jahr angeschaut. Ich habe in der Diskussion mit den Leuten vor Ort gesehen, die zahlreich da waren – mein Kollege Klaus Diez war auch dabei –, wie sehr sich die Menschen in der Region für ihre Kunstschätze engagieren. Genau das werden wir mit dem Kulturinvestitionsprogramm weiterhin möglich machen.

Ich nenne das Schloss Steinau. Herr Degen, ich weiß nicht, ob das Ihr Wahlkreis ist. Ich weiß aber, dass es der Wahlkreis meines geschätzten Kollegen Michael Reul ist, der mich begleitet hat. Auch das ist ein gutes Beispiel für das, was wir gemacht haben. Denn auch dort haben wir es mit dem Kulturinvestitionsprogramm durch die Herrichtung der Räume, aber auch durch die Neugestaltung der Ausstellung erst möglich gemacht, dass dieses Denkmal wieder erlebt werden kann.

Insoweit kann man, wenn man einen Schlusstrich ziehen will, sagen: Dieses Kulturinvestitionsprogramm ist ein echter Segen für die kulturellen Schätze in unserem Land. Diejenigen, die sich über 10 Millionen € lustig machen, werden sich noch einmal daran erinnern, wenn sie selbst in die Verantwortung kommen und irgendetwas auf die Beine stellen müssen.

(Minister Stefan Grüttner: Nein! – Weitere Zurufe: Nein!)

Sie hätten wenigstens einen Änderungsantrag zum Haushaltsentwurf stellen können. Aber ich glaube, Sie werden hier nie in Verantwortung kommen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, die für die Fraktionen vorgesehene Redezeit ist zu Ende.

Boris Rhein, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Herr Präsident, ich will zu meinen letzten Sätzen kommen. – Dieses neue Kulturinvestitionsprogramm sichert mit 10 Millionen €, dass wir unser kulturelles Erbe für die nachfolgenden Generationen erhalten können. Insofern sage ich hier auch das, was ich gerne und überall sage: Besuchen Sie unsere Kulturdenkmäler. Herr Degen, reden Sie nicht nur darüber, sondern besuchen Sie sie. Schauen Sie sie einmal an. Es hat sich heute bei dieser Debatte gezeigt, dass Ihnen das guttun würde. Denn es lohnt sich in der Tat. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich gehe davon aus, dass wir über den Entschließungsantrag abstimmen. – Das ist der Fall. Wer dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die FDP. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Die SPD und DIE LINKE enthalten sich. Damit ist dieser Antrag angenommen.

(Gerhard Merz (SPD): Er redet hier schon von Abendessen!)

– Herr Kollege Merz, wir sind doch gleich fertig.

Wir haben Konsens, **Punkt 18** an das nächste Plenum zu überweisen. Ich gehe davon aus, dass auch alle übrigen Punkte – ich lese sie gleich vor – in das nächste Plenum gehen. Das sind die **Punkte 19, 20, 21, 23, 24, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 36, 38, 40, 47, 48 und 62.**

(Wortmeldung des Abg. Günter Rudolph (SPD))

– Herr Kollege Rudolph?

(Günter Rudolph (SPD): Ich habe der Landtagsverwaltung mitgeteilt, dass wir bestimmte Anträge in die Ausschüsse geben! Es tut mir leid, dass die Kommunikation nicht klappt! Die Punkte 23 und 36 sollten in die Ausschüsse!)

Ich stelle fest, dass **Tagesordnungspunkt 23** zur abschließenden Beratung dem Rechtspolitischen Ausschuss überwiesen wird.

Tagesordnungspunkt 36 soll an den Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen werden.

Ist das so in Ordnung? – Alles andere geht in das nächste Plenum.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir freuen uns alle, dass Wehen und Darmstadt in der Klasse geblieben sind. Wir bedauern, dass Bornheim abgestiegen ist. Aber ich bitte Sie alle, der Eintracht die Daumen zu drücken.

(Zuruf von der SPD: Bornheim?)

– Der FSV Frankfurt aus der 2. Liga.

Wir sehen uns alle in der nächsten Woche auf dem Hessianstag wieder. Ich bitte Sie alle, zu kommen. – Bis dann, Tschüs.

(Schluss: 17:32 Uhr)